This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

EX LIBRIS
HERMANN GEORG FIEDLER.
MEHR LICHT.

Njals saga

Fiedler M 1010

Presented to the library by
Prof. H. G. Fiedler.

Die Nialssaga.

Nach der dänischen Wiedergabe

von

H. Lefolii.

Uebersetzt

von

J. Clausen.

Leipzig,
Verlag von Johann Ambrosius Barth.
1878.

Motto:

Uns ist in alten maeren wunders vil geseit
Von heleden lobebaeren, von grôzer arebeit,
Von vröude und hôchgezîten, von weinen unde klagen,
Von küener recken strîten muget ir nu wunder hoeren sagen.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Vorwort des Uebersetzers.

Indem ich dem gebildeten deutschen Publicum hiermit Gelegenheit biete, eine der interessantesten der isländischen sogenannten Saga's ihrem Inhalte nach kennen zu lernen, glaube ich mich der Hoffnung hingeben zu können, daß der Fleiß und die Sorgfalt, welche ich auf die deutsche Uebersetzung verwandte, auch einer strengeren Kritik sich erkennbar machen wird. Die Mühe war, bei der immerhin vorhandenen Sprödigkeit des Stoffes, eben keine geringe. Die Wiedergabe von Lefolii ist nach dem Urtheil von Kennern eine sehr genaue und gute, in der nichts Wesentliches übergangen wird, weshalb sie auch in Dänemark, wo doch die Kenntniß der altnordischen Literatur in ihrer Ursprache ziemlich allgemein ist, zum Volksbuch geworden ist. Wer nun das Original kennt, oder auch nur flüchtig in dieser Uebersetzung gelesen hat, wird leicht verstehen, weshalb ich dieselbe unternahm.

Abgesehen von dem spannenden, fast dramatischen Gange der Erzählung in der Nialssaga, knüpft diese vielfach an bekannte Ereignisse und Personen der nordischen Geschichte an. Demjenigen, welcher es liebt,

sich mit Culturgeschichte zu beschäftigen, wird sie eine Fülle von interessanten Thatsachen, Sitten und Gebräuchen vorführen. Endlich wird besonders der Rechtskundige sich angezogen fühlen durch die Darstellung der rechtlichen Verhältnisse überhaupt, sowie besonders der eigenartigen Ting-Gebräuche. Ist doch die Nialssaga eine der wichtigeren Urkunden für die germanische Rechtsgeschichte, da sie Zeugniß davon ablegt, wie und unter welchen Verhältnissen in der ersten Hälfte des Mittelalters sich das Recht bei den germanischen Stämmen des Nordens und speciell auf Island entwickelt hat. — Im übrigen verweise ich auf die treffliche Nachschrift von Lefolii, welche ich, da sie den Leser am besten orientirt, als Einleitung vorangestellt habe.

Zum Schlusse wäre noch zu bemerken, daß ich zur Erklärung einzelner Bezeichnungen und Verhältnisse, wo es mir passend erschien, die nöthigen Anmerkungen hinzugefügt habe. — Möge man vorliegende Uebersetzung wohlwollend und mit Nachsicht aufnehmen!

Leipzig, im Januar 1878.

J. Clausen.

Ueberſicht.

Seite

Vorwort des Ueberſetzers III
Einleitung I

Rut Herjulfſohn und Unne Mördstochter.

Rut's Brautwerbung (etwa ums Jahr 945) 8
Rut und Gunhilde, die Königsmutter 11
Rut's Ehe 14
Mörd's Tingſtreit mit Rut (etwa 951) 17

Von Gunnar Hamundſohn auf Hlidarende.

Gunnar auf Hlidarende 20
Nial Thorgejrſohn 23
Gunnar's Tingſtreit mit Rut 26
Gunnar's Fahrt nach Norwegen 29
Gunnar im Oſtlande 32
Gunnar's Heimfahrt (etwa 970) 34

Von Halgjerde Höſkuldstochter.

Halgjerde's Kindheit 38
Halgjerde's Heirat mit Thorvald Osviffohn 39
Thorvald's Tod (etwa 953) 42
Halgjerde's Heirat mit Glum Olaffohn 45
Glum's Tod (etwa 959) 48

Von Gunnar und Nial.

Gunnar's Heirat (etwa 970) 52
Nial's Haus 54
Das Gaſtmahl auf Bergthorshvol 56
Kol und Svart 57
Kol's Tod 59
Alle's Tod 62

Seite

Brynjolf Roste's Tod 65
Thord Löfingsohn's Tod 67
Sigmund's und Skjold's Tod 71
Vergleich zwischen Gunnar und Nial 75

Von Gunnar und Otkel.

Der Diebstahl auf Kirkeböj 77
Mörd Valgardsohn's Schlauheit 79
Skamkel's Rath 81
Skamkel's Lügen 83
Vergleich zwischen Gunnar und Otkel 85
Otkel verwundet Gunnar 87
Der Kampf an der Rangau 89

Von Gunnar und Thorgejr Otkelsohn.

Der Pferdekampf 94
Der Kampf bei Knafahole 97
Der Vergleich 100
Thorgejr Otkelsohn 103
Thorgejr Otkelsohn's Tod 106
Der Vergleich 109

Von Gunnar's Ausgang.

Der Bruch des Vergleichs 111
Gunnar's Tod (im Jahre 986) 112
Rache und Vergleich 117

Von den Nialsöhnen und Thraen Sigfussohn.

Thraen Sigfussohn's Aufenthalt bei Hakon Jarl in Norwegen 120
Die Nialsöhne bei Sigurd dem Jarl der Orkneyinseln 121
Die Nialsöhne in Norwegen 123
Der Zwist der Nialsöhne mit Thraen Sigfussohn 127
Thraen Sigfussohn's Tod 130

Von den Nialsöhnen und Höskuld dem Goden von Hvidenes.

Höskuld Thraensohn (Errichtung des Fünftegerichts 1004) 134
Höskuld Nialsohn's Tod 137
Die Rache 140
Höskuld des Goden von Hvidenes Tod 142

Von Flose Thordsohn und Nial.

Mörd Valgardsohn's Ränke 145
Flose Thordsohn 147
Nial's Ritt zum Ting 151
Asgrim's und der Nialsöhne Rundgang auf dem Ting 153
Der Tingstreit 154

Seite

Von dem Brande auf Bergthorshvol.

Die Verſammlung in der Almannagjaa 164
Ingjald von Kelde 165
Sämn's Prophezeiung 167
Der Zug gegen Bergthorshvol 167
Vorzeichen auf Bergthorshvol 168
Der Angriff auf Bergthorshvol 169
Nial's Tod (am 3. September 1011) 171
Kaare's Flucht 174
Skarphedin's Tod 176
Ingjald von Kelde 178

Das gerichtliche Verfahren wegen Nial's und ſeiner Söhne.

Thorgejr Skoragejr 180
Die Durchſuchung der Brandſtätte 182
Thorhald Asgrimſohn 183
Floſe's Vorbereitungen zum Ting 184
Kaare's Vorbereitungen zum Ting 186
Der Ritt zum Ting 187
Eyjolf Bölverkſohn 190
Kaare's Rundgang 193
Eyjolf Bölverkſohn's Liſt 195
Thorhald Asgrimſohn's Geſetzeskenntniß 196
Der Kampf auf dem Alting 199
Der Vergleich 201

Rache und Verſöhnung.

Die erſte Rachethat 205
Thorgejr Skoragejr's Vergleich 208
Die zweite Rachethat 210
Die dritte Rachethat 215
Floſe's Abreiſe 216
Kaare's Abreiſe 218
Kaare's letzte Rachethaten 219
Ende (zwiſchen 1014—1016) 221

Einleitung.

Die folgende Erzählung ist eine verkürzte Wiedergabe einer altnordischen Sage, welche im Anfang des zwölften Jahrhunderts, also etwa hundert Jahre, nachdem die erzählten Ereignisse sich zugetragen haben, niedergeschrieben zu sein scheint. Wer sie aber niedergeschrieben und ihr ihre jetzige Gestalt gegeben hat, davon wissen wir ebensowenig wie überhaupt von den Verfassern der übrigen altnordischen Sagen, die wir kennen. Die Hauptbegebenheiten der Sage sind historisch zuverlässig; die Worte aber, sowie alles andere, was zur Einkleidung der Vorgänge gehört, müssen mehr oder weniger Dichtung sein. Dagegen kann natürlich kein Zweifel darüber herrschen, daß das ganze Bild, welches sie uns von der Denk- und Lebensweise des nordischen Alterthums entwirft, der Wirklichkeit entspricht. Gerade in dieser Hinsicht ist die erzählte Sage für uns eine der wichtigsten. Für die, welche das Rechtswesen und den Tingbrauch jener Zeit kennen lernen wollen, enthält sie reichere Gelegenheit zur Belehrung, als die meisten anderen Sagen. Aber da die ausführlichen Schilderungen, welche sie uns hiervon bringt, den gewöhnlichen Leser leicht ermüden, so sind diese Theile der Sage in der vorliegenden Wiedergabe am kürzesten behandelt. Dagegen ist in der Uebertragung alles wiedererzählt, was ein vollständiges und lebendiges Bild des ganzen Lebens in jener Epoche giebt, die uns durch die Sage geschildert wird.

Die Männer, die uns dies Lebensbild vor Augen führt, gehören zu dem mächtigen Herrenstande des Nordens, den Bauern, hinter welchen die ganze, große Bevölkerung von abhängigen Leuten, Hintersassen oder Pächtern und Sklaven, stand. Für diese Bauern war Freiheit und Selbständigkeit des Lebens köstlichstes Gut, Ehre, Ruhm und Ansehen dessen höchstes Ziel. Deshalb war Gut und Eigenthum eine wichtige Sache für sie; es war das gewaltige Mittel, das ihnen half, sowohl Männer genug zu unterhalten, um die Freiheit zu wahren und zu wehren, als auch sich überhaupt mit dem Glanze zu umgeben, welchen eine selbständige Stellung erforderte. Wichtiger aber als Gut und Reichthum war nur Muth und Kühnheit, mannhafte Kraft und Tüchtigkeit; diese Eigenschaften waren für sie die ureigentliche Quelle des Ansehens und der Ehre. Dieselben halfen ihnen Gut und Ruhm zu gewinnen auf ihren Vikingerzügen*) und ermöglichten es, jeden zu züchtigen, der ihrer Ehre zu nahe treten wollte, sowie schwere Rache an dem zu nehmen, der sich dazu erkühnt hatte. Diese Eigenschaften sind es, welche Gunnar zum trefflichsten Manne seiner Zeit machen; sie sind die Quelle des Ansehens, dessen er sich erfreut, sowie der Mißgunst, die ihn verfolgt. Aber Nial ist gleichfalls ein hochangesehener Mann; das wird er durch seine Klugheit; denn diese ist eben so unentbehrlich wie die Kraft für den, welcher seine Selbständigkeit bewahren will; ohne sie kann niemand sich eine angesehene Stellung sichern in einer Gemeinschaft, wo alle gleich hoch stehen und gleiche Macht besitzen. Die Klugheit ist die Quelle der Sittenlehre bei den heidnischen Bewohnern des Nordens; sie macht es ihnen zur heiligen Pflicht, Wort und Eid getreu zu halten und dem Gesetze des Landes und dem Urtheil des Gerichts zu gehorchen. Da Gunnar sich einer Gesetzesverletzung schuldig macht, muß er fallen. Er verletzte aber auch das Gesetz gegen Nial's Rath. Die Kraft nützt nichts ohne Klugheit, aber eben so wenig nützt Klugheit ohne Kraft. Das ersehen wir aus Nial's Geschick. So lange er und Gunnar

*) Vikingerzüge = Seeräuberzüge.

durch unerschütterliche Freundschaft verbunden bleiben, sind sie eine Macht, die niemand überwinden kann. Wie aber Gunnar fällt, weil er nicht mehr Nial's klugen Rathschlägen folgt, so fällt auch Nial, weil ihm Gunnar's kräftiger Freundesarm fehlt. Ehe wir indessen auf die Begebenheiten näher eingehen, die mit Nial's Fall endigen, müssen wir eine Macht berücksichtigen, welche die eigentliche Triebfeder in der ganzen Entwickelung der Begebenheiten, durch die uns die Sage hindurchführt, bildet, und die recht eigentlich zuerst Gunnar und dann Nial zu Falle bringt.

Dort, wo die Ehre des Lebens höchstes Ziel, Freiheit und Selbständigkeit sein theuerstes Kleinod ist, dort wird die Rache zur ersten Forderung des Lebens an den Mann. Sowie fremde Gewalt oder List einen Eingriff gethan hat in seine Macht und sein Eigenthum, muß er sofort Sühne für den erlittenen Schaden suchen, und diese findet er, indem er Wiedervergeltung übt und Rache nimmt. Und wie der heidnische Nordländer selbst es für seine erste Pflicht ansieht, durch Vollziehung der Rache Freiheit und Ehre zu wahren, ebenso sieht er eine rächende Wiedervergeltung durch die Kette der Begebenheiten walten. Es ist ein unwandelbares Geschick, welches die Ereignisse mit eiserner Hand leitet, und diese Macht fordert Sühne und Vergeltung, wo Unrecht geübt ist. Unsere Erzählung zeigt zuerst ein unscheinbares Samenkorn; dieses keimt aber und wird zur sprossenden Pflanze. Nachdem der erste Anstoß gegeben ist, durch welchen jene Macht der Vergeltung in Thätigkeit tritt, folgen die Begebenheiten Schlag auf Schlag und jeder Schritt vorwärts verleiht dem Bösen mehr und mehr Macht, macht die Forderung der Sühne lauter und gewaltiger. Rut's Ehe mit Unne ist nicht glücklich. Indessen ladet er dadurch in den Augen des Nordländers keine Schuld auf sich, denn er befindet sich im Banne eines Zaubers. Freilich hat er um des Geldes willen sich in Gunhilde's Macht gegeben, aber dieses Verhältniß stand für den heidnischen Nordländer in einem anderen Lichte als für die christliche Anschauung. Dagegen ist Mörd's Verfahren, um die Scheidung zu Wege zu bringen, zwar gesetzlich, aber nicht ehrenhaft, und eben so wenig ist es ehrenhaft

von Rut gehandelt, daß er die Mitgift Unne's zurückbehalten will. Aber Gunnar begegnet ihm mit Liſt und zwingt ihn, ſie aus den Händen zu geben, und Nial lehrt Gunnar die Liſt, welche er anwendet. So laden alle Theile Schuld auf ſich, die Nothwendigkeit der Sühne tritt ein und der Gang der Begebenheiten übt nun das Werk der Vergeltung. Die Rache kommt über Gunnar, aber ſie gewährt Rut keine Genugthuung, denn ſeine Verwandte Halgjerde iſt es, welche die Rache vollbringt, und ſie iſt kein unſchuldiges Werkzeug in der Hand des Schickſals. Sodann wird die Tochter Halgjerde's, Thorgjerde, mit Thraen verheiratet und Mutter des Höſkuld, und dieſe beiden Männer fördern jeder auf ſeine Weiſe die Vergeltung an Nial. So kommt durch das Geſchlecht, welches Unrecht erlitten hat, die Rache über die, welche es verübten, und das Uebermaß der Ungerechtigkeit wird gerade das wirkſamſte Mittel, um die Vergeltung zu vollziehen. Denn Unne's Reichthum wird Veranlaſſung zu ihrer Ehe mit dem falſchen Valgard, und die Frucht dieſer Ehe wird Mörd.

Dieſe Macht der Vergeltung nun, auf die wir hingewieſen haben, iſt es, gegen welche Nial zuletzt zu kämpfen hat. Ihr gegenüber nützt ihm ſeine Klugheit nichts, denn ihm geht jegliche Kraft zu mannhafter That ab; er iſt ja auch bartlos. Wohl hat er ſtarke Söhne, aber in ihnen hat er keinen Rückhalt, denn ihrer Kraft fehlt Beſonnenheit, ohne welche die Kraft zur Unbändigkeit und Wildheit wird, ſo daß ſie in ihrer Unlenkſamkeit eben ſo gut böſen wie guten Mächten dient. Die Beſonnenheit allein bewirkt, daß die Kraft ſich durch Klugheit leiten läßt, aber Nial's Söhne geben zu keiner Zeit der Klugheit ihres Vaters Gehör. So geſchieht es, daß ſie ſelbſt mit ſeinen Feinden Hand in Hand gehen und ſich in ihrer Blindheit dazu gebrauchen laſſen, deren Zwecke zu fördern. Nun wird Nial's ganze Klugheit machtlos, ja ſeine beſten Rathſchläge dienen ſogar dazu, ſeinen eignen und ſeines Hauſes Untergang zu beſchleunigen. Er ſieht die Gefahr, die ihm und ſeinem Hauſe droht, denn ſeine Klugheit iſt ſo groß, daß er die Zukunft voraus ſchaut. Er weiß, daß nach Gunnar's

Tode der Unfriede ihn und sein Haus zerrütten wird, und ihm bleibt keine Zeit, den Schritt seiner Söhne zu hindern, durch welchen sie den Unfrieden wieder wecken. So wird denn Thraen getödtet, worin Nial das erste Zeichen sieht, daß die Dinge den Verlauf nehmen werden, den er erwartet hat. Jetzt sucht er den verheerenden Strom einzudämmen; er übernimmt die Erziehung von Thraen's Sohn und gewinnt dessen ganze Liebe, und um die Stütze, die er sich in ihm und seinem Geschlecht zu erziehen sucht, genügend zu verstärken, setzt er sogar eine Veränderung des Landesgesetzes durch und zwar mittelst eines Verfahrens, das eher hinterlistig als klug und schlau genannt werden muß: aber Höskuld fällt doch, und die Gefahr wird nur drohender. Indessen erreicht Nial ein scheinbares Abwenden der Gefahr: Flose willigt in einen Vergleich. Da wird auf dem Ting durch Nial's eigne Schuld alles zerstört. Schließlich nahen sich die Feinde seinem Hofe, bereit, jedes Mittel anzuwenden, um ihn und seine Söhne aus der Welt zu schaffen, und nun ist es gerade ein Rath Nial's, der ihnen den Sieg in die Hände spielt.

Doch die Nialssage endigt nicht mit dem Tode des Helden. Die Blutrache will ihr Recht haben. Die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Rache für den heidnischen Nordländer ist oben nachgewiesen und unsere Sage giebt im großen wie im kleinen vielfach Zeugniß davon. Jeder Angriff auf die Ehre eines Mannes fordert Rache. Eine Schmähung muß gerächt werden, ein Spottlied erst recht, welches von Mund zu Mund geht und die Schmach weit im Lande verbreitet. Vor allem aber verlangt ein Todtschlag blutige Sühne. Mit der Ehre des einzelnen Mannes ist der Ruhm des Geschlechts unauflöslich verknüpft und das Ansehen und die Macht desselben wird verringert, wenn ein Todtschlag eins seiner Glieder dahinrafft. Vor dem Gesetze kann Geld die Tödtung eines Mannes büßen, aber der öffentlichen Meinung genügt Geldbuße nicht; sie achtet es für schimpflich „des Vetters Leben im Geldbeutel zu tragen"; sie heischt Blutrache. Diese Blutrache ruft im ganzen Verlauf der Sage jede einzelne der Begebenheiten hervor, durch welche die Erzählung weiter und

Einleitung.

Die folgende Erzählung ist eine verkürzte Wiedergabe einer altnordischen Sage, welche im Anfang des zwölften Jahrhunderts, also etwa hundert Jahre, nachdem die erzählten Ereignisse sich zugetragen haben, niedergeschrieben zu sein scheint. Wer sie aber niedergeschrieben und ihr ihre jetzige Gestalt gegeben hat, davon wissen wir ebensowenig wie überhaupt von den Verfassern der übrigen altnordischen Sagen, die wir kennen. Die Hauptbegebenheiten der Sage sind historisch zuverlässig; die Worte aber, sowie alles andere, was zur Einkleidung der Vorgänge gehört, müssen mehr oder weniger Dichtung sein. Dagegen kann natürlich kein Zweifel darüber herrschen, daß das ganze Bild, welches sie uns von der Denk- und Lebensweise des nordischen Alterthums entwirft, der Wirklichkeit entspricht. Gerade in dieser Hinsicht ist die erzählte Sage für uns eine der wichtigsten. Für die, welche das Rechtswesen und den Tingbrauch jener Zeit kennen lernen wollen, enthält sie reichere Gelegenheit zur Belehrung, als die meisten anderen Sagen. Aber da die ausführlichen Schilderungen, welche sie uns hiervon bringt, den gewöhnlichen Leser leicht ermüden, so sind diese Theile der Sage in der vorliegenden Wiedergabe am kürzesten behandelt. Dagegen ist in der Uebertragung alles wiedererzählt, was ein vollständiges und lebendiges Bild des ganzen Lebens in jener Epoche giebt, die uns durch die Sage geschildert wird.

Rut Herjulfsohn und Unne Mördstochter.

Rut's Brautwerbung.

In der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts lebte auf Island ein angesehener und mächtiger Bauer, namens Höskuld. Sein Hof hieß Höskuldstad und lag an der Laxau nicht weit von der Stelle, wo dieselbe in den Hvamsfjord ausmündet; dieser Fjord aber ist wiederum ein Arm des Bredefjord, welcher einen großen Theil der Westküste des Landes einnimmt. Höskuld's Vater Dalekol war anfangs Freimann in Norwegen; aber damals als Harald Schönhaar (Haarfager) *) sich dort zum Alleinherrscher machte, zog er fort mit seinem Weibe Thorgjerde, seinen Kindern und all seinem Gut und wanderte aus nach Island, gleich wie viele andere der reichen Bauern des Landes. Er ließ sich nieder im Thale der Laxau und nach seinem Tode wurde sein Sohn Höskuld dort Häuptling. Thorgjerde aber konnte nun nichts mehr an Island fesseln. Sie zog deshalb zurück zu ihrer Sippe in Norwegen. Da sie noch gut aussah und auch noch nicht alt war, warb ein königlicher Lehensmann namens Herjulf um sie. Sie heiratete ihn und es wurde ihnen

*) Harald Schönhaar regierte von 860—930.

ein Sohn geboren, dem sie den Namen Rut beilegte. Thorgjerde verlor indessen auch ihren zweiten Mann. Darnach wollte sie ihren ältesten Sohn besuchen. Sie begab sich wieder nach Island und blieb bis zu ihrem Tode bei Höskuld. Rut weilte eine Zeit lang in Norwegen und nach Thorgjerde's Tod verwaltete Höskuld Dalekolsohn auch sein Erbe. Später kam Rut Herjulfsohn selbst nach Island und nahm sein Eigenthum in Besitz. Er baute sich einen Hof im Laxauthal, welcher Rutstad genannt wurde. Höskuld war verheiratet, Rut nicht. Eines Tages waren beide Brüder auf dem Alting.*) Dieses wurde nämlich jährlich im Juni auf dem Tingfeld am Tingvallesee im südwestlichen Theile des Landes abgehalten und es versammelten sich dann dort von allen Seiten Häuptlinge und Bauern, um Gesetze anzunehmen und ihre Zwistigkeiten durch Urtheilsspruch beilegen zu lassen. Dort sagte Höskuld eines Tages zu Rut, daß es ihm lieb und erwünscht wäre, wenn Rut an seines Hauses Wohlfahrt dächte und sich eine Frau erwählte. „Lange habe ich selbst daran gedacht," antwortete Rut, „aber ich habe nicht mit mir selbst eins werden können. Indessen will ich thun nach deinem Gutdünken. Wo sollen wir denn Anfrage thun?" „Jetzt sind viele Häuptlinge auf dem Ting," antwortete Höskuld, „und es ist große Auswahl; da ist denn auch eine Maid, an die ich gedacht habe. Sie heißt Unne und ist eine Tochter Mörd Gige's, welcher ja ein sehr kluger Mann ist; er befindet sich hier auf dem Ting und seine Tochter ebenfalls; Du kannst sie also selbst sehen, wenn Du es wünschest." — Mörd Gige, von dem Höskuld redete, war ein mächtiger Mann, erfahren in Rechtssachen und so gesetzeskundig, daß kein Urtheil für gesetzlich angesehen wurde, welches er nicht mit gefällt hatte. Er wohnte auf dem Hofe Valle im Südlande, in Rangauvalle zwischen den Flüssen Ost- und Westrangau. Seine Tochter Unne war ein schönes Mädchen, von guten Sitten und brav, und kein Mann, meinten die Leute, konnte in Rangauvalle eine bessere Wahl treffen. — Am Tage darauf nachdem Höskuld und Rut,

*) Alting, eigentlich = Ting Aller, war die Hauptvolksversammlung der Isländer und läßt sich etwa mit der schweizerischen Landsgemeinde vergleichen.

wie erzählt, sich beredet hatten, und als sie mit den anderen Männern zum Gesetzberg gingen, wo die Gesetze angenommen würden, sahen sie einige Frauen vor einer der Hütten stehen, wo sich die Bewohner von Rangauvalle aufhielten. Denn die Bauern, welche zum Ting kamen, hatten Hütten, in welchen sie während der vierzehntägigen Dauer des Tings wohnten. „Schau hin, dort steht Unne Mördstochter, von welcher ich zu Dir geredet habe," sagte Höskuld zu Rut, als sie an den genannten Frauen vorbeigingen; „wie gefällt sie Dir?" „Wohl," antwortete Rut; „indessen weiß ich nicht, ob wir zusammen glücklich sein werden." Als aber die Versammlung für den Tag geschlossen war, gingen beide Brüder nach Mörd's Hütte und traten ein. Mörd saß im Hintergrunde. Sie grüßten ihn. Er erhob sich, ging ihnen entgegen, faßte Höskuld's Hand und ließ ihn neben sich setzen, während Rut neben Höskuld saß. Sie unterredeten sich eine Weile, zuletzt aber sprach Höskuld: „Ich will mit Dir über einen Handel sprechen, (denn als solchen betrachteten die Bewohner des Nordens stets die Ehe). Rut wünscht Dein Schwiegersohn zu werden und deine Tochter zu kaufen. Ich meinerseits werde bei dieser Gelegenheit nicht knickern." Mörd antwortete: „Von Dir weiß ich, daß Du ein großer Häuptling bist; aber Dein Bruder ist mir unbekannt." „Er ist ein besserer Mann als ich," antwortete Höskuld. „Du wirst genöthigt sein, ihm eine gute Mitgift zu geben," fuhr Mörd fort, „denn ihr fällt das ganze Erbe nach mir zu." „Ich brauche nicht lange zu sinnen, wieviel ich versprechen will," entgegnete Höskuld und gab darauf an, wieviel er Rut an Gut und an Land mitzugeben gedenke. Mörd gab darauf gleichfalls die Mitgift seiner Tochter an und wie er die Anordnung des beiderseitigen Eigenthumsrechts auf Hof und Gut wünsche. „Mit diesen Bedingungen bin ich zufrieden," sagte Rut, „laßt uns nun dafür Zeugen berufen." So standen sie auf und legten die Hände ineinander. Mörd verlobte seine Tochter Unne mit Rut; die Hochzeit sollte bei ihm einen halben Monat nach Mittsommer gefeiert werden. Darauf ritten sie fort vom Ting und begaben sich auf den Heimweg.

Rut und Gunhilde, die Königsmutter.

Rut war noch nicht zu Hause angelangt, als er vernahm, daß sein Oheim, seines Vaters Bruder Öffur von Norwegen gekommen sei und ihn baldigst zu sprechen wünsche. Das Schiff lag im Borgefjord, einem Arm des Faxefjord an der Westküste südlich vom Bredefjord. Rut bat Höskuld, mit ihm dorthin zu gehen. Er empfing seinen Oheim freundlich und liebenswürdig und bat ihn, er möge mit ihm ziehen und den Winter über bei ihm verweilen. „Das wird Dir nicht dienlich sein, Vetter," entgegnete Öffur, „denn die Botschaft bringe ich Dir, daß Dein Halbbruder Eyvind todt ist, nachdem er auf dem Ting Dich zu seinem Erben eingesetzt hat; kommst Du aber jetzt nicht selbst zur Stelle, dann nehmen Deine Widersacher alles Gut." „Was ist hier am besten zu thun, Bruder?" fragte Rut Höskuld, „da komme ich in Noth, zumal ich jetzt meine Hochzeit anberaumt habe." „Du mußt hinreiten," antwortete Höskuld, „mit Mörd reden und ihn bitten, das Uebereinkommen dahin zu ändern, daß seine Tochter drei Winter hindurch als Deine verlobte Braut wartet." Rut zeigte sich geneigt, dem Rathe zu folgen; er ließ seine Pferde vorführen und ritt nach Ranganvalle, Höskuld aber ritt heim. Rut fand freundliche Aufnahme bei Mörd und erzählte ihm die Sache, indem er ihn um Rath fragte. „Wie groß ist das Erbgut?" fragte Mörd. Rut meinte, es möge hundert Mark Silber betragen, wenn er es ganz in die Hände bekäme, oder nach unsrem Gelde etwa 1200 Thlr., was für damalige Zeiten wenigstens zehnmal soviel bedeutete als jetzt. „Das ist eine große Summe gegen das Erbtheil von mir," sagte Mörd, „wenn es Dir recht ist, so rathe ich Dir, abzureisen." Darauf trafen sie ihre Verabredung, daß Unne drei Winter hindurch als verlobte Braut warten solle. Rut ritt zum Schiffe; er blieb dort während des

Sommers, bis alles bereit war. Er bat Höskuld, seinen Hof und sein Gut in Obacht zu nehmen während seiner Abwesenheit und stach darauf bei günstigem Wind in See. Drei Wochen befanden sie sich auf dem Meere und landeten endlich auf der Insel Hern in der Nähe des jetzigen Bergen. Von dort segelten sie nach der Bucht (Vigen), denn das war der Name der Küste, welche den Meerbusen, der jetzt Christianiafjord heißt, umgiebt. Damals nämlich herrschte König Harald Graufell (Graafeld) *) über Norwegen und er und seine Mutter Gunhilde hatten in der Zeit ihren Wohnsitz in Kongehelle an der Götaelv, welche damals die Grenze zwischen Norwegen und dem südlichen Theil des jetzigen Schwedens war, wo die Gothen wohnten. Dort suchte Rut sie auf. Rut war ein schöner Mann, groß, stark und waffengewandt, von milder Sinnesart und sehr klug. Gunhilde gewann ihn alsbald lieb und versprach auch, ihm zu seinem Erbe zu verhelfen, falls er nach ihrem Willen thun wolle. Rut wagte nicht, ihr zuwider zu sein, denn sonst würde sie Rache gegen ihn geplant haben, ihm sein Gut geraubt und ihn selbst aus dem Lande gejagt haben. So versprach er denn ihr zu Diensten zu sein und sie verhalf ihm zu des Königs Gunst und zu einer angesehenen Stelle in seinem Gefolge. Er genoß viel Ehre, stand in hohem Ansehen beim König und durch Gunhilde's Hülfe erreichte er die Auszahlung seines Erbes; was er aber empfing, gab er ihr zur Hälfte. Als nach dem zweiten Winter allmählich der Frühling herankam, wurde er sehr still und in sich gekehrt. Gunhilde merkte es wohl und als sie einmal allein beisammen waren, sprach sie: „Was ficht Dich an, Rut, bist Du gemüthskrank?“ Rut meinte, er könne es nicht leugnen. „Dem heimatslosen Mann blühen nur wenig Freuden,“ sprach er, denn es trieb ihn zurück nach Island. „Hast Du eine Braut drüben?“ fragte sie. „Das nicht!“ entgegnete er. „Dennoch weiß ich, daß es der Fall ist,“ sprach

*) Harald Graufell kam 961 mit Hülfe des Dänenkönigs Harald Blauzahn auf den Thron, wurde aber schon 962 auf Veranlassung des Jarls Hakon ermordet.

sie. Indessen redeten sie für diesmal nicht mehr davon. Rut trat vor den König und grüßte ihn. „Was ist Dein Begehr, Rut?“ fragte der König. Er antwortete: „Ich bitte Dich, Herr, gieb mir Urlaub, um nach Island zu fahren.“ „Wird Dein Ansehen dort größer sein als hier?“ fragte der König. „Das wohl nicht,“ erwiderte Rut, „aber jeder muß auf seinem Platze wirken.“ „Vergeblich würden wir ihn zurückhalten,“ sprach Gunhilde zum König; „laß ihn ziehen, damit ist ihm am besten gedient.“ Es war damals Theurung im Lande, indessen schenkte Gunhilde Rut soviel Mehl als er begehrte. Nachdem er sich zur Abfahrt fertig gemacht hatte, ging er hinauf zum König und Gunhilde. Diese führte ihn abseits und sagte zu ihm: „Hier ist ein Goldring, den ich Dir geben will!“ und streifte denselben auf seinen Arm. Darauf schlang sie ihre Arme um seinen Hals, küßte ihn und sprach: „Habe ich Dich so in meiner Gewalt, wie ich es glaube, so lege ich Dir hiemit das Geschick auf, daß Du kein Glück findest an der Seite des Weibes, an welches Du denkst.“ Rut lachte darüber und ging fort. Darauf trat er vor den König, um ihm zu danken. Der König empfing ihn freundlich und wünschte ihm gute Fahrt. Rut ging alsbald zu Schiffe, es wehte ein günstiger Wind, und er gelangte glücklich in den Borgefjord. Sobald der Anker ausgeworfen war, ritt Rut heim, während sein Oheim Öffur, der ihm auf seinem Zuge gefolgt war, beim Schiffe blieb, bis es entladen war. Es wurde ans Land gezogen und ein Dach darüber gebaut zum Schutz vor den Winterstürmen. Alles Gut aber wurde nach dem Laxauthal hinaufgeführt.

Rut's Ehe.

Bald nach seiner Heimkehr ritt Rut zu seinem Bruder und erzählte ihm von seiner Fahrt. Sie sandten Boten an Mörd Gige, er möge sich auf die Hochzeit bereiten, und sechs Wochen vor Winters Anfang, welcher in der Mitte des Monats, den wir October nennen, eintrat, machten sie sich schließlich selbst bereit, zur Hochzeit zu reiten. Sie hatten ein Gefolge von sechzig Mann. Vor ihnen war schon eine Menge von Hochzeitsgästen eingetroffen. Die Männer ließen sich nieder auf den Langbänken längs den Seiten des Hauses, die Frauen setzten sich auf die Querbank oder die Hochbank auf einer Erhöhung an der Giebelseite. Das Fest nahm einen guten Verlauf, aber die Braut sah nicht froh aus. Mörd händigte die Mitgift seiner Tochter aus, und sie ritt mit Rut heim. Auf Rutstad ließ er sein Weib über das ganze Haus walten, so daß niemand sich darüber aufhalten konnte, allein das Verhältniß zwischen ihm und ihr war nicht gut. Im Jahre nach ihrer Hochzeit, als die Zeit des Altings herankam, fragte sie ihn, ob er zum Ting zu reiten gedächte. „Warum fragst Du darnach?" entgegnete er. „Ich möchte gleichfalls zum Ting, um meinen Vater zu sprechen," antwortete sie. „Dann reiten wir mit einander," versetzte Rut, und Unne gab sich zufrieden. Als sie zum Ting kamen, ging Unne zur Hütte ihres Vaters. Er empfing sie freundlich, doch meinte er, ihre frühere Fröhlichkeit sei von ihr gewichen. Da brach sie in Thränen aus, jedoch ohne ein Wort zu sagen. „Weshalb kamst Du zum Ting," schalt Mörd, „wenn Du mir nicht Vertrauen schenken und offen reden willst? Gefällt es Dir etwa nicht dort im Westlande?" „Ich würde meine ganze Habe hingeben, wenn ich nur niemals dorthin gekommen wäre," sprach sie weinend. „Darin wollen wir bald klar sehen," sagte Mörd und sandte Männer aus, um Höskuld und Rut zu holen, worauf diese alsbald erschienen. Mörd erhob sich, empfing sie

freundlich und hieß sie sich niederlassen. Sie unterredeten sich lange und recht freundschaftlich. Endlich sagte Mörd zu Höskuld: „Was ist es, was meiner Tochter zuwider ist dort im Westlande?“ Rut nahm das Wort und sprach: „Selbst möge sie ansagen, ob sie Klage wider mich führen kann.“ Indessen wurde nichts derartiges gegen ihn vorgebracht. Da ließ Mörd Rut's Nachbarn und seine Hausgenossen darüber ausfragen, wie er ihr begegne. Diese aber gaben ihm alle ein gutes Zeugniß und sagten aus, sie habe in allen Dingen freien Willen. Schließlich redete Mörd seiner Tochter zu, sie möge mit Rut heimkehren und freundlich gegen ihn sein, „denn,“ sagte er, „alle Zeugnisse sprechen besser für ihn als für Dich.“ So folgte sie denn Rut vom Ting und während dieses Sommers kamen sie gut mit einander aus. Als aber der Frühling wiederkam, begann der alte Unfrieden auf's neue zwischen ihnen und wurde schlimmer und schlimmer. Im darauffolgenden Sommer ritt Rut nicht zum Ting, denn er beabsichtigte eine Fahrt westwärts nach den Fjorden und segelte ab, ohne daß seine Frau etwas dagegen sagte. Während seiner Abwesenheit aber bewog sie, als die Zeit des Tings heran kam, Össur's Sohn Sigmund dazu, mit ihr zum Ting zu reiten. Ihr Vater Mörd war da; er nahm sie wohl auf und bot ihr während der Dauer des Tings seine Hütte als Aufenthalt an, was sie gern annahm. „Wie bist Du jetzt auf Deinen Gatten Rut zu sprechen?“ fragte er sie. Sie antwortete, sie könne nur Gutes von ihm reden, soweit er seinem eigenen Willen folge; es sei aber ein Zauber auf ihn gelegt. Nachdem sie ihm nun auseinandergesetzt hatte, was das gute Verhältniß zwischen ihnen störte, sagte Mörd: „Du hast wohl daran gethan, mir das zu sagen. Jetzt will ich Dir einen Rath geben, der Dir helfen wird, falls Du ihn ausführen kannst, ohne in irgend etwas davon abzuweichen. Erstlich mußt Du vom Ting wieder heimreiten; dann wird Dein Gatte zurückgekehrt sein und Dich wohl empfangen. Du mußt freundlich gegen ihn sein und ihm nach dem Munde reden. Dann wird es ihm scheinen, daß eine Veränderung zum guten stattgefunden hat. Du darfst auch weder Kälte noch Unwillen zeigen. Wenn aber das nächste

Frühjahr kommt, mußt Du Dich krank ſtellen und nicht vom Bette aufſtehen. Rut wird nicht darnach forſchen, was Dir fehlt oder ſich deswegen irgendwie grämen. Vielmehr wird er alle Hausgenoſſen bitten, Dich ſo gut wie möglich zu hüten und zu pflegen. Sobald dann die Zeit des Tings naht, wird er nach den Fjorden weſtwärts ſegeln gleichwie in dieſem Jahre und Sigmund als Begleiter mitnehmen und ebenfalls nicht bis zur Tingzeit zurückkommen. Wenn aber die Männer zum Ting reiten und alle Leute aus euren Thälern fortgezogen ſind, dann mußt Du von Deinem Bette aufſtehen und einige Männer aufrufen, um Dir zu folgen. Haſt Du Dich dann ganz fertig gemacht, dann geh zu Deinem Bette mit den Männern, welche Dich begleiten ſollen. Bei dem Bette Deines Gatten mußt Du dann Zeugen berufen und Dich von ihm geſchieden erklären durch geſetzliche Scheidung, ſo wie ſie durch Urtheilsſpruch des Altings und Geſetz des Landes durchgeführt werden kann. Dieſelben Zeugen ſollſt Du bei der Thür der Männer in deinem Hauſe berufen und dann fortreiten. Schlage aber nicht den gewöhnlichen Weg hierher ein, denn man wird nach Dir ſuchen." Darauf nannte er ihr den Weg, welchen ſie nehmen ſolle. „Reite nur weiter," fuhr er dann fort, „bis Du zu mir kommſt, ich werde die Sache in meine Hand nehmen, ſo daß Du niemals in Deines Gatten Gewalt kommen ſollſt." Mit dieſen Rathſchlägen kehrte Unne vom Ting heim. Rut war zurückgekehrt und empfing ſie wohl. Sie nahm das gut auf und war freundlich gegen ihn und in dieſem Jahr beſtand ein gutes Verhältniß zwiſchen ihnen. Als es aber Frühling wurde, ſchützte ſie Krankheit vor und legte ſich zu Bett. Rut fuhr nach den Fjorden im Weſten, gebot aber vor ſeiner Abreiſe, ſie wohl zu pflegen. Als die Zeit erſchien, wo man zum Ting auszog, machte ſie ſich bereit, verfuhr in allen Dingen nach dem Rath ihres Vaters und ritt zum Ting. Man ſuchte ſie wohl, indeſſen ohne ſie zu finden. Mörd nahm ſie freundlich auf und fragte ſie, wie ſie ſeine Rathſchläge befolgt habe. „Ich bin in nichts von ihnen abgewichen," erwiderte ſie. Darauf ging ſie zum Berg, wo die Gerichtsſitzungen gehalten wurden und erklärte ſich geſchieden von

Rut. Die Leute meinten, das sei eine schlechte Sache, die man nimmer erwartet habe; Unne aber zog heim mit ihrem Vater und kam darauf niemals wieder in das Westland.

Mörd's Tingstreit mit Rut.

Als Rut heimkam, war seine Frau verschwunden. Wohl runzelten sich seine Brauen bei der Meldung, doch sagte er kein Wort und hielt sich ein ganzes Jahr lang zu Hause, ohne mit jemand darüber zu reden. Den folgenden Sommer ritt er zum Alting, sein Bruder Höskuld mit ihm, und sie führten viel Mannschaft mit sich. Als Rut zum Ting kam, fragte er, ob Mörd Gige dort sei. Man bejahte seine Frage, indessen redete Rut nicht mit ihm über seine Angelegenheit. Eines Tages aber trat Mörd auf den Versammlungsberg hervor, berief seine Zeugen und brachte eine Klage gegen Rut vor. Er habe eine Forderung an ihn, das Gut seiner Tochter betreffend; Rut müsse ihm 270 Mark Silber an baarem Gelde (etwa 3240 Thlr.) und dazu Buße auszahlen, weil er ihm dasselbe so lange vorenthalten habe. Rut erwiderte ihm: „Mehr aus Geiz und Zanksucht bringst Du diese Klage ein, als aus ehrlicher und männlicher Gesinnung. Dem will ich aber auch entgegentreten, denn Du hast noch nicht das Gut, welches sich in meinen Händen befindet, in Deiner Gewalt. So sage ich denn, so daß alle, die sich auf dem Versammlungsberg befinden, des Zeugen sind, daß ich Dich zum Holmgang*) fordere. Der Einsatz sei das Gut Deiner Tochter

*) Holmgang war ein Zweikampf auf einer kleinen Insel (Holm), so daß keiner durch Flucht sich seinem Geschick entziehen konnte. Diese Art des Zweikampfes war eine alte germanische Sitte, die auch bei den alten Deutschen vorkam. Vgl. Gustav Freitag's „Ingo."

und dem setze ich ebensoviel entgegen. Dem Sieger möge das Gut zufallen; willst Du aber nicht mit mir kämpfen, so erlischt jede Forderung deinerseits auf das Gut.“ Mörd schwieg eine Weile und berieth sich mit seinen Freunden über den Holmgang. Jörund Gode sagte: „Du bedarfst nicht unseres Raths in dieser Sache. Kämpfst Du mit Rut, so weißt Du selbst voraus, daß Du Leben und Gut verlierst. Er hat sich wie ein braver Mann benommen und seine Sache steht günstig. Dazu ist er selbst groß und stark und tapfer wie kein zweiter.“ Darauf verkündete Mörd laut, daß er nicht mit Rut kämpfen wolle. Da erhob sich ein großes Geschrei und gewaltiger Lärm auf dem Versammlungsberg, und Mörd hatte wenig Ehre davon. Darauf ritten die Männer heimwärts vom Ting. Auf dem Heimwege kehrten die Brüder Höskuld und Rut bei einem Bauer namens Thjostolf ein, um bei ihm zu übernachten. Es war an dem Tage viel Regen gefallen. Die Männer waren durchnäßt und es wurden auf der Mitte der Diele zwischen den beiden Langbänken große Feuer angezündet. Der Hausherr Thjostolf saß zwischen Höskuld und Rut. Auf der Diele aber liefen zwei kleine Knaben umher, welche bei Thjostolf erzogen wurden, und spielten und ein kleines Mädchen spielte mit ihnen. Die Kinder faselten allerlei in kindischem Unverstand. Einer von den Knaben sagte: „Jetzt will ich Mörd sein und Dich zwingen, Dich von Deinem Weibe zu scheiden und ich will das zum Vorwand nehmen, daß Du ihr kein guter Eheherr gewesen bist.“ „Und ich will Rut sein,“ entgegnete der andere, „und jegliche Forderung deinerseits auf das Gut für nichtig erklären, falls Du nicht mit mir kämpfen willst.“ Das wiederholten sie mehrmals, und es erhob sich großes Gelächter darüber unter Thjostolf's Hausgenossen. Höskuld aber wurde zornig und schlug mit einem Stecken nach dem Knaben, welcher sich Mörd nannte; der Stecken traf ihn ins Antlitz und schlug ihn blutig. „Fort mit Dir,“ rief Höskuld, „und mache uns nicht zum Spott.“ Rut aber rief den Knaben zu sich und dieser kam. Rut zog einen goldenen Ring vom Finger, gab ihm den und sprach: „Geh' hin und beleidige hernach niemand mehr.“ „Niemals

werde ich Dir vergeſſen, wie gütig Du gegen mich geweſen biſt," ſprach der Knabe dankend und lief fort, Rut aber erwarb ſich dadurch einen guten Namen. Darauf zogen ſie heimwärts in's Weſtland und damit nahm der Streit zwiſchen Rut und Mörd ein Ende.

Von Gunnar Hamundsohn auf Hlidarende.

Gunnar auf Hlidarende.

Auf dem Südlande von Island gegen Osten finden sich mehrere Berge oder Hochebenen von größerem oder geringerem Umfang, welche so hoch emporragen, daß sie stets von Schnee und Eis bedeckt sind. Von dort fließen zahlreiche Bäche herab, welche sich gegen Westen oder Südwesten wenden. Der südlichste derselben heißt im Binnenlande Markarfluß und fließt anfangs in westlicher Richtung, dann aber theilt er sich, und ein Arm desselben läuft südwärts und behält den alten Namen, der andere Arm aber wird die Querau genannt, welche ihren Lauf gen Westen fortsetzt und auf ihrem Wege die von Norden kommenden beiden Rangauen aufnimmt. Zwischen dem Markarfluß und der Querau einerseits und der Ostrangau andrerseits springt ein Hochland vor, auf dessen Abhängen gegen die Gewässer hin fruchtbares Ackerland sich findet. Da nun ein solcher Bergabhang in der altnordischen Zunge „Hlid" genannt wurde, wie heut zu Tage in Norwegen noch „Li", so hieß der ganze Strich „Fljotshlid" oder „der Bergabhang am Flusse." Auf dem südlichen Theile des Abhangs oberhalb der Querau, nicht weit von der Stelle, wo sie sich vom Markarfluß abzweigt, lag ein

Hof, welcher Hlidarende (Ende des Berghangs) genannt wurde. Dort wohnte ein Mann mit Namen Gunnar Hamundsohn, der in dieser Erzählung vielfach erwähnt werden wird. Er war von hohem Wuchs, stark und tüchtig im Waffenhandwerk wie kein anderer, sowohl im Schwert- wie im Speerkampf, besonders aber im Gebrauch des Bogens, denn er verfehlte niemals das erwählte Ziel. Außerdem zeichnete er sich vor allen in Leibesübungen aus, er schwamm wie ein Seehund, kurz in keiner Art von Uebungen, welche dem Manne geziemten, konnte sich jemand mit ihm zu messen wagen und keinen sah man als ihm ebenbürtig an. Er hatte ein freundliches und angenehmes Aeußere, war blond, hatte helle blaue Augen und eine gerade, etwas aufgeworfene Nase, und sein Haar fiel schwer und voll über die Schultern und hatte eine schöne Farbe. Auch war er von feinen und einnehmenden Sitten, schnell zur That, mildthätig, sanftmüthig und von ruhiger Sinnesart, treu gegen seine Freunde, aber eigen in ihrer Wahl. Dazu war er an Gütern reich gesegnet. Seine Mutter Ranvejg war eine Brudertochter von Mörd Gige, so daß Unne Mördstochter seine Base war. An ihn wandte sich diese denn auch, als sie der Hilfe bedurfte. Denn kurze Zeit, nachdem Mörd seine Sache gegen Rut verloren hatte, wurde er krank und starb. Seine Tochter Unne war noch nicht wieder verheiratet und die einzige Erbin ihres Vaters. Sie aber war verschwenderisch und nicht umsichtig in der Verwaltung ihres Gutes, und das baare Geld schwand ihr unter den Händen dahin, so daß sie endlich nichts besaß, als ihr Land und das Vieh. Daher machte sie sich auf den Weg zu ihrem Vetter Gunnar auf Hlidarende. Dieser empfing sie freundlich und sie blieb dort über Nacht. Am folgenden Tage saßen sie vor dem Hause im ernsten Gespräch und Unne klagte ihm ihre Noth, daß sie des Geldes sehr bedürftig sei. „Ich will Dir von meinen Zinsen lassen, so viel Du brauchst," sagte er. „Von Deinem Gelde will ich nicht zehren," erwiderte sie. „Wie willst Du es denn gehalten haben?" fragte er. Sie entgegnete: „Ich will, daß du Rut wegen meines Gutes belangst." „Es sind keine Aussichten vorhanden, daß ich Erfolg haben

werde," sprach er, „da Dein Vater die Forderung nicht durchsetzen konnte, wiewohl er ein gesetzeskundiger Mann war; ich aber kenne nur wenig vom Gesetz." Denn in Bezug auf die Rechtspflege hatte Island die Eigenthümlichkeit, daß das Gesetz eine Menge von Bestimmungen darüber enthielt, wie man bei der Anhängigmachung und der Durchführung einer Sache auf dem Ting vorzugehen habe. Derjenige, welcher auch nur von einer dieser Bestimmungen abwich, gab sich dadurch seinem Gegner gegenüber sofort eine Blöße, so daß er seine Sache verlor. Nun aber war es ein schwieriges Ding, alle Bestimmungen des Gesetzes für jede Art von Klagen zu kennen, zumal da die Isländer noch nicht das ganze Gesetz gesammelt und niedergeschrieben hatten, wie es später in dem Gesetzbuch geschah, welches „Graagaasen" (die graue Gans) hieß. Auf Gunnar's Einwendung antwortete Unne: „Mehr durch Gewalt und Trotz, als durch Gesetz und Recht gewann Rut die Sache, und ich habe keinen Vetter, der die Sache übernehmen mag, falls Dir dazu der Muth fehlt." „Nicht der Muth mangelt mir," sprach Gunnar, „aber ich weiß nicht, wie ich es anzufangen habe." „Dann fahre Du zu Nial auf Bergthorshvol und rede mit ihm," versetzte sie, „er wird Dir guten Rath geben können, zumal er Dein Freund ist." „Allerdings," erwiderte Gunnar, „er pflegt mir guten Rath zu geben wie auch jedem anderen." So übernahm Gunnar denn schließlich ihre Sache und gab ihr Geld für den Haushalt und die Wirthschaft, soviel sie bedurfte, worauf sie heimkehrte.

Nial Thorgejrſohn.

Zwiſchen der Querau, dem ſüdlichen Arm des oben genannten Markarfluſſes und dem Meere befindet ſich ein dreieckiges Stück Land, welches wiederum durch einen dritten Arm des Markarfluſſes, der mitten hindurch ſtrömt, getheilt wird. Die dadurch gebildeten Inſeln heißen die Küſteninſeln. Auf der einen von ihnen, zur linken Seite des Gewäſſers, das ſie bildet, gerade an der Mündung lag Bergthorshvol. Nial Thorgejrſohn, welcher dort wohnte, war reich an Gut, mild und von edler Sinnesart; er war ſo geſetzeskundig, daß er darin ſeinesgleichen nicht fand, dazu klug und beſaß die Gabe des zweiten Geſichts; er gab gute Rathſchläge und gab ſie gern, und was er vorſchlug, nahm ein gutes Ende. Von Ausſehen war er freundlich, aber eins fehlte ihm und das war damals kein geringes Ding für einen Mann: er hatte keinen Bart. Zu ihm eilte Gunnar, nachdem Unne heimgereiſt war. Nial empfing ihn wohl, und alsbald gingen ſie abſeits, um ſich zu bereden. Gunnar ſprach: „Heilrath zu ſuchen, kam ich zu Dir.“ Nial entgegnete: „Viele Freunde habe ich zwar, die ſolches von mir erwarten mögen, niemand aber mehr wie Du.“ Gunnar brachte nun ſein Anliegen vor, worauf Nial meinte, es ſei eine ſchwierige Sache. „Und gefahrvoll iſt ſie,“ fuhr er fort, „wie Du ſie auch anfaſſeſt; indeſſen will ich Dir Rathſchläge geben, wie ſie mir die beſten zu ſein ſcheinen; dann wirſt Du auch Erfolg haben, falls Du in nichts von ihnen abweichſt; thuſt Du es aber, dann droht Deinem Leben Gefahr.“ Gunnar verſprach nun dem Rathe Nial's zu folgen, dieſer aber ſchwieg eine Weile, dann ſprach er: „Jetzt habe ich mir das Ding überlegt und es wird Dir gelingen. Morgen in der Frühe mußt Du von Hauſe fortreiten und zwei Männer mit Dir nehmen; jeder von Euch muß zwei Pferde, ein fettes und ein mageres mit ſich führen. Du aber mußt als

Ueberkleid einen groben Reiſemantel tragen, darunter einen roth-braunen Vadmalsrock und zu unterſt Deine eignen feinen Kleider. Eine Handaxt ſollſt Du mit Dir führen und einige Schmiede-waaren. Alsdann reiteſt Du weſtwärts, und wenn Du eine Weile geritten biſt, ziehſt Du Deinen Hut über die Augenbrauen. Die Leute werden fragen, wer der große Mann iſt. Deine Begleiter müſſen antworten: Es iſt Hedin, der Kaufmann, vom Inſelfjord, welcher mit Schmiedewaaren reiſt. Er iſt ein arger und bös-williger Mann, ein Prahler und Schreier, der alles am beſten zu wiſſen glaubt und ſtets die Leute anfällt, wenn ſie nicht thun, wie er will. Du mußt Deine Waaren feilbieten, jedoch ſtets den Kauf wieder rückgängig machen, ſtets das große Wort führen und Streit und Zank ſuchen. Dann reite nach dem Borgefjord und von da nordwärts, bis Du ins Laxauthal kommſt. Auf Höſkuldſtad bleibe über Nacht, allein Du findeſt keine gute Auf-nahme daſelbſt. Am folgenden Morgen ziehſt Du fort und reiteſt nach dem Hofe, der Rutſtad benachbart iſt. Dort mußt Du Deine Waaren feil bieten, jedoch das Schlechteſte hervorſuchen und die Fehler aushämmern. Der Bauer wird die Fehler ſchon finden, dann aber mußt Du ihm die Sachen entreißen und ihn arg ſchel-ten. Er ſagt dann, man könne von Dir nicht mehr erwarten, Du aber fällſt ſogleich über ihn her; ſchone jedoch Deine Kräfte, damit man Dich nicht erkennt. Man wird nach Rut ſenden, da-mit er euch auseinander bringe. Rut wird Dich zu ſich einladen und Du wirſt wohl empfangen werden. Er wird Dich im Ge-ſpräch über die Leute im ganzen Lande ausfragen. Ueberall mußt Du dieſelben verſpotten und ihnen Uebles nachreden. Zu-letzt wird er mit Dir über Rangauvalle reden. Dort, mußt Du ſagen, findet man am wenigſten Männer, ſeitdem Mörd Gige todt iſt; dieſen aber mußt Du beſonders erheben, auch magſt Du ein Lied ſingen, woran Rut ſeine Freude haben kann, denn Du biſt ja, wie ich weiß, ein Skjald.*) Er wird über ſeine Sache

*) Ein Skjald iſt ein Dichter, der zugleich ſeine Lieder ſingt, ähnlich wie etwa die Schnadahüpfeldichter des bairiſchen Hochlands.

mit Mörd zu Dir ſprechen und Dich fragen, ob Du ſie kennſt. Ungefähr, antworte Du ihm und zeige Dich nicht fremd darin. Dann ſagt er, es ſei nur Dummheit von Mörd geweſen, die Sache auf dem folgenden Alting nicht wieder aufzunehmen, denn er hätte es frei thun können, falls er den Muth dazu gehabt. Du magſt nun andeuten, daß Du es wohl wiſſeſt. Daraufhin wird er fragen, ob Du geſetzeskundig ſeieſt. Dann antworteſt Du: „Zu Hauſe im Nordlande glaubt man es von mir; indeſſen könnteſt Du mir wohl ſagen, wie Mörd die Sache wieder hätte aufnehmen ſollen, nicht weil es mich beſonders angeht, ſondern weil es überhaupt nicht ſchaden kann, es zu wiſſen.“ Er wird Dir erklären, wie man die Ladung aufnehmen ſoll; aus freiem Antrieb ſagt er Dir die Ladungsworte und Du mußt auf jedes Wort genau acht geben. Schließlich fordert er Dich gewiß auf, die Worte ihm nachzuſprechen, wie man zu thun pflegt, wenn man jemandem etwas beibringen will. Geh darauf ein, ſprich jedoch die Ladung falſch aus, ſo daß Rut darüber lacht und keinen Argwohn faßt. Er wird die Worte wiederholen und Du mußt ſie nachſprechen, aber diesmal richtig. Endlich mußt Du Deine Begleiter zu Zeugen berufen, daß Du ihn um der von Unne Mördstochter Dir aufgetragenen Sache willen geladen habeſt. Auf dieſe Weiſe haſt Du es dann erreicht, ihn zu laden, ohne daß er die Ladung niederzuſchlagen vermag oder einen Einwand dagegen vorbringen kann, dieweil er ſelbſt Dir geſagt hat, wie es ſein ſoll. Wenn alle Männer aber in tiefem Schlafe liegen, nimm Du mit Deinen Begleitern ganz in der Stille Euren Zaum und Euer Sattelzeug, ſchleicht Euch hinaus und reitet auf den fetten Pferden fort, während Ihr die anderen Pferde zurücklaßt. Ueber die Weiden müßt Ihr auf die Berge hinaufreiten und drei Nächte lang dort oben bleiben, denn ſo lange wird man Euch ſuchen. Dann reitet Ihr heimwärts, aber nur in der Nacht, während Ihr am Tage ſtille liegt. Zum Sommer aber wollen wir zum Ting reiten und Euch die Sache durchführen helfen.“ Gunnar dankte Nial für dieſen Rath und ritt heim.

Gunnar's Tingſtreit mit Rut.

Gunnar folgte dem Rathe, den Nial ihm gegeben hatte. Er ritt mit ſeinen Geleitsmannen in dem Aufzug, wie Nial vorgeſchlagen hatte, fort. Ihnen begegneten einige Männer, welche fragten, wer der große Mann ſei, von dem man ſo wenig ſehen könne. Auf die Antwort, es ſei Hedin der Kaufmann vom Inſelfjord, meinten ſie, jetzt könne ihnen nichts Schlimmeres mehr begegnen, ſeit ſie ſolchen Mann hinter ſich hätten. Ueberall trat Gunnar in der ihm von Nial vorgeſchriebenen Weiſe auf, ſo daß die Leute meinten, das Gerücht habe von Hedin dem Kaufmann nicht zu viel geſagt. Auf Höſkuldſtad befahl Höſkuld ſeinen Dienſtmannen, ſie ſollten ſich mit Hedin nicht einlaſſen. Auf dem Nachbarhofe von Rutſtad gerieth er ſogleich mit dem Bauern in Streit. Man ließ Rut holen und Gunnar wurde eingeladen, nach Rutſtad zu kommen. Hier fand er gute Aufnahme und einen Platz auf dem Hochſitz auf der niederen Langbank, wo man den Gaſt ſich niederlaſſen hieß, Rut gegenüber. Das Geſpräch kam in Gang und nahm ganz den Verlauf, den Nial vorausgeſagt hatte. Zuletzt ſprach Rut Gunnar die Ladungsworte vor und dieſer ſprach ſie ihm nach, aber unrichtig. Beim zweiten Male ſprach er ſie richtig. „Iſt es ſo recht?“ fragte er Rut. „Allerdings,“ entgegnete Rut, „die Ladung kann nicht niedergeſchlagen werden.“ „Dann lade ich Dich um der von Unne Mördstochters mir anvertrauten Sache willen,“ ſprach Gunnar ſo laut, daß ſeine Begleiter es hörten; Rut aber faßte keinen Argwohn. Schließlich ging man ſchlafen. In derſelben Nacht erwachte Höſkuld auf Höſkuldſtad, weckte alle ſeine Hausgenoſſen und ſagte: „Ich will Euch einen Traum erzählen, den ich gehabt habe. Mir ſchien, ich ſah einen großen Bären aus meinem Hofe hinausgehen; zwei Junge folgten ihm, ſie wandten ſich nach Rudſtad und gingen dort hinein. Nun frage ich Euch, ob Ihr an jenem großen Mann, der geſtern Abend unſer Gaſt war, etwas Beſonderes

geſehen habt.“ Ein Mann antwortete, er habe einen Goldſchmuck und ein Stückchen rothes Tuch unter dem Aermel des Mannes hervorlugen ſehen; außerdem habe derſelbe einen goldenen Ring am Finger getragen. „Dann war der Bär Gunnar von Hlidarende's Schutzgeiſt!“ rief Höſkuld; denn die heidniſchen Nordländer glaubten, jeder Mann habe ſeinen Schutzgeiſt, der in Geſtalt eines Thieres vor ihm hergehe oder ihm nachfolge. „Jetzt auf nach Rutſtad,“ befahl Höſkuld. Sie weckten Rut. „Sind Gäſte hier?“ fragte Höſkuld. „Ja, Hedin, der Kaufmann,“ erwiderte Rut. „Nein, ein beſſerer Mann als der,“ ſagte Höſkuld, „es iſt Gunnar von Hlidarende.“ „Dann hat er mich in Schlauheit und Liſt überboten,“ verſetzte Rut. „Wie das?“ fragte Höſkuld. Rut ſprach: „Ich habe ihn belehrt, wie er die Sache aufnehmen ſolle; ich lud mich ſelbſt und er ſprach mir nach; ſo hat er denn die ganze Sache ſo angelegt, wie ſie aufrecht erhalten werden kann.“ „Das war nicht Gunnar's Anſchlag allein,“ meinte Höſkuld, „Nial von Bergthorshvol hat ihn ausgeklügelt.“ Sie ſuchten nun Hedin den Kaufmann, allein er war fort. Sie ſammelten Mannſchaft und durchſuchten die ganze Gegend während drei Tagen, ohne ihn zu finden. Darnach ritt Gunnar von den Bergen hinab ſüdwärts, bis er zu Hauſe anlangte. Als die Altingszeit herankam, ritt Gunnar zum Ting, wie auch Rut und Höſkuld mit großem Gefolge dahin zogen. Sie gedachten Gunnar anzufallen, allein ſie getrauten ſich deſſen ſchließlich doch nicht. Als der Gerichtshof eingeſetzt war, machte Gunnar die Sache anhängig, wie ſolches im Geſetze vorgeſchrieben war, mit Zeugenverhör und Eidesleiſtung, und zuletzt hieß er Rut die Einwände nennen, die er zu ſeinen Gunſten machen könne. Rut erwähnte nicht, ob er ſchuldig ſei, die Mitgift zurückzuzahlen oder nicht, er wandte aber ein, daß mit den von Gunnar geſtellten Zeugen ein Fehler gemacht ſei, ſo daß die Klage nicht vorgebracht werden könne. Allein Nial war zum Gericht gekommen und ſagte, Gunnar werde ſeine Sache leicht gewinnen, falls er ſie vor dem Gericht durchführen wolle. „Keineswegs will ich das,“ verſetzte Gunnar, „aber ich will Rut dieſelbe Wahl laſſen, die er meinem

Vetter Mörd ließ. Sind die Brüder Höſkuld und Rut ſo nahe, daß ſie mein Wort vernehmen können?" „Wir vernehmen es," erwiderte Rut, „was willſt Du von uns?" Gunnar rief laut: „Alle, welche hier zugegen ſind, mögen des Zeugen ſein, daß ich Dich zum Holmgang herausfordere, Rut. Wir werden heute noch auf dem Holm in der Öxaraa kämpfen. Willſt Du aber nicht mit mir kämpfen, dann händige ſogleich heute alles Gut aus." Darauf verließ er das Gericht mit ſeinem Gefolge, und auch Höſkuld und Rut gingen nach Hauſe; die Sache aber wurde nicht weiter verfolgt und auch kein Einwand gegen ſie erhoben. „Niemals zuvor habe ich mich einem Holmgang entzogen, zu dem ein Mann mich herausgefordert hat," ſagte Rut, als er in ſeine Hütte eingetreten war. „Du darfſt aber nicht mit Gunnar kämpfen, wenn ich Dir rathen ſoll," antwortete Höſkuld, „denn Du kannſt ihn ebenſowenig beſtehen, wie Mörd Dich. Lieber mögen wir beide das Gut an Gunnar aushändigen." Rut nahm dieſen Rath an. Die Brüder fragten ihre Bauern, wie viel ſie zuzahlen würden, und dieſe verſprachen, ſo viel beizutragen, als Rut wünſche. Beide gingen ſogleich nach Gunnar's Hütte. Er empfing ſie in der Thür und ſie legten das Geld in ſeine Hand. „Genieße es, wie Du es gewonnen haſt," ſprach Höſkuld. „Ohne Trug gewann ich es und ohne Furcht empfange ich es," verſetzte Gunnar. „Aerger wäre es geweſen, wenn wir um des Weibes willen dem Wolfe Blut zu lecken gegeben hätten." „Uebel wird es Dir gelohnt werden," ſagte Rut zu Gunnar. „Mag es gehen, wie es will," antwortete dieſer. Darauf ging Höſkuld mit ſeinem Gefolge nach ſeiner Hütte zurück. Er war furchtbar zornig. „Ob wohl niemals Rache über Gunnar kommen wird wegen ſeines unbilligen Verfahrens gegen uns?" wandte er ſich an Rut. „Sicherlich," entgegnete dieſer, „aber wir werden weder Freude noch Vortheil davon haben. Es ahnt mir, daß er einſt genöthigt ſein wird, Freundſchaft mit unſerem Geſchlecht zu ſuchen." Nachher redeten ſie nicht mehr über die Sache. Gunnar zeigte Nial das Geld. „Das ging vortrefflich," ſagte Nial. „Du warſt es, der die Sache förderte," erwiderte Gunnar. Hernach ritt man heim-

wärts vom Ting. Gunnar brachte Unne alles Geld und wollte selbst nichts davon annehmen. „Nun aber meine ich," sagte er, „daß ich in Zukunft mehr Hülfe und Beistand von Dir und Deiner Sippe fordern darf, als von anderen Männern," worin sie ihm Recht gab. Gunnar aber hatte durch Hinausführung dieser Sache überall große Ehre gewonnen.

Gunnar's Fahrt nach Norwegen.

Eines Sommers kam ein Schiff nach Island und landete an der Südküste in der Nähe von Hlidarende. Der Steuermann war Halvard Hvide (der Weiße) von der Bucht. Er hielt sich während des Winters bei Gunnar auf Hlidarende auf und redete ihm oft zu, er solle doch nach Norwegen fahren. Gunnar antwortete nicht viel darauf, indessen meinte er, es sei nicht unmöglich, daß er es thäte. Im Frühjahr ritt er nach Bergthorshvol, um bei Nial sich Rath zu holen. „Du mußt reisen," sagte dieser; „wohin Du auch kommen magst, überall wird man Dich für einen Ehrenmann halten." Dabei versprach Nial, während seiner Abwesenheit Gunnars Gut in Obacht zu nehmen und seiner Mutter beim Betriebe des Hofes zur Hand zu gehen. Gunnar dankte ihm und ritt heim. Halvard redete ihm wiederum zu, er möge abreisen, worauf Gunnar ihn fragte, ob er in diesem Falle auch mit ihm nach dem Ostlande fahren wolle. Halvard sagte zu, denn er habe selbst schon alle Länder besucht zwischen Norwegen und Garderige. Die Nordländer verstanden nämlich unter dem Namen Ostland alle Länder längs der östlichen und südöstlichen Küste der Ostsee, und Garderige gehörte dazu, denn es war der Name des heutigen Rußlands. Darauf hin beschloß Gunnar die Reise und nahm seinen Bruder Kulskjäg (Schwarzbart) mit, einen großen starken

Mann, brav, muthig und unerschrocken. Sie fuhren also mit Halvard nach Norwegen. Den folgenden Winter brachten sie in Tönsberg, oder, wie es damals hieß, in Tunsberg zu. „Hast Du ein Langschiff?“*) fragte Gunnar Halvard einmal. „Zwei habe ich,“ antwortete dieser. „So laßt uns Heerzüge machen,“ sagte Gunnar, „und Mannschaft sammeln, die mit uns fährt.“ Sie fanden ohne Mühe tüchtige Mannschaft, denn ruhmvoll war schon der Name Gunnars. Als alles bereit war, fuhren sie mit beiden Schiffen nach der Insel Hisingen in der Mündung der Götaelv, denn dort hatte Halvard einen Vetter Namens Ölve und bei diesem wollten sie Hilfe suchen für ihre Fahrt. Ölve nahm sie freundlich auf und als er hörte, daß sie Heerzüge machen wollten, um sich Gut zu sammeln, meinte er, sie seien nicht stark genug dazu. „Eure Stärke will ich mehren,“ sagte er, „aber obwohl Du, Halvard, solches von mir erwarten kannst um unsrer Vetterschaft willen, so setze ich doch mehr Hoffnung auf Gunnar. Ich will euch zwei Langschiffe mitgeben, eins von zwanzig und eins von dreißig Ruderbänken; das eine will ich mit meinen Dienstmannen, das andre mit Bauern bemannen. Ich weiß aber nicht, ob ihr aus dem Flusse werdet herauskommen können, denn ich habe erfahren, daß in der Mündung zwei Brüder, namens Vandel und Karle, mit ihren Schiffen liegen.“ Sie machten sich bereit und fuhren ab, Gunnar und Kulskjäg zusammen auf einem Schiff, Halvard auf dem anderen. Bald sahen sie die Vikingerschiffe. Gunnar sagte: „Wir wollen uns schlachtfertig halten, falls sie gegen uns andringen; im andren Fall wollen wir nicht mit ihnen anbinden.“ Die Vikinger trennten ihre Schiffe, so daß eine Durchfahrt zwischen denselben entstand. Diese suchte Gunnar zu gewinnen. Als er an Vandels Schiff nahe vorüberschoß, warf dieser einen Haken hinüber auf sein Schiff und zog es an sich, während zu gleicher Zeit Karle mit seinem Schiff sich an die andre Seite desselben legte. Gunnar führte ein gutes Schwert, welches ihm Ölve gegeben, hatte aber seinen Helm nicht aufgesetzt. Sogleich

*) Langschiff = Kriegsschiff.

ſprang er hinüber auf das Vorderdeck von Vandels Schiff und ſchlug einem Manne die Todeswunde. In demſelben Augenblick ſchleuderte Karle einen Speer nach Gunnars Leib quer über ſein Schiff hinweg. Aber Gunnar ſah ihn kommen, wandte ſich ſo raſch, daß niemand ſeinen Bewegungen zu folgen vermochte, erfaßte mit der Linken Karle's Speer im Fluge und warf ihn zurück, ſo daß der Mann, auf den er zielte, tödlich getroffen dahin ſank. Kulſkjäg ergriff nun einen Anker und ſtürzte ihn hinüber in Karle's Schiff und der Ankerhaken traf den Schiffbord und zerbrach ihn, ſo daß die dunkle See ſich hinein ergoß und alle Mannen ſich auf das andre Schiff hinüber retten mußten. Inzwiſchen ſprang Gunnar zurück auf ſein eignes Schiff, und als ſeine Mannſchaft ſah, wie unerſchrocken er kämpfte, that jeder, was in ſeinen Kräften ſtand. Halvard kam nun auch herbei und es entſpann ſich ein heftiger Kampf. Gunnar brauchte Schwert und Speer, bald ſchlug, bald ſchleuderte er und viele verloren das Leben durch ſeine Hand, Kulſkjäg aber folgte ihm treulich. Sie ſprangen beide zuletzt hinüber auf Vandel's Schiff, wohin auch Karle gekommen war, und als nun Gunnar längs dem einen und Kulſkjäg längs dem andren Bord vordrang, wandte ſich Vandel gegen Gunnar und Karle gegen Kulſkjäg. Vandel hieb nach Gunnar, aber das Schwert traf ſeinen Schild und blieb darin haften. Gunnar drehte den Schild ſo gewaltſam, daß das Schwert am Heft brach; darauf erhob er ſein Schwert zum Schlag gegen Vandel und ſchwang es ſo raſch, daß drei Schwerter auf einmal in der Luft zu ſein ſchienen und Vandel nicht wußte, gegen welches er ſich decken ſolle. Als aber der Hieb ſaß, ſchlug er ihm beide Beine ab, ſo daß er hinfiel und ſtarb. In demſelben Augenblick ſtieß Kulſkjäg Karle ſeinen Speer durch die Bruſt, ſo daß auch er den Tod fand. So gewannen ſie den Sieg und große Beute. Darauf fuhren ſie ſüdwärts nach Dänemark und von dort oſtwärts nach Smaaland (in Schweden) und waren überall ſiegreich.

Gunnar im Oſtlande.

Gunnar und Kulſkjäg blieben während des Winters mit ihrem Gefolge auf der See. Im folgenden Sommer ſteuerten ſie nach Reval; dort begegneten ſie einigen Vikingern, ließen ſich ſogleich auf einen Kampf mit ihnen ein und gewannen den Sieg. Darnach ſteuerten ſie oſtwärts nach Öſyſſel oder Öſel, wie es heut zu Tage heißt, und lagen dort eine Zeit lang unter einer Landſpitze. Eines Tages ſah Gunnar einen Mann von der Höhe der Landſpitze herabkommen. Er ging ſofort ans Land, um ihn zu treffen, redete ihn an und fragte nach ſeinem Namen und dieſer antwortete, er hieße Tofe. „Was iſt Dein Begehr?“ fragte Gunnar. Tofe ſprach: „Ich ſuche Dich. Denn ich will Dir anſagen, daß einige Heerſchiffe unter der Landſpitze an der andren Seite liegen. Zwei Brüder ſind die Befehlshaber. Der eine nennt ſich Halgrim, der andre Kulſkjäg; ſie ſind beide gewaltige Streiter und haben ſo treffliche Waffen, daß ihresgleichen nicht zu finden iſt. Halgrim hat eine Hellebarde, (Atgejr: ſo nannte man eine Waffe, die aus einer an einem Speer unterhalb der Spitze befeſtigten Axt beſtand) die hat er durch Zauberkunſt beſprechen laſſen, ſo daß keine andre Waffe ihm je den Tod bringt; außerdem hat ſie noch die Eigenſchaft, daß man alsbald merkt, wenn eine Todeswunde geſchlagen werden ſoll, denn dann klingt ſie weithin vernehmbar. Kulſkjäg aber hat ein kurzes Schwert (eine Sax nannte man es) und auch dies iſt eine herrliche Waffe. Ein Drittheil mehr Mannſchaft haben ſie als ihr. Schon ſpähten ſie aus, daß ihr hier ankert und rüſten ſich jetzt, euch anzufallen. Drum müßt ihr entweder gleich die Anker lichten oder ihr rüſtet gleichfalls, ſobald es geſchehen kann. Gewinnt ihr den Sieg, ſo will ich Euch ihr Gut zeigen, denn vieles liegt auf dem Lande verborgen. Ich aber weiß, wo es liegt.“ Gunnar ſchenkte Tofe einen Goldring für die Botſchaft, dann ging er zu ſeinen Mannen, erzählte das Gehörte und hieß ſie ſich alle zum Kampfe rüſten.

Kaum waren sie fertig, so sahen sie die Schiffe in schneller Fahrt auf sich zukommen. Bald hob auch der Kampf an und dauerte lange, es sank mancher Mann dahin, doch die meisten schlug Gunnar's Hand. Mit seiner Mannschaft sprang Halgrim hinüber auf Gunnar's Schiff und dieser wandte sich wider ihn. Mit seiner Hellebarde stach Halgrim nach ihm. Doch dabei kam Gunnar die Sprungfertigkeit zu statten, die er besaß; denn im vollen Waffenkleide konnte er höher springen, als er selbst war und eben so weit vorwärts wie rückwärts. Nun sprang er rückwärts über einen Balken, der quer über das Schiff lag, doch hielt er den Schild vor den Balken hin. Den Schild traf Halgrim, die Hellebarde durchbohrte ihn und drang tief in den Balken. Sogleich beugte sich Gunnar weit vornüber und hieb Halgrim über die Hand. Doch schnitt das Schwert nicht, das machte der Zauber; lahm aber wurde Halgrim's Hand, sie ließ die Hellebarde und diese fiel auf den Boden. Flugs faßte sie Gunnar und durchstieß Halgrim, und darauf sang er ein Lied, worin er gelobte, er selbst wolle sie führen sein Leben lang. Inzwischen waren die beiden Kulskjäge zusammengerathen und lange schwankte der Sieg zwischen ihnen. Da kam Gunnar heran und schlug dem anderen Kulskjäg die Todeswunde. So waren die fremden Vikinger ohne Häuptling, darum baten sie um Frieden. Den gestand Gunnar ihnen zu und er hieß sie ihre Waffen und Kleider behalten und zurückfahren nach ihrem Heimatland; das übrige Gut aber nahm er an sich nebst dem Eigenthum der todten Männer. Nach dem Kampfe kam Tofe und bot ihm an, ihn zu dem Gute zu führen, das die Vikinger verborgen hatten; er sagte, es sei mehr und besser als das, was sie bisher gewonnen. Gunnar ging daher mit ihm nach einem Walde hinauf und hier führte ihn Tofe an eine Stelle, wo ein großer Haufen Reisholz lag. Sie schleppten das Reisholz bei Seite und fanden darunter sowohl Gold als auch Silber, Kleider und gute Waffen, und dies trugen sie zu den Schiffen hinab. Gunnar fragte nun Tofe, wie er ihm es lohnen solle. Dieser antwortete: „Von Geburt bin ich ein dänischer Mann, aber gefangen wurde ich von den Vikingern, die mich

hier auf Öfyſſel an's Land ſetzten; hier habe ich bisher freudlos und freundlos geweilt; nun will ich Dich bitten, mich zurückzubringen zu meiner Sippe." Das verſprach ihm Gunnar und nahm ihn mit ſich.

Gunnar's Heimfahrt.

Nach dem Siege bei Öfyſſel fuhr Gunnar mit Kulſkjäg und Halvard nach Dänemark. Er beſaß nunmehr zehn Schiffe und viel Gut. Er ſteuerte hinein nach Hedeby in Dänemark, welches jetzt Schleswig heißt, und ging dort an Land. Damals waltete König Harald Gormſohn *) über das Reich Dänemark und hielt ſich gerade dort im Lande auf. Man erzählte ihm von Gunnar und rühmte ihn als einen ſo trefflichen Mann, daß er ſeinesgleichen nicht auf Island fände. Da ſandte König Harald einen Boten zu Gunnar und lud ihn zu ſich. Gunnar nahm die Einladung an, Harald nahm ihn ſehr ehrenvoll auf und ließ ihm einen Sitz neben ſich bereiten. Am Königshofe blieb Gunnar einen halben Monat. Der König hatte ſeine Freude daran, Gunnar in verſchiedenen Waffenübungen mit ſeinen Mannen ſich verſuchen zu laſſen. Aber es fand ſich keiner, der es ihm gleichthun mochte in irgend einer Leibesübung. „Nach deinesgleichen wird man lange ſuchen müſſen," ſagte der König zu ihm und bot ihm an, er wolle ihm zu einer vortheilhaften Heirat und zur Stellung eines mächtigen Häuptlings verhelfen, falls er in ſeinem

*) Harald Gormſohn war der Sohn Gorms des Alten und führte auch den Beinamen Blauzahn (Blaatand). Er kam 936 zur Regierung, mußte aber 947 ſich dem Kaiſer Otto dem Großen unterwerfen und ſein Land von ihm zum Lehen nehmen. Sein Sohn iſt der in der Njalsſage ebenfalls erwähnte Svend Doppelbart (Tjuguſkjäg).

Reiche ſich niederlaſſen wolle. Allein Gunnar dankte dem Könige für das Anerbieten und ſagte, er wolle vor der Hand erſt nach Island zurückfahren zu ſeinen Freunden und Vettern. „Dann wirſt Du niemals zu uns zurückkehren," ſagte der König. „Das mag das Geſchick beſtimmen," antwortete Gunnar, und beim Abſchied gab er dem König ein gutes Langſchiff und viel Gut. Der König aber ſchenkte ihm ein Prachtgewand, ein Paar goldumſäumte Handſchuhe, ein Stirnband mit goldenem Aufſatz und einen gerdiſchen oder ruſſiſchen Hut. Darnach fuhr Gunnar nordwärts nach Hiſingen, wo Ölve ihn mit offenen Armen empfing. Gunnar ſtellte ihm ſeine beiden Schiffe zurück und ſagte, ihr Inhalt ſei der Antheil, der ihm zukomme. Ölve nahm das Gut an, pries Gunnar ob ſeiner offenen Hand und bat ihn, einige Zeit bei ihm zu weilen. Doch auf Halvard's Anrathen beſchloß Gunnar nach Drontheim zu fahren und Hakon Jarl*) zu beſuchen, der nunmehr über Norwegen regierte. Auch hier wurde er ehrenvoll empfangen und der Jarl bot ihm an, den Winter über bei ihm zu bleiben; Gunnar nahm es an, denn er war wohlgelitten von allen, und beim Julfeſt**) empfing er einen Goldring vom Jarl. Gunnar faßte Zuneigung zu Bergliot, einer Nichte des Jarl's, und es war dieſem leicht anzumerken, daß er ſie ihm gegeben hätte, wenn er nur ein Wort darüber hätte fallen laſſen. Als der Frühling nahte, fragte der Jarl Gunnar, was er jetzt vorhabe, und Gunnar erwiderte, er wolle nunmehr nach Island fahren. „Mißwachs haben wir hier im Lande gehabt," ſagte der Jarl, „und es wird darum die Ausfuhr nach Island nur gering ſein, doch will ich Dir trotzdem

*) Jarl war der Titel eines königlichen Statthalters über eine Provinz. Der Jarl Hakon riß nach der Ermordung Harald Graufell's 962 die Regierung von Norwegen an ſich, die er, wenn gleich ohne den Titel eines Königs, bis 996 führte. Er war der letzte heidniſche Herrſcher, denn ſein Nachfolger Olaf Tryggveſohn führte mit ſeiner Thronbeſteigung das Chriſtenthum ein.

**) Julfeſt iſt das Feſt der Sonnenwende, welches die heidniſchen Nordländer am 21. December feierten. Der Name iſt jetzt auf das Weihnachtsfeſt übertragen.

Mehl und Holz mit auf's Schiff geben." In kurzer Frist machte Gunnar sein Schiff segelklar. Halvard und Kulskjäg schlossen sich ihm an, und sie erreichten das Land im Frühsommer. Gunnar selbst ritt vom Schiffe heimwärts und sandte Männer hin, um es zu löschen. Alle empfingen die Brüder voll Freude, diese waren aber auch sanft, mild und freundlich gegen ihre Hausgenossen und gar nicht hochmüthig ob ihrer Fahrt. Gunnar fragte, ob Nial zu Hause sei, und als ihm die Frage bejaht wurde, ließ er sein Pferd vorführen und ritt von Kulskjäg begleitet nach Bergthorshvol. Hocherfreut wurde Nial, als er sie sah und bat sie, die Nacht über zu bleiben; Gunnar erzählte nun von seinen Fahrten. „Du bist ein trefflicher Mann," sprach Nial zu ihm, „und hast viele Prüfungen und Kämpfe bestanden, doch wirst Du deren noch mehr erfahren, denn viele Neider werden Dir erstehen." „Gern möchte ich doch mit allen auf gutem Fuß stehen," meinte Gunnar. „Kaum mag Dir das gelingen," sprach Nial, „und Du wirst oft für Dein Leben kämpfen müssen." „Mag es so kommen, wenn es nur für eine gute Sache ist," erwiderte Gunnar. „Die wird Dir nicht fehlen", versetzte Nial, „wenn Du nur nicht für andere entgelten mußt." Nial fragte Gunnar, ob er zum Alting zu reiten gedenke, denn dieses war nicht mehr fern. Gunnar bejahte es und fragte hingegen, ob Nial es auch beabsichtige. „Keineswegs," entgegnete dieser, „und gern sähe ich, daß Du Dich ebenfalls fern hieltest." Gunnar ritt heim und beim Abschied schenkte er Nial reiche Gaben und dankte ihm für die Aufsicht über seinen Hof und sein Gut. Kulskjäg redete Gunnar eifrig zu, zum Ting zu reiten. „Dein Ansehen wird dadurch wachsen," sagte er, „denn viele werden kommen und Dich begrüßen." „Nicht steht mein Sinn dahin, mich selbst zur Schau zu stellen," entgegnete Gunnar, „doch scheint es mir gut, mit braven Männern zusammenzutreffen." Halvard war nun auch gekommen und erbot sich, sie zum Ting zu geleiten, und so ritt denn Gunnar aus und alle anderen mit ihm. Als sie zum Ting kamen, waren sie so gut gekleidet und gerüstet, daß niemand ihnen gleichkam, und aus jeder Hütte, an der sie

vorbeikamen, liefen die Bewohner hervor, um ſie zu bewundern. Gunnar ritt nach dem Platze, wo die Anwohner des Rangau ihre Hütten hatten und nahm dort Aufenthalt mit ſeiner Sippe. Viele Männer erſchienen, um ſich mit ihm zu unterreden und Zeitung zu erfragen. Er war heiter und freundlich gegen alle und ſagte ihnen, was ſie wünſchten.

Von Halgjerde Höſkuldstochter.

Halgjerde's Kindheit.

Die Erzählung greift nun wiederum in die Vergangenheit zurück. Höſkuld Dalekolſohn auf Höſkuldſtad im Laxauthal hatte eine Tochter namens Halgjerde. Schon als Kind war ſie hochgewachſen und ſchön von Angeſicht, ihr Haar war ſo fein wie Seide und ſo lang und ſchwer, daß es ihr bis zum Gürtel herabwallte. Einſt geſchah es, daß Höſkuld ſeine Freunde zum Mahle bei ſich verſammelt hatte; ſein Halbbruder Rut Herjulfſohn war dabei und ſaß ihm zur Seite. Halgjerde ſpielte auf der Diele mit einigen anderen Mädchen. „Komm' zu mir her," ſagte Höſkuld zu ihr, und ſie kam ſogleich. Er faßte ſie unter das Kinn und küßte ſie, worauf ſie wieder fortlief. „Was dünkt Dich über das Mägdlein," wandte ſich Höſkuld an Rut, „iſt es nicht ein liebliches Kind?" Rut ſchwieg und Höſkuld wiederholte ſeine Frage. Da antwortete Rut: „Sehr ſchön iſt ſie, und mancher wird dafür büßen müſſen. Aber ich kann mir nicht erklären, woher die Diebsaugen in unſer Geſchlecht gekommen ſind." Da zürnte Höſkuld und es verging geraume Weile, ehe ſich wieder ein gutes Verhältniß zwiſchen den Brüdern anbahnte.

Halgjerde's Heirat mit Thorvald Osviffohn.

Als Halgjerde heranwuchs, wurde ſie ein ſehr ſchönes Weib; ſie war hochgewachſen, weshalb ſie den Spitznamen die Lange erhielt; ihr Haar war prächtig und ſo ſchwer, daß ſie ſich ganz darein zu hüllen vermochte. Sie war freigebig und verſtand es gut, jedermann für ſich zu gewinnen; dabei war ſie aber eigenſinnig und trotzköpfig und vergaß nicht leicht Beleidigungen. Auch wurde ihre Sinnesart nicht beſſer dadurch, daß ſie oft bei einem Manne namens Thjoſtolf ſich Rath einholte. Dieſer war ein ſtarker Mann und waffenkundig, doch hartherzig und eigenſinnig, und hatte viele Männer getödtet, ohne je dafür Buße bezahlt zu haben. Er hatte Halgjerde in ihrer Kindheit erzogen und ſeitdem pflegte ſie ſich zu ihm zu halten. — Weſtlich von Höſkuldſtad, nach dem Strande zu, wohnte ein reicher Bauer, Thorvald geheißen; er war ein ſtarker Mann, von feinen Sitten, aber etwas heftiger Sinnesart. Sein Vater Osvif redete ihm einſt zu, er möge ſich eine Frau ſuchen, und Thorvald war nicht abgeneigt. Als ſie ſich aber auch beredeten, welche Frau am beſten paſſen möchte, konnten ſie lange kein Mädchen finden, das ihnen gefiel. Zuletzt kamen ſie auf die lange Halgjerde. „Sie will ich zu gewinnen ſuchen," meinte Thorvald. „Das taugt nichts," erwiderte Osvif, „denn ſie iſt heftig und Du biſt hart und eigenſinnig." „Dennoch laſſe ich mich von meinem Vorhaben nicht abbringen," ſagte Thorvald, „es bleibt bei dem, was ich beſchloſſen habe." „Meinetwegen," erwiderte Osvif, „denn Du allein wagſt etwas dabei," und ſo machten ſie ſich denn auf die Werbung nach Höſkuldſtad. Sie wurden freundlich empfangen und brachten ſogleich ihr Anliegen vor. Höſkuld erwiderte darauf: „Eure Stellung kenne ich und Weſen und Art meiner Tochter könnt Ihr ſelbſt ſehen, doch will ich Euch nicht verhehlen, daß ſie einen etwas harten Sinn hat." „Das ſoll kein Hinderniß

sein," versetzte Thorvald, „gieb Du nur die Bedingungen an." Das Ende der Verhandlung wurde denn, daß der Brautkauf abgeschlossen wurde und Thorvald Osviffohn sich mit Halgjerde verlobte. Höskuld hatte sie selbst nicht befragt, denn er wollte sie gern verheiraten. Nachdem aber Thorvald und dessen Vater fortgeritten waren, erzählte er ihr den Handel. „Jetzt sehe ich," sagte sie, „was ich längst gemerkt habe: Du liebst mich nicht so sehr, wie Du stets gesagt hast, da Du es nicht für der Mühe werth hieltest, mich zu befragen. Auch scheint es mir keine so günstige Heirat zu sein, wie Du sie mir versprochen hast." Höskuld antwortete: „Dein Stolz soll mich in meinem Handel nicht hindern; sind wir nicht einig, so bin ich es, der zu bestimmen hat und nicht Du." Sie entgegnete darob: „Allzeit herrschte großer Stolz in Dir und Deinem Geschlecht, darum ist es kein Wunder, daß auch ich meinen Theil davon erhalten habe." Darnach ging sie fort. Sie ging geradenwegs zu ihrem Pflegevater Thjostolf und erzählte ihm voller Betrübniß, was im Werke sei. „Sei nur guten Muthes," tröstete sie Thjostolf, „es ist nicht das letzte Mal, daß Du verheiratet wirst und nächstes Mal wird man Deine Meinung schon einholen; ich werde Dir stets zu Diensten sein, wenn ich nur nicht Deines Vaters oder Rut's Widerpart zu sein brauche." Nach diesen Worten redeten sie nicht mehr über die Sache. Höskuld aber bereitete das Hochzeitsfest vor und ritt herum, um die Gäste zu laden. Er kam auch nach Rutstad und lut Rut ein. „Auch möchte ich Dich bitten," sprach er, „es mir nicht zu verargen, daß ich Dich nicht um Rath fragte, als ich diesen Handel schloß." „Am liebsten bleibe ich ganz unbetheiligt bei der Angelegenheit," erwiderte Rut, „sie bringt kein Glück, weder ihm noch ihr; doch will ich zum Mahle kommen, wenn Du es als eine Ehre für Dich ansiehst." „Allerdings," versetzte Höskuld und ritt darauf heim. Osvif und Thorvald luden auch Gäste, so daß nicht weniger als hundert Fremde da waren. Einen Gast lud Halgjerde, nämlich einen Oheim mütterlicherseits, namens Svan, der auf Svanshol am Bärenfjord im Nordlande wohnte. Er war zauberkundig,

zankſüchtig und ein böſer Geſellſchafter. Thjoſtolf hatte ſie zu ihm geſandt, um ihn zu laden, und bald waren die beiden Männer enge Freunde. Beim Mahle ſaß Halgjerde auf der Querbank und war ſehr vergnügt; Thjoſtolf kam oft zu ihr und flüſterte mit ihr, und bisweilen auch mit Svan, was den Leuten ſehr ſonderbar vorkam. Im übrigen verlief das Mahl ungeſtört. Höſkuld zahlte Halgjerde's Mitgift ganz baar aus. „Soll ich noch einige Gaſtgeſchenke vertheilen?“ fragte er Rut beim Ende des Mahles. „Nein, thue das nicht,“ antwortete Rut, „Du wirſt Gelegenheit genug haben, Dein Gut um Halgjerde's willen hinzugeben.“ Als Thorvald mit ſeiner Frau heimritt, folgte ihnen Thjoſtolf; er ſchritt daher an Halgjerde's Seite und redete leiſe mit ihr, wobei Halgjerde ſehr ausgelaſſen war. „Wie ſeid ihr mit einander ausgekommen?“ fragte Osvif ſeinen Sohn. „Sehr wohl,“ verſetzte dieſer, „ſie erwies mir ungetheilte Liebe. Du kannſt ja auch ſehen, daß ſie zufrieden und froh iſt, denn ſie lacht bei jedem Wort, welches ſie ſpricht.“ „Dies Lachen gefällt mir ſchlecht, und es wird ſich ſchon zeigen, daß ich Recht habe,“ ſprach Osvif. Nach der Heimkehr ſaß Halgjerde des Abends neben ihrem Eheherrn, Thjoſtolf aber räumte ſie den Platz an ihrer Seite ein, am weiteſten von der Thür, wie ſie ihm denn alle ſchuldige Ehre erwies. Thorvald und Thjoſtolf aber ließen ſich nur wenig mit einander ein und wechſelten im Laufe des Winters nur wenige Worte.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
OF
OXFORD
LIBRARY

Thorvald's Tod.

Halgjerde war verſchwenderiſch und verbrauchte viel. Als der Frühling nahte, war deshalb auch Mangel in der Haushaltung und es fehlte an Mehl und getrockneten Fiſchen. Sie fuhr darum Thorvald unwirſch an, weil er nicht herbeiſchaffe, was des Hauſes Bedarf ſei. „Niemals habe ich vordem mehr beſchafft und doch hat es bis in die Mitte des Sommers hin ausgereicht," antwortete er. Sie entgegnete: „Was geht es mich an, wenn Du ſo geizig geweſen biſt, Dich ſelbſt und Deinen Vater Hunger leiden zu laſſen." Da aber wurde Thorvald zornig und ſchlug ſie in's Geſicht, ſo daß ſie blutete, dann ging er fort, nahm ſechs von ſeinen Hausgenoſſen mit ſich und ruderte hinaus nach einigen Inſeln, die er im Hvamsfjord beſaß und die den Namen Bäreninſeln trugen; daſelbſt hatte er Vorräthe an Mehl und getrockneten Fiſchen. Halgjerde ſetzte ſich vor das Haus und war ſehr niedergeſchlagen. Thjoſtolf kam hinzu und bemerkte, daß ſie im Geſicht Wunden habe und fragte ſie, woher dieſelben rührten. „Mein Eheherr that es," verſetzte ſie, „doch kümmert Dich das nur wenig, da Du mir nicht einmal zu Hilfe kamſt." „Ich wußte es ja nicht," erwiderte Thjoſtolf, „doch will ich es jetzt rächen." Er holte ſeine Axt, ſprang in ein Boot und ruderte nach den Bäreninſeln. Dort ſtand Thorvald in ſeinem Boot und verſtaute die Ladung, während ſeine Leute ihm dieſelbe zutrugen. Thjoſtolf ſprang ſogleich hinüber in Thorvald's Boot und fing an, mitzuarbeiten. „Ich muß Dir nur beiſtehen," ſagte er dabei, „denn zu langſam biſt Du bei dieſer Arbeit und außerdem wird ſchlecht gethan, was Du thuſt." „Kannſt Du es beſſer machen?" fragte Thorvald. Thjoſtolf antwortete: „Eins giebt es, was ich beſſer machen kann als Du: das Weib, das Du haſt, iſt unglücklich vermählt und übel iſt es, daß Euer Zuſammenleben ſo lange dauert." Da ergriff Thorvald ein Fiſchermeſſer, das neben ihm lag und hieb nach Thjoſtolf. Thjoſtolf aber ſchlug wieder mit

seiner Axt und traf Thorvald's Arm, so daß dieser zerbrach und das Messer ihm entfiel. Wiederum schwang Thjostolf die Axt und zerschmetterte Thorvald das Haupt, so daß er gleich seinen Geist aufgab. In demselben Augenblick kamen Thorvald's Knechte zum Boote herab mit einer Bürde, die in dasselbe gelegt werden sollte. Doch Thjostolf war nicht rathlos. Mit beiden Händen hieb er ein großes Loch in den Bordrand von Thorvald's Boot, so daß die dunkle See in mächtigem Schwall hineinströmte und sprang rasch in sein eignes Boot, während das des Thorvald mit der Ladung und der Leiche versank. Die Männer sahen nicht, wie übel zugerichtet ihr Herr war, daß er aber todt sei, das sahen sie. Sie riefen Thjostolf Flüche nach; er aber ruderte an Land, zog sein Boot auf's Trockene und ging geraden Wegs zum Hofe hinauf mit der blutigen Axt auf der Schulter. Halgjerde saß noch draußen. „Blutig ist Deine Axt," sprach sie, „was hast Du gethan?" „Ich sorgte dafür, daß Du zum zweiten Male Dich vermählen kannst," erwiderte Thjostolf. „Dann ist Thorvald todt," sagte sie. „So ist es," entgegnete er, „doch sorge Du nun für meine Sicherheit." „Das will ich," versetzte sie und hieß ihn nordwärts zu Svan reiten. Thjostolf bestieg sogleich sein Pferd und ritt fort. Svan empfing ihn mit offenen Armen, rühmte seine Kühnheit und sprach: „Schande werden sie ernten von ihrer Fahrt, die, welche Dich bei mir suchen wollen." — Halgjerde aber wollte jetzt zu ihrem Vater heimreiten; sie ging zu ihrer Lade und schloß sie auf, rief dann ihre Hausgenossen herbei und gab jedem eine Gabe und alle waren höchst unzufrieden damit, daß sie sie verlieren sollten; darnach ritt sie nach Höskuldstad. Dort traf sie ihren Vater und Rut und diese empfingen sie froh, denn sie wußten noch nicht, was geschehen war. „Warum kommt Thorvald nicht mit Dir?" fragte Rut. „Er ist todt," sprach Halgjerde. „Dann war es Thjostolf, der ihn tödtete," sagte Höskuld und als sie es bejahte, fuhr er fort: „So hatte Rut doch Recht, als er sagte, diese Heirat werde großes Unglück im Gefolge haben; allein geschehene That ist nicht zu ändern." — Als Osvif den Tod seines Sohnes erfuhr, erkannte er sogleich den

Zuſammenhang; er ſammelte Mannſchaft und ritt nordwärts nach dem Bärenfjord. Aber Svan hatte ein Vorgefühl davon, daß er herankomme. „Jetzt nahen Osvif's Schutzgeiſter," ſagte er, ging vor das Haus und zauberte einen dichten Nebel hervor. Als nun Osvif und ſeine Mannen auf die Höhe des Bergrückens in der Nähe von Svanshol gelangt waren, kam ein dichter Nebel ihnen entgegen; es wurde finſtre Nacht vor ihren Augen, ſie ſtürzten von den Pferden und fanden dieſe nicht mehr, ſie verloren ihre Waffen und geriethen entweder in die Brüche oder in den Wald, ſo daß ſie in Gefahr waren, Leib und Leben zu verlieren. „Wenn ich nur meine Pferde und meine Waffen wiederfinden könnte, ſo wollte ich umkehren," ſagte Osvif endlich. Da begann es ſogleich etwas hell zu werden und ſie fanden Pferde und Waffen wieder. Viele äußerten nun den Wunſch, weiter zu reiten nach Svanshol. Allein es geſchah dasſelbe Wunder und ſo wiederholte es ſich dreimal, ſo daß ſie zuletzt umkehrten und heimritten. Osvif jedoch ritt nach Höſkuldſtad und rief Höſkuld und Rut heraus zu einer Unterredung. Sie erſchienen, und Osvif forderte Buße für ſeinen Sohn. Höſkuld antwortete: „Ich war es nicht, der Deinen Sohn tödtete, auch war es nicht mein Anſchlag; indeſſen iſt es natürlich, daß Du Entgelt forderſt." Rut ſagte: „Die Naſe iſt den Augen nahe, Bruder; Du kannſt nicht anders als jeder üblen Nachrede den Weg verlegen und ihm Buße für ſeinen Sohn geben, damit Du alſo die Sache Deiner Tochter wieder gut macheſt; und es iſt deſto beſſer, je weniger Worte darüber gewechſelt werden." „Willſt Du denn die Buße feſtſetzen?" fragte Höſkuld Rut. „Das will ich," entgegnete dieſer, „und will Dich nicht ſchonen, denn gerade heraus geſagt, es war Deiner Tochter Anſchlag, welcher Thorvald den Tod brachte." „Wohl iſt der Vergleich nicht billig," ſprach Osvif zu Höſkuld, „wenn Dein Bruder die Buße feſtſetzt; allein er hat ſo trefflich geſprochen, daß ich wohl das Vertrauen hegen darf, er werde nach Recht und Billigkeit ſchätzen." Darauf ſtand er auf und faßte Höſkuld's Hand, und ſie verglichen ſich dahin, daß Rut die Buße beſtimmen ſolle. Er ſetzte ſie auf 6 Mark Silber,

etwa 72 Thaler, oder, wie es auch hieß „zweihundert in Silber“ feſt, denn das hielt man damals für gute Mannbuße; und Höſkuld zahlte ſie ſogleich baar aus. Außerdem ſchenkte Rut Osvif einen guten Mantel, womit Osvif zufrieden war und heimritt; ebenſo wurden keine Schwierigkeiten erhoben bei der Theilung von Thorvald's Erbe. Halgjerde nahm darnach ihren Aufenthalt bei ihrem Vater und ihr Gut vermehrte ſich ſtark. Lange aber redete man von dem Mord an Thorvald.

Halgjerde's Heirat mit Glum Olafſohn.

Auf dem Hofe Varmaläk in der Nähe des Borgefjord wohnten zwei Brüder namens Thoraren und Glum. Sie waren Söhne von Olaf dem Lahmen, angeſehene Männer und ſehr begütert. Thoraren war ein ſehr verſtändiger Mann, und Glum war groß, ſtark und geſund und war lange auf Reiſen geweſen. Einſt fragte Thoraren Glum, ob er außer Landes zu ziehen gedenke, wie er gewohnt ſei. Glum antwortete, er habe eher daran gedacht, ganz aufzuhören mit ſeinen Handelsreiſen. „Was haſt Du denn vor?“ fragte Thoraren, „willſt Du Dir eine Frau ſuchen?“ „Wohl möchte ich es,“ erwiderte Glum, „falls ich eine vortheilhafte Heirat ſchließen könnte.“ Da zählte Thoraren die Jungfrauen auf, die um den Borgefjord herum wohnten und fragte Glum, ob er eine von dieſen zum Weibe begehre, denn er wollte mit ihm auf die Brautwerbung ausreiten. „Nein,“ verſetzte Glum, „keine von dieſen begehre ich.“ „So nenne doch die, welche Du erkoren haſt,“ ſagte Thoraren. Glum antwortete: „Wenn Du es gern wiſſen willſt, ſie heißt Halgjerde Höſkuldstochter.“ „Hier trifft das Sprichwort nicht zu, daß einer durch andren Mannes Schaden klug geworden iſt,“ rief Thoraren aus.

„Schon einmal war sie verheiratet und ließ ihren Mann elend hinmorden.“ „Mir wird das nicht geschehen,“ versetzte Glum, „und willst Du mir eine Ehre anthun, so reite mit mir und wirb mit mir um sie.“ Thoraren meinte: „Da läßt sich nichts dagegen machen, was geschehen soll, das geschieht.“ Glum beredete sich noch oft mit Thoraren über die Angelegenheit und dieser suchte lange Zeit sich ihr zu entziehen, zuletzt aber sammelten sie Mannschaft und ritten zehn Mann stark nach Höskuldstad. Sie fanden gute Aufnahme und blieben die Nacht über. Am nächsten Morgen sandte Höskuld in der Frühe Boten zu Rut, um ihn zu holen und er war selbst draußen, als Rut in den Hof hereinritt. Höskuld erzählte ihm, welche Gäste bei ihm weilten. „Was sie wohl wollen?“ fragte Rut. „Sie haben ihr Anliegen noch nicht vorgebracht,“ erwiderte Höskuld. „Sie wollen um Halgjerde bitten,“ sprach Rut, „was wirst Du ihnen antworten?“ „Was räthst Du mir?“ sagte Höskuld. Rut sagte: „Gieb ihnen günstige Antwort, doch sage ihnen mit den Tugenden auch die Untugenden des Weibes.“ Die Brüder hatten ihre Unterredung noch nicht vollendet, als die Gäste aus dem Hause traten. Sie brachten ihre Werbung an und Höskuld folgte Rut's Rath. „Das soll uns kein Hinderniß sein,“ antwortete Thoraren; „die zweite Ehe wird schon glücklich werden, wenn auch die erste zum Unglück führte, war doch hiervon Thjostolf der Urheber.“ Da nahm Rut das Wort und sagte: „Gern möchte ich Euch einen Rath ertheilen. Wenn dieser Handel abgeschlossen wird, so darf Thjostolf Halgjerde nicht auf Glum's Hof folgen und niemals darf er länger als drei Nächte dort verweilen ohne Glum's Erlaubniß; doch will ich Glum nicht rathen, sie ihm zu gewähren. Weilt Thjostolf dort länger ohne Glum's Bewilligung, so sei es Glum gestattet, ihn todt zu schlagen. Außerdem dürfen wir diesmal nicht wiederum die Sache ohne Halgjerde's Wissen und Willen abmachen, sondern sie muß befragt werden und Glum sehen, so daß sie selbst sich entscheiden kann, ob sie ihn will oder nicht.“ „Deine Rathschläge sind stets gut,“ sprach Thoraren. Man ließ sogleich Halgjerde holen und sie erschien begleitet von zwei anderen Frauen.

Sie trug einen blauen gewirkten Mantel, darunter einen Rock von Scharlachtuch und einen silbernen Gürtel; das Haar wallte ihr zu beiden Seiten der Brust herab, und sie trug es unterhalb des Gürtels geknotet. Sie ließ sich nieder zwischen ihrem Vater und Rut und hatte für alle ein freundliches Wort. Glum theilte ihr mit, was sie unter einander beredet hätten in Bezug auf seine Ehe, „und nun magst Du entscheiden," sagte er, „ob Du mich willst oder nicht." „Ich bin es zufrieden," versetzte sie, „und ich weiß, daß ich nun besser verheiratet werde als voriges Mal." Darauf schätzte man ab, wie viel Halgjerde's Gut werth sei und bestimmte, Glum solle den gleichen Werth hinzulegen, und es solle Halbscheid zwischen ihnen sein. Man berief Zeugen, Glum verlobte sich mit Halgjerde, und ritt darauf mit seinem Bruder heim. Späterhin wurde auf Höskuldstad die Hochzeit gefeiert und es waren viele Gäste dort versammelt. Höskuld und Rut besetzten die eine Langbank, der Bräutigam und sein Gefolge die andere und Halgjerde saß auf der Querbank und benahm sich gut. Thjostolf ging umher mit erhobener Axt, doch alle thaten, als sähen sie es nicht und das Mahl nahm einen fröhlichen Verlauf. Als es zu Ende war, ritt Halgjerde mit ihrem Eheherrn und Thoraren südwärts nach Varmaläk. Thoraren fragte, ob sie dort die Haushaltung übernehmen wolle, doch lehnte sie es ab. Sie beherrschte sich den Winter über und war gern gesehen von jedermann. Bei Frühlingsanfang zog Thoraren nach einem andren Hofe, namens Lögarnes, und ließ sich dort nieder, während Glum allein Varmaläk behielt und Halgjerde dort die Haushaltung übernahm. Sie und Glum lebten friedlich mit einander. Im Laufe des Sommers gebar sie eine Tochter, welche nach heidnischer Sitte mit Wasser begossen und Thorgjerde genannt wurde; dieselbe begann im Aeußeren ihrer Mutter zu gleichen.

Glum's Tod.

Nachdem Halgjerde mit Glum Olaffohn verheiratet worden war, war Thjoſtolf auf Höſkuldſtad geblieben und hatte ſich gut aufgeführt. Eines Tages aber ſchlug er einen der Hausleute auf dem Hofe, worauf Höſkuld ihm ankündigte, er wolle ihn nicht länger herbergen. Thjoſtolf nahm ſein Pferd und ſeine Waffen und ſagte zu Höſkuld: „Jetzt ziehe ich fort und komme nie wieder.“ „Das wird uns allen eine Urſache großer Freude ſein,“ entgegnete Höſkuld. Thjoſtolf aber ritt nach Varmaläk, wo er von Halgjerde wohl und von Glum nicht unfreundlich aufgenommen wurde. Er erzählte Halgjerde, daß ihr Vater ihn fortgejagt habe und bat ſie, für ihn zu ſorgen. Sie antwortete, ſie könne ihm keine Aufnahme verſprechen, ehe ſie ſich mit Glum darüber beredet habe. „Lebt Ihr denn ſo einträchtig beiſammen?“ fragte Thjoſtolf. „Ja, einträchtig und liebevoll,“ erwiderte ſie. Darauf ging ſie zu Glum, ſchlang ihre Arme um ſeinen Hals und ſprach: „Du wirſt mir nicht abſchlagen, um was ich Dich bitte.“ „Was ich mit Ehren thun kann, das will ich für Dich thun,“ verſetzte er; „was iſt Dein Begehr?“ „Thjoſtolf iſt fortgejagt worden,“ ſagte ſie, „und ich möchte gern, daß Du ihm erlaubteſt, hier zu verweilen; iſt es Dir aber zuwider, dann will ich nicht darauf beſtehen.“ Glum verſetzte: „Weil Du ſo ſchön darum bitteſt, ſo will ich nicht dawider ſein; ſobald er aber Böſes im Schilde führt, ſoll er ſogleich das Haus räumen.“ So blieb denn Thjoſtolf auf Varmaläk. Eine Zeit lang beherrſchte er ſich, aber bald war es, als wenn er alles verderbe; er verſchonte niemand außer Halgjerde, obgleich ſie ihn niemals in Schutz nahm, wenn er mit andren Streit anfing. Glum merkte wohl, daß die Sache übel ſtehe, und ſein Bruder Thoraren ſagte, es werde ein böſes Ende nehmen, wenn er Thjoſtolf nicht fortjage; er aber folgte ſeinem eignen Kopfe und ließ ihn bleiben. Einſt hatte man viel Mühe,

das Vieh von den Bergweiden, wo es im Sommer frei herumlief, herunter zu treiben, und Glum vermißte einige Hammel. Er hieß nun Thjoſtolf mit den Hausleuten hinausgehen, um ſie zu ſuchen. „Ich habe keine Luſt, hinter Deinen Sklaven her zu rennen," entgegnete dieſer, „geh' ſelbſt hinaus, dann will ich Dir folgen." Es erhob ſich nun ein langer, heftiger Wortwechſel zwiſchen ihnen. Glum ging alsbald zu Halgjerde und ſagte, jetzt habe ſich Thjoſtolf ſo benommen, daß er fort müſſe. Halgjerde wollte Thjoſtolf in Schutz nehmen und es kam zu harten Worten zwiſchen ihr und Glum, ſo daß er ſie zuletzt ſchlug. „Ich will nicht länger Dein Keifen hören," ſprach er und ging darauf fort. Sie hielt viel von ihm und konnte ſich nun nicht beruhigen, ſondern weinte laut. Als aber Thjoſtolf ſich ihr nahte und ſeinen Unwillen äußerte über die Behandlung, die ihr widerfahren ſei, fuhr ſie ihn an, er möge ſich nicht in Angelegenheiten miſchen, die nur ſie und Glum beträfen. Da entfernte ſich Thjoſtolf mit häßlichem Lächeln. Inzwiſchen ging Glum mit einigen Männern aus, um die Schafe zu ſuchen, und Thjoſtolf folgte nach. Wie nun die anderen ſich nach verſchiedenen Seiten hin zerſtreuten, geſchah es, daß Glum und Thjoſtolf allein blieben. Sie trafen einige Schafe und wollten ſie gegen eine Felswand hintreiben, um ſie ſo zu fangen, aber die Schafe entgingen ihnen und gelangten auf die Felswand hinauf. Da machten ſie ſich gegenſeitig Vorwürfe deswegen. Thjoſtolf ſagte, Glum ſei nie da zu finden, wo es männlicher Tüchtigkeit und Thatkraft bedürfe. „Von Dir will ich keine höhnenden Worte hören, Du verlaufener Sklave," ſchalt Glum. „Du wirſt es ſchon fühlen müſſen, daß ich kein Sklave bin," höhnte Thjoſtolf. Da erwachte Glum's Zorn, und er hieb nach ihm mit der Handaxt. Aber Thjoſtolf fing den Hieb auf mit ſeiner Axt, ſchwang ſie darauf und traf Glum in die Schulter, ſo daß der Knochen zerbrach und das Blut ſtromweis hervorſchoß. Glum faßte ihn mit der andern Hand ſo feſt, daß er hinſtürzte, aber in demſelben Augenblick kam der Tod über ihn ſelbſt. Thjoſtolf zog ihm einen Goldring ab, deckte ſeine Leiche mit Steinen zu und ging nach Varmaläk.

„Glum iſt todt; was ſagſt Du dazu?“ ſagte er zu Halgjerde. „Dann warſt Du es, der ihn tödtete,“ erwiderte ſie. „Du ſagſt es,“ ſprach er. Sie lachte über ihn und verſetzte: „Mit Dir iſt nicht zu ſpaßen.“ „Was räthſt Du mir nun?“ fragte Thjoſtolf. „Ziehe zu meinem Oheim Rut,“ antwortete ſie, „und laß ihn für Dich ſorgen.“ „Kaum wird mir das zum Vortheil gereichen,“ meinte er, „doch will ich hierin Deinem Rathe folgen,“ und ſo holte er ſein Pferd hervor und ritt nach Rutſtad. Er langte dort zur Nachtzeit an, band ſein Pferd hinter dem Hauſe feſt, trat an die Thür und that einen ſtarken Schlag gegen dieſelbe. Rut erwachte und ſprang aus dem Bette, zog ſeinen Rock und ſeine Schuhe an, ergriff ſein Schwert und ging hinaus. Er erkannte ſogleich Thjoſtolf und fragte, was im Werke ſei. „Glum iſt getödtet,“ erwiderte dieſer. „Wer war der Thäter?“ fragte Rut. „Ich ſchlug ihn,“ entgegnete Thjoſtolf. „Was ſuchſt Du denn hier?“ fragte Rut weiter. „Halgjerde hat mich hergeſandt,“ verſetzte Thjoſtolf. „Dann hat ſie keine Schuld an dem Morde Glum's,“ rief Rut und ſchwang ſein Schwert. Thjoſtolf ſah es, er wollte nicht zurückbleiben und hieb ſogleich nach Rut. Dieſer aber wandte ſich ſo ſchnell, daß er dem Hieb entging, und in demſelben Augenblick ſchlug er mit der Linken Thjoſtolf die Axt aus der Hand, ſprang raſch auf ihn ein und verſetzte ihm zwei Wunden; der eine Hieb trennte ihm das eine Bein faſt vom Leibe, der andre ſaß in ſeinem Kopfe und nahm ihm das Leben. Darnach ritt Rut nach Höſkuldſtad und meldete Höſkuld die beiden Blutthaten. Als er wieder heimgeritten war, erſchien Thoraren mit elf Mann vor Höſkuldſtad; er wurde freundſchaftlich aufgenommen von Höſkuld und dieſer ſandte ſofort nach Rut. Als aber Thoraren fragte, ob Höſkuld Buße für Glum entrichten wolle, antwortete Höſkuld: „Ich war es nicht, der Deinen Bruder ſchlug; auch fiel er nicht auf meiner Tochter Anſchlag; aber ſobald Rut die traurige Kunde erhielt, tödtete er Thjoſtolf.“ Da ſchwieg Thoraren und forderte keine Buße mehr. Rut aber rieth, ihm gute Gaben zu geben und ihm alle ſchuldige Ehre anzuthun, da er ja wirklich großen Verluſt

erlitten habe. Dies geſchah denn auch, und Thoraren ritt heim. Im Laufe des Herbſtes wechſelten er und Halgjerde den Aufenthalt, ſo daß ſie ſüdwärts nach Lögarnes, Thoraren aber nach Varmaläk zog.

Von Gunnar und Nial.

Gunnar's Heirat.

Die Erzählung nimmt den unterbrochenen Faden wieder auf und wendet ſich Gunnar zu, als er auf dem Alting war kurz nach ſeiner Heimkehr von der Vikingerfahrt. Eines Tages ging er von dem Geſetzeshügel hinab heimwärts. Er trug die Scharlachtuchkleidung, die er von König Harald Gormſohn in Dänemark empfangen hatte, und an der Hand blinkte der Goldring, das Geſchenk Hakon Jarl's. Da ſah er ein Weib auf ſich zukommen. Sie war fein gekleidet, denn ſie trug ein rothes Gewand und darüber einen Mantel von Scharlachtuch mit Goldſpangen bis zum Schoß beſetzt; dazu war ſie ſchön und wohl gewachſen und hatte ſchweres und herrliches Haar, das ihr über die Bruſt herabhing. Als ſie ſich begegneten, grüßte ſie ihn und er grüßte ſie wieder und fragte nach ihrem Namen. Sie ſagte, ſie heiße Halgjerde und ſei eine Tochter von Höſkuld Dalekolſohn. Sie redete ganz frank mit ihm und bat ihn, ihr etwas von ſeinen Reiſen zu erzählen. Er meinte, er wolle ihrem Wunſche nicht zuwider ſein, und ſo ließen ſie ſich nieder und unterredeten ſich. Schließlich fragte er ſie, ob ſie noch unvermählt ſei. Sie bejahte die Frage und fügte hinzu, es ſeien

nicht viele, die um sie zu werben wagten. „Hältst Du denn niemand Deiner werth?“ fragte Gunnar. „Das wohl,“ entgegnete sie, „doch bin ich eigen in der Wahl meines Gatten.“ „Wie würdest Du antworten, wenn ich um Dich anhielte?“ fragte Gunnar weiter. „Das wirst Du nicht thun,“ meinte sie. „O, doch,“ versetzte Gunnar. „Sprich mit meinem Vater,“ versetzte sie, und damit schlossen sie die Unterredung. Gunnar ging sogleich nach Höskuld's Hütte. Er fand dort Höskuld und Rut und wurde freundlich von ihnen empfangen; er setzte sich zwischen sie und es war an ihrer Rede nicht zu bemerken, daß sie sich vordem feindlich gegenüber gestanden hatten. Zuletzt leitete Gunnar das Gespräch darauf hin, welche Antwort die Brüder geben würden, falls er um Halgjerde anhalte. „Einwilligen würden wir,“ antwortete Höskuld, „wenn es Dein Ernst ist.“ „Es ist mein voller Ernst,“ versetzte Gunnar, „aber das letzte Mal schieden wir so, daß mancher Mann meinen könnte, zwischen uns könnte keine Verschwägerung stattfinden.“ „Was ist Deine Meinung, Rut?“ fragte Höskuld. „Mir scheint,“ entgegnete Rut, „daß hier alles auf beiden Seiten gleich ist.“ „Wie ist das zu verstehen?“ versetzte Gunnar. Rut erwiderte: „Du, Gunnar, bist ein tüchtiger Mann und brav; in Halgjerde's Brust aber wechselt Gutes mit Bösem; drum will ich Dich nicht über sie täuschen.“ „Das heißt edel gehandelt,“ sagte Gunnar, „doch möchte ich glauben, daß Ihr Euch noch unsrer alten Feindschaft erinnert, falls Ihr diesen Handel nicht mit mir abschließen wollt.“ „So ist es in der That doch nicht,“ entgegnete Rut, „wir wollen selbst Deine Freunde sein, falls Du nicht mit uns Dich verschwägerst. Doch sehe ich, daß Du es wünschest, außerdem bist Du es allein, der dabei wagt.“ Nun sagte Rut ungefragt alle Eigenschaften Halgjerde's. Da meinte Gunnar wohl, daß manches anders sein könnte, allein schließlich einigten sie sich doch über den Handel. Man ließ Halgjerde rufen und die Bedingungen wurden in ihrer Gegenwart festgestellt; sie vertraute sich Gunnar selbst, und schließlich wurde abgemacht, daß die Hochzeit auf Hlidarende gefeiert werden solle. Als Gunnar vom Ting heim-

kam, ritt er ſogleich nach Bergthorshvol und verkündete Nial, was geſchehen war. Nial erfreute die Kunde nicht und als Gunnar ihn fragte, warum ſie ihm zuwider ſei, ſagte er: „Sie wird nur Böſes anſtiften, wenn ſie hierher kommt.“ „Niemals aber ſoll ſie unſre Freundſchaft ſtören,“ entgegnete Gunnar. „Es wird aber nicht viel daran fehlen,“ ſprach Nial, „und oft wirſt Du für ſie Buße zahlen müſſen.“ Bald darauf feierte man die Hochzeit auf Hlidarende; es wurde aber eine doppelte Hochzeit. Unter den Gäſten waren nämlich ſieben Söhne von Gunnar's Großvater mütterlicherſeits, Sigfus Sighvatſohn. Einer von ihnen, Thraen geheißen, war ein angeſehener Mann und wohnte auf dem Hofe Grytaa in Fliotslid, nicht weit weſtlich von Hlidarende. Er ſah dort Thorgjerde Glumstochter, die damals vierzehn Winter zählte und ſehr ſchön war. Sogleich ſagte er ſich geſchieden von ſeiner Frau Thorhilde; denn er liebte ſie nicht, weil ſie voller Spott und ſcharfzüngig war. Thorhilde mußte abziehen und Thraen hielt ſogleich um Thorgjerde an; die Bedingungen wurden feſtgeſtellt und ſie zog mit ihm von dem Feſte heim als ſein Weib und übernahm die Haushaltung auf Grytaa, wo ſie eine gute Hausfrau wurde. Halgjerde aber übernahm den Haushalt auf Hlidarende und war betriebſam und thätig.

Nial's Haus.

Nial Thorgejrſohn auf Bergthorshvol war verheiratet. Seine Gattin hieß Bergthora und war ein mannhaftes und braves Weib, aber etwas harter Sinnesart. Sie hatten ſechs Kinder, drei Töchter und drei Söhne. Der älteſte von dieſen war Skarphedin (der ſcharfe = ſchneidige Hedin); er war hochgewachſen, hatte braunes, lockiges Haar und ſchöne Augen, eine gebogene

Naſe, einen hohen Oberkiefer und einen ſehr häßlichen Mund; ſein Antlitz war bleich und zeigte ſcharfe Züge; er war ſchnellfüßig und ſchwamm wie ein Seehund; ſtark war er und waffengewandt und hatte überhaupt ein kriegeriſches Ausſehen; ſeine Redeweiſe war bündig und ſchlagfertig, doch konnte er ſich beherrſchen; endlich war er auch ein guter Skjald. Nial verheiratete ihn mit einem Weibe, namens Thorhilde, einer Tochter Randve's auf Thorolfsfjeld öſtlich von Hlidarende, am oberen Laufe des Markarfluſſes. Nial's zweiter Sohn, Grim, war groß und ſtark, hatte ſchönes dunkles Haar und war überhaupt hübſcher als Skarphedin; er verheiratete ſich mit einer reichen Witfrau namens Aſtrid von Djupabakke. Nial's dritter Sohn hieß Helge und war ſchön von Angeſicht und Haarwuchs, ſtark und waffenkundig, klug und ſanftmüthig. Ihn verheiratete Nial mit einer hübſchen und braven Frau, namens Thorhalle, einer Tochter des angeſehenen Bauern Asgrim Ellidagrimſohn auf Tunge, weſtlich von der Thjorsau, die mit der Querau dieſelbe Mündung hat. Dieſer Asgrim war ein Mann, dem Nial alle Ehre erweiſen wollte und den er deshalb bat, ihm ſeinen Sohn Thorhald zur Erziehung zu überlaſſen. Als Asgrim darauf einging, nahm Nial den Thorhald mit ſich und unterwies ihn im Geſetz, ſo daß er der geſetzeskundigſte Mann ſeiner Zeit auf Island wurde. Schließlich hatte Nial noch einen vierten Sohn, Höſkuld genannt, aber dieſer war ein unehelicher Sohn. Er wohnte mit ſeiner Mutter Hrodny auf dem Hofe Holt, etwas entfernt von Bergthorshvol, hielt ſich aber öfters bei ſeinem Vater und ſeinen Brüdern auf. Die andren Söhne Nial's wohnten mit ihren Frauen bei ihm auf Bergthorshvol. Außer ſeiner Haushaltung dort hatte er noch eine zweite auf Thorolfsfjeld, die Skarphedin mit ſeiner Frau erheiratet hatte.

Das Gastmahl auf Bergthorshvol.

Gunnar und Nial hatten die Sitte, einander wechselweise Winter um Winter zu einem Gastmahl einzuladen, und im ersten Winter nach Gunnar's Vermählung mit Halgjerde war an ihn das Gastgebot von Nial ergangen. Er zog dahin mit ihr und Nial nahm sie beide freundlich auf. Bei ihrer Ankunft waren Helge Nialsohn und seine Gattin Thorhalle nicht zu Hause; sie erschienen aber bald nachher. Da faßte Bergthora Thorhalle an der Hand und führte sie zur Querbank, wo die Frauen ihren Sitz hatten. „Du wirst vor dieser Frau zur Seite rücken," sagte Bergthora zu Halgjerde. „Nicht weiche ich von der Stelle," erwiderte Halgjerde, „ich will nicht ein Aschenbrödel sein, das man in die Ecke jagt." „Hier habe ich zu bestimmen," sagte Bergthora, und Thorhalle ließ sich nieder. Nach dem Mahle ging Bergthora um den Tisch herum mit Wasser, um die Hände zu netzen. Als sie zu Halgjerde kam, ergriff diese ihre Hand und sprach: „Du und Nial seid ganz für einander geschaffen, Du hast knotige Nägel und er ist bartlos." „Wahr ist es," versetzte Bergthora, „aber keiner von uns legt es dem andern zur Last. Dein Eheherr Thorvald war nicht bartlos und dennoch fiel er durch Deine Ränke." Halgjerde wandte sich nach der Seite, wo Gunnar saß und rief: „Nur wenig frommt es mir, dem trefflichsten Mann auf Island anzugehören, wenn Du solche Worte ungerächt lässest, Gunnar." Da sprang Gunnar auf vom Tisch und sagte: „Ich will heim; wenn Du zanken willst, magst Du es mit Deinen Hausgenossen thun und nicht im Hause des fremden Mannes. Viel Ehre habe ich Nial zu danken und will nicht Deinen Launen ein Spielball sein." Sie rüsteten sich sogleich zur Heimfahrt. Beim Abschied sagte Halgjerde: „Erinnere Dich, Bergthora, daß wir hiermit nicht geschieden sind." „Am schlimmsten wird es für Dich sein," entgegnete Bergthora. Gunnar mischte sich nicht hinein; er zog heim mit Halgjerde und hielt sich den ganzen Winter zu Hause.

Kol und Svart.

Als der Sommer nahte und die Zeit da war, wo man zum Alting ritt, ſagte Gunnar zu Halgjerde, daß er zum Ting reiten wolle. „Aber halte Dich im Zaum, ſo lange ich fort bin und lebe friedlich mit meinen Freunden," fügte er hinzu. „Der Teufel hole Deine Freunde," erwiderte ſie; Gunnar aber ritt fort. Nial zog ebenfalls zum Ting, begleitet von ſeinen Söhnen. Nial und Gunnar beſaßen gemeinſchaftlich einen Wald in Rödeſkride, öſtlich von Hlidarende am Markarfluß; ſie hatten denſelben niemals getheilt, ſondern jeder holte ſich ſeinen Bedarf, ohne daß je darüber Zwiſtigkeiten entſtanden waren. Nial hatte einen Knecht namens Svart, auf den ſowohl er wie auch Bergthora viel gaben. Nachdem Nial zum Ting geritten war, trug Bergthora dem Svart auf, er ſolle nach Rödeſkride gehen und dort eine Woche hindurch Buſchholz hauen; ſie werde hernach andre Leute dahin ſenden, um es einzubringen. Svart zog ſofort nach Rödeſkride. Während er ſich dort aufhielt, kamen einige Arme nach Hlidarende und erzählten, Svart ſei in Rödeſkride und habe viel Holz geſchlagen. „Dann hat Bergthora wohl im Sinne, von mir zu ſtehlen," ſagte Halgjerde; „aber ich werde dafür ſorgen, daß Svart kein Holz mehr hauen wird." Am folgenden Tage rief ſie einen böſen Mann, namens Kol, den ſie lange als Aufſeher bei der Arbeit oder als Werkführer, wie es hieß, gebraucht hatte. „Ich habe eine Arbeit für Dich, ſagte ſie zu ihm und gab ihm Waffen in die Hand; „reite hinauf nach Rödeſkride, dort findeſt Du Svart." „Was ſoll ich ihm thun?" verſetzte Kol. „Kannſt Du noch fragen," entgegnete ſie, „ſolch ein Böſewicht, wie Du biſt? Todtſchlagen ſollſt Du ihn." „Das bringe ich ſchon fertig," verſetzte er, „aber ich werde meinerſeits mit dem Leben dafür büßen müſſen." „Wird ein Maulwurfshügel zu einem Berg in Deinen Augen, dann finde ich ſchon einen andern Mann, um ſolche Arbeit zu thun," ſagte Halgjerde. Kol aber wurde zornig;

er ergriff die Axt, ſprang auf eins von Gunnar's Pferden und ritt gen Oſten, bis er an den Markarfluß kam. Dort ſprang er vom Pferde und wartete, bis Bergthora's übrige Leute mit dem Holz nach dem Fluſſe hinabgegangen waren und Svart allein im Walde zurückblieb. Dann lief Kol gegen ihn an und rief: „Es giebt andre, die das Hauen ſo gut verſtehen wie Du!“ und in dem nächſten Augenblick hieb er ihm die Axt in den Kopf und tödtete ihn. Darauf ritt er heim und verkündete Halgjerde, daß er ihren Befehl erfüllt habe. Sie ſandte ſogleich einen Mann zu Gunnar auf den Ting und meldete ihm den Mord. Gunnar ſchwieg, während der Bote zugegen war und ſeine Begleiter konnten ihm nicht anmerken, ob er damit zufrieden oder unzufrieden ſei. Kurz darauf aber ſtand er auf, hieß ſeine Mannen ihm folgen und ging nach Nial's Hütte. Nial kam hervor und ſie beredeten ſich unter vier Augen. „Dein Knecht Svart iſt getödtet,“ ſprach Gunnar, „mein Weib und mein Werkführer Kol thaten es.“ Nial ſchwieg, während Gunnar ihm die Sache vortrug. Darnach ſagte er: „Du wirſt genöthigt ſein, ſie in engen Schranken zu halten.“ „Du ſelbſt magſt über die Sache urtheilen,“ antwortete Gunnar, „und die Buße feſtſetzen.“ Nial antwortete: „Schwer wird es Dir fallen, den Schaden zu erſetzen, welchen Halgjerde anrichten wird, und anderswo wird er Schlimmeres zur Folge haben als hier, wo es allein uns beide angeht. Indeſſen iſt hiermit auch nicht alles gethan, ſondern wir müſſen uns wohl aller Freundesworte erinnern, welche wir ſo oft mit einander gewechſelt haben, falls nicht der Anfang, der jetzt gemacht iſt, zum Aergſten führen ſoll. Wohl erwarte ich, daß Du Dich ſtets wie ein braver Mann benehmen wirſt, aber ſchwer wird Dein Geſchick auf Dir laſten.“ Darauf nahm Nial das Anerbieten Gunnar's an, ſelbſt zu entſcheiden, und ſagte, er wolle die Sache nicht auf die Spitze treiben, Gunnar möge 12 Ör*) Silber oder eine und eine halbe Mark Silber (etwa 18 Thlr.) zahlen.

*) Ör oder Örtug iſt eine nordiſche Silbermünze, welche hauptſächlich während des Mittelalters im Norden curſirte.

„Ich möchte aber die Bedingung hinzufügen," fuhr Nial fort, „daß Du die Buße nicht höher anſetzen darfſt, falls von unſrem Hofe aus etwas geſchieht, worüber Du wirſt richten müſſen." Gunnar zahlte das Geld gleich baar aus und ritt fort vom Ting. Als er heim kam, ſtellte er Halgjerde zur Rede, doch ſie entgegnete, es ſei ſchon mancher Mann gefallen, der beſſer geweſen ſei als Svart, ohne daß man Bußgeld für ihn gegeben habe. „Was Du anfängſt, magſt Du ſelbſt zu Ende führen," verſetzte Gunnar, „wie aber die Dinge beigelegt werden ſollen, das will ich beſtimmen." Als Nial vom Ting nach Hauſe zurückkehrte und Bergthora das Geld ſah, welches er für Svart empfangen hatte, ſprach ſie: „So iſt die Sache gut beigelegt, aber nicht lange wird es dauern, bis die gleiche Summe für Kol bezahlt wird." Seitdem wurde ihr Verhältniß zu Halgjerde ſtets ſchlimmer, denn Halgjerde prahlte oft mit dem Morde an Svart und das erbitterte Bergthora.

Kol's Tod.

Eines Tages war Nial mit ſeinen Söhnen nach Thorolfsfjeld hinauf geritten, um den Betrieb dort zu beſichtigen. An demſelben Tage traf es ſich, daß Bergthora, als ſie ſich vor dem Hauſe zu thun machte, einen Mann auf ſchwarzem Roß, mit einem Speer in der Hand und einem Schwert an der Seite auf den Hof zureiten ſah. Sie blieb draußen, und als er den Hof erreichte, fragte ſie nach ſeinem Namen, ſeiner Heimat und dem Ziel ſeiner Reiſe. „Ich heiße Atle," ſagte der Mann, „und komme von den Oſtfjorden; ich ſuche einen Dienſt und wollte bei Nial und Skarphedin vorfragen, ob ſie mich brauchen können; ich verſtehe mich darauf, das Land zu bauen und kann auch andre

Arbeit übernehmen. Ich will aber nicht verhehlen, daß ich etwas zänkiſcher Natur bin und daß dies manchem Mann theuer zu ſtehen kam.“ Bergthora entgegnete, ſie wolle ihn nicht ſchelten, weil er nicht feige ſei. „Haſt Du vielleicht hier etwas zu befehlen?“ fragte Atle. Sie antwortete: „Ich bin Nial's Gattin und befehlige die Dienſtleute ſo gut wie er.“ „Willſt Du mich annehmen?“ fragte Atle. „Ja,“ erwiderte Bergthora, „unter der Bedingung, daß Du thuſt, was ich Dir gebiete, ſelbſt wenn ich Dich ausſende zu Mord und Todtſchlag.“ „Du haſt ja Leute genug,“ verſetzte Atle, „ſo daß Du mich nicht zu ſolchen Thaten auszuſenden brauchſt.“ „Darüber will ich ſelbſt beſtimmen,“ ſprach Bergthora. „Nun gut,“ ſagte Atle, „ſo laß uns denn unter dieſer Bedingung den Handel ſchließen.“ Sie nahm ihn alſo in Dienſt und Pflicht. Als Nial zurückkehrte und Atle erblickte, fragte er, was dies für ein Mann ſei. „Dein Dienſtmann iſt er,“ antwortete Bergthora, „ich habe ihn in Dienſt genommen; geſchickt iſt er in ſeiner Arbeit.“ „Freilich,“ erwiderte Nial, „ſcheint er tüchtig in ſeiner Arbeit zu ſein; aber ob alles, was er thut, allzeit gut ſein wird, das bezweifle ich.“ Skarphedin fand dagegen Gefallen an Atle. Während des Sommers ritt Nial mit ſeinen Söhnen zum Ting und nahm einen Beutel mit Geld mit. „Was iſt das für Geld, Vater?“ fragte ihn Skarphedin. „Es iſt das Geld, welches Gunnar im vorigen Sommer für Svart erlegte,“ entgegnete Nial. „Schwerlich wirſt Du Gebrauch dafür finden,“ meinte Skarphedin und lachte. Während ſie fort waren, fragte Atle eines Tages Bergthora, was er vornehmen ſolle. „Du ſollſt ausziehen und Kol ſuchen, bis Du ihn findeſt,“ ſprach ſie, „denn heute noch ſollſt Du ihn tödten.“ „Das trifft ſich gut,“ verſetzte Atle, „Todtſchläger ſind wir ja beide; ich werde ihn ſchon ſo anfaſſen, daß einer von uns daran glauben muß.“ „So iſt es recht,“ ſagte Bergthora, „Du wirſt es nicht umſonſt ausführen.“ Darauf nahm Atle ſeine Waffen, ſprang auf ein Pferd und ritt hinauf zum Berghang am Fluſſe. Dort traf er einige Männer, von denen er erfuhr, daß Kol oben auf der Alm ſei. Da ſpornte er ſein Pferd und ritt ſchnell vorwärts, und als er

Kol traf, fragte er, ob ſeine Arbeit gut von ſtatten gehe. „Das kümmert Dich nicht, Du Lump, noch jemand dort, woher Du kommſt," rief Kol. „Die ſchwerſte Arbeit bleibt Dir noch übrig," verſetzte Atle, „nämlich zu ſterben," und darauf ſtach er nach ihm mit dem Speer und durchbohrte ihm den Leib. Kol erhob ſeine Axt gegen ihn, traf ihn aber nicht und ſtürzte im nächſten Augenblick todt vom Pferde. Atle ritt weiter und als er einige von Halgjerde's Arbeitern traf, ſagte er zu ihnen, ſie möchten nach Kol ſehen, derſelbe ſei todt vom Pferde gefallen. „Haſt Du ihn getödtet?" fragten dieſe. „Halgjerde wird ſich ſchon vorſtellen können, daß er nicht von ſelbſt geſtorben iſt," verſetzte er und ritt heimwärts. Bergthora dankte ihm ſowohl für dieſe That, als auch für ſeine Worte. „Was wohl Nial dazu ſagen wird?" meinte Atle. „Er wird die Botſchaft mit Ruhe anhören," verſetzte Bergthora, „das erkannte ich daraus, daß er das Geld zum Ting mitgenommen hat, welches Gunnar im vorigen Sommer als Buße für Svart zahlte; er wird dasſelbe als Buße für Kol zurückzahlen. Aber wenn dort auch ein Vergleich zum Abſchluß kommt, ſo magſt Du Dich doch wohl in acht nehmen, denn Halgjerde wird keinen Vergleich halten." Atle fragte nun, ob ſie nicht einen Boten an Nial ſenden wolle, um das Geſchehene zu melden. „Keineswegs," entgegnete Bergthora, „denn am liebſten ſähe ich, daß Kol's Tod ungebüßt bliebe." Als aber Halgjerde vernahm, was Atle gethan und geſagt habe, meinte ſie, er werde ſeinen Lohn ſchon dafür empfangen, und entſandte alsbald einen Boten an Gunnar zum Ting, um ihm anzuſagen, was vorgefallen ſei. Gunnar ſchickte ſogleich ſeinen Mann nach Nial's Hütte und ließ ihn benachrichtigen. Nial ſchwieg; aber Skarphedin lachte und rief: „Jetzt werden die Sklaven ganz andre Helden als ſie früher geweſen ſind; vordem hieben ſie auf einander ein, ohne daß es weitere Folgen hatte, jetzt aber giebt es Mord und Todtſchlag." Nial nahm ſeinen Geldbeutel und begab ſich ſofort, von ſeinen Söhnen begleitet, nach Gunnar's Hütte. Gunnar kam hervor und trat mit Nial abſeits. „Schlimm iſt es," ſprach Nial, „daß meine Hausfrau den Frieden gebrochen

hat.“ „Kein Tadel ſoll ſie deswegen treffen,“ erwiderte Gunnar. „Sprich Du nun das Urtheil in dieſer Sache,“ ſagte Nial. „So mögen denn Kol und Svart gleicher Buße werth ſein,“ verſetzte Gunnar, „Du magſt mir zwölf Ör Silber geben.“ Als er das Geld empfing, erkannte er es ſogleich als dasſelbe wieder, welches er im vorhergehenden Jahre für Svart erlegt hatte. Nial verfügte ſich nach ſeiner Hütte zurück, und es herrſchte hernach zwiſchen ihm und Gunnar dasſelbe gute Verhältniß wie vordem. Als Nial nach Bergthorshvol zurückkam, ſtellte er Bergthora zur Rede, doch dieſe erklärte, ſie werde niemals Halgjerde nachgeben. Dagegen mußte Gunnar von Halgjerde ſich ſchelten laſſen, weil er den Vergleich geſchloſſen habe, jedoch verſicherte er, er werde niemals ſeinen Freundſchaftsbund mit Nial brechen. Sie nahm das gewaltig übel, allein dies beunruhigte ihn nicht. Der Winter verfloß allmählich, und man war von beiden Seiten bemüht, unangenehmen Ereigniſſen vorzubeugen.

Atle's Tod.

Halgjerde's Oheim Svan von dem Bärenfjord war vor längerer Zeit geſtorben. Einſt war er im Frühjahr zum Fiſchen auf das Meer hinausgerudert; da überfiel ihn ein ſchweres Unwetter, welches ſein Boot auf eine Klippe warf, ſo daß es zerſplitterte. Einige Fiſcher, welche in der Nähe waren, verſicherten, ſie hätten Svan in den Felſen hineingehen ſehen, woſelbſt die Berggeiſter ihn mit Freuden empfangen hätten. Andre ſagten, es ſei an dem Gerede kein wahres Wort; aber ſoviel war gewiß, daß man ſpäter niemals etwas von ihm gehört noch geſehen hat. Er hatte einen unehelichen Sohn hinterlaſſen, namens Brynjolf Roſte, der ein böſer Mann und zu jeder Uebelthat bereit war. Dieſen

ließ Halgjerde holen, nachdem Kol getödtet war, damit er ihr als Werkführer diene. Gunnar war das nicht angenehm, aber er wollte keinem von Halgjerde's Sippe die Thür weisen. Er gestattete also dem Brynjolf den Aufenthalt auf Hlidarende, vermied es aber mit ihm zu reden, wenn er ihn auch sonst nicht schlecht behandelte. Nial wünschte dagegen, Atle möge sich von Bergthorshvol entfernen, und als der Frühling nahte, bat er ihn, er möge wieder nach den Ostfjorden zurückkehren; „Halgjerde wird Dir sonst nach dem Leben stehen," fügte er hinzu. „Davor fürchte ich mich nicht,". antwortete Atle, „was mich angeht, so bleibe ich lieber." Nial hielt es nicht für räthlich, aber Atle bat ihn darum, daß er bleiben dürfe. „Nur eins möchte ich mir ausbitten," setzte er hinzu, „daß, wenn ich getödtet werde, keine Sklavenbuße für mich gezahlt werden möge." „Es soll Buße für Dich gezahlt werden wie für einen freien und selbständigen Mann," sprach Nial, „und außerdem wird Bergthora Dir ein Versprechen geben, das sie auch halten wird, nämlich daß Mannesrache sich um Deinetwillen erheben soll." So blieb denn Atle auf Bergthorshvol, und die Zeit des Altings kam heran. Gunnar ritt zum Ting mit seinem Bruder Kulskjäg, und auch Nial zog dahin mit seinen Söhnen und nichts störte das gute Verhältniß zwischen ihm und Gunnar. Bergthora sandte Atle nach Thorolfsfjeld hinauf, um dort eine Woche hindurch zu bleiben und im Walde Kohlen zu brennen. Das geschah ganz heimlich, aber Halgjerde erfuhr es dennoch. Sie befahl nun Brynjolf, er solle dahin reiten und Atle tödten; aber Brynjolf machte Ausflüchte. „Wäre doch Thjostolf nur noch am Leben," rief Halgjerde aus, „der würde nicht feige zurückschrecken." „Du brauchst mich nicht feige zu schelten," entgegnete Brynjolf, holte seine Waffen und sein Pferd und ritt nach Thorolfsfjeld. Dort sah er ostwärts vom Hofe einen dicken Rauch aufsteigen; er ritt auf denselben zu, sprang vom Pferde, band es fest und schritt der Stelle zu, wo der dichteste Rauch war. Er erblickte einen Mann am Kohlenmeiler, der seinen Speer neben sich in die Erde gepflanzt hatte. Er schlich nun vorwärts vom Rauche gedeckt; Atle aber war so

eifrig mit ſeiner Arbeit beſchäftigt, daß er ihn nicht kommen ſah. Da hieb ihn Brynjolf mit der Axt auf den Kopf, Atle aber that einen ſo gewaltigen Sprung, daß Brynjolf die Axt fahren laſſen mußte. Atle ergriff ſeinen Speer und ſchleuderte denſelben nach ihm, jedoch Brynjolf warf ſich platt auf den Boden, ſo daß der Speer über ihn hinſauſte. „Es war Dein Glück," ſprach Atle, „daß ich Deines Angriffs nicht gewärtig war. Komm, hole jetzt Deine Axt, ihre Pflicht hat ſie redlich gethan, und gehe dann heim, Halgjerde zu melden, daß ich todt bin. Es iſt mir ein Troſt, daß Du bald dasſelbe Ende nehmen wirſt." Brynjolf antwortete nicht und holte auch nicht ſeine Axt, ehe Atle ausgeathmet hatte. Darauf ritt er nach Hlidarende und verkündete Halgjerde, daß er nun vollendet habe, was ſie ihm aufgetragen. Sie ſandte zuerſt einen Boten nach Bergthorshvol und ließ Bergthora anſagen, jetzt ſei Kol's Tod gerächt, und darnach ſandte ſie einen Mann zu Gunnar auf das Ting und ließ ihn benachrichtigen. Gunnar und Kulſkjäg begaben ſich ſogleich zu Nial. Erſterer erzählte ihm, was vorgegangen ſei und bat ihn, ſelbſt darüber zu entſcheiden. Nial ſprach: „Es iſt ja unſer Vorſatz, daß kein Zwiſt je uns trennen ſoll; aber Atle halte ich für mehr als der Sklavenbuße werth." Gunnar erklärte ſich einverſtanden, er reichte Nial die Hand und der Vergleich wurde geſchloſſen. Skarphedin verſetzte: „Halgjerde läßt unſre Sklaven nicht an Altersſchwäche ſterben." „Auch Deine Mutter thut das ihrige, daß zwiſchen unſren Höfen Schlag auf Schlag folgt," erwiderte Gunnar. „So iſt es in der That," fiel Nial ein, und darauf ſchätzte er die Buße auf ein Hundert in Silber oder auf drei Mark (etwa 36 Thaler), welche Gunnar ihm ſogleich auszahlte. Viele von den Umſtehenden meinten, es ſei zu viel. Gunnar aber zürnte ob der Rede und ſagte, es ſei die volle Buße für manchen Mann gezahlt, der nicht tüchtiger geweſen ſei als Atle. Darauf ritten ſie heim vom Ting. „Jetzt haſt Du Dein an Atle gegebenes Wort eingelöſt," ſagte Bergthora, als Nial ihr das Geld zeigte, „aber ich habe das meinige noch nicht gehalten." „Deſſen bedarf es auch nicht," verſetzte Nial. „Früher warſt Du andrer Meinung," entgegnete

ſie, „und es ſoll auch ſo geſchehen.“ Halgjerde aber fragte Gunnar, ob er für Atle als für einen unabhängigen Mann Buße erlegt habe. „Er war ein unabhängiger Mann,“ ſagte Gunnar, „und niemals werde ich Nial's Mannen ungebüßt laſſen.“ „Ihr gleicht einander, ihr beide,“ erwiderte ſie, „denn feig ſeid ihr beide.“ „Das wird ſich zeigen,“ ſprach Gunnar, und war ſeitdem lange wortkarg gegen ſie, bis ſie ſich ihm wieder näherte. Der Winter aber verfloß wie gewöhnlich ruhig.

Brynjolf Roſte's Tod.

Bei Nial lebte ein Mann namens Thord, genannt Löſingſohn (Sohn des Freigelaſſenen); denn ſein Vater Sigtryg war Sklave geweſen bei Nial's Mutter Asgjerde, ſie aber hatte ihm die Freiheit geſchenkt, ſo daß er ſeitdem ihr Freigelaſſener *) wurde. Später war er ertrunken und ſein Sohn Thord war ſeitdem bei Nial geblieben. Dieſer Thord Löſingſohn war ein großer und ſtarker Mann und hatte Nial's Söhne alle erzogen. Ihn wollte nun Bergthora gebrauchen, ihr an Atle gegebenes Verſprechen zu erfüllen. Im Sommer, nachdem dieſer getödtet worden war, trug ſie ihm auf, während Nial und ſeine Söhne, wie auch Gunnar auf dem Alting waren, er ſolle ausziehen und Halgjerde's Vetter Brynjolf tödten. „Zwar bin ich kein Todtſchläger,“ entgegnete Thord; „aber ich will es thun, wenn Du es mir befiehlſt.“ „Ich befehle es Dir!“ ſagte ſie. Thord ritt darauf nach Hlidarende und ließ Halgjerde rufen. „Wo iſt Brynjolf?“ fragte er ſie. „Was willſt Du von ihm?“ entgegnete ſie. Er verſetzte: „Er ſoll mir ſagen, wo er Atle's Leiche begraben hat; man hat

*) Freigelaſſener isländ. = Löſing.

mir erzählt, daß er es ſchlecht gemacht habe.“ Sie theilte ihm mit, wo Brynjolf ſei und er hieß ſie zuſehen, daß es Brynjolf nicht ergehe wie Atle. „Du biſt kein Todtſchläger,“ erwiderte ſie, „wo ihr auch zuſammentrefft, da iſt keine Gefahr.“ Thord antwortete, er habe nie Männerblut geſchaut und er wüßte nicht, wie ihm werden würde, wenn er es ſähe. Darauf ſprengte er fort und traf Brynjolf auf der Landſtraße. „Wehre Dich, Brynjolf,“ rief er, „nicht wie ein Räuber will ich Dich überfallen.“ Brynjolf ritt auf ihn zu und hieb nach ihm. Thord aber ſchwang ſeine Axt und zerſchmetterte den Schaft von Brynjolf's Axt dicht über der Handhabe; zum zweiten Mal erhob er die Axt und traf Brynjolf in die Bruſt und tief drang die Axt ein, ſo daß er vom Pferde ſank und ſogleich ſeinen Geiſt aufgab. Kurz darauf traf Thord Halgjerde's Schafhirten. Er verkündete ihm, daß er Brynjolf getödtet habe, denn ſo mußte jeder freie Mann handeln, wenn er jemand getödtet hatte und nicht für einen Mörder gehalten werden oder den Namen eines Schurken tragen wollte. Er bezeichnete ihm den Ort, wo die Leiche lag und hieß ihn Halgjerde es anſagen. Dann ritt er nach Bergthorshvol und ſagte Bergthora, was er gethan habe. „Ich danke Dir für Deiner Hände Werk,“ entgegnete ſie. Halgjerde aber entbrannte im Zorn, als ſie die Botſchaft vernahm, die der Hirte ihr brachte. „Viel Unheil ſoll daraus entſtehen,“ ſprach ſie, „wenn ich nur freie Hand habe.“ Die Zeitung wurde auch auf dem Things kund. Dreimal ließ Nial ſich die Kunde ſagen; darauf brach er aus: „Jetzt werden die zu Blutmännern, von denen ich es am mindeſten erwartet habe.“ Skarphedin ergriff das Wort und ſagte: „Der Mann muß ſchon im voraus dem Tode geweiht geweſen ſein, da er unter der Hand unſres Pflegevaters, der doch niemals Männerblut geſehen, ſein Leben hat aushauchen müſſen, und viele werden meinen, daß wir Brüder dieſe That gethan haben, da man unſre Sinnesart kennt.“ „Bald wird ſolches auch von Dir geſchehen,“ verſetzte Nial, „aber die Noth wird Dich dazu treiben.“ Darauf gingen ſie hin und verkündeten Gunnar Thord's That. „Der Schade iſt nicht groß,“ erwiderte

Gunnar, „aber Brynjolf war ein freier Mann.“ Nial bot ihm sofort den Vergleich an und Gunnar nahm ihn an, unter der Bedingung, daß er selbst richten sollte. Er setzte die Buße auf drei Mark, Nial zahlte sie aus und somit war der Vergleich abgeschlossen.

Thord Lösingsohns Tod.

Gunnar's Mutter Ranvejg hatte einen Schwestersohn namens Sigmund Lambesohn. Derselbe war ein großer und kräftiger Mann, von angenehmen Sitten, ein guter Skjald und in den meisten Uebungen wohl erfahren; dabei war er aber auch hochmüthig, spottsüchtig und trotzigen Sinns. Er besaß ein Schiff, auf welchem er Handelsreisen machte und er fuhr mit demselben nach Island in dem Sommer, in welchem Brynjolf Roste getödtet worden war. Er wurde begleitet von einem Schweden namens Skjold, einem Manne, dem man am besten aus dem Wege ging. Sie landeten im Hornefjord an der Südostküste der Insel, wo sie sich Pferde verschafften und nach Hlidarende ritten. Um der Vetterschaft willen empfing Gunnar sie freundlich und lud Sigmund ein, bei ihm den Winter über seinen Aufenthalt zu nehmen. Sigmund erwiderte, er nehme die Einladung an, falls sein Genosse Skjold ebenfalls willkommen sei. „Soviel ich weiß, trägt er nicht dazu bei, Dir bessere Sinnesart einzuflößen, obgleich Du dessen gar wohl bedarfst,“ meinte Gunnar, indessen gestattete er Skjold den Aufenthalt in seinem Hause. Jedoch erklärte er ihnen beiden, es sei eine Schwierigkeit mit ihrem Bleiben verbunden. „Mein Weib Halgjerde,“ sagte er, „unternimmt gar vieles, was meinem Willen zuwider ist und ihr dürft nicht sogleich zuschlagen, wenn sie Euch anstachelt.“ „Nicht führt den Schlag, wer Worte macht,“ antwortete Sigmund. „Drum suchet stets Rath bei mir,“ sprach Gunnar, „und thuet, was ich Euch heiße.“

Seitdem hielten sich Sigmund und Skjold in Gunnar's Nähe. Halgjerde aber begann bald Sigmund große Freundlichkeit zu erweisen und das ging schließlich so weit, daß sie ihm Geld zusteckte und ihm mit gleichem Eifer diente, wie ihrem Eheherrn, so daß die Leute viel darüber redeten und sich verwundert fragten, was dem wohl zu Grunde liege. Eines Tages sagte sie zu Gunnar: „Nicht beruhigen kann ich mich mit den drei Mark Silber, die Du für meinen Vetter Brynjolf empfangen hast, darum will ich zusehen, ob ich ihn nicht rächen kann." Gunnar erwiderte, er wolle mit ihr keine Worte wechseln, und ging fort. Er sandte aber sofort seinen Bruder Kulskjäg zu Nial und ließ ihm ansagen, Thord möge sich hüten, der Friede sei faul und unzuverlässig. Darnach beredete sich Halgjerde mit ihrem Tochtermann Thraen Sigfusson und wollte ihn verleiten, Thord Lösingsohn zu erschlagen, doch wollte er nicht darauf eingehen. „Mein Vetter Gunnar würde mir schwer zürnen," versetzte er; „auch bringt solche That viel Gefahr mit sich, denn sie würde sogleich gerächt." „Wer sollte es rächen," spottete sie, „doch wohl nicht der bartlose Knicker?" „Nicht er, aber seine Söhne," antwortete Thraen. Sie redeten nun lange mit einander, ohne daß jemand erfuhr, welche Pläne sie schmiedeten. Einst traf es sich, daß Gunnar nicht zu Hause war, aber Sigmund war auf Hlidarende und Skjold, sein Gefährte und auch Thraen war von Grytaa herübergekommen. Es saßen die drei vor dem Hause und unterhielten sich mit Halgjerde. „Ihr versprachet mir, Thord zu erschlagen, Ihr beiden Genossen, Skjold und Sigmund," sprach sie, „und auch Du, Thraen, versprachst, dabei zu sein." Das bejahten die drei. „Jetzt höret meinen Rath," fuhr sie fort, „Ihr müßt ostwärts nach dem Hornefjord reiten, um Euer Gut zu holen, und müßt erst heimkommen, wenn das Ting begonnen hat, denn sonst wird Gunnar Euch zum Ting mitführen. Nial und seine Söhne reiten gleichfalls zum Ting. Wenn Ihr dann zurückkommt und alle diese Männer fern sind, dann müßt Ihr Thord tödten." Sie versprachen nun alle, den Anschlag zu fördern und ritten sogleich ostwärts nach dem Hornefjord. Gunnar ahnte nichts Böses und

begab sich zum Ting. Nial hatte auch Thord dahin mit sich nehmen wollen, allein er hatte ihn mit einem Auftrag fortgeschickt und er kehrte nicht rechtzeitig genug wieder, denn ein Fluß, den er unterwegs durchwaten mußte, war über seine Ufer getreten. So mußte denn Nial ohne ihn zum Ting reiten, doch hieß er Bergthora, ihn nachzusenden, sobald er zurückgekehrt sei. Nach zwei Nächten kam er. Bergthora trug ihm auf, sich zum Ting zu begeben. „Zuerst aber magst Du nach Thorolfsfjeld hinaufreiten," fügte sie hinzu, „um dort nach der Wirthschaft zu sehen; allein Du darfst nicht länger als höchstens zwei Nächte Dich dort aufhalten." Von diesen Begebenheiten erhielt Halgjerde Nachricht, und als nun Sigmund, Skjold und Thraen vom Hornefjord zurückkamen, sagte sie ihnen an, wie die Dinge ständen und hieß sie eilen. Sie ritten daher sogleich von Hlidarende aus nach Thorolfsfjeld zu. Unterwegs äußerte Sigmund, Thraen möge sich der Theilnahme am Ueberfall enthalten; sie bedürften seiner nicht, und Thraen that nach seinen Worten. Kurz darauf kam Thord ihnen entgegen. „Du mußt sterben, Thord," rief Sigmund ihm zu, „ergieb Dich sogleich." „Mit nichten," erwiderte Thord, „jedoch stellt Euch mir einzeln zum Kampf." „Nein," sprach Sigmund, „wir möchten doch gern aus unsrer Uebermacht Vortheil ziehen. Du mußt ja stark sein, da Dein Pflegesohn Skarphedin so stark ist, und doch soll nach dem alten Wort nur ein Viertheil der Stärke des Pflegevaters auf den Pflegesohn übergehen." „Du wirst es schon empfinden," antwortete Thord, „wie stark Skarphedin ist, denn er wird mich rächen." Darauf drangen sie auf ihn ein. Er zerbrach jedem einen Speer, so trefflich wehrte er sich. Da hieb ihm Skjold die eine Hand ab, doch Thord kämpfte eine Weile mit der anderen. Endlich durchstach ihn Sigmund mit einem Speer, er sank leblos zur Erde und sie bedeckten die Leiche mit Rasen und Steinen. „Ein böses Werk haben wir vollbracht," sagte Thraen, „Nial's Söhne werden es bitter empfinden, wenn sie die Kunde empfangen." Halgjerde wurde froh, als sie ihr die Nachricht brachten, Ranvejg aber sprach zu Sigmund: „Nur kurze Weile freut die Hand sich des

Kampfes; indeſſen wird Gunnar Dich wohl aus dieſer Sache löſen; aber gelingt es Halgjerde, Dich noch einmal auf's Glatte zu führen, dann wird es Dein Tod ſein." Halgjerde ließ ſowohl auf Bergthorshvol, wie auch Gunnar auf dem Tinge die Blutthat anſagen. Als Bergthora die Botſchaft empfing, verſetzte ſie, ſie wolle darum keine argen Worte gegen Halgjerde brauchen; „es bedarf andrer Waffen, um eine ſolche That zu rächen," fügte ſie hinzu. Gunnar aber rief aus, es ſei die ſchlimmſte Kunde, die man ihm bringen könne, und eilte ſofort zu Nial. Niemand außer Kulſkjäg war bei ihrer Unterredung zugegen. „Harte Zeitung bringe ich Dir," ſagte Gunnar, Thord Löſingſohn iſt erſchlagen, drum will ich Dir das Urtheil überlaſſen." Nial ſchwieg eine Weile, dann erwiderte er, er wolle Gunnar's Anerbieten annehmen, obgleich er darob harte Worte hören werde von ſeiner Frau und ſeinen Söhnen. „Aber," ſetzte er hinzu, „von meiner Seite ſoll der Bund unſrer Freundſchaft nicht gebrochen werden." Er geſtattete auch nicht, daß ſeine Söhne bei dem Vergleich zugegen ſeien. „Sie geben ihre Einwilligung nicht dazu," ſprach er, „doch werden ſie den Vergleich, den ich geſchloſſen habe, auch nicht brechen." Darauf reichten Nial und Gunnar einander die Hand zum Zeichen, daß ſie ſich verglichen hätten. „Ich ſchätze die Buße auf ſechs Mark Silber," verſetzte Nial, „das ſcheint Dir viel zu ſein?" „Nicht zu viel," antwortete Gunnar, zahlte das Geld und begab ſich nach ſeiner Hütte. Bald darauf kamen Nial's Söhne nach Hauſe. „Es muß ihnen ein wichtiges Ding geweſen ſein, die That zu vollführen," ſagte Skarphedin, als er alles erfuhr; „ſonſt hätten ihrer nicht ſo viele den einen überfallen. Doch wann iſt die Sache weit genug gediehen, daß es uns zukommt, die Hand zu erheben?" „Lange wird es nicht dauern," entgegnete Nial, „doch iſt es mir ſehr darum zu thun, daß dieſer Vergleich nicht gebrochen wird." „Dann ſoll er auch nicht gebrochen werden," antwortete Skarphedin, „allein bei der nächſten Mißhelligkeit wollen wir der alten Feindſchaft gedenken." „Dagegen werde ich nichts einwenden," ſagte Nial. Als aber Gunnar vom Tinge

heimkam, ſtellte er Sigmund zur Rede und ſagte: „Nicht erwartete ich, daß Du meinem Hauſe etwas Gutes bringen würdeſt; daß es aber ſo arg werden würde, habe ich nicht geahnt. Treffliche Anlagen haſt Du, doch brauchſt Du ſie übel. Deine Sinnesart ſtimmt nicht mit der meinigen, denn Du biſt ſchnell bei der Hand mit Hohn und Spott; darum Dein gutes Einvernehmen mit Halgjerde; Ihr gleicht einander. Jetzt habe ich Dich mit Nial und ſeinen Söhnen verglichen. Laß' Dich nun nicht zum zweiten Mal verleiten." In dieſer Weiſe ermahnte er ihn eine Weile. Sigmund antwortete niedergeſchlagen und gelobte, er werde in Zukunft ſich nach Gunnar richten. „Ja, das thue," verſetzte dieſer, „Dir ſelbſt wird es am meiſten frommen." Die Zeit verging; zwiſchen Gunnar und Nial beſtand die Freundſchaft unerſchüttert; zwiſchen ihren Häuſern aber wurde ſie kühler und kühler.

Sigmund's und Skjold's Tod.

Halgjerde hatte auf Hlidarende ein Frauengemach, zu welchem die Frauen auf dem Hofe ſich hielten und daſelbſt ihrer Handarbeit oblagen. Sie ſelbſt hatte auch eine Vorliebe dafür, dort zu ſitzen und mit den anderen Frauen zu plaudern und bisweilen kamen auch Männer herzu und nahmen Theil an der Heiterkeit und der Kurzweil, die dort herrſchte. Eines Tages ſaß Halgjerde dort mit ihrer Tochter Thorgjerde und vielen andern Frauen und Sigmund und Thraen waren zugegen. Da traten einige Bettelweiber herein. Halgjerde hieß ſie willkommen, ließ ihnen Platz machen und fragte ſie nach Neuigkeiten; jene aber wußten keine. „Wo ſeid Ihr denn über Nacht geweſen?" fragte ſie. „Auf Bergthorshvol," entgegneten jene. „Was hatte Nial denn vor?" fragte ſie weiter. „Alles, was er that, beſtand darin, daß er ſtill

auf einem Fleck saß," meinten jene. „Nun, und seine Söhne," fuhr Halgjerde fort, „was fingen die an?" Die Weiber sprachen: „Lang genug sind sie, wozu sie aber tüchtig sind, das hat man bis jetzt noch nicht erfahren. Uebrigens stand Skarphedin da und schliff eine Axt, Grim schäftete einen Speer, Helge setzte einen Griff auf ein Schwert, Höskuld aber befestigte eine Handhabe an einen Schild." „Dann bereiten sie wohl eine große That vor?" sagte Halgjerde. „Wir wissen es nicht," erwiderten die Weiber. „Aber die Dienstleute," forschte Halgjerde weiter, „was schafften die?" „Was die übrigen zu thun hatten," antworteten die Weiber, „das wissen wir nicht; es war aber einer da, welcher Dünger auf das Feld fuhr." „Wozu sollte das gut sein?" versetzte Halgjerde. Die Weiber erwiderten: „Er sagte, das Gras werde dadurch besser wachsen." „Dann ist Nial doch einfältig," spottete Halgjerde, „er, der sonst für alles guten Rath hat." „Was willst Du damit sagen?" fragten die Weiber. „Ich meine," fuhr Halgjerde fort, „wenn der Dünger solche Kraft in sich trägt, dann ist Nial dumm, weil er nicht Dünger auf seinen eigenen Bart hat fahren lassen, damit derselbe wachse wie bei anderen Männern; drum wollen wir ihn in Zukunft den bartlosen Knicker heißen; und seine Söhne, ja, die haben Bart genug, die sind wohl so klug gewesen zu thun, was er versäumt hat; sie mögen daher die Mistbärte heißen. Sing' uns ein Lied davon, Sigmund, damit wir uns freuen an Deiner Skjaldkunst." Sigmund sang sogleich ein Lied, in welchem er Nial und dessen Söhne mit den Spottnamen belegte, die Halgjerde ihnen gegeben hatte und noch viel andres zu ihrem Hohne sagte. „Du bist ein wahres Kleinod, so willfährig wie Du gegen mich bist," rief Halgjerde, als er geendet hatte, und es herrschte viel Lustigkeit und Lachen in dem Frauengemach. Da trat Gunnar herein; er hatte vor der Thüre gestanden und alles vernommen. Augenblicks verstummte das Gelächter. Gunnar war furchtbar zornig. „Ein Narr bist Du," fuhr er Sigmund an, „diese Spottlieder werden Dir den Tod bringen. Ueber jeden aber," wandte er sich an alle, „der diese Lieder wiederholt oder nur ein Wort davon fallen läßt, was hier

gesagt ist, wird mein Zorn kommen und ich werde ihn vom Hofe jagen." Darauf ging er hinaus; es fürchteten ihn aber alle so sehr, daß niemand die Worte zu wiederholen wagte. Nur die Bettelweiber überlegten sich, daß Bergthora ihnen guten Lohn geben werde, wenn sie ihr erzählten, was geschehen sei. Sie eilten sogleich zu ihr und sagten ihr alles, ohne daß sie sie gefragt hatte. Als nun später die Männer auf Bergthorshvol sich zu Tische setzten, sprach Bergthora: „Jetzt hat man Euch Geschenke und Gaben gegeben, dem Vater und den Söhnen zugleich, und zahlt Ihr es nicht heim, so steht es nur schlecht um Eure Mannheit." „Welche Gaben hat man uns gegeben?" fragte Skarphedin. Bergthora entgegnete: „Ihr Söhne empfinget eine, die Ihr Euch redlich theilen möget: Euch nannte man die Mistbärte; Euren Vater aber hieß man den bartlosen Knicker." „Nicht sind wir Weiber, daß wir um alles und jedes zürnen," versetzte Skarphedin. „Und doch ergrimmte um Euretwillen Gunnar," antwortete Bergthora, „den niemand ein Weib nennt. Rächt Ihr aber nicht diesen Hohn, dann werdet Ihr niemals irgend welchen Schimpf rächen, den man Euch anthut." „Jetzt ist unser Mütterchen im Eifer," rief Skarphedin kichernd; aber der Schweiß drang ihm auf der Stirn hervor und auf seinen Wangen erschienen rothe Flecken. Grim schwieg und biß sich auf die Lippen, an Helge war nichts zu merken, Höskuld aber ging mit Bergthora vor die Thür und als sie zurückkam, erzitterte sie vor Zorn. „Nicht bleibt zurück, wer da fährt mit Bedacht, Hausfrau," sprach Nial zu ihr; „gar süß mag die Rache sein, doch ist sie geübt, dann schmeckt man an ihr das Bittere." Abends, als Nial sich zur Ruhe begeben hatte, hörte er eine Axt erklingen an der äußeren Breterwand des Hauses, dazu sah er, daß die Schilde nicht an ihrem gewöhnlichen Orte über einem anderen Bette hingen. „Wer hat unsere Schilde genommen?" fragte er Bergthora. „Deine Söhne trugen sie hinaus!" versetzte sie. Da stand Nial auf, zog seine Schuhe an und ging hinaus nach der Rückseite des Hauses. Da sah er sie alle die Höhe hinanklettern, an welcher der Hof lag. „Wohin, Skarphedin?" rief er. „Deine

Schafe wollen wir ſuchen," rief Skarphedin. „Dann hättet Ihr Eure Waffen nicht mitgenommen," erwiderte Nial. Da ſang Skarphedin ein Lied und ſprach: „Lachs wollen wir fangen, mein Vater!" „Möget Ihr den Fiſch ins Garn bekommen," ſprach Nial und ging hinein. „Deine Söhne waren draußen, alle in vollem Waffenkleid," ſagte er zu Bergthora. Sie antwortete: „Großen Dank will ich ihnen ſchulden, wenn ſie mir die Kunde bringen von Sigmund's Tod." Die Nialſöhne aber ſtiegen hinauf zum Berghang am Fluſſe und als der Morgen graute, waren ſie bei Hlidarende. Sigmund und Skjold waren gerade draußen, um nach einigen Pferden zu ſuchen; Skarphedin erblickte ſie und zeigte ſie ſeinen Brüdern. „Du aber, Höſkuld," ſprach er, „Du magſt Dich vom Kampfe fern halten, denn oft wirſt Du allein ausgeſandt zu Verrichtungen. Ich gedenke Sigmund auf mich zu nehmen, Grim und Helge mögen es mit Skjold verſuchen." Da ſetzte Höſkuld ſich nieder, die anderen aber gingen weiter, bis ſie Sigmund und Skjold trafen. „Nimm Deine Waffen und wehre Dein Leben," rief Skarphedin Sigmund entgegen, „das iſt beſſer als Spottlieder über uns Brüder zu ſingen." Darauf wartete er ruhig, bis Sigmund ſeine Waffen geholt hatte. Dieſer trug denn einen Panzer um die Bruſt, einen Helm auf dem Haupte und einen Schild am Arm, an der Seite das Schwert und in der Hand den Speer. Er ſtürmte ſogleich gegen Skarphedin, ſtieß nach ihm mit dem Speer und traf ſeinen Schild. Skarphedin aber zerſplitterte den Speerſchaft und ſchwang dann ſeine Axt, Rimegyge nannte er ſie, hieb nach Sigmund, traf deſſen Schild und ſpaltete ihn. Da zog Sigmund ſein Schwert und ſchlug nach Skarphedin, jedoch das Schwert blieb in deſſen Schild haften und Skarphedin drehte den Schild ſo kräftig, daß Sigmund das Schwert fahren ließ. Da hieb Skarphedin zum zweiten Mal mit der Axt nach Sigmund und zerſchmetterte ihm das Schulterblatt. Sigmund ſank in die Knie, doch ſprang er ſogleich wieder empor, allein Skarphedin ſchlug ihm auf den Helm und verſetzte ihm dann den Todesſtreich. Unterdeſſen hatten Grim und Helge gegen Skjold gekämpft. Grim trennte ihm den Fuß ab am Knöchel-

gelenk, Helge aber durchſtieß ihn mit dem Speer, ſo daß er ſogleich todt umſank. Skarphedin hieb Sigmund den Kopf ab und als er bald nachher Halgjerde's Schafhirten fand, gab er ihm den Kopf und trug ihm auf, er möge ihn Halgjerde bringen und ſie bitten, zuzuſehen, ob es nicht derſelbe Kopf ſei, der neulich Spottlieder über Nial und deſſen Söhne geſungen habe. Darauf entfernte er ſich mit ſeinen Brüdern. Am Markarfluß traf er einige Männer. Dieſen bekannte er, daß er Sigmund, Grim und Helge aber Skjold erlegt habe. Sodann kehrten ſie alle heim und brachten Nial die Kunde. „Glück und Heil ob dem Werk Eurer Hände," ſprach dieſer und ſetzte hinzu, daß, ſo wie die Sachen jetzt lägen, der Buße fordernde Theil nicht das Urtheil ſprechen ſolle.

Vergleich zwiſchen Gunnar und Nial.

Als Halgjerde's Schafhirte aus dem Geſichtskreis der Nialſöhne gekommen war, warf er Sigmund's Haupt weit von ſich. Er kam dann nach Hlidarende und ſagte es Halgjerde an. „Skarphedin gab mir Sigmund's Haupt," ſprach er, „und gebot mir, es Dir zu bringen; ich aber wagte es nicht, denn ich wußte nicht, was Du dazu ſagen würdeſt." „Uebel haſt Du gehandelt, daß Du es nicht thateſt," antwortete ſie, „ich hätte es Gunnar gebracht und er hätte dann ſeinen Vetter rächen müſſen, falls er nicht von jedermann darob geſchmäht werden wollte." Darauf eilte ſie zu Gunnar und ſagte: „Dein Vetter Sigmund iſt erſchlagen; Skarphedin iſt ſein Mörder." „Das durfte man erwarten," erwiderte er, „aus böſem Wort folgt böſe That." Damit ging er fort. Er that nichts, um die Sache anhängig zu machen und wiewohl Halgjerde ihn oft dazu anſtachelte, ſo kümmerten ihn ihre Worte doch nicht. So vergingen drei Tingverſamm-

lungen; die Leute erwarteten jedes Mal, daß Gunnar die Sache vor Gericht bringen werde, allein er that nichts dafür, redete auch nicht unwillig über die Nialsöhne. Einst hatte er einen Rechtshandel und vermochte sich nicht aus demselben herauszuwickeln. Er ritt darum zu Nial und dieser empfing ihn wohl. Gunnar sprach: „Ich bin gekommen, um Heilrath bei Dir zu suchen in einer schwierigen Sache.“ Nial antwortete: „Drum ist Deine Erwartung, bei mir zu finden, was Du verlangst, auch durchaus billig.“ Darauf erklärte er ihm, was er zu thun habe und Gunnar erhob sich und dankte ihm. Da faßte Nial seine Hand und sagte: „Lange genug hat Dein Vetter Sigmund ungebüßt gelegen.“ „Für ihn ist schon längst die Buße erlegt,“ meinte Gunnar, „doch will ich nicht von mir weisen, was ehrenvoll für mich ist.“ Nial sprach nun den Wunsch aus, daß Gunnar selbst die Buße bestimmen möge. Er schätzte Sigmund auf sechs Mark Silber, für Skjold wollte er keine Buße annehmen. Das Geld wurde sogleich bezahlt. Auf dem nächsten Ganting, Tingskaaleting wurde es genannt, zu einer Zeit, wo die Versammlung am stärksten besucht war, trat Gunnar auf und sagte den Vergleich an, der zwischen ihm und Nial geschlossen sei. Er hob besonders hervor, wie zuvorkommend dieser gegen ihn gewesen sei, nannte auch alle bösen Worte, die Sigmund den Tod gebracht hatten und verbot allen und jeden, die Worte wieder auszusprechen oder die Lieder zu singen. Thäte es jemand, trotz seines Verbotes, dann sollte keine Buße für ihn gegeben werden, falls er darum getödtet werden würde. Schließlich erklärte sowohl er, wie auch Nial, daß niemals etwas ihr gutes Einvernehmen stören solle, was sie nicht unter sich in friedlicher Weise zum Austrag bringen würden. Dieses Versprechen hielten sie auch und waren sich allzeit treue Freunde.

Von Gunnar und Otkel.

Der Diebſtahl auf Kirkeböj.

Kurz nach den Begebenheiten, die zuletzt erzählt worden ſind, kam Miswachs über ganz Island, ſo daß die Einwohner großen Mangel hatten ſowohl an Lebensmitteln, wie an Viehfutter. Da mußte man ſich gegenſeitig aushelfen, je nachdem man guten Willen und Vorrath hatte. Viele wandten ſich an Gunnar auf Hlidarende, und er half jedem aus, der zu ihm kam, ſowohl mit Heu als auch mit Lebensmitteln. Schließlich begann er ſelbſt an dieſen Dingen Mangel zu leiden. Es wohnte aber auf dem Hofe Kirkeböj (Kirchecke d. h. die Ecke, wo der Weg nach der Kirche abbog) zwiſchen den beiden Rangauen nordweſtlich von Hlidarende ein reicher Bauer namens Otkel Skarfſohn. Zu ihm ritt Gunnar eines Tages, begleitet von ſeinem Bruder Kulſkjäg, Halgjerde's Schwiegerſohn Thraen Sigfusſohn und deſſen Bruderſohn Lambe Sigurdſohn. Er rief Otkel zu ſich heraus und ſagte zu ihm, die Noth zwinge ihn, ihn aufzuſuchen, um Heu und Lebensmittel zu kaufen, falls er Vorrath habe. „An beidem habe ich Vorrath," antwortete Otkel, „doch will ich Dir nichts davon verkaufen." „Willſt Du es mir denn ſchenken," fragte Gunnar, „und mir es überlaſſen, wie ich Dir lohnen ſoll?" „Auch das nicht," verſetzte

Otkel und wurde unterſtützt von einem anderen Bauern, ſeinem Freunde, einem argen, zankſüchtigen und lügneriſchen Manne namens Skamkel von Hof, der mit ihm aus dem Hauſe getreten war. „Eigentlich wäre es das Beſte," rief Thraen Sigfusſohn, „wenn wir ſelbſt nähmen, ſoviel als wir bedürfen und das Geld dafür da ließen." „Nein," erwiderte Gunnar, „rauben will ich nicht." Otkel aber fragte Gunnar, ob er ihm einen Sklaven abkaufen wolle und als Gunnar einwilligte, gab er ihm einen Menſchen namens Melkolf, aus Irland gebürtig, einen faulen Knecht, den niemand leiden konnte. So kam Gunnar zurück mit einem hungrigen Munde mehr, aber ohne Lebensmittel und Viehfutter. Indeſſen wurde er bald damit verſehen, denn als Nial vernahm, wie man auf Kirkeböj ſich gegen Gunnar benommen habe, verſetzte er, es ſei übel gethan, Gunnar einen Handel abzuſchlagen. Bergthora meinte, es wäre eine gute That, wenn Nial ihm Heu und Lebensmittel verſchaffe. „An beiden haſt Du ja Ueberfluß," ſagte ſie zu ihm. „Du haſt Recht," entgegnete Nial, und kurz darauf ritt er mit ſeinen Söhnen nach Thorolfsfjeld und belud fünfzehn Pferde mit Heu und fünf mit Lebensmitteln. Dieſes brachte er Gunnar, ſchenkte es ihm und ſprach: „Wenn Du nach meinem Wunſche handeln willſt, ſo wende Dich an keinen andern außer mir, falls Du etwas bedarfſt." „Deine Gaben ſind gut," erwiderte Gunnar, „was aber werthvoller iſt, das iſt die Freundſchaft, die Du und Deine Söhne uns erweiſen. Halgjerde aber wollte den Schimpf rächen, den Otkel Gunnar angethan hatte. Während des Sommers, als dieſer auf dem Alting war, rief ſie eines Tages Melkolf zu ſich und ſagte: „Ich habe ein Geſchäft für Dich; Du ſollſt nach Kirkeböj reiten; im Speicher ſollſt Du zwei Pferdelaſten an Butter und Käſe ſtehlen und dann den Speicher in Brand ſtecken, damit niemand merkt, daß dort geſtohlen iſt." „Viel Böſes habe ich ſchon verübt," entgegnete der Sklave, „niemals aber war ich ein Dieb." „Was man doch alles hören muß!" ſpottete Halgjerde, „Du willſt Dich weiß brennen und biſt doch ein Dieb und ein Mörder? Du ſollſt nach meinen Worten thun, ſonſt laſſe ich Dich

tödten.“ So nahm denn der Sklave in der Nacht zwei Pferde und ritt nach Kirkebój. Der Hund bellte ihn nicht an, da er ihn kannte; er aber ging zum Speicher, band die Pferde, legte Feuer an im Speicher, schlug den Hund todt und ritt heim. Es dauerte nicht lange bis die Bauern vom Alting heimritten. Oestlich von dem Berghang am Flusse, jenseits des großen Gletschers, aus dem der Markarfluß entspringt, lag ein Landstrich, der Sida genannt wird. Gunnar hatte die Bauern aus dieser Gegend eingeladen, auf dem Rückwege vom Alting bei ihm einzukehren, sie aber folgten der Einladung. Halgjerde deckte den Tisch für sie und unter den Speisen, die aufgetragen wurden, befanden sich auch Käse und Butter. „Wo stammt das her?“ fragte Gunnar, denn er wußte, daß dergleichen auf Hlidarende nicht vorhanden sei. Halgjerde antwortete: „Nirgends stammt es her, Du magst es ruhig essen. Uebrigens kommt es nicht den Männern zu, Küchenmeister zu sein.“ Gunnar wurde zornig und rief: „Uebel wäre es, wenn ich Diebshehler sein sollte,“ und schlug sie dabei auf die Wangen. „Das sollst Du mir büßen,“ sprach Halgjerde und eilte hinaus und Gunnar that desgleichen. Darnach wurde alles wieder abgetragen und statt dessen Fleisch auf den Tisch gesetzt. Da meinten die Gäste, es geschehe das wohl, weil man den Käse und die Butter nicht auf so gute Weise erworben habe wie das Fleisch; und kurz darauf zogen sie ab.

Mörd Valgardsohn's Schlauheit.

Als die Leute auf Kirkebój am Morgen, nachdem Melkolf dort gewesen war, aus dem Hause traten, sahen sie, daß der Speicher niedergebrannt war. Sie sandten die Nachricht an Otkel auf dem Ting, er aber nahm es auf die leichte Achsel und meinte, es sei

wohl daher gekommen, daß der Speicher zu nahe am Backhaus gelegen habe. Nachdem er aber heimgekehrt war, ritt Skamkel eines Morgens aus, um nach einigen Schafen zu sehen. Während er an der Rangau entlang ritt, sah er etwas blinken auf dem Wege; er nahm es auf und sah, daß es ein Messer und ein Gürtel sei. Diese Dinge gehörten Melkolf; er hatte sie auf dem Rückwege von Kirkeböj verloren, war seinen Verlust aber erst gewahr geworden, als er nach Hlidarende gelangt war und hatte nun nicht gewagt, umzukehren, um darnach zu suchen. Skamkel erkannte die Gegenstände sofort wieder und zeigte sie Otkel; dieser erkannte sie gleichfalls und sagte, daß sie Melkolf zugehörten und das Gleiche sagten viele andere, denen sie sie zeigten. Nun aber wußte weder Otkel noch Skamkel, wie sie es anfangen sollten, um in der Sache klar zu sehen. „Wir müssen bei Mörd Vagardsohn uns Rath holen," meinte Otkel endlich. Dieser Mörd Valgardsohn wohnte auf dem Hofe Hof an der Ostrangau und von ihm hätte man übrigens am allerwenigsten erwarten sollen, daß er Gunnar Schaden bringe. Denn er war ein Sohn von Unne Mördstochter, welcher Gunnar zu ihrer Mitgift verholfen hatte, als sie ihren Mann Rut Herjulfsohn verlassen hatte. Damals hatte sie selbst erklärt, daß sie und ihre Sippe jetzt vor allen andern dem Gunnar zum Beistand verpflichtet sei. Jedoch sie hatte sich später mit einem reichen, aber argen und falschen Bauern namens Valgard der Falsche verheiratet. Sie hatte sich vorher nicht mit Gunnar oder sonst jemand aus ihrer Sippe darüber berathen, und Gunnar und Nial waren daher auch übel zufrieden mit ihrer Wahl. Noch ärger aber machte es ihr Sohn Mörd, den sie mit Valgard hatte, denn er war hinterlistig und arg gegen jedermann, am meisten aber gegen Gunnar, dem er den größten Haß zeigte. So suchten denn Otkel und Skamkel mit gutem Grunde Rath bei ihm, wie sie Gunnar an den Kragen wollten. Mörd erkannte gleichfalls sowohl das Messer als auch den Gürtel. „Was habt Ihr aber vor?" fragte er, „glaubt Ihr vielleicht, daß Ihr auf Hildarende etwas zu fordern habt?" „Schwer ist es für uns," entgegnete Skamkel, „mit so

mächtigen Leuten anzubinden. Indeſſen ſoll es Dein Schade nicht ſein, wenn Du unſere Sache übernehmen willſt.“ „Euer Geld könnte mir theuer zu ſtehen kommen,“ meinte Mörd. Sie aber gaben ihm drei Mark Silber. Da gab er ihnen den Rath, ſie ſollten einige Weiber mit Kurzwaaren in dem Gau herumſchicken und den Hausfrauen davon mittheilen, und was ſie dafür als Entgelt empfingen, ſollten ſie zu ihm bringen. „Denn,“ ſagte er, „birgt jemand geſtohlenes Gut, ſo iſt dies das erſte, was er fortgiebt, wenn die Gelegenheit da iſt. Habe ich aber ans Licht gebracht, was Ihr zu wiſſen wünſcht, dann will ich nichts mehr mit der Sache zu thun haben.“ — Die Weiber blieben einen halben Monat aus und als ſie zurückkamen, hatten ſie ſchwer zu tragen an dem, was ſie empfangen hatten. Mörd fragte ſie, wo ſie das meiſte empfangen hätten, und ſie erwiderten, auf Hlidarende. Halgjerde ſei am großmüthigſten gegen ſie geweſen, denn ſie hätte ihnen viele Scheiben Käſe gegeben. Dieſe ließ Mörd ſich geben und verwahrte ſie, und bald nachher ritt er zu Otkel und bat um ſeiner Frau Käſeform. Er legte die Scheiben hinein und dieſe paßten genau, und es fand ſich, daß die Weiber einen ganzen Käſe empfangen hatten. „Jetzt iſt es klar,“ ſprach Mörd, „daß Halgjerde Käſe bei Euch geſtohlen hat.“ Zugleich erklärte er, er wolle mit der Sache nichts weiter zu thun haben und ritt heim.

Skamkel's Rath.

Rings in dem Gau redete man bald von nichts anderem, als daß Halgjerde auf Kirkeböj geſtohlen und den Speicher angezündet habe. Einſt redete Kulſkjäg mit Gunnar davon, und dieſer

äußerte, er glaube selbst, daß die Sache sich so verhalte. „Doch was läßt sich dabei machen?“ sagte er. „Du bist der nächste, der für Dein Weib büßen muß,“ entgegnete Kulskjäg, „mir scheint, Du müßtest zu Otkel gehen und ihm gute Anerbietungen machen.“ „Dein Rath ist gut,“ versetzte Gunnar, „ich will ihm folgen.“ Kurze Zeit nachher ritt er, von Kulskjäg, Thraen, Lambe und acht andern Männern gefolgt, nach Kirkeböj. Hier sandte er zu Otkel und bat ihn, er möge hervorkommen. Skamkel befand sich gerade bei Otkel. „Ich will mit Dir hinausgehen,“ sagte er zu ihm, „jetzt nimm alle Schlauheit zusammen; Du mußt aber die Nase hoch tragen und große Worte machen.“ Außer ihm nahm Otkel seine beiden Brüder Halkel und Halbjörn mit sich hinaus. Sie grüßten Gunnar und er erwiderte ihren Gruß. „Ich bin gekommen,“ wandte er sich an Otkel, „um mit Dir über den großen Schaden zu sprechen, den mein Weib durch den Sklaven, den ich von Dir kaufte, Dir zugefügt hat.“ „Solches konnte man von Dir erwarten,“ versetzte Halbjörn. Zu Otkel gewandt, fuhr Gunnar fort: „Ich schlage Dir vor, daß die besten Männer des Gaues über unsre Sache das Urtheil sprechen mögen.“ Da aber ergriff Skamkel das Wort und sagte: „Dieses Anerbieten läßt sich hören; indessen ist es doch nicht ganz billig, denn Du bist beliebt bei den Bauern, während Otkel keine Freunde unter ihnen hat.“ „Dann will ich Dir anbieten,“ sprach Gunnar, „daß Du mir das Urtheil zugestehst und zwar will ich es sogleich sprechen: doppelte Buße will ich zahlen und sogleich den Betrag entrichten und endlich dazu meine Freundschaft legen.“ Skamkel aber sagte zu Otkel: „Auf diese Bedingung darfst Du nicht eingehen; schimpflich wäre es für Dich, Gunnar das Urtheil zuzugestehen, denn Dir kommt es zu.“ Darauf sprach Otkel zu Gunnar: „Keineswegs will ich Dir das Urtheil zugestehen.“ „Jetzt sehe ich schon,“ erwiderte Gunnar, „wer hier Rathschläge ertheilt, jedoch magst Du das Urtheil sagen.“ „Welche Antwort soll ich nun geben?“ fragte Otkel auf Skamkel blickend. Dieser versetzte: „Das Anerbieten ist gut, Du magst es annehmen, allein Du mußt Deine Sache Giffur Hvide (der Weiße)

und Gejr Gode *) übertragen." So antwortete Otkel dem Gunnar: „Du machſt mir ein gutes Anerbieten, doch mußt Du mir Zeit laſſen, zuerſt mit Giſſur Hvide zu reden." „Thu' wie Du willſt," entgegnete Gunnar, „allein man wird ſagen, Du wiſſeſt nicht, was Dir ſelbſt zur Ehre gereicht, da Du den Vorſchlag nicht annimmſt, den ich Dir mache." Damit ritt er heim. Als er aber fort war, ſagte Halbjörn zu ſeinem Bruder, er handle übel, ſo gute Anerbietungen zurückzuweiſen, zumal wenn ſie von einem ſo mächtigen und braven Manne wie Gunnar gemacht würden.

Skamkel's Lügen.

Giſſur Hvide war ein großer Häuptling und wohnte auf Mosfjeld nordweſtlich von Kirkeböj jenſeits der Thjorsau und Hvidau, welche letztere weſtlich von der Thjorsau fließt und wie dieſe ihren Lauf von Nordoſt nach Südweſt nimmt. Gejr Gode wohnte auf dem Hofe Hlid in der Nähe von Mosfjeld, und es waren dieſe beiden Männer mit einander eng verbunden und unterſtützten ſich gegenſeitig in allen Sachen. Bei Giſſur wollte ſich Otkel alſo Rath holen und ſogleich, nachdem Gunnar fortgeritten war, ließ er ſein Pferd vorführen und ſchickte ſich zur Reiſe an. Skamkel begleitete ihn auf dem Wege. Als ſie eine Strecke vom Hofe entfernt waren, ſprach er zu Otkel: „Kurzſichtig biſt Du und dem Reiſen abgeneigt; ich erbiete mich, dieſe Fahrt für Dich zu thun." „Das nehme ich an," entgegnete

*) Gode bedeutet eigentlich Opferprieſter, indeſſen deckt dieſes Wort den Begriff nicht ganz. Die „Goder" waren nämlich zugleich Beamte und hatten einen Diſtrikt unter ſich, in welchem ſie Rechtsſachen geringerer Art zum Austrag brachten, waren alſo zugleich eine Art Vögte.

Otkel, „jedoch bleibe bei der Wahrheit.“ „Das wird nicht fehlen,“ ſagte Skamkel, und empfing darauf Otkel's Pferd und Reiſekleider und ritt weiter, während Otkel zu Fuß nach Hauſe zurückkehrte. „Uebel iſt es, einen Sklaven zum Freund zu haben,“ rief ſein Bruder Halbjörn aus, als er ihn erblickte, „und unklug gehandelt, den lügneriſchen Mann in einer Angelegenheit zu entſenden, die ſchließlich Blut koſten kann.“ „Schon jetzt fürchteſt Du Dich,“ erwiderte Otkel, „wie wirſt Du erſt beben, wenn Du Gunnar's Hellebarde geſchwungen ſiehſt.“ „Nicht leicht iſt es, voraus zu wiſſen, wer dann am furchtſamſten ſein wird,“ verſetzte Halbjörn, „doch zürnt Gunnar erſt, dann iſt er nicht läſſig, die Hellebarde zu ſchwingen; das wirſt Du empfinden!“ „Alle ſeid ihr Feiglinge, nur Skamkel nicht,“ antwortete Otkel; und beide waren heftig erzürnt. Skamkel aber kam nach Mosfjeld und erzählte Giſſur alles, wie es ſich zugetragen hatte. „Gute Anerbietungen machte Gunnar; warum nahm Otkel ſie nicht an?“ fragte Giſſur. Skamkel antwortete: „Das that er darum nicht, weil er Dir die Ehre erweiſen und Dich um Rath bitten wollte, denn Deine Rathſchläge ſind ſtets die beſten.“ Giſſur ließ nun Gejr Gode herbeiholen und beſprach mit ihm die Angelegenheit. Sie trauten Skamkel nicht und ließen ſich die Sache nochmals erzählen. Da indeſſen der zweite Bericht mit dem erſten übereinſtimmte, ſagten ſie, ſie würden die Sache auf's beſte zu vermitteln ſuchen, ſo daß ein Vergleich zu Stande käme. „Denn wir glauben, daß Du die Wahrheit geſprochen haſt,“ ſagte Giſſur zu Skamkel, „obwohl ich ſtets einen argen Mann in Dir gefunden habe. Biſt Du jedoch wirklich ein braver Kerl, dann kann man freilich den Hund nicht immer an den Haaren erkennen.“ Darnach ritt Skamkel nach Kirkeböj zurück. Er brachte Otkel einen Gruß von Giſſur und Gejr und ſagte, es ſei ihre Meinung, man dürfe in dieſer Sache keinen Vergleich ſchließen, ſondern Otkel möge Halgjerde wegen Diebſtahls und Gunnar wegen Hehlerei belangen. „Auch ſie waren hocherfreut,“ ſetzte er hinzu, „daß Du Dich ſo ſtolz benommen habeſt in dieſer Sache; aber ich that auch mein beſtes, um ihnen zu zeigen,

daß Du wie ein großer Mann gehandelt habeſt.“ Otkel erzählte ſeinen Brüdern, welche Antwort Skamkel gebracht habe. „Das wird ſeine größte Lüge ſein,“ ſagte Halbjörn.

Vergleich zwiſchen Gunnar und Otkel.

Als der Zeitraum beinahe verfloſſen war, innerhalb deſſen man nach geſetzlicher Beſtimmung zum Rechtsſtreit und Urtheil auf dem Alting laden mußte, bat Otkel ſeine Brüder und Skamkel, mit ihm nach Hlidarende zu reiten. Halbjörn meinte, es werde nicht lange dauern, daß dieſe Fahrt ſie gereuen werde, indeſſen verſprach er doch mitzuziehen. So ritten ſie denn davon, eine Schaar von zwölf Mann. Gunnar befand ſich draußen, als ſie kamen, doch ward er ſie nicht eher gewahr, als bis Otkel ihm die Ladungsworte mit lauter Stimme entgegenrief. Da wandte er ſich zu Skamkel und ſprach: „Die Stunde wird kommen, wo ich Dich an dieſe Fahrt und Deine Rathſchläge erinnern werde.“ „Kaum wird uns das ſchaden, ſo lange Deine Hellebarde nur nicht erhoben iſt,“ erwiderte Skamkel. Gunnar aber war ſehr zornig und trat in ſein Haus ein. Bald nachher ritt er nach Bergthorshvol und ſagte Nial an, was geſchehen ſei. „Das mag Dich nicht kümmern,“ ſagte Nial; „vor Schluß des Tinges wirſt Du es ſein, der die größte Ehre davon trägt; alle wollen wir Dir folgen und mit Rath und That Dir Beiſtand leiſten.“ Als der Alting herankam, hatte Gunnar, wo er ging und ſtand, ſtets im Gefolge ſeinen Bruder Kulſkjäg, Thraen und deſſen Brüder, die alle gewaltige Streiter waren, und endlich Nial und deſſen Söhne, ſo daß jedermann ſagte, nie habe man je eine ſo kriegeriſche Schaar beiſammen geſehen. Nach Nial's Rath ging Gunnar zu Höſkuld Dalekolſohn und deſſen Halbbruder

Rut und bat ſie um Rath. „Sofern die andern Männer Dir nicht überlaſſen, daß Du ſelbſt den Urtheilsſpruch ſageſt," verſetzte Rut, „ſo magſt Du Giſſur Hvide und Kulſkjäg Gejr Gode zum Holmgang fordern; dann werden ſich ſchon Männer finden, die gegen Otkel und die Seinigen gehen; wir haben jetzt ſo viel Mannſchaft beiſammen, daß Du durchſetzen kannſt, was Du willſt." Was aber ſo zwiſchen Rut und Gunnar beredet worden war, kam Giſſur zu Ohren. Dieſer begab ſich ſofort zu Otkel und fragte ihn, wer ihm gerathen habe, Gunnar vor Gericht zu laden. „Skamkel behauptete, es ſei Dein Rath," erwiderte Otkel. „Wo iſt der Elende?" rief Giſſur. „Er liegt krank in der Hütte darnieder!" verſetzte Otkel. „Möge er nie wieder aufſtehen!" rief Giſſur. Auf ſein Gebot gingen nun ſogleich alle nach Gunnar's Hütte. Man verkündete Gunnar, daß ſie herankämen und er eilte darauf ſogleich vor die Thür mit allen ſeinen Mannen und ordnete ſie wie zum Kampf. Giſſur Hvide trat vor und ſagte, ſie wollten ihm anbieten, daß er ſelbſt urtheile. „So war es nicht Dein Rath, daß man mich vor Gericht lade?" fragte Gunnar. Giſſur antwortete: „Weder ich noch Gejr haben ſolchen Rath gegeben." Gunnar verlangte nun, er ſollte ſich mit einem Eide reinigen und Giſſur war auch willig dazu, falls Gunnar das Urtheil übernehmen wolle. Dazu war Gunnar indeſſen gar nicht geneigt, doch gab er nach auf Nial's Ermahnung. Höſkuld und Rut wurden herbeigeholt und als ſie erſchienen, ſchwuren Giſſur und Gejr den Reinigungseid. Darauf ſprach Gunnar ſelbſt das Urtheil, ohne jemand als Berather herbeizuziehen. Er ſagte, es komme ihm zu, den Werth des Speichers und der Lebensmittel, die in demſelben geweſen waren, zu bezahlen. „Daneben aber meine ich," fuhr er fort, „es war nur zum Hohn, daß Ihr mich ludet; für dieſen Hohn müßt Ihr Buße zahlen und dieſe ſoll beſtehen in dem vollen Werth des Speichers und deſſen, was mit demſelben verbrannte. So habe ich denn das Urtheil geſprochen," ſchloß er, „dünkt es Euch aber, es ſei beſſer, daß wir keinen Vergleich ſchließen, ſondern die Sache ihren geſetzlichen Gang gehen laſſen, dann habe auch ich in

ſolchem Fall feſtgeſetzt, was ich thun will." „Nein," erwiderte Giſſur, „wir ſind zufrieden damit, daß Du dem Otkel keine Buße zahlſt, doch möchten wir Dich bitten, Du wolleſt in Zukunft ſein Freund ſein." „Niemals, ſo lange ich lebe," rief Gunnar aus, „Skamkel möge ſein Freund ſein, der ja ſchon längſt ſeine rechte Hand geweſen iſt." „So wollen wir denn Dir ganz nachgeben und doch die Sache abſchließen," verſetzte Giſſur, und darauf reichten ſie ſich die Hand auf dieſen Vergleich hin. Schließlich ſagte Gunnar noch zu Otkel, es ſei für ihn räthlich, wenn er zu ſeiner Sippe ziehe. „Willſt Du aber neben mir in dem Gau bleiben," fügte er hinzu, „dann laſſe mich fürder in Ruhe." Giſſur erklärte, das ſei ein wohlgemeinter Rath, dem Otkel folgen möge. So endete denn die Sache zur größten Ehre für Gunnar, und ſo ſaß er denn nachher eine Zeit lang ruhig auf ſeinem Hofe.

Otkel verwundet Gunnar.

Auf dem Hofe Dal öſtlich vom Markarfluß, dort wo derſelbe ſich ſüdwärts wendet, wohnte ein Bauer namens Runolf, welcher ein Sohn von Ulf Örgode, dem Bruder von Valgard dem Falſchen war. Auf dem Rückwege vom Alting kehrte er bei Otkel auf Kirkeböj ein. Beim Abſchied ſchenkte ihm Otkel einen neunjährigen Ochſen von ſchwarzer Farbe und zum Entgelt lud Runolf Otkel ein, ihn zu beſuchen, wann er wolle. Erſt im nächſten Frühling gedachte Otkel der Einladung zu folgen und er nahm Skamkel, ſeine beiden Brüder und vier andere Männer mit ſich. Otkel beſaß zwei Pferde, hellgelb von Farbe mit ſchwarzer Mähne und Schweif und ſchwarzem Streif längs dem Rückgrat. Es waren die beſten Reitpferde in dem Gau und dieſelben hingen ſo ſehr

an einander, daß das eine ſtets dem andern folgte. Auf dem einen derſelben ritt Otkel, das andere aber lief ledig nebenher. Der Weg führte an dem Berghang am Markarfluſſe entlang und die Furt, wo Otkel denſelben überſchreiten mußte, lag in der Nähe von Hlidarende. Während Otkel an Gunnar's Feldern vorüberritt und ſeinen Begleitern voraus war, wurden beide Pferde ſcheu und jagten den Berghang hinan. Gunnar befand ſich gerade auf ſeinem Acker und ſäete — Gerſte wird er geſäet haben, denn andres Korn konnte nicht gedeihen auf Island; — ſeine Axt und ſeinen Mantel hatte er neben ſich auf die Erde gelegt. Otkel ſprengte gewaltſamer einher, als ihm ſelbſt lieb war, und Gunnar ſtand gerade zur Erde gebeugt, ſo daß keiner den andern bemerkte. Erſt in dem Augenblick, als Otkel unmittelbar vor Gunnar ſich befand, richtete ſich dieſer empor. Otkel ritt ihn daher um und ſein Sporn riß Gunnar eine tiefe Wunde an ſeinem einen Ohr, ſo daß das Blut ſogleich hervorſtrömte. Gleich darauf kamen Otkel's Begleiter heran. Gunnar rief ſie zu Zeugen auf, wie unziemlich Otkel ihn behandle. „Zuerſt ladeſt Du mich vor Gericht," ſprach er, „jetzt reiteſt Du mich um, trittſt mich mit Füßen und verwundeſt mich blutig." Skamkel ergriff ſogleich das Wort und ſagte: „Der Schade iſt nicht ſo groß, Bauer, wenngleich Du jetzt faſt ebenſo zornig biſt, als auf dem Alting, wo Du mit der Hellebarde in der Hand daſtandeſt und das Urtheil ſprachſt." „Beim nächſten Mal, wo ich Dich finde, wirſt Du die Hellebarde koſten," verſetzte Gunnar, und damit ſchieden ſie von einander. Gunnar ging heim und erzählte niemandem, was geſchehen war, und keiner verfiel auf den Gedanken, daß die Wunde am Ohr ihm von einem zweiten geſchlagen worden ſei. Einſt beſprach er indeſſen die Angelegenheit mit ſeinem Bruder Kulſkjäg und auf deſſen Anrathen erzählte er auch ſeinen Nachbarn davon, da es ihm nicht räthlich erſchien, wenn niemand darum wiſſe, falls größere Dinge darauf folgen ſollten. Otkel aber war unterdeſſen nach Dal gekommen und Skamkel erzählte Runolf, was zwiſchen ihnen und Gunnar ſich ereignet habe. Ein Mann fragte zufällig, wie Gunnar ſich

dabei benommen habe. Skamkel erwiderte: „Wäre es ein geringer Mann gewesen, dann hätte man ohne Scheu gesagt, er habe geweint.“ „Eine üble Rede ist das,“ fiel Runolf ein, „und das wirst Du erfahren bei Eurem nächsten Zusammentreffen, daß Weinen und Klagen nicht Gunnar's Sache ist. Drum können wir uns Glück wünschen, wenn nicht bessere Männer für Deine Bosheit büßen müssen.“ Darauf wandte er sich an Otkel und sagte: „Rathsam erscheint es mir jetzt, daß ich Euch das Geleit gebe auf der Heimfahrt, denn mir wird Gunnar kein Leid thun.“ Otkel aber wollte das Anerbieten nicht annehmen und sagte, er werde den Fluß in seinem unteren Lauf überschreiten, so daß er nicht in die Nähe von Hlidarende komme. Nachdem er eine Woche auf Dal gewesen war, beschloß er heimzukehren. Beim Abschied gab ihm Runolf gute Gaben und sagte, sie würden sich nie wieder sehen. Otkel bat ihn, in diesem Falle sich seines Sohnes anzunehmen.

Der Kampf an der Rangau.

Eines Tages stand Gunnar vor seinem Hause auf Hlidarende. Da sah er seinen Schafhirten auf den Hof zusprengen. Derselbe ritt hinein auf den umzäumten Platz, der das Haus umgab und sagte zu Gunnar: „Acht Männer sah ich den Markarfluß entlang reiten und ihrer vier trugen farbige Kleider; da gedachte ich meiner Treue gegen Dich, darum sage ich Dir es jetzt an.“ „Das wird Otkel sein,“ versetzte Gunnar; der Hirte erzählte ihm die schmählichen Worte, die Skamkel auf Dal über ihn gebraucht habe und fügte hinzu: „Uebel scheint es mir, daß arge Männer solche Reden führen dürfen.“ „Ein Wort wollen wir uns nicht allzunahe gehen lassen,“ entgegnete Gunnar, „von jetzt an aber

ſei es Dir geſtattet, nur die Arbeit zu thun, die Du ſelbſt thun willſt.“ „Soll ich es nicht Kulſkjäg anſagen?“ fragte der Hirte. „Das werde ich ſelbſt thun,“ antwortete Gunnar und hieß ihn ſich ſchlafen legen. Darauf nahm er das Pferd des Hirten und legte ihm ſeinen Sattel auf; er holte ſeinen Schild hervor, umgürtete ſich mit dem Schwert, welches er von Ölve auf Hiſingen empfangen hatte, bedeckte ſein Haupt mit dem Helm und ergriff die Hellebarde. Laut klang die Hellebarde, ſo daß ſeine Mutter Ranvejg es vernahm; ſie kam herbei und ſprach: „Zornig biſt Du jetzt, mein Sohn, wie ich Dich nie vordem ſah.“ Gunnar ging hinaus, ſtemmte die Hellebarde gegen den Erdboden, warf ſich in den Sattel und ritt fort. Seine Mutter Ranvejg aber trat in das Wohngemach, wo lautes Geſpräch herrſchte. „Laut redet Ihr zwar,“ ſprach ſie, „noch lauter aber erklang die Hellebarde, als Gunnar hinausging.“ „Das bedeutet eine große That,“ ſagte Kulſkjäg. „So iſt es recht,“ ſprach Halgjerde, „jetzt werden ſie erfahren, ob er weint, wenn er von ihnen ſcheidet.“ Kulſkjäg holte gleichfalls ſeine Waffen, ſuchte ſich ein Pferd aus und folgte Gunnar ſo eilig er vermochte. Dieſer war weſtwärts geritten und kam zur Furt über die Oſtrangau bei Mörd Valgardſohn's Hof. Dort ſprang er vom Pferde und band es an. Gleich darnach kamen Otkel und ſeine Begleiter dahin. „Wehrt Euch,“ rief er ihnen entgegen, „hier iſt die Hellebarde und ich will Euch zeigen, ob ich vor Euch weine.“ Da ſprangen alle von den Pferden und drangen auf Gunnar ein, Halbjörn voran. „Dir möchte ich am wenigſten etwas Böſes zufügen,“ ſprach Gunnar zu ihm. „Ich kann nicht ruhig zuſehen, wenn Du meinen Bruder tödten willſt,“ antwortete Halbjörn und ſtieß mit beiden Händen mit einem großen Speer nach Gunnar. Dieſer deckte ſich mit dem Schild und der Speer durchbohrte denſelben; Gunnar aber ſtieß den Schild ſo kräftig auf den Erdboden, daß er ſtehen blieb und zugleich ſchwang er ſein Schwert ſo ſchnell, daß niemand deſſen Bewegungen zu folgen vermochte und hieb Halbjörn die Hand ab. Skamkel kam von hinten gegen Gunnar und hieb nach ihm mit einer großen Axt. Gunnar aber drehte ſich blitz-

ſchnell um, ſchlug mit der Hellebarde Skamkel die Axt aus der Hand, ſo daß ſie in die Au hinaus flog und wieder erhob er die Hellebarde, durchſtieß Skamkel, ſchwang ihn empor und ſchleuderte ihn kopfüber in den Moraſt an der Seite des Weges. Ein Normann oder — wie die Isländer zu ſagen pflegten — ein Oſtmann namens Ödulf, der in Otkel's Gefolge war, warf ſeinen Speer nach Gunnar, dieſer aber ergriff denſelben im Fluge und ſandte ihn ſogleich zurück, ſo daß er Ödulf's Schild und dieſen ſelbſt durchbohrte und noch tief in die Erde eindrang. Nun wollte Otkel ſelbſt mit ſeinem Schwert einen Streich gegen Gunnar führen und zielte nach deſſen Bein unterhalb des Knies, Gunnar aber ſprang ſo hoch empor, daß der Hieb fehl ging; darnach ſtach er mit der Hellebarde nach Otkel und durchbohrte ihn. In dieſem Augenblick kam Kulſkjäg herbei und ſtreckte ſogleich Otkel's Bruder Halkel nieder und endlich tödteten ſie auch die drei Männer, die noch übrig waren. Mörd hatte unterdeſſen vernommen, was ſich vor ſeinem Hofe zutrage, denn eine von den Mägden hatte ihm es geſagt und ihn gebeten, die Kämpfenden zu trennen. „Meinetwegen mögen ſie ſich gern gegenſeitig niedermetzeln," war ſeine Antwort. „Das kann nicht Dein Ernſt ſein," erwiderte ſie, „denn es iſt Dein Vetter Gunnar und Dein Freund Otkel." „Du ſchwatzeſt einmal wieder, Du Närrin," ſchalt er und blieb ruhig drinnen. Nach gethanem Werk ritten Gunnar und Kulſkjäg heim. „Es mag ſein, daß ich weniger ſchnell zu blutiger That bin als andre Männer," ſagte Gunnar, „für weniger tapfer, glaube ich, wird man mich darum nicht halten." Kurze Zeit darnach ritt er nach Bergthorshvol. „Eine große That haſt Du vollbracht," ſagte Nial zu ihm, „aber Du warſt auch ſchwer gereizt. Die Sache," fuhr er fort, „wird vor das Ting kommen, aber Du wirſt die größte Ehre davon tragen. Dies wird indeſſen die Urſache zu weiteren Blutthaten ſein, die Du zu vollbringen genöthigt ſein wirſt. Tödte aber nie mehr als einen Mann aus demſelben Geſchlecht; brich auch niemals einen Vergleich, den gute Männer mit Dir ſchließen, und am allerwenigſten, wenn jenes Dir geſchieht, wovor ich Dich zuerſt warnte." „Solches,

glaubte ich, werde bei anderen eher eintreten als bei mir," antwortete Gunnar. „Es mag sein," versetzte Nial, „das aber halte fest; trifft es sich so, wie ich soeben gesagt habe, dann hast Du bald am längsten gelebt; sonst wirst Du ein hohes Alter erreichen." Der Tingstreit verlief übrigens, wie Nial verkündet hatte. Diejenigen, welche die nächsten daran waren, wegen Otkel's Tod die gerichtliche Klage zu erheben, waren Gissur Hvide und Gejr Gode; aber beiden fehlte der Muth zur Uebernahme der Sache. Sie ließen daher das Loos unter sich entscheiden, wer die Klage anhängig machen solle und es entschied für Gejr. Dieser traf nun alle Vorbereitungen, die das Gesetz gebot; über alle Gauen verbreitete sich die Kunde davon und man erwartete, es werde große Aufregung auf diesem Ting geben. Aber alle Bauern in dem Flußthale des Markarflusses und in Rangauvalle vereinigten sich dahin, daß sie Gunnar folgen wollten, denn er war sehr beliebt. Der Ting war deshalb stark besucht; Gejr erhob die Klage und die Sache wurde auf beiden Seiten mit Eifer betrieben. Da trat Nial dazwischen. Er sagte, daß Gunnar dem nicht entgehen könne, für einige der Erschlagenen zu büßen; er erinnerte aber auch Gejr daran, daß er selbst eine Sache gegen ihn habe, die wohl aufgeschoben, aber nicht aufgehoben sei und er könne durch das Gericht die Acht über ihn verhängen lassen und ihn zum Waldgänger,*) wie man es nannte, machen. Andere riethen nun Gejr zum Vergleich, Gissur selbst redete diesem das Wort und so wurde denn das Ende der ganzen Verhandlung, daß man sich dahin einigte, es sollten sechs Männer den Schiedsspruch thun. Diese entschieden, daß Gunnar für Skamkel keine Buße zahlen sollte, Otkel's Tödtung und der Spornhieb sollten einander aufwiegen, für die übrigen Erschlagenen aber wurden die entsprechenden Bußen festgesetzt. Gunnar empfing Geld von seinen

*) Solche, welche sich eines Todtschlages schuldig gemacht hatten, pflegten vom Gericht des Landes verwiesen zu werden. Falls nun keine Gelegenheit zum Fortkommen da war, waren sie genöthigt, um der Rache der Anverwandten des Erschlagenen zu entgehen, in die Wälder zu fliehen.

Freunden, ſo daß er alle Bußen ſogleich auf dem Ting erlegte und zuletzt kamen Giſſur und Gejr zu ihm und ſagten ihm Frieden und Sicherheit zu. Darnach ritt Gunnar heim; er dankte ſeinen Mannen für ihre Hülfe und theilte Gaben aus an viele, ſo daß er die größte Ehre dadurch gewann und ſeitdem in noch höherem Anſehen auf ſeinem Hofe ſaß.

Von Gunnar und Thorgejr Otkelſohn.

Der Pferdekampf.

Oberhalb des Flußthales gen Weſten nach der Rangau zu liegt eine in drei Zacken auslaufende Hochebene, welche Trehörning genannt wird. Das Land in ihrer Umgebung gehörte einem Bauern, der Starkad Börkſohn hieß. Seine Schweſter Stenvör war mit einem Bauer namens Egil Kolſohn verheiratet, welcher in der Nähe auf dem Hofe Sandgil wohnte. Jeder dieſer Männer hatte drei Söhne; die drei Starkadſöhne und die drei Egilſöhne hielten ſtets zuſammen und waren alle übermüthige und ſtreitſüchtige Männer, die ſich nicht vor Gewaltthat und Aneignung fremden Gutes ſcheuten. Einſt ſaßen ſie alle ſechs zuſammen mit mehreren andern Männern auf dem Hofe unterhalb des Trehörning und ſprachen über die Bauern im Flußthale, und es kam dabei zur Sprache, ob wohl einer derſelben einen Pferdekampf mit ihnen wagen würde. Starkad beſaß nämlich ein treffliches, rothes Pferd, gegen das, wie ſie meinten, kein andres beſtehen könne. Die fremden Männer wollten ihnen nach dem Munde reden und meinten, es ſei niemand, der ein ſo gutes Pferd habe oder einen Kampf mit

ihnen wage. Da ſagte Starkad's Tochter Hildegunne, daß Gunnar Hamundſohn mit ſeinem braunen Pferde ſchon einen Pferdekampf mit ihnen oder jedem andern wagen würde. Sie zürnten, daß ſie Gunnar auf ihre Koſten rühmte und erwiderten, wenn auch Giſſur Hvide und Gejr Gode ruhmlos vor Gunnar hätten weichen müſſen, ſo ſei doch noch nicht bewieſen, daß es ihnen in gleicher Weiſe ergehen würde. „Euch wird es am allerärgſten gehen," verſetzte Hildegunne. Auch Starkad ſagte, Gunnar ſei ein Mann, mit dem ſie ſich am wenigſten einlaſſen ſollten, denn es würde ihnen ſchwer fallen, ſeinem Glück die Spitze zu bieten. Als ſie ihn aber baten, daß es ihnen geſtattet ſein möge, Gunnar einen Pferdekampf anzutragen, erlaubte er es ihnen dennoch. „Doch dürft ihr ihn nicht reizen oder auf irgend eine Weiſe hintergehen," ſetzte er hinzu. Das verſprachen ſie und ritten nun bald darauf nach Hlidarende und boten Gunnar den Pferdekampf an. Gunnar wollte nicht gleich darauf eingehen, gab aber ſchließlich nach. „Indeſſen will ich Euch bitten, dafür Sorge zu tragen," ſagte er, „daß wir Freude daran haben können und nicht Unheil, denn verfahret Ihr gegen mich wie gegen andere, dann vergelte ich gleiches mit gleichem." Als die Starkadſöhne heim kamen, trugen ſie die Naſe hoch, weil Gunnar ſo ungern auf ihren Vorſchlag eingegangen ſei. „Er ſuchte Ausflüchte," ſagten ſie, „und es war leicht zu erkennen, daß er fürchtete, er werde gegen uns den kürzeren ziehen." „Oft wird man finden," entgegnete Hildegunne, „daß Gunnar ſich nur ſchwer zu dem bewegen läßt, was zu Zwiſt und Streit führt, aber ein harter Widerſacher iſt er, wenn er gedrängt wird." Gunnar aber ritt zu Nial und fragte ihn, wozu der Kampf nach ſeiner Meinung führen werde. „Du wirſt das längſte Loos ziehen," antwortete Nial, „aber manchem Manne wird es den Tod bringen." „Iſt auch mir der Tod beſchieden?" fragte Gunnar. „Nicht das," verſetzte Nial, „aber wachſen wird die Zahl Deiner Feinde und endlich wird auch Dich das Geſchick ereilen." Als der Tag erſchien, auf den der Pferdekampf feſtgeſetzt war, verſammelte ſich eine große Menge auf dem be-

ſtimmten Platze. Dort waren Gunnar, ſein Bruder Kulſkjäg und ein jüngerer Bruder, den er hatte, namens Hjort, außerdem Nial und alle ſeine Söhne, ſowie alle Sigfusſöhne, und endlich Starkad und Egil mit ihren Söhnen. Skarphedin erbot ſich, Gunnar's Pferd während des Kampfes vorzutreiben. „Dann ſind heißblütige Männer auf beiden Seiten," ſagte er, „und es iſt am beſten gleiches gegen gleiches zu ſtellen." „Nein," antwortete Gunnar, „ſonſt wird es nicht lange dauern, bis der Zwiſt da iſt; ſo ſchnell ſoll es doch nicht gehen, wenn auch alles auf dasſelbe Ende hinausführt." So blieb Skarphedin nur die Obliegenheit, das Pferd vorzuführen, Gunnar aber trat ſelbſt vor, um es zu reizen. Er trug einen rothen Rock und hatte ſich mit einem breiten Gürtel gegürtet, in der Hand aber führte er den langen Stab, der dazu diente, die Pferde vorwärts zu treiben. Die Pferde ſtürmten auf einander ein und biſſen ſich lange, ſo daß es des Antriebs nicht bedurfte und das Schauſpiel luſtig war. Da machten Thorgejr Starkadſohn und Kol Egilſohn mit einander ab, wenn die Pferde das nächſte Mal auf einander losſprengten, wollten ſie ihr Pferd ſo leiten, daß Gunnar dabei zu Fall komme. In demſelben Augenblick rannten die Pferde wieder aufeinander zu. Thorgejr und Kol liefen daher ihrem Pferde zur Seite, zugleich aber trieb auch Gunnar ſein Pferd vorwärts. Die Thiere prallten an einander und zwar ſo gewaltſam, daß Thorgejr's und Kol's Pferd ſich überſchlug, ſie ſelbſt umriß und auf ſie fiel. Sie ſprangen ſogleich empor und drangen auf Gunnar ein, dieſer aber erfaßte Kol und ſchleuderte ihn zur Erde, ſo daß er beſinnungslos dalag. Thorgejr ſchlug nach Gunnar's Pferd und ſchlug ihm ein Auge aus, Gunnar aber verſetzte ihm einen Streich mit dem Stabe, ſo daß es ihm erging wie Kol. Darauf hieß er Kulſkjäg das Pferd tödten, denn verſtümmelt ſolle es nicht leben, und ſo hieb Kulſkjäg ihm den Kopf herunter. Inzwiſchen war Thorgejr wieder auf die Beine gekommen, hatte ſeine Waffen ergriffen und wollte ſich auf Gunnar ſtürzen. Daran wurde er freilich gehindert, aber es erhob ſich ein großes Gedränge. „Ich bin dieſes Getümmels müde," ſagte Skarphedin,

„mit Waffen ſollten Männer ſich ſchlagen.“ Gunnar aber ſtand ganz ruhig da, ſo daß ein einziger Mann ihn halten konnte, und ſagte kein böſes Wort. Nial ſuchte eine Verſöhnung zu Stande zu bringen. „Weder will ich Frieden geben, noch nehmen,“ rief Thorgejr; „Gunnar's Blut will ich ſehen ob des Schlages, den er mir verſetzte.“ „Bis jetzt ſtand Gunnar zu feſt, als daß er durch ein Wort fallen ſollte,“ erwiderte Kulſkjäg, „und ſo wird es auch künftig ſein.“ Schließlich ritt jeder nach Hauſe und der Winter verging, ohne daß ein Ueberfall auf Gunnar gemacht wurde.

Der Kampf bei Knafahole.

Helge Nialſohn's Schwiegervater Asgrim Ellidagrimſohn auf Tunge war unter den Bauern geweſen, die auf Otkel's Seite ſtanden in ſeinem Rechtsſtreit mit Gunnar. Im Sommer nach dem Pferdekampf, von dem eben erzählt iſt, hatte er eine Tingſache mit einem Bauer namens Ulf Uggeſohn. Asgrim war ſonſt geſetzeskundig, aber diesmal machte er einen Fehler in der Führung der Sache, ſo daß Ulf einen Einwand machen konnte, wodurch er die Sache gewann. Da forderte Gunnar Ulf zum Holmgang, falls er ſich des erlangten Vortheils bedienen wolle und ſo endete die Sache damit, daß Ulf an Asgrim das Geld auszahlte, welches dieſer forderte. Dafür gelobte Asgrim, er wolle hinfort in allen Rechtsſachen Gunnar beiſtehen und lud ihn während desſelben Sommers zu ſich ein. Im Herbſt wollte Gunnar der Einladung folgen. „Hüte Dich wohl,“ ſagte Nial zu ihm, „ziehe nicht ohne Waffen oder Gefolge aus und laſſe niemand zuvor wiſſen, wie lange Du fortbleiben willſt.“ Zugleich bot er ihm ſeine Söhne als Begleiter an. Gunnar wollte nicht leiden, daß die Nialſöhne ſeinetwegen in Mißhelligkeiten gerathen ſollten und ritt

daher, nur von seinen Brüdern Kulskjäg und Hjort gefolgt, westwärts nach Tunge. Als er zurückkehren wollte, erbot sich Asgrim, mit ihm zu reiten, aber auch dieses schlug Gunnar aus und zog wieder ab mit seinen Brüdern. Er kam über die Hvidau und Thjorsau; als er aber darnach eine Strecke zurückgelegt hatte, wurde er schläfrig. Sie lagerten sich und Gunnar legte sich schlafen. Er geberdete sich sonderbar im Schlafe, und Hjort wollte ihn wecken. „Nein," sagte Kulskjäg, „laß ihn seinen Traum genießen." Er schlief nun lange, wurde sehr heiß und warf seinen Mantel von sich. Als er erwachte, fragte ihn Kulskjäg, was er geträumt habe. „Ich träumte so," sprach Gunnar, „daß ich ein größeres Gefolge mit mir genommen hätte, wenn dieser Traum vor meinem Abschied von Tunge gekommen wäre." Er hatte geträumt, es käme ihnen ein Rudel Wölfe bei Knafahole, so hießen einige Höhen, an denen ihr Weg vorüber führte, entgegen; er selbst und Kulskjäg erlegten viele der Wölfe, Hort aber wurde zerrissen und einer der Wölfe hatte Hjort's Herz im Rachen gehabt. „Drum ist es jetzt mein Rath, Bruder Hjort," sagte Gunnar, „daß Du nach Tunge zurückreitest." „Mit nichten," erwiderte Hjort, „Dir will ich folgen, wenn ich gleich meinen gewissen Tod vor Augen sehe." Sie ritten nun weiter über die Westrangau; als sie sich aber Knafahole näherten, erblickten sie dort eine große Schaar von bewaffneten Männern. Es waren Starkad von Trehörning und seine drei Söhne, Egil von Sandgil und seine drei Söhnen und außer ihnen noch zweiundzwanzig andere Männer. Starkad hatte nämlich von Gunnar's Fahrt erfahren und Egil davon benachrichtigt; sie hatten aber nicht weniger als dreißig Mann stark gegen Gunnar und seine beiden Brüder zu ziehen gewagt. Als Gunnar sie sah, sprengte er zur Rangau, denn es befand sich dort eine Landzunge, die sich zur Vertheidigung eignete. Starkad aber ermunterte seine Mannen und sie gingen alle zugleich auf der Landzunge gegen Gunnar vor. Voran ging der Mann, den Starkad verwendet hatte, um Gunnar's Weg zu erspähen; Sigurd Svinehoved (Schweinskopf) hieß er. Gunnar entsandte einen Pfeil auf ihn. Sigurd sah ihn kommen und er-

hob den Schild, um ſich zu decken, aber der Pfeil drang durch den Schild, ihm ins Auge und kam am Nacken wieder zum Vorſchein. Das war der erſte Todte. Ein zweiter Pfeil ſtreckte einen anderen Mann zur Erde und einer, der hinter ihm her lief, ſtürzte über ihn und erhob ſich nicht wieder, denn ein Stein, von Kulſkjäg geſchlendert, zerbrach ihm den Schädel. „Es taugt nicht, ihn den Bogen gebrauchen zu laſſen," rief Starkad und ſo ſtürmten denn alle näher auf ihn ein. Gunnar mußte den Bogen von ſich werfen und das Schwert und die Hellebarde gebrauchen, jedes in einer Hand. „Ich verſprach Hildegunne, Dein Haupt ihr zu bringen," ſprach Thorgejr. „Darauf zählt ſie wohl nicht ſicher," antwortete Gunnar, „doch gedenkſt Du Dein Verſprechen zu halten, ſo magſt Du wenigſtens näher kommen." Da drangen Thorgejr und ſeine Brüder Thorkel und Börk auf ihn ein, Gunnar hieb jedoch mit der Hellebarde Börk das Schwert aus der Hand, mit dem Schwert aber Thorkel den Kopf ab. Thorgejr ſelbſt kam nicht nahe genug heran. Inzwiſchen lief Kol Egilſohn gegen Kulſkjäg an mit dem Rufe: „Mit dem glaube ich mich meſſen zu können." „Verſuch's!" ſprach Kulſkjäg und ſchlug ihn mit ſeiner Sax über den Schenkel, ſo daß das Bein abflog. Kol ſtand einen Augenblick auf dem anderen Fuß und ſtarrte auf den Stumpf. „Du brauchſt nicht erſt nachzuſehen," ſagte Kulſkjäg, „das Bein iſt ab!" Kol aber ſank todt nieder. Egil wollte ſeinen Sohn rächen und ſprang auf Gunnar zu, jedoch dieſer ſtieß ihm die Hellebarde in den Leib, hob ihn hoch empor und ſchleuderte ihn in die Rangau. Da ermahnte Starkad den Oſtmann Thore, der in Egil's Hauſe ſich aufhielt, er ſolle ſeinen Herrn rächen und Thore drang auf Hjort ein. Dieſer hatte zwei Männer niedergeſtreckt, nun aber hieb Thore ihm in die Bruſt, ſo daß er ſogleich ſtarb. Gunnar ſah es und verſetzte Thore einen Streich in die Weichen, der ihn in zwei Hälften theilte und im nächſten Augenblick durchſtieß er Börk Starkadſohn mit der Hellebarde, ſo daß dieſe in den Erdboden drang. Kulſkjäg ſchlug noch Hauk Egilſohn das Haupt von den Schultern und ſeinem Bruder Ottar den Arm im Ellenbogengelenk ab. Da ſchrie Starkad: „Laßt uns

fliehen, denn nicht gegen Menschenmacht kämpfen wir hier.“ „Es würde Euch doch verdrießen, wenn es heißen sollte, man könne euch nicht ansehen, daß Ihr in der Schlacht gewesen seid,“ versetzte Gunnar, lief auf Starkad und dessen Sohn Thorgejr zu und verwundete sie. Damit schieden sie von einander. Vierzehn Mann waren gefallen, Hjort war der fünfzehnte, aber fast alle, die da flohen, waren verwundet. Gunnar ließ Hjort auf seinem Schilde heimführen und warf einen Grabhügel über seiner Leiche auf. Viele betrauerten seinen Tod, denn er war vielgeliebt. Starkad kam auch nach Hause und Hildgunne heilte seine und Thorgejr's Wunden, denn heilkundig war sie. „Viel würdet Ihr darum geben, wenn Ihr niemals Feindschaft gegen Gunnar gezeigt hättet,“ sprach sie. „Leider thaten wir es,“ erwiderte Starkad.

Der Vergleich.

Es war zu erwarten, daß es eine schwierige Sache für Gunnar werden würde, falls alle die Männer Klage gegen ihn erhoben, deren Anverwandte er und seine Brüder bei Knafahole erschlagen hatten. Deshalb ritt er auch bald nach Bergthorshvol und suchte Rath bei Nial. Dieser sagte: „Wohl hat Dich die harte Noth gezwungen, das zu thun, dennoch aber kann die Sache schwierig genug werden und Du mußt mir Zeit lassen, sie zu bedenken.“ Damit ging er abseits und bedachte den Rathschlag. Als er zurückkam, sagte er Gunnar, wie er die Sache anfassen solle; besonders zeigte er ihm, wie er Gegenklage erheben könne gegen die verschiedenen Verkläger, denn wenn dann das Urtheil gefällt wurde, konnten nach dem isländischen Gesetz die beiderseitigen Bußen einander aufwiegen. Nach dieser Unterredung ritt Gunnar heim und nach einigen Nächten begann er das ins Werk zu setzen,

was Nial ihm gerathen hatte. Geleitet von den Nialsöhnen, ritt er nach dem Orte des Kampfes, grub dort die Leichen auf, berief seine Begleiter zu Zeugen ihrer Wunden und erklärte alle die Gefallenen für unheilig und rechtlos, so daß keine Klage um ihretwillen anhängig gemacht und keine Buße für sie gefordert werden könnte, da sie mit der Absicht herbeigekommen seien, ihm und seinen Brüdern Wunden und schnellen Tod zu bereiten. Inzwischen ruhten seine Widersacher auch nicht. Kläger um Egil's und seiner Söhne willen war sein Bruder Önund vom Teufelswald, und Egil's Witwe Stenvör wollte auch den Ostmann Thorgrim veranlassen, seine Hülfe zuzusagen. Er war nämlich Gast auf Sandgil und mit jenem Thore von Norwegen gekommen, der, nachdem er Hjort erschlagen hatte, von Gunnar niedergestreckt worden war. Als aber Thore mit Egil auszog, um Gunnar zu überfallen, hatte er selbst vorausgesagt, daß es sein Tod sein werde und zugleich Thorgrim gerathen, gleich nach seinem Tode nach Norwegen zurückzufahren, da auch er getödtet werden würde, wenn er auf Island bleibe und sich auf einen Kampf mit Gunnar einlasse. Darum wollte auch Thorgrim anfangs nicht auf Stenvör's Bitten hören, allein sie überwand seinen Widerstand, indem sie ihm ihre Tochter zur Ehe und eine große Mitgift verhieß. Thorgejr Starkadsohn gewann auch Gunnar's Feind und Neider Mörd Valgardsohn für sich durch das Versprechen einer großen Geldsumme, und auf Thorgejr's Rath warb Mörd um Giffur Hvide's Tochter Thorkatle und erhielt sie zum Weibe, so daß Gunnar's Feinde nun auch von Giffur Hvide und Gejr Gode Hülfe erwarten konnten. Zu Gunnar standen aber alle Nialsöhne und alle Sigfusföhne und sie gingen um ihn geschaart so kühn und stolz einher, daß jeder, der ihnen in den Weg kam, sich in acht nehmen mußte, daß sie ihn nicht umstießen. Höskuld Dalekolsohn war gestorben, aber Gunnar hatte zu seinen Söhnen gesandt, sie möchten zum Ting kommen und viele Männer mit sich führen. Unter ihnen war Olaf Paa auf Hjardaholt am Hvamsfjord, der ein gar mächtiger Häuptling war. Er war zum Ting gekommen mit seinen Brüdern und vielen Mannen, so daß

Gunnar's Schaar die seiner Feinde an Größe und Trefflichkeit übertraf. Nach Nial's Rath machte Gunnar nun die Sachen, die er gegen Thorgejr und Önund vom Teufelswalde auf sich genommen hatte, anhängig und als seine eigne Sache vor das Gericht gebracht wurde, wies Nial Mörd gegenüber nach, wie Gunnar die Gefallenen für rechtlos erklärt und in jeglicher Weise so gehandelt habe, daß das Gesetz auf seiner Seite stand. Da aber trat Hjalte Skjeggesohn vor und sprach: „Ich habe nicht theilgenommen an Eurem Rechtshandel, jedoch möchte ich gern wissen, wieviel Du, Gunnar, um meiner Bitte und meiner Freundschaft willen zu thun bereit bist." „Was erbittest Du Dir?" fragte Gunnar. „Ich bitte," versetzte Hjalte, „daß Ihr alle diese Sachen dem Urtheil Gleichstehender vorlegen und sie braven Männern zur Entscheidung überlassen wollt." „Ja," sagte Gunnar, „darauf will ich eingehen, falls Du mir versprichst, niemals mir gegenüber zu stehen, mit wem ich auch immer verfeindet werde." Das versprach Hjalte und beredete sich auch mit Gunnar's Widersachern, und es kam darauf hinaus, daß beide Theile sich über den Vergleich einigten und sich gegenseitig Sicherheit zusagten. Außer Hjalte selbst wurden nun Asgrim Ellidagrimsohn und Nial zu Richtern erwählt. Für die Wunden, die Gunnar Starkad und dessen Sohn Thorgejr geschlagen hatte, sollte er keine Buße zahlen und auch nicht für Egil's Tödtung, denn diese Thaten wogen die Klagen auf, die Gunnar anhängig gemacht hatte. Des Ostmanns Thore und Kol Egilsohn's Tod sollte Hjort's Tod aufwiegen. Für die übrigen erschlagenen Männer aber sollte Gunnar Buße zahlen, freilich nur die halbe Mannbuße, weil er der überfallene Theil war. Nial hatte sowohl bei Starkad als auch auf Sandgil eine Summe zu fordern und diese überließ er an Gunnar, um die Bußen zu erlegen, und was noch an dem Gelde fehlte, wurde sogleich herbeigeschafft, denn viele Freunde hatte Gunnar auf dem Ting. Darauf vertheilte er an die Häuptlinge, die ihm Beistand geleistet hatten, gute Gaben, so daß er mit vieler Ehre aus dem Rechtsstreit hervorging und alle darüber einig waren, daß niemand ihm gleichkomme im Südlande. Er ritt vom Ting heim-

wärts und wohnte in Frieden auf seinem Hofe, seine Gegner aber beneideten ihn gewaltig ob seiner Ehre und seines Ansehens.

Thorgejr Otkelsohn.

Thorgejr Starkadsohn ritt eines Tages zu Mörd Valgardsohn. Er ließ sich darüber aus, wie unzufrieden er mit dem Ausgang seiner Sache gegen Gunnar sei. „Deine Hülfe habe ich mir erkauft," sprach er, „und es ist mein Wunsch, daß Du einen guten Rath ausfindig machen mögest, und zwar einen Rath, der uns zum Ziele führt; gelingt es Dir, so wirst Du entsprechenden Lohn empfangen." „Ihr stellt es stets so dar, als wenn ich ein großer Freund des Geldes sei," versetzte Mörd, „indessen vermagst Du gar wohl Deine Absicht durchzuführen, ohne selbst den Vergleich zu verletzen und Friedensbrecher zu werden. Kulskjäg gedenkt auf ein Stück Land bei Moejdarhvol Anspruch zu erheben, welches Dein Vater als Buße für seinen einen Sohn empfing, der erschlagen ward, und Gunnar selbst zieht es vor, das Land zu behalten und statt dessen Geld zu zahlen; auf diese Weise wird er es sein, der den Vergleich bricht. Er hat auch Thorgejr Otkelsohn auf Kirkeböj ein Stück Ackerland entzogen, welches Thorgejr als Buße für seinen Vater empfing. Deshalb wirst Du Thorgejr leicht dafür gewinnen, im Verein mit Dir gegen Gunnar vorzugehen. Zufällig weiß ich, daß Nial Gunnar gewarnt hat, zwei Angehörige desselben Geschlechts zu tödten. Deshalb mußt Du Thorgejr reizen, so daß er rücksichtslos vorgeht, wenn es mit Gunnar zum Kampfe kommt, Du selbst magst Dich aber von ihm fern halten. Gelingt es nicht das erste Mal, dann mögt Ihr es das zweite Mal versuchen und so fort; schließlich wird Gunnar den Thorgejr doch tödten. Darnach müßt Ihr auf einen Vergleich eingehen, denn ich weiß, daß Nial dem Gunnar vorausgesagt

hat, es werde sein Leben kosten, falls er einen Vergleich bricht, den er schließt, nachdem er einen zweiten Angehörigen desselben Geschlechts getödtet hat. Ist etwas Wahres daran, dann wird er den Vergleich schon brechen und das wollen wir jetzt abwarten." Thorgejr antwortete, er wolle Mörd's Rath folgen. Otkel's Sohn Thorgejr, von dem Mörd sprach, war ein großer und starker Mann geworden, war treu und ehrlich, wohlgelitten bei den besten Männern und geliebt von seinen Verwandten, nur war er etwas leichtgläubig und vertrauensselig. Thorgejr Starkadsohn ritt nun bald nach Kirkeböj; er redete mit Thorgejr Otkelsohn unter vier Augen und flüsterte lange mit ihm und zuletzt schenkte er ihm einen goldbeschlagenen Speer und kehrte nach Hause zurück. Es entspann sich aber zwischen ihnen ein enges Freundschaftsverhältniß. Auf dem Ganting im Herbst stellte Kulskjäg, wie Mörd erwartet hatte, die Forderung auf das Land bei Moejdarhvol, und Gunnar bot Starkad Geld oder ein andres Stück Land als Entschädigung nach gesetzlicher Schätzung. Thorgejr achtete indessen nicht darauf, sondern berief Zeugen dafür, daß Gunnar den Vergleich breche. Der Winter kam heran und im Laufe desselben kamen die beiden Namensvettern häufig zusammen und es herrschte große Vertraulichkeit zwischen ihnen. Kulskjäg erzählte Gunnar davon und sagte: „Die beiden wollen uns keinen Frieden lassen." „Ist der Tod mir beschieden, dann wird er mich finden, wo ich auch bin," antwortete Gunnar. Als im nächsten Sommer die Heuernte vor der Thür war, sandte Gunnar Kulskjäg und alle seine Knechte von Hlidarende fort nach den Küsteninseln, um dort die Heuernte zu vollenden, so daß er allein mit den Weibern zurückblieb. Die Kunde davon kam zu Thorgejr Starkadsohn's Ohren und er forderte nun den anderen Thorgejr auf, die Gelegenheit zu benutzen und Gunnar in seinem Hause zu überfallen. Thorgejr Otkelsohn war nicht dazu geneigt; „Gunnar hat stets den Sieg auf seiner Seite," sagte er, „auch will ich nicht der Friedensbrecher sein." „Er war es ja, der den Vergleich gegen Dich und mich brach!" entgegnete Thorgejr Starkadsohn und so wurde denn das Ende vom Liede, daß sie sich in einer Nacht, begleitet von einer Schaar

von vierundzwanzig Mann, nach Hlidarende auf den Weg machten. Unterwegs wurden sie aber in einem Walde so schlaftrunken, daß sie von den Pferden steigen mußten und sich samt allen ihren Begleitern schlafen legten. Ein Schafhirte von Thorolfsfjeld sah sie dort liegen und brachte sogleich Nial, der sich gerade auf Thorolfsfjeld aufhielt, diese Zeitung. Nial entsandte eilig einen Boten an Gunnar, um es ihm zu melden, und hieß ihn Mannschaft sammeln. Er selbst aber ritt nach dem Gehölz, weckte die Namensvettern und sprach: „Unvorsichtig habt Ihr Euch hier niedergelegt; Gunnar ist nicht ein Mann, den man ungestraft reizt; schon sammelt er Mannschaft und wird über Euch kommen wie ein Wetter.“ Da ergriff die beiden Namensvettern große Furcht, sie faßten nach ihren Waffen, liefen zu ihren Pferden und jagten geraden Weges nach Trehörning zurück. Nial ritt jedoch zu Gunnar, bat ihn, die gesammelte Mannschaft bei sich zu behalten und versprach, beide Namensvettern zum Eingehen auf einen Vergleich zu nöthigen. „Alle die,“ sagte er, „welche an diesem Ueberfall theilgenommen haben, werden dafür an Buße soviel entrichten müssen, als für die beiden Namensvettern bezahlt werden wird, falls Du genöthigt sein solltest, sie zu tödten; ich aber werde das Geld in Verwahrung nehmen, so daß Du es empfangen kannst, wenn Du dessen bedarfst.“ Nial hielt Wort; er jagte Gunnar's Gegnern solchen Schrecken ein, daß sie ihn baten, einen Vergleich zu vermitteln und selbst sich an dem Schiedsspruch zu betheiligen. Auf dem nächsten Alting stellte er die ganze Angelegenheit dar und fragte die besten Männer, die zugegen waren, ob sie glaubten, daß Gunnar gegen die Namensvettern im Recht sei. Das bejahten alle und Nial fragte weiter, ob Gunnar von allen Betheiligten Buße zu fordern berechtigt sei oder ob die Anführer die ganze Verantwortung hätten. Sie antworteten, es hätten alle große Schuld auf sich geladen, die größte Schuld aber trügen die Anführer. Mörd sprach zu Gunsten der Namensvettern und führte an, Gunnar sei nicht schuldlos, da er den Vergleich gebrochen habe. „Keineswegs,“ erwiderte Nial, „nur mit Recht wird man unser Land bauen, mit Unrecht aber

es wüſte legen!“ und wies nach, daß Gunnar für Moejdarhvol andres Land oder Geldentſchädigung geboten habe, ſo daß er nur nach dem Recht gehandelt habe. Da merkten die Namensvettern, wie ſie von Mörd ſchwer betrogen ſeien und gelobten, ihm für den Schaden zu lohnen, den er ihnen verurſachte. Nial aber rief zwölf Männer auf, um das Urtheil zu ſprechen. Jeder, welcher auf dem Wege zum Ueberfalle dabei geweſen war, mußte drei, die Anführer aber ſechs Mark Silber erlegen. Beide Theile ſagten ſich Frieden und Sicherheit zu und Nial nahm das Geld an ſich, um es für Gunnar aufzuheben.

Thorgejr Otkelſohn's Tod.

Vom Alting ritt Gunnar ins Weſtland, denn ſein Schwager Olaf Paa hatte ihn zu ſich eingeladen. Olaf nahm ihn wohl auf und er blieb dort einen halben Monat lang, beſuchte die Gegend weit und breit und wurde überall mit großer Freude empfangen. Beim Abſchied ſprach Olaf: „Drei gute Dinge will ich Dir ſchenken, zuerſt einen Goldring und einen Mantel, die dem Irenkönig Myrkjartan gehört haben, ſodann auch einen Hund, den ich gleichfalls auf Irland bekommen habe; er iſt ein ebenſo guter Begleiter wie ein rüſtiger Mann und hat dazu Menſchenverſtand, denn er kann jedem anſehen, ob er Dir wohl oder übel will und wird jeden anbellen, von dem er weiß, daß er Dein Feind iſt, niemals aber wird er Deine Freunde anbellen. Sein Leben wird er einſetzen, um Dir treu zu ſein. Sein Name iſt Sam.“ Darauf wandte er ſich zu dem Hunde und ſagte: „Von nun an ſollſt Du Gunnar folgen und ihm alle Treue erweiſen!“ und der Hund lief ſogleich zu Gunnar und ſtreckte ſich nieder zu ſeinen Füßen. Olaf bat außerdem Gunnar ſich in acht zu nehmen,

denn er habe viele Feinde, und Gunnar dankte ihm für die Gaben und den Rath und kehrte heim. Nicht lange darnach aber kamen die beiden Namensvettern zu Mörd und machten ihm Vorwürfe ob ihres Verluſtes. „Einen neuen Anſchlag ſollſt Du erſinnen," ſagten ſie, „der ihn zu Fall bringt." „Das will ich," verſetzte Mörd. „Du, Thorgejr Otkelſohn, magſt Dich mit Gunnar's Verwandten Ormhilde befreunden, dann wirſt Du Gunnar noch mehr erbittern und ſpäterhin mögt ihr ihn überfallen, doch dürft ihr ihn nicht auf Hlidarende heimſuchen, denn das frommt nicht, ſo lange der Hund am Leben iſt." Der Sommer verging; Thorgejr Otkelſohn aber befolgte Mörd's Rath, Ormhilde ließ ſich von ihm bethören, und ſie hatten den ganzen Winter hindurch heimliche Zuſammenkünfte. Gunnar zürnte deshalb Thorgejr noch mehr, aber die Zeit verfloß bis zum folgenden Sommer, ohne daß etwas geſchah. Einſt brachte Mörd in Erfahrung, daß Gunnar nach den Inſeln hinabgeritten war, um die Arbeit ſeiner Knechte zu beaufſichtigen. Er ſandte die Nachricht davon nach Trehörning und Thorgejr ritt mit elf Mann aus nach Kirkeböj. Dort fanden ſie zwölf Mann bei dem anderen Thorgejr und nun legten ſich die fünfundzwanzig in einen Hinterhalt an der Rangau an einer Stelle, wo Gunnar auf dem Rückwege vorbeikommen mußte. Bald erſchien auch Gunnar, von Kulſkjäg geleitet; Gunnar führte ſeinen Bogen mit Pfeilen und die Hellebarde mit ſich und Kulſkjäg ſeine kurze Sax und ſeine volle Waffenrüſtung. Als ſie ihre Auflaurer erblickten, ſprengten ſie an ihnen vorbei auf die Furt der Au zu und machten ſich fertig zum Kampf. Nun ſtürmten die anderen auf ſie ein, Gunnar aber brauchte ſogleich ſeinen Bogen und verwundete viele und tödtete einige. Thorgejr Otkelſohn feuerte ſeine Leute an, Gunnar auf den Leib zu rücken, jedoch dieſer erhob ſeine Hellebarde und erſchlug einen Mann, während Kulſkjäg einem anderen beide Beine abhieb. Darnach wurde der Streit heiß. Gunnar hieb mit der einen Hand und ſtach mit der anderen, und Kulſkjäg ſchlug wacker um ſich und verwundete viele. „Dir ſieht man nicht an, daß Du einen Vater zu rächen haſt," rief Thorgejr Starkadſohn ſeinem Namensvetter

zu. „Wahr iſt es," antwortete dieſer, „daß ich nur ſäumig vorging, aber auch Du biſt meinen Fußſtapfen nur ſchlecht gefolgt. Doch ſollſt Du mich nicht mehr hören laſſen, daß ich feige ſei!" und damit ſprang er vorwärts in ſchwerem Zorn und ſtieß ſeinen Speer durch Gunnar's Schild und durch ſeine Hand. Doch Gunnar drehte den Schild ſo gewaltſam, daß Thorgejr's Speer unter der Spitze abbrach. Da ſah er einen anderen Mann in ſeiner Nähe und verſetzte ihm den Todesſtreich, im nächſten Augenblick aber erſchaute er Thorgejr dicht vor ſich mit erhobenem Schwert. Schnell faßte er die Hellebarde mit beiden Händen und jagte ſie Thorgejr durch den Leib und er ſchwang ihn hoch empor und ſchleuderte ihn in die Rangau. „Jetzt laßt uns fliehen," rief ſogleich Thorgejr Starkadſohn, „der Sieg iſt verloren!" und ſein ganzer Haufe, ſoweit er noch am Leben war, begann zu laufen. „Laßt uns ihnen nachſetzen," ſprach Kulſkjäg, „nimm den Bogen und die Pfeile, dann kannſt Du auch Thorgejr Starkadſohn treffen." „Unſer Geldbeutel wird ſchon leer werden, ehe wir für alle diejenigen gebüßt haben, die hier erſchlagen liegen," antwortete Gunnar. „Geld wird Dir niemals fehlen," ſagte Kulſkjäg, „aber Thorgejr wird nicht ablaſſen, ehe er Dich todt ſieht." „Es mögen noch mehr von ſeinesgleichen an meinem Wege ſtehen, ich fürchte ſie nicht," erwiderte Gunnar, und darauf ritten ſie weiter. Halgjerde freute ſich ob der Nachricht, die ſie brachten und pries laut ihrer Hände Werk. „Das Werk mag gut ſein," verſetzte Ranvejg, „es ahnt mir aber, daß das, was folgt, nicht gut ſein wird."

Der Vergleich.

Viele trauerten über Thorgejr Otkelſohn's Tod, und Gunnar's Feinde trafen ſolche Vorkehrungen, daß die Sache gewonnen werden mußte auf dem nächſten Alting. Giſſur Hvide war es, der die Angelegenheit in die Hand nahm und auf dem Ting beſprach er und that alles, was zu thun war, ſo daß die Anweſenden ſagten, er habe gut und recht geredet und gehandelt. Gunnar verhielt ſich die ganze Zeit ruhig, bis die Richter die Sache unterſuchen ſollten. Da trat Nial auf und hieß die Richter anſagen, ob die beiden Thorgejre nicht zuſammengekommen ſeien mit der Abſicht, Gunnar zu überfallen. Alle Richter bejahten dies. Darauf erklärte Nial, Gunnar könne geſetzlichen Einſpruch erheben gegen die Klage und ihre Abweiſung durchſetzen und ſolchen Einſpruch wolle er erheben, wenn die Gegner ihre Forderung auf richterliches Urtheil nicht fallen ließen und Vergleich anböten. Da vereinigten ſich viele Häuptlinge, um den Vergleich zu erbitten, und die Sache wurde nun einem Schiedsgericht von zwölf Männern anheimgeſtellt. Dieſe trafen die Entſcheidung, daß die Erſchlagenen mit Geld gebüßt werden ſollten; daneben ſollten Gunnar und Kulſkjäg außer Landes gehen und drei Winter hindurch fortbleiben. Würde Gunnar innerhalb dieſer Zeit im Lande betroffen, dann ſollte jeder Verwandte der Erſchlagenen das Recht haben, ihn zu tödten. Gunnar war ſchlecht zufrieden mit dem Vergleich, doch ließ er es nicht merken. Nial gab ihm das Geld, das er ihm aufgehoben hatte; er hatte es Frucht tragen laſſen, und es machte nun gerade die Summe aus, die Gunnar erlegen ſollte. Er bezahlte alſo die Bußen und alle kehrten heim. Gunnar und Nial ritten mit einander und dieſer ſprach: „Halte jetzt dieſen Vergleich, mein Freund; Du haſt zwei Männer aus demſelben Geſchlecht erſchlagen; erinnere Dich, wenn Du dieſen Vergleich brichſt, wird es Dein Tod ſein. Fährſt Du aber fort, dann wird Dir dieſe Fahrt ins Ausland mehr Ehre eintragen als die vorige, wie

ſehr Du auch durch ſie an Ehre gewannſt. Kehrſt Du zurück, dann wird Dein Ruhm und Dein Anſehen ſo groß ſein, daß kein Mann es wagt, Dich auf den Fuß zu treten und du wirſt ein hohes Alter erreichen.“ Gunnar entgegnete, er beabſichtige nicht, den Vergleich zu brechen; und Ranvejg beſtärkte ihn darin, als er heim kam.

Von Gunnar's Ausgang.

Der Bruch des Vergleichs.

Sogleich nach der Heimkehr vom Alting dingten ſich Gunnar und Kulſkjäg einen Platz auf einem Schiffe von der Bucht (dem jetzigen Chriſtianafjord) und ließen ihre Waaren an Bord ſchaffen. Als dies geſchehen und das Schiff ſegelfertig war, ritt Gunnar nach Bergthorshvol und anderen Höfen und dankte allen ſeinen Freunden für die Hülfe, die ſie ihm gewährt hatten. Seinen Dienſtleuten ging es ſehr nahe, daß ſie ihn verlieren ſollten; an dem Tage, wo er zu Schiffe gehen wollte, trat er zu jedem einzelnen und ſagte ihm Lebewohl, ſie aber begleiteten ihn aus dem Hofe. Er ſtemmte die Hellebarde gegen die Erde, ſchwang ſich in den Sattel und ritt fort mit Kulſkjäg. Sie ritten den Markarfluß entlang. Unterwegs ſtolperte Gunnar's Pferd, ſo daß er herabſprang. Dabei ſah er zufällig zum Berghang und zu dem Hofe am Ende des Berghanges hinauf. „Schön iſt der Berghang," rief er aus, „und nie ſah ich ihn ſo herrlich, gelb werden die Saatenfelder und zur Ernte reif, und gemäht iſt das Heu auf der Fenz. Ich reite heim." „Mache doch nicht Deinen Feinden die Freude, daß Du

den Vergleich brichſt," rief Kulſkjäg, „das wird niemand Dir zutrauen, und bedenke auch, daß dann alles in Erfüllung gehen wird, was Nial vorausgeſagt hat." „Ich ziehe nicht fort," erwiderte Gunnar, „und gern ſähe ich, wenn Du thäteſt wie ich." Kulſkjäg aber ſprach: „Nimmermehr, mein Wort will ich nicht brechen, weder jetzt noch jemals, wenn Menſchen auf mich bauen. Wir müſſen ſcheiden. Doch ſage meiner Sippe und meiner Mutter, daß ich Island nie wiederſehen werde. Du ſelbſt wirſt bald Deinen Tod finden, und ohne Dich will ich hier nicht leben." Damit trennten ſie ſich, und Kulſkjäg beſtieg das Schiff und fuhr ins Ausland, Gunnar aber kehrte nach Hlidarende zurück. Halgjerde empfing ihn voll Freude, ſeine Mutter aber wurde nicht froh. Während des Herbſtes und des Winters verweilte er auf Hlidarende, ohne viele Männer um ſich zu haben. Als der Frühling kam, bot Olaf Paa ihm und Halgjerde eine Zuflucht bei ſich an, damit er vor ſeinen Feinden ſicher ſei; die Haushaltung und den Betrieb ſollte dann Ranvejg im Verein mit ſeinem älteſten Sohn Högne leiten. Derſelbe war nämlich jetzt erwachſen eben ſo wie ſein jüngerer Bruder Grane; aber dieſe beiden Brüder waren ſehr verſchieden an Sinnesart, denn Högne war brav, Grane jedoch hatte im Weſen viele Aehnlichkeit mit ſeiner Mutter. Gunnar war erfreut über das Anerbieten Olaf's und ſagte, er wolle es annehmen; als es aber zum Treffen kam, konnte er es doch nicht über's Herz bringen, ſein Heim zu verlaſſen.

Gunnar's Tod.

Auf dem Alting im folgenden Sommer erklärte Giſſur Hvide Gunnar für geächtet und vogelfrei, und nach der Auflöſung des Tings berief er alle Feinde Gunnar's zu einer Zuſammenkunft

in der Almannagjaa, einer langen und tiefen Schlucht im Westen des Gesetzberges und nördlich vom Tingvallesee. Zu beiden Seiten steigen die Lavafelsen steil empor und es finden sich in ihnen viele Spalten und Risse, wo sich Erde gesammelt hat, so daß Birkengestrüpp und andre Pflanzen dort wachsen können. Der Grund der Schlucht aber ist eben und ziemlich breit und es wächst Gras dort, so daß die Bauern während der Dauer des Tings ihre Pferde dort grasen lassen konnten. Hier kamen zusammen Giffur, Starkad von Krehörning und sein Sohn Thorgejr, Mörd von Hof und sein Vater, der falsche Valgard, Gejr Gode und Hjalte Skjeggesohn, Önund vom Teufelswald und der Normann Thorgrim von Sandgil sowie viele andre. „Ich will Euch den Vorschlag machen," sagte Giffur zu ihnen, „daß wir in diesem Sommer gegen Gunnar ziehen und ihn tödten." „Ich versprach Gunnar," versetzte Hjalte, „daß ich niemals Theil nehmen wolle an einem Anschlag gegen ihn und das Versprechen will ich halten," und damit ging er fort. Die übrigen aber einigten sich dahin, Gunnar anzugreifen; sie verpflichteten sich dazu durch Handschlag und setzten auf den Bruch des Gelöbnisses die Acht. Vierzig Mann waren es, die solches gelobten. Mörd sollte acht geben, wenn die Gelegenheit günstig sei, ihren Plan zur That werden zu lassen, und sie meinten, jetzt werde es nicht schwer fallen, Gunnar zu überwältigen, zumal er der Hülfe ermangele, die ihm vordem zu theil zu werden pflegte. Denn nun fehlte ihm nicht nur Kulskjäg, sondern auch Thraen Sigfusson war außer Landes gezogen, sowie die beiden Nialsöhne Grim und Helge. Als die Männer vom Ting heimritten, kehrte Nial bei Gunnar ein und that ihm kund, was er über seiner Feinde Anschlag wußte. „Ich will meine Söhne Skarphedin und Höskuld zu Dir senden," sagte er, „sie werden ihr Leben für Dich einsetzen." „Du hast Dich so edel gegen mich gehalten," erwiderte Gunnar, „und ich will nicht, daß Deine Söhne um meinetwillen den Tod erleiden." „Das wird nichts nützen," versetzte Nial; „fällst Du, so wendet alles Unglück sich doch gegen mich und meine Söhne." „Solches ist nicht unwahrscheinlich," entgegnete Gunnar, „allein ich möchte

ungern Veranlaſſung dazu geben. Aber um dies eine möchte ich Euch bitten, daß Ihr Euch meines Sohnes Högne annehmt; von Grane will ich nichts ſagen, denn er thut nicht nach meinem Sinn." Nial verſprach es und ritt heim. Nach der Zeit ritt Gunnar noch oft zu allen Zuſammenkünften der Männer, ohne daß ſeine Feinde ihn anzufallen wagten. Zur Erntezeit aber aber ſandte Mörd an Giſſur Hvide eine Botſchaft, daß Gunnar allein zu Hauſe ſei, da alle ſeine Leute auf den Inſeln ſich befänden, um die Heumahd zu beenden. Giſſur Hvide und Gejr Gode ritten ſogleich oſtwärts nach Hof, und hier verſammelten ſich auch alle anderen, die im Bunde gegen Gunnar waren. Mörd ſagte, man könne Gunnar nicht plötzlich überfallen, ohne den Bauer Thorkel auf dem Nachbarhofe von Hlidarende zu zwingen, allein hinaufzugehen und den Hund Sam zu greifen. Darnach brachen ſie auf. Unterwegs griffen ſie Thorkel und ließen ihm die Wahl, entweder Sam zu fangen oder erſchlagen zu werden. Thorkel wählte das erſtere und zog mit ihnen. Als die Schaar an den Zaun des Hofplatzes von Hlidarende kam, machte ſie halt, Thorkel jedoch ging hinauf zu den Häuſern, vor denen Sam lag und lockte ihn hinab in einen Hohlweg. Hier aber bemerkte Sam die Bewaffneten und fiel Thorkel an und packte ihn an der Gurgel. Da hieb Önund vom Teufelswald mit einer Axt Sam auf den Kopf, ſo daß ſie tief in das Hirn eindrang. Sam ſtieß ein furchtbares Geheul aus, wie niemand es je zuvor vernommen hatte und ſtürzte todt nieder. „Uebel ſpielt man Dir mit, Sam mein Bruder," rief Gunnar, als er auf ſeinem Lager in einer Bodenkammer des Wohnhauſes durch das Geheul geweckt wurde, „und es wird wohl ſo kommen, daß der eine dem andern bald nachfolgt," fügte er hinzu. Es währte denn auch nicht lange, bis er einen rothen Rock vor der Luke auf dem ſchrägen Dach zum Vorſchein kommen ſah. Es war der Normann Thorgrim, der zum Hauſe hinaufgeſandt worden war, um zu erfahren, ob Gunnar daheim ſei, und derſelbe war an der Bretterwand des Hauſes hinaufgeklommen. Gunnar ſtieß mit ſeiner Hellebarde durch die Luke nach ihm und

durchbohrte ihm den Leib. Er glitt aus und stürzte hinab, und lief darauf zurück zu den übrigen auf dem Felde. „Ist Gunnar daheim?“ rief ihm Gissur entgegen. „Selbst mögt Ihr zusehen, ob Ihr es erfahren könnt,“ erwiderte Thorgrim, „daß aber seine Hellebarde daheim ist, das habe ich erfahren,“ und nach diesen Worten sank er todt zur Erde. Die übrigen aber eilten zu den Häusern hinauf. Gunnar empfing sie so wohl mit seinen Pfeilen, daß sie nichts ausrichteten. Nach einer Weile mußten sie innehalten und stürmten dann wieder heran, aber auch diesmal mußten sie sich zurückziehen. Beim dritten Ansturm, der heftiger war als die vorhergehenden, hielten sie länger aus, mußten aber dennoch weichen. Da sah Gunnar, daß ein Pfeil auf der Wand außerhalb der Luke lag. „Dieser Pfeil gehört ihnen,“ sagte er, „den will ich auf sie abschießen und es wird ihnen zur Schande gereichen, von ihren eignen Waffen getroffen zu werden.“ „Thue das nicht, mein Sohn,“ warnte seine Mutter, „und rufe sie nicht wieder herbei, nachdem sie sich zurückgezogen haben.“ Gunnar aber entsandte den Pfeil und traf einen Mann, welcher schwer verwundet wurde, doch merkten die anderen es nicht, da er etwas abseits stand. „Es kam eine Hand zum Vorschein, die trug einen Goldring,“ rief Gissur; „dieselbe nahm einen Pfeil, der auf dem Dache lag; sie haben wohl nicht Waffen genug da drinnen, da sie sie draußen suchen; laßt uns darum herangehen.“ „Laßt uns ihn mit samt dem Hause verbrennen,“ sprach Mörd. „Niemals soll das geschehen,“ erwiderte Gissur, „selbst wenn es mein Leben gälte. Du magst lieber Rathschläge ersinnen, die etwas taugen, da Du ja doch so schlau sein sollst.“ Es lagen aber einige Taue auf dem Felde, die bei stürmischem Wetter über das Haus gespannt zu werden pflegten, um dasselbe festzuhalten. Auf Mörd's Vorschlag nahmen sie diese und schlangen sie um die Enden des großen Balkens, an dem das ganze Sparrenwerk des Daches befestigt war, und darauf zogen sie das ganze Dach vom Hause herunter, ohne daß Gunnar dessen gewahr wurde, ehe es vollbracht war. Indessen fuhr er fort mit seinem Bogen zu schießen, so daß sie nicht an ihn herankommen konnten. Mörd rieth wie-

derum, ihn zu verbrennen. „Ich weiß nicht, warum Du Vorschläge machst, auf die niemand eingehen will," schalt Giſſur; „niemals ſoll das geſchehen." In demſelben Augenblick aber lief einer die Wand hinan und durchhieb Gunnar's Bogenſehne, Gunnar jedoch ergriff mit beiden Händen ſeine Hellebarde, durchſtieß ihn und ſchleuderte ihn zur Erde hinab. Das war der zweite Mann, den Gunnar tödtete. Einem anderen, der ihm gefolgt war, ſtieß Gunnar die Hellebarde durch den Schild, ſo daß ihm beide Arme gebrochen wurden und er hinabſtürzte, und dieſes war der neunte Mann, den Gunnar verwundete. Dabei erhielt er jedoch ſelbſt zwei Wunden, allein er fürchtete ſich weder vor Wunden noch vor dem Tode, das räumten alle ein. „Gieb mir zwei Locken von Deinem Haar," ſagte er zu Halgjerde, „und flicht Du mir eine Bogenſehne daraus, Mutter," zu Ranvejg. „Hängt etwas davon ab?" fragte Halgjerde. „Mein Leben hängt davon ab," rief er; „kann ich nur meinen Bogen gebrauchen, ſo werden ſie mir niemals nahe kommen." „Dann werde ich Dir die Ohrfeige gedenken, die Du mir gabſt," ſagte ſie, „mir iſt es gleichgültig, ob Du Dich längere oder kürzere Zeit wehrſt." „Ein jeder hat das Seine, wodurch er ſich einen Namen erwirbt," entgegnete Gunnar, „ich werde Dich nicht lange bitten." Ranvejg rief ihr zu: „Arg handelſt Du, und lange wird Deine Schande leben." Gunnar aber fuhr fort, ſich trefflich und mannhaft zu wehren; er verwundete noch acht Mann, ſo daß viele ihren Wunden erlagen, und fuhr ſo fort, bis er vor Ermattung umſank. Da ſtürmten ſeine Feinde heran und ſchlugen ihm viele ſchwere Wunden. Indeſſen entkam er ihnen und wehrte ſich noch lange, bis ſie ihn endlich tödteten. Da ſprach Giſſur: „Einen gewaltigen Recken haben wir hier zur Erde geſtreckt und gar ſchwer iſt es uns geworden; die Kunde von ſeinem Widerſtand wird bleiben, ſo lange man im Lande wohnt und den Acker baut." Darauf ging er zu Ranvejg und bat um ein Fleckchen Erde, um ihren beiden Todten einen Hügel aufzuwerfen. „Je mehr Erde ihr wollt, deſto lieber iſt es mir," antwortete ſie, „ich gönne ſie am liebſten euch allen." „Groß iſt Dein Ver-

luſt," entgegnete Giſſur, „und man wird Dir nicht verargen, daß Du redeſt, wie Du es thuſt." Er verbot auf dem Hofe etwas zu rauben oder zu zerſtören und zog nach vollbrachter That mit ſeinen Mannen ab.

Rache und Vergleich.

Als das Gerücht von Gunnar's Tod ſich verbreitete, mißbilligte man die That in allen Gauen, und mancher Mann trug Leid darob. Diejenigen, denen es am meiſten nahe ging, waren Nial und die Sigfusſöhne. Dieſe fragten Nial, ob es thunlich ſei, die Sache anhängig zu machen. Nial meinte nein, da Gunnar geächtet geweſen ſei. „Lieber mögen wir ſie in ihrer Ehre kränken, indem wir aus Rache einige von ihnen tödten," ſagte er. Sie warfen einen Hügel auf über Gunnar; die Hellebarde aber wollte Ranvejg nicht zu ihm ins Grab legen laſſen; niemand dürfe ſie anrühren, es ſei denn, daß er Gunnar's Tod rächen wolle. Sie war auch ſo heftig gegen Halgjerde, daß ſie dieſelbe beinahe ermordet hätte, denn ſie ſei es geweſen, die Gunnar's Tod verſchuldete, behauptete ſie. Halgjerde floh mit ihrem Sohne Grane zu ihrem Schwager Thraen auf Grytaa; es wurde eine Erbtheilung abgehalten und Grane erhielt ſeinen Theil von den Ländereien, Högne aber blieb auf Hlidarende und behielt Ranvejg bei ſich. Er war ein tüchtiger und braver Mann. Bald darauf kam Skarphedin Nialſohn nach Hlidarende, um Högne bei der Rache beizuſtehen. Einſt wollten ſie nachts zu dieſem Zweck ausziehen und Högne nahm die Hellebarde mit ſich. Laut erklang dieſelbe, ſo daß Ranvejg erwachte. „Wer rührt an der Hellebarde?" rief ſie voll Zorn; „habe ich doch allen

verboten, ſie anzurühren!" „Ich will ſie meinem Vater bringen," antwortete Högne, „damit er ſie mitnehme nach Walhalla und ſie trage auf dem Waffenting." „Vorerſt magſt Du ſie ſelbſt tragen," ſprach ſie, „und Deinen Vater rächen; ſie kündete den Tod eines Mannes oder mehrerer." Damit brachen Skarphedin und Högne auf. Zuerſt ritten ſie nach einem Hof, wo ſie Gejr Gode's Sohn Hroald zu finden glaubten, denn er rühmte ſich, Gunnar den Todesſtreich gegeben zu haben. Sie trieben das Vieh in die Ställe und dadurch lockten ſie Hroald und noch einen anderen Mann hervor. „Hier ſind Männer," rief Skarphedin und ſtreckte den anderen nieder, während Högne den Hroald mit der Hellebarde durchſtieß. Hierauf wandten ſie ſich nach Trehörning. Sie erſtiegen das Dach des Hauſes und riſſen das Gras aus, das dort wuchs. Die, welche drinnen waren, glaubten, es ſei das Vieh und kamen hervor. Skarphedin tödtete Starkad und Högne Thorgejr. Endlich ſuchten ſie Mörd auf Hof heim und überfielen ihn plötzlich. Er bat um Frieden unter jeder Bedingung und Skarphedin zwang ihn, Högne über die Bedingungen entſcheiden zu laſſen, obwohl dieſer ſagte, er hätte nicht daran gedacht, ſich mit dem Mörder ſeines Vaters zu vergleichen. Jetzt ſollten dieſe neuen Blutthaten auch gebüßt werden, und es wurde ein Ganting abgehalten. Hier aber ſetzte Nial durch, daß der Ueberfall gegen Gunnar und ſeine Tödtung angeſehen wurde, als wenn er nicht geächtet geweſen wäre. Mörd mußte die Bußen zahlen, und damit kam ein rechtsgültiger Vergleich zu Stande. Später verſchaffte Nial Högne eine günſtige Heirat, und es herrſchte ſtets unverbrüchliche Freundſchaft zwiſchen ihnen. Schließlich bleibt noch übrig zu erzählen, daß Kulſkjäg zu König Svend Tjuguſkjäg (däniſch Tveſkjäg = Doppelbart)*) in Dänemark kam und dort Chriſt wurde. Hernach aber zog er nach Miklagaard (Konſtantinopel) und das letzte, was man von ihm erfuhr, war, daß er ſich dort verheiratet habe, daß er Anführer

*) Svend Tjuguſkjäg war der Sohn Harald Blauzahns.

des Varägerheeres geworden und dort bis zu ſeinem Tode geblieben ſei.*)

*) Es iſt eine intereſſante Thatſache, daß die griechiſchen Kaiſer in Konſtantinopel um dieſe Zeit von einer Leibwache umgeben waren, die ausſchließlich aus Dänen, Isländern, Norwegern und Schweden beſtand. Sie hießen Varäger (Väringer) und halfen, natürlich gegen hohen Sold, dem Kaiſer in ſeinen Kriegen. Wegen ihrer gewaltigen Tapferkeit waren ſie berühmt und gefürchtet.

Von den Nialſöhnen und Thraen Sigfusſohn.

Thraen Sigfusſohn's Aufenthalt bei Hakon Jarl in Norwegen.

In demſelben Jahre, in welchem Kulſkjäg Island verließ, war auch ſein und Gunnar's Oheim Thraen in die Fremde gezogen. Er kam nach Norwegen, und als Hakon Jarl auf Hlade vernahm, daß er ein Verwandter Gunnar's ſei, nahm er ihn freundlich auf. „Viele isländiſche Männer habe ich geſehen," ſagte er, „aber keinen, der Gunnar gleich kam." Thraen aber blieb bei ihm den Winter über. Ein ſmaaländiſcher (Smaaland iſt eine Provinz Schwedens) Viking, Namens Kol, plünderte und verheerte dazumal die Küſte des jetzigen Chriſtianiafjords, weshalb der Jarl ihn in die Acht gethan hatte. „Wäre Gunnar jetzt hier, dann würde er dieſen Wegelagerer ſchon tödten," äußerte der Jarl. „Ich bin kein Gunnar," ſprach Thraen, „jedoch will ich dieſe Fahrt auf mich nehmen." Hakon's Sohn Erich meinte, es ſei ein gefährliches Unternehmen, aber Thraen blieb bei ſeinem Wort, und der Jarl gab ihm fünf Schiffe. Mit dieſen ſegelte Thraen aus, allein

Kol war gerade nach Dänemark gefahren. Thraen traf ihn vor Helſingborg, überwand ihn und brachte dem Jarl ſeinen Kopf. Hakon dankte ihm, Erich aber ſagte, die That verdiene einen beſſeren Lohn als bloſe Worte, weshalb Hakon dem Thraen ein neues und treffliches Schiff ſchenkte mit Namen Greif, weil es am Bug einen Greifenkopf führte; „hierzu füge ich meine Freundſchaft," ſprach der Jarl, „denn Du biſt ein trefflicher Mann und ich wünſche Dich bei mir zu behalten, ſo lange es Dir gefällt." Thraen verweilte noch einen Winter in Norwegen. Im nächſten Sommer erzählte man von Gunnar's Tod, und der Jarl meinte, es ſei für Thraen nicht räthlich, nach Island zu fahren, weshalb Thraen noch einen Winter über blieb.

Die Nialſöhne bei Sigurd dem Jarl der Orkneyinſeln.

Die Nialſöhne Grim und Helge waren in demſelben Sommer wie Thraen von Island abgeſegelt. Ein heftiger Nordwind trieb ſie von ihrem Ziel ab, ſo daß ſie nach Schottland kamen. Als ſie hier aber in einen Meerbuſen einfahren wollten, kamen ihnen dreizehn Schiffe entgegen. Die Befehlshaber dieſer Flotte waren Verwandte des ſchottiſchen Königs Melkolf und hießen Grjotgard und Snäkolf. Sie ließen den Isländern die Wahl, entweder das Schiff zu verlaſſen und es ihnen mitſamt der Ladung zu übergeben, oder ſich eines Angriffes und des gewiſſen Todes zu gewärtigen. Aber ſowohl die Nialſöhne wie auch die Beſatzung des Schiffes verbanden ſich dahin, ſich nicht zu ergeben, ſo lange ſie ſich zu wehren vermöchten. Damit begann der Kampf. Snäkolf durchſtieß mit ſeinem Speer den Steuermann Olaf, Grim aber traf Snäkolf ſo heftig mit ſeinem Speer, daß er über Bord fiel.

Nun kam Helge herbei und er und sein Bruder trieben die Vikinger von Bord und waren stets dort, wo es am meisten noth that. Gerade als der Kampf am heftigsten entbrannte, segelten, von Süden kommend, zehn Schiffe an der Landspitze vorbei. Schild stand an Schild den Bord entlang auf ihnen allen; sie ruderten aus Leibeskräften und steuerten nach der Stelle, wo der Kampf raste. Auf dem Schiff aber, welches voranfuhr, stand ein Mann am Mast mit langem, prächtigen Haar; er trug ein seidenes Koller, auf dem Haupte einen goldnen Helm und in der Hand einen goldbeschlagenen Speer. „Wer kämpft hier diesen ungleichen Kampf?" rief er. Die Nialsöhne nannten ihre Namen. „Einen berühmten Namen tragt ihr und euer Vater!" antwortete er. Darauf sagte er ihnen, er heiße Kaare Sölmundsohn und komme von den Südinseln, die wir jetzt Hebriden nennen; er hatte dort den Zins geholt für den Jarl der Orkneyinseln Sigurd Hlödvesohn, dessen Dienstmann er war. Die Nialsöhne baten ihn um Hülfe, und er sagte zu. Da begann der Kampf auf's neue. Snäkolf war wieder auf ein Schiff hinaufgeklettert, Kaare sprang auf dasselbe hinüber und beide stürmten auf einander ein. Snäkolf erhob sein Schwert, Kaare aber sprang eiligst zurück über einen Balken, der quer über das Schiff ging, und Snäkolf's Schwert traf den Balken, so daß die ganze Schneide hineindrang. Kaare hieb nun nach Snäkolf und traf ihn in die Achsel, und so furchtbar war der Hieb, daß er den ganzen Arm spaltete und Snäkolf sogleich todt umsank. Da schleuderte Grjotgard seinen Speer auf Kaare, dieser aber sah ihn kommen und sprang in die Höhe, so daß der Speer ihn verfehlte. Nun kamen Helge und Grim herbei, und Helge sprang auf Grjotgard zu und jagte ihm den Speer durch den Leib, daß er den Tod fand. Darauf drangen sie vor, auf beiden Seiten des Schiffsbords entlang gehend; die Besatzung bat um Gnade und erhielt sie, die ganze Ladung aber und die Schiffe nahmen die Sieger. Die Nialsöhne zogen mit Kaare zu Sigurd Jarl auf Rosö (jetzt Rowsa), und Kaare verschaffte ihnen eine freundliche Aufnahme. Sie verweilten dort einen Winter über. Im folgenden Sommer folgten sie dem Jarl

auf einem Zuge gegen die Schotten und stritten so tapfer, daß der Jarl ihnen nach seiner Heimkehr gute Gaben gab und sie unter seine Dienstmannen aufnahm. Im nächsten Sommer machten sie Heerzüge mit Kaare; sie plünderten weit und breit und waren immer siegreich. Auch während des dritten Winters waren sie bei dem Jarl, im folgenden Herbst aber baten sie den Jarl um Urlaub, um nach Norwegen zu fahren. Der Jarl war ihnen zu Willen und gab ihnen ein gutes Schiff und tüchtige Männer. Kaare sagte, er werde in demselben Sommer nach Norwegen kommen mit dem Zins von Sigurd Jarl für Hakon, dann würden sie sich treffen. Nach dieser Verabredung stachen die Nialsöhne in See und segelten nach Norwegen und kamen nördlich von Drontheim an Land.

Die Nialsöhne in Norwegen.

In demselben Sommer, als die Nialsöhne nach Drontheim kamen, besuchte der Jarl Hakon seinen Freund Gudbrand im Thal. Dieser hatte vor drei Wintern einen Isländer namens Hrap aufgenommen, der wegen eines Mordes von Island geflohen war. Hrap aber hatte seine Tochter Gudrun bethört und seinen Werkführer Asvard erschlagen, welcher den Auftrag hatte, heimliche Zusammenkünfte zwischen ihm und Gudrun zu verhindern. Gudbrand hatte sich an Hrap zu rächen gesucht, konnte ihn aber niemals in seine Gewalt bekommen, so daß er endlich dem Jarl seine Noth klagte, und dieser hatte Hrap für vogelfrei erklärt und einen Preis auf seinen Kopf gesetzt. Während nun der Jarl Gudbrand's Gast war, kam Hrap zur Nachtzeit zu einem Tempel, den Gudbrand gemeinschaftlich mit dem Jarl besaß. Er betrat denselben und beraubte Thor, Thorgjerde Höldabrud

und Irpa, deren Bildsäulen dort standen, ihrer goldenen Ringe und ihres übrigen Schmucks, darauf schleppte er die Altarbilder hinaus und zündete das Gebäude an. Als er bei seiner Flucht über einen Acker kam, sprangen ihm sechs Männer entgegen, er aber erschlug drei von ihnen, verwundete den vierten tödlich und jagte die übrigen in den Wald. Vier von den Mannen des Jarl's kamen zur Stätte, wo die Erschlagenen lagen und brachten nun dem Jarl die Kunde, was Hrap gethan hatte. Der Jarl vermuthete sogleich, daß er auch den Tempel angezündet habe, und suchte daher nach ihm mit vielen Männern. Allein Hrap entkam und eilte nach Hlade. Dort lagen sowohl Thraen's wie auch der Nialsöhne Schiffe zur Ausfahrt bereit im Hafen, und Hrap wandte sich zuerst an die Nialsöhne, die am Ufer standen und bat sie, ihn zu verbergen. Aber Helge sah manchmal mehr als andre Menschen; „Du bist ein Unglücksvogel," sagte er zu Hrap, „und übel wird es dem ergehen, der Dich aufnimmt." „Möge Euch alles Böse treffen um meinetwillen," erwiderte Hrap und eilte zu Thraen. „Es ziemt sich kaum für mich," sagte Thraen, „Dich aufzunehmen, da der Jarl mir so viele Wohlthaten erwiesen hat." Da zeigte ihm Hrap alle Kostbarkeiten, die er aus dem Tempel geraubt hatte und wollte sie ihm schenken, indessen Thraen wollte sie nicht annehmen, ohne sie mit Geld zu bezahlen. „Dann werde ich hier stehen bleiben und mich vor Deinen Augen erschlagen lassen," sprach Hrap. In diesem Augenblick sahen sie den Jarl mit seinen Mannen herankommen. Da ruderte Thraen in einem Boote mit Hrap nach seinem Schiffe und verbarg ihn dort. Der Jarl ging zuerst zu den Nialsöhnen und fragte sie, ob Hrap bei ihnen gewesen wäre. Sie bejahten es, als er aber weiter fragte, wohin sich Hrap gewendet habe, erwiderten sie, sie wüßten es nicht. Der Jarl entfernte sich von ihnen, aber der Sicherheit wegen ruderten sie sogleich mit ihrem Schiffe nach einer Insel im Hafen, um hinauszufahren, sobald der Wind günstig wäre. Der Jarl nahm ein Langschiff und fuhr auf den Hafen hinaus zu seinem Freunde Thraen, denn er erwartete, er werde von ihm die Wahrheit erfahren. Thraen ließ den Jarl das

Schiff durchſuchen, aber derſelbe fand Hrap nicht und fuhr wieder an Land. Da fiel ihm ein, daß an der Seite des Schiffes zwei Tonnen im Waſſer geſchwommen hätten, mit den Enden einander zugekehrt; dieſe hatte er ununterſucht gelaſſen und glaubte nun, Hrap müſſe ſich in ihnen befinden. Hrap lag auch wirklich in den Tonnen, denn Thraen hatte von beiden einen Boden ausſchlagen laſſen, damit Hrap in ihnen Raum fände. Als aber Thraen den Jarl zurückkehren ſah, nahm er die Tonnen auf und verbarg Hrap in dem Haufen von Säcken, welche die Waaren enthielten, die das Schiff geladen hatte. Der Jarl fand ihn daher wiederum nicht. Als er aber wieder an Land kam, erinnerte er ſich, daß er zwei Säcke auf dem Deck hatte liegen ſehen, die aus dem Haufen genommen worden waren, und meinte nun, daß Hrap in dem Haufen ſein müſſe, zu welchem ſie gehörten. Er fuhr zum dritten Male hinaus, aber Thraen holte nun Hrap aus dem Haufen hervor und ſchnürte ihn in das Segel, das unter die Raae gebunden war, die beiden Säcke aber ließ er auf dem Deck liegen. Der Jarl ſuchte zum dritten Mal, allein er fand Hrap auch diesmal nicht. Erſt nachdem er an Land gekommen war, wurde es ihm klar, daß Hrap in dem Segel geſteckt haben müſſe. Inzwiſchen jedoch bekam Thraen günſtigen Wind und ſtach in See. „So mögen ſie denn hinfahren,“ ſprach der Jarl, „wird doch dieſe Gemeinſchaft beiden ein blutiges Ende bereiten.“ Er war aber überaus zornig. Er fuhr ſofort mit vier Langſchiffen zu den Nialſöhnen hinaus, denn er hielt ſie für mitſchuldig an Thraen's Verrath. Sie ſahen ihn kommen und da ſie nichts Gutes von ihm erwarteten, hielten ſie ſich zur Gegenwehr bereit. Der Jarl befahl ihnen, ſich zu ergeben und verhieß jedem Schonung, der die Waffen nicht gegen ihn erhebe. Aber die Nialſöhne ſelbſt wollten ſich nicht ergeben, und von ihren Mannen wollte keiner ſie im Stiche laſſen. Der Kampf entbrannte. Helge erſchlug den Bannerträger des Jarl's und Grim ſtreckte einen anderen von ſeinen beſten Männern nieder, der gewaltig auf ſie eingedrungen war und dreimal ihr Schiff erklommen hatte. Schließlich ſtürmte der Sohn des Jarl's, Svend das Schiff und

nun wurden sie zwischen die Schilde eingepreßt und gefangen genommen. Der Jarl wollte sie sogleich tödten lassen, aber Svend widerstand ihm um ihres Muthes und ihrer Mannhaftigkeit willen und weil Hinrichtung in der Nacht Mord und Büberei sei. So wurden sie denn gebunden, um am anderen Morgen den Tod zu erleiden. Aber in der Nacht durchschnitt Grim seine Banden mit einer Axt, die mit aufwärts gekehrter Schneide dalag; er befreite darauf Helge und dann glitten sie leise über Bord, schwammen an Land und gelangten auf die andre Seite der Insel. Dort fanden sie beim Morgengrauen ein Schiff; es war Kaare Sölmundsohn, welcher angekommen war. Ihm erzählten sie die Gewaltthätigkeiten und die unziemliche Behandlung, die ihnen um Thraen's willen widerfahren war und ihre Absicht, gegen den Jarl zu ziehen, um an ihm Rache zu nehmen. Davon rieth er ihnen jedoch ab, und als er dem Jarl den Zins brachte, sprach er zu ihm von dem Unrecht, das er den Nialsöhnen zugefügt habe. Der Sohn des Jarl's, Erich stand ihm dabei zur Seite, und beide brachten es dahin, daß sein Vater den Nialsöhnen einen Vergleich anbot. Helge aber sagte, er wolle mit dem Jarl nichts zu schaffen haben; mit dessen Sohn Erich dagegen wolle er einen Vergleich eingehen und jegliche Ehre, die er ihnen erweise, annehmen. In Folge dessen lud Erich sie zu sich ein, und bei ihm verweilten sie, bis Kaare bereit war, nach den Orkneyinseln hinauszufahren. Sie fuhren mit ihm, wurden vom Jarl Sigurd wohlwollend aufgenommen und blieben bei ihm den Winter über. Im Frühling bat sie Kaare, mit ihm Heerzüge zu machen und Grim willigte ein gegen das Versprechen, daß Kaare mit ihnen nach Island fahren wolle. Während des Sommers plünderten sie nun auf Angelsea, den Südinseln (Hebriden) in Schottland, in Bretland, dem heutigen Wales und auf der Insel Man; überall waren sie siegreich und gewannen viel Gut. Darnach verblieben sie noch einen Winter bei dem Jarl Sigurd und rüsteten sich im folgenden Sommer, nach Island zu fahren. Der Jarl Sigurd gab ihnen gute Gaben und sie schieden von ihm in großer Freundschaft.

Der Zwiſt der Nialſöhne mit Thraen Sigfusſohn.

Thraen Sigfusſohn hatte eine ſchnelle Fahrt gehabt von Norwegen nach Island. Sobald er an Land kam, ritt er heim nach ſeinem Hofe Grytaa. Seine ganze Sippe hielt ihn jetzt für ihren Anführer und Häuptling, ſo daß er ein angeſehener Mann war. Er hatte immer fünfzehn waffenkundige Männer auf ſeinem Hofe, und wurde überall, wo er auftrat, von acht Männern begleitet. Er war ſehr prachtliebend und trug gewöhnlich einen blauen Mantel, über den er das Schwert gegürtet hatte, einen goldenen Helm, einen prächtigen Schild und einen Speer, den er von dem Jarl Hakon empfangen hatte. Unter ſeinem Gefolge befanden ſich meiſtens ſeine Bruderſöhne Gunnar Lambeſohn und Lambe Sigurdſohn und ebenfalls Gunnar von Hlidarende's Sohn Grane. Wer ihm aber immer am nächſten war, das war Hrap. Während des erſten Winters nach der Heimkehr war derſelbe auf Grytaa geblieben, da Thraen viel auf ihn hielt; in dem folgenden Frühling hatte ihm Thraen eine Wohnung auf Hrapſtad gegeben, indeſſen hielt er ſich meiſtens auf Grytaa auf und es war, als wenn er dort alles verdürbe. Es herrſchte auch große Freundſchaft und Vertraulichkeit zwiſchen ihm und Halgjerde, und manche ſagten, es ſei mehr zwiſchen ihnen, als recht und ſchicklich ſei. Zwei Winter nach Thraen's Heimkehr kamen nun auch die beiden Nialſöhne und Kaare nach Island; ſie ritten ſogleich nach Bergthorshvol, wo man ſie mit großer Freude empfing. Kaare verblieb bei Nial den Winter über. Im folgenden Frühling warb er um Nial's Tochter Helga und Grim und Helge unterſtützten ſeine Werbung, ſo daß die Hochzeit einen halben Monat vor Mittſommer ſtattfand. Er weilte noch einen Winter bei Nial mit ſeiner Frau; im folgenden Sommer aber kaufte er ſich Land auf Dyrhol im Mydal öſtlich von Bergthorshvol und baute ein

Haus daſelbſt; ſie ließen aber die Wirthſchaft durch einen Mann und eine Frau führen und lebten ſelbſt meiſtentheils bei Nial. Eine andre Tochter Nial's war mit Thraen's Bruder Ketil verheiratet, welcher auf dem Hofe Mörk öſtlich vom Markarfluß wohnte. Als dieſer einſt auf Bergthorshvol war, erzählten ihm die Nialſöhne von den Gewaltthätigkeiten, die ihnen um Thraen's willen in Norwegen widerfahren waren, und äußerten, ſie könnten deshalb große Buße von Thraen fordern. Nial meinte, es ſei am beſten, wenn Ketil mit ſeinem Bruder darüber rede. Das that er dann auch; als ſie ihn aber nachher fragten, wie jener es aufgenommen habe, ſagte er, er wolle lieber verſchweigen, was Thraen geantwortet habe. Die Nialſöhne glaubten nun vorauszuſehen, daß die Sache recht ſchwierig werden würde, und fragten ihren Vater um Rath, denn ſie meinten, ſie könnten dieſelbe nicht auf ſich beruhen laſſen. „Auf Eurer Seite iſt das Recht," ſagte er, „und wird Thraen erſchlagen, dann iſt es ein bußfreier Tod. Hättet Ihr aber anfangs davon zu mir geredet, dann würde die Angelegenheit gar nicht zur Sprache gekommen ſein, und ihr hättet doch keine Schande davon gehabt. Jetzt iſt die Sache vor die Oeffentlichkeit gebracht und muß auch zu Ende geführt werden. Am beſten iſt es aber, mit Weile zu eilen, denn iſt die That erſt geſchehen, dann kann ſowohl beifällig als auch übel davon geredet werden; und ſelbſt wenn man Euch nachſagt, Ihr ſeiet langſam zur That, dann mögt Ihr Euch eine Zeit lang darein finden; zum Schluß erhebt Ihr doch das Schwert; aber ſchwierig iſt es, den Ausgang vorauszuſchauen. Indes müſſen wir zuerſt dafür ſorgen, daß die Gegner ihren Sinn deutlich kund thun, und darnach, daß wir ſoviel wie möglich Zeugen für ihre Worte finden. Zunächſt möge nun Kaare mit Thraen darüber reden, er iſt ein Mann, der bedachtſam vorgeht." Kaare wollte ungern nach Grytaa reiten mit ſolchem Auftrag, doch that er es, weil Nial dazu rieth. Als er aber zurückkam, wollte er nicht Thraen's Worte wiederholen; „ſelbſt möget Ihr ſie anhören," ſagte er. Die Nialſöhne baten ihn daher, mit ihnen nach Grytaa zu ziehen und ſchließlich that er es. Es befand ſich

ein Weib draußen, welches sie herankommen sah und es Thraen ansagte. Er hieß seinen Mannen ihre Waffen nehmen und mit ihm in die Vorhalle treten; dieselbe war so breit, daß viele Männer neben einander dort stehen konnten. Thraen selbst trat in die Mitte der Thür und zu seinen Seiten standen Hrap und Grane Gunnarsohn, die ihn stets am meisten gegen die Nialsöhne reizten. Neben ihnen standen Gunnar Lambesohn und Lambe Sigurdsohn und außerdem seine Mannen dicht geschaart; auch Halgjerde war dort und stand in leisem Gespräch mit Hrap. Jetzt kamen die Nialsöhne zum Hofe hinauf. Voran ging Skarphedin, nach ihm kam Kaare, dann Höskuld, dann Grim und Helge zuletzt. Niemand von denen, die in der Vorhalle standen, begrüßte sie. „Wir mögen Euch alle willkommen sein," sprach Skarphedin. „Niemand heißt Euch willkommen," antwortete Halgjerde. „Deine Worte gelten nichts," rief Skarphedin ihr entgegen, „ein Auswurf bist Du unter den Weibern, wenn nicht etwas Schlimmeres." „Diese Worte sollen Dir vergolten werden, ehe Du heimkehrst," rief Halgjerde. Da sprach Helge: „Ich bin gekommen, Thraen, um mit Dir zu reden, ob Du uns Ersatz geben willst für die Gewalt, die wir in Norwegen um deinetwillen ertrugen." „Ich wußte nicht, daß Ihr Brüder Euren Mannesmuth für Geld feil habt," erwiderte Thraen. „Mancher Mann wird doch sagen, Du schuldest uns Erstattung," fuhr Helge fort; „wir retteten Dein Leben, mußten aber selbst dafür leiden." „Das war das Glück, welches waltete," warf Hrap ein. „Dann war Thraen's Glück nicht groß," entgegnete Helge, „da er dem Jarl Treue und Glauben brach und Dich dafür empfing." „Meinst Du nicht, Du habest Erstattung bei mir zu fordern?" sagte Hrap weiter. „Es lohnt sich nicht, mit Hrap der Worte zu wechseln, dem wollen wir seinen Pelz blutig färben," rief Skarphedin dazwischen. „O, schweige Du, Skarphedin," entgegnete Hrap, „Dir spalte ich mit der Axt den Schädel." „Ja, wenn Du nur nicht vorher mit Rimegyge Bekanntschaft machst," versetzte Skarphedin. So fuhren sie eine Weile auf beiden Seiten fort, sich in harten Worten und Drohungen zu überbieten. Da rief Halgjerde: „Zieht Ihr nur

heim, Ihr Miſtbärte, zu dem bartloſen Knicker, den Ihr dort habt.“ Die Nialſöhne aber wichen nicht, bis auch die übrigen durch Wiederholung dieſer Spottnamen ſich verſchuldet hatten, mit Ausnahme von Thraen, der ſie zu wiederholen verbot. Dann erſt kehrten ſie nach Hauſe zurück und berichteten ihrem Vater alles. „Nahmt Ihr Zeugen für dieſe Worte?“ fragte er. „Nein,“ entgegnete Skarphedin, „denn wir wollen dieſe Sache nur auf dem Kampfplatze zum Ausgleich bringen.“ „Niemand wird es Euch zutrauen, daß Ihr jetzt die Waffen zu erheben wagt,“ meinte Bergthora. Da erwiderte Kaare: „Stehe Du nur davon ab, Hausfrau, Deine Söhne zu reizen; ſie ſind ohnehin heißblütig genug.“ Darauf unterredete Nial ſich lange mit ſeinen Söhnen und ſeinem Schwiegerſohn Kaare mit leiſen Worten.

Thraen Sigfusſohn's Tod.

Drei Wochen nach Winters Anfang ritt Thraen Sigfusſohn zu einem Gaſtmahl ſeines Freundes Runolf Ulfſohn auf Dal öſtlich vom Markarfluß. Mit ihm zogen Hrap und Grane, Gunnar Lambeſohn und Lambe Sigurdſohn und außerdem noch drei Männer; überdies waren ſowohl Halgjerde wie auch Thorgjerde mitgeritten. Ketil von Mörk war gleichfalls auf Dal, und er und Runolf ſuchten Thraen zu einem Vergleich mit den Nialſöhnen zu bewegen. Er aber ſagte, er wolle ihnen niemals Geld zahlen. „Ich bin bereit, es mit ihnen aufzunehmen, wo wir auch zuſammentreffen,“ äußerte er. „Das mag ſchon ſein,“ verſetzte Runolf, „aber mir ſcheint, es kommt niemand ihnen gleich, ſeitdem Gunnar von Hlidarende gefallen iſt.“ Als das Gaſtmahl zu Ende war und Thraen Abſchied nehmen wollte, bat Runolf ihn, zu einer anderen als der von ihm feſtgeſetzten Zeit heimzu-

kehren. „Das würde feige gehandelt sein," versetzte Thraen, „das thue ich nicht!" und darauf ritt er am Abend fort mit den Gaben, die er beim Abschied empfangen hatte. Am nächsten Morgen erwachte Nial in der Frühe und hörte Skarphedin's Axt an der Bretterwand erklingen, und er erhob sich sogleich und ging hinaus. Da erblickte er seine vier Söhne und Kaare vollständig gewappnet. „Wohin, mein Sohn?" rief er Skarphedin zu. „Schafe wollen wir suchen," antworte dieser. „Das sagtest Du schon früher einmal," versetzte Nial, „da jagtet Ihr aber Männer." Skarphedin lachte, Nial aber ging ins Haus zurück. Die andern stiegen nun hinauf nach Rödeskride, von wo man den Weg von Dal her überschauen konnte. Man hatte nämlich auf Bergthorshvol erfahren, wann Thraen zurückkehren wollte; Bergthora hatte es von einigen Bettelweibern gehört, denen er und sein Gefolge auf dem Hinwege über den Markarfluß geholfen hatte. Es währte denn auch nicht lange, bis Thraen den Fluß entlang geritten kam. „Es blitzen Waffen im Sonnenschein dort oben auf Rödeskride," bemerkte Lambe Sigurdsohn. „Dann wollen wir nicht hier den Fluß überschreiten, sondern weiter hinabreiten," sprach Thraen; „wollen sie mit uns anbinden, dann werden sie schon zu uns herüberkommen." „Jetzt haben sie uns erblickt," rief Skarphedin; „denn sie lenken vom Wege ab; nun müssen wir über den Fluß und ihnen entgegengehen." Der Fluß war mit Eis bedeckt, nur in der Mitte war eine offene Rinne in einer Breite von zwölf Ellen, weiter stromabwärts aber reichte das Eis von Ufer zu Ufer. An dieser Stelle wollten sie den Fluß überschreiten, um dann zurückzugehen und Thraen zu begegnen, und begannen darum rasch zu laufen. Da sprang Skarphedin's Schuhschnalle, und er blieb zurück, um sie zu befestigen. „Laßt uns voran eilen," rief Kaare den andern zu; „er kommt doch nicht später als wir!" und damit ging es weiter. Als Skarphedin aber fertig war, erhob er seine Axt Rimegyge und rannte aufs Eis hinaus. Als er an die Rinne kam, sprang er in einem gewaltigen Satze über sie hinweg. Auf der anderen Seite war das Eis so glatt wie Glas, und Thraen stand etwas weiter abwärts mit seinem Gefolge. Mit dichtge-

schlossenen Füßen sauste Skarphedin über das Eis auf ihn zu, so schnell wie ein Vogel fliegt. Thraen hatte seinen Helm abgenommen, ehe er ihn aber wieder aufsetzen konnte, traf Rimegyge sein Haupt und spaltete es bis zu den Zähnen, so daß diese auf dem Eise umherrollten. Skarphedin bewegte sich so rasch, daß niemand ihn treffen konnte. Ein Mann schob ihm einen Schild vor die Füße, er aber setzte über denselben hinweg und eilte in fliegender Fahrt dahin, wo seine Brüder und Kaare standen. „Das war eine kühne That," sprach Kaare. „Jetzt ist die Reihe an Euch!" sagte Skarphedin, und so gingen sie denn alle fünf gegen Thraen's Gefolge hinan. Grim und Helge drangen auf Hrap ein. Er hieb nach Grim mit seiner Axt, aber Helge kam ihm zuvor und schlug ihm die Hand ab. „Daran thatest Du gut," sprach Hrap, „diese Hand hat manchem Mann Schaden und Tod gebracht." „Dem wollen wir nun ein Ende machen," erwiderte Grim und durchstieß Hrap mit dem Speer, so daß er entseelt niedersank. Inzwischen erschlug Kaare einen andren von Thraen's Mannen. Skarphedin aber fing Gunnar Lambesohn und Grane Gunnarsohn. „Hier habe ich zwei Hündlein gefangen," rief er; „was soll ich nun mit denen anfangen?" „Du magst sie beide tödten, wenn Dir daran liegt," entgegnete Helge. „Ich kann doch nicht zugleich Högne's Freund sein und seinen Bruder tödten," versetzte Skarphedin. „Die Zeit wird aber kommen, wo Du wünschen wirst, ihn getödtet zu haben," sagte Helge. „Ich fürchte mich weder vor ihm noch vor einem der übrigen," antwortete Skarphedin, und damit wurde allen, die noch am Leben waren, ihre Freiheit geschenkt. Gunnar Lambesohn führte Thraen's Leiche mit sich nach Grytaa, wo ein Hügel über ihr aufgeworfen wurde. Die Nialsöhne aber kehrten heim und erzählten ihrem Vater, was sie gethan hatten. „Das sind große Ereignisse, die Ihr verkündet," sprach er; „sie werden ohne Zweifel den Tod eines meiner Söhne nach sich ziehen, wenn nicht mehr daraus hervorgeht." Indessen folgte vorläufig kein Unfrieden darauf. Ketil von Mörk war Thraens nächster Anverwandter, und er war ja Nial's Schwiegersohn. Er ritt bald nachher zu Nial und fragte ihn, ob er für

seinen Bruder Buße zu entrichten gesonnen sei. Nial war dazu bereit und bat ihn, die übrigen Sigfussöhne zum Vergleich zu veranlassen. Högne Gunnarsohn unterstützte Ketil in dieser Sache und es wurde ausgemacht, man solle Schiedsrichter wählen, um die Sache zu schlichten. Alle diejenigen, die gesetzlichen Anspruch hatten, empfingen Bußen, und man machte Frieden und sagte sich Sicherheit zu. Aber ungefähr um diese Zeit trug sich etwas zu, was nicht unerwähnt bleiben darf. Der König von Norwegen Olaf Trygveſohn*) sandte Thangbrand aus dem Sachsenlande nach Island, damit er dort den Glauben an Christus verkünde. Nial und sein Haus waren unter den ersten, die den neuen Glauben annahmen, und es dauerte nicht viele Jahre, bis das Christenthum auf dem Alting rechtsgiltig angenommen wurde.**)

*) Olaf Trygveſohn kam zur Regierung 996 und war der erste christliche König, der sich zu behaupten vermochte.

**) Letzteres geschah im Jahre 1000.

Von den Nialſöhnen und Höſkuld dem Goden von Hvidenes.

Höſkuld Thraenſohn.

Nial that ſein Beſtes, um das Unglück abzuwenden, das er in Folge des Unfriedens mit den Sigfusſöhnen für ſein Haus fürchtete. Eines Tages ritt er nach Mörk und unterredete ſich den ganzen Tag lang mit Ketil Sigfusſohn. Am Abend ritt er wieder heim, es erfuhr aber niemand, was ſie verabredet hatten. Kurz nachher begab ſich Ketil nach Grytaa. „Ich habe lange Zeit viel von meinem Bruder Thraen gehalten," ſagte er zu Thorgjerde, „und das will ich nun zeigen; ich erbiete mich dazu, ſeinen Sohn Höſkuld zu erziehen." „Das nehme ich an," ſprach Thorgjerde, „unter der Bedingung, daß Du ihm alles Gute thueſt, was Du vermagſt; Du ſollſt Geld zulegen, wenn er verheiratet wird und ſollſt ihn rächen, falls er erſchlagen wird; und dieſes alles ſollſt Du mir zuſchwören." Ketil that das, und Höſkuld ritt mit ihm und weilte eine Zeit lang auf Mörk. Einſt ritt Nial wiederum nach Mörk. Er wurde freundlich aufgenommen und blieb die Nacht über dort. In der Dämmerung rief er Höſkuld Thraenſohn zu ſich, und dieſer kam alsbald herbei. Nial zeigte ihm einen Goldring, den er an der Hand trug. Der Knabe

nahm ihn, beſchaute ihn und ſchob ihn auf ſeinen Finger. „Willſt Du den Ring als eine Gabe von mir annehmen?“ fragte Nial, und der Knabe bejahte es. „Weißt Du auch, wer Deinem Vater den Tod gab?“ fragte Nial weiter, und jener antwortete: „Ich weiß wohl, daß Skarphedin ihn erſchlug, aber daran dürfen wir nicht mehr denken, denn es iſt ein Vergleich geſchloſſen und volle Buße gezahlt.“ „Du haſt wohl geantwortet,“ verſetzte Nial, „Du wirſt ein braver Mann werden.“ „Ich freue mich Deiner Weisſagung,“ entgegnete der Knabe, „denn ich weiß, Du ſchaueſt in die Zukunft und redeſt keine leeren Worte.“ „Ich will Dir anbieten, daß ich Dich erziehe,“ ſprach Nial, „wenn Du es annehmen willſt.“ Der Knabe erwiderte, er wolle dieſe Ehre annehmen, ſowie jede andere, die Nial ihm biete, und ſo geſchah es denn, daß er mit Nial zog. Nial ſelbſt hatte ihn ſehr lieb, und ſeine Söhne ſchloſſen ſich ihm an und erwieſen ihm jegliche Ehre. Als er heranwuchs, wurde er groß und ſtark, ſehr ſchön und hatte prächtiges Haar, war leutſelig, freigebig und ſanftmüthig: er hatte für jedermann ein freundliches Wort und war bei jedermann beliebt, und zwiſchen ihm und den Nialſöhnen herrſchte niemals Zank, weder in Worten noch in der That. Einſt ſagte ihm Nial, er wolle für ihn ein Ehebündniß zu Stande bringen; Höſkuld bat ihn, dafür Sorge zu tragen und fragte, wo er eine Braut für ihn wüßte. „Es iſt ein Mädchen da, namens Hildegunne,“ antwortete Nial; „ſie iſt eine Tochter Starkad's, dem Sohn von Frey's Prieſter Thord. Eine Heirat mit ihr würde eine glückliche ſein.“ Höſkuld erklärte, er ſei mit jeder Wahl zufrieden, die Nial für ihn treffen würde. Bald nachher ritt denn Nial mit ſeinen Söhnen, Kaare Sölmundſohn und allen Sigfusſöhnen oſtwärts nach dem Hofe Svinefjeld, der ungefähr in der Mitte der ſüdöſtlichen Küſte etwas landeinwärts lag. Dort wohnte nämlich Starkad's Stiefbruder Floſe Thordſohn, der ein mächtiger Häuptling war. Nial wurde freundlich aufgenommen, blieb die Nacht über und brachte dann ſein Anliegen vor. Er verſprach, Höſkuld eine anſehnliche Mitgift zu geben. Floſe erklärte, er ſei damit zufrieden und ließ das Mädchen rufen. Sie antwortete, Floſe habe ver-

sprochen, sie nur an einen Mann zu verheiraten, der Häuptling und Gode sei. „Das würde genügen, um unsre Absicht zu hintertreiben," meinte nun Flose, „Dich mit Höskuld zu verheiraten; dann will ich auch nicht mehr daran denken." „So meine ich es nicht," versetzte Hildegunne, „nur möchte ich, daß Ihr ihm zu solcher Stellung verhelfet." Da bat Nial sie, drei Winter zu warten, ob er zu diesem Zweck etwas ausrichten könnte, und das versprachen sie. Nial suchte nun Höskuld die Stellung eines Goden zu verschaffen, aber niemand unter den alten Goden wollte seine Häuptlingsstelle ihm abtreten. In demselben Jahre waren große Streitsachen auf dem Alting beizulegen, und viele Männer suchten wie gewöhnlich Rath bei Nial. Allein niemand vermochte seine Sache nach dem Rath, den er von Nial empfangen hatte, zum Austrag zu bringen, so daß die Männer unverglichen heimreiten mußten. Im nächsten Jahre herrschte deshalb großes Mißvergnügen auf dem Alting und viele äußerten, es nütze wenig, die Sachen dort vorzubringen, sie wollten lieber mit Schwert und Speer ihr Recht heischen. Da trat Nial auf und sagte: „So darf es nicht sein, und es frommt nicht, Gesetz im Lande zu vermissen." Es sei jetzt erwiesen, meinte er, daß die alte Einrichtung der vier Viertelsgerichte *) auf dem Alting nicht hinreiche, um dem Rechte seinen Lauf zu lassen. Er schlug darum vor, ein Fünftesgericht zu errichten; demselben sollen alle besonders wichtige Sachen unterworfen sein, und das Urtheil solle dort unter schwereren Eiden und strengeren Formeln gefällt werden. Dieser Vorschlag fand den Beifall des Gesetznenners **) Skapte Thorodsohn und wurde angenommen von dem Gesetzgericht. ***) Hiernach bedurfte man aber für das Fünftegericht viermal zwölf Richter, und da nun jeder Gode bisher einen Richter bestellte und

*) Island war dazumal in vier Viertel getheilt. Diesen Vierteln entsprachen die genannten Viertelsgerichte auf dem Alting.

**) Damals waren die Gesetze in Island noch nicht geschrieben und man konnte deshalb nicht nachschlagen in den Rechtsverhandlungen. Darum hatte man einen „Gesetznenner," einen besonders gesetzkundigen Mann angestellt, der bei streitigen Fällen den Wortlaut des betreffenden Gesetzes zu nennen hatte.

***) Das Gesetzgericht hatte über die Aufnahme neuer Gesetze zu entscheiden.

bisher im ganzen nur dreimal zwölf Richter vorhanden gewesen waren, so war es also nöthig, zwölf neue Goden einzusetzen. Nial schlug daher vor, daß dies geschehen möge, und es solle jedem Mann freistehen, sich von seinem Gerichtskreis, zu dem er bisher gehört habe, loszusagen und sich unter denjenigen der neuen Goden zu stellen, der ihm am meisten zusagte. Als dieser Vorschlag ebenfalls angenommen wurde, bat Nial um die Erlaubniß, für Höskuld Thraensohn auf Hvidenes im Südlande eine Godenstelle errichten zu dürfen. Das wurde ihm zugestanden, so daß für Höskuld's Heirat kein Hinderniß mehr im Wege stand und er mit Hildegunne Hochzeit hielt. Den ersten Winter über blieb er mit ihr auf Bergthorshvol, und Hildegunne vertrug sich gut mit Bergthora. Im nächsten Frühling kaufte Nial Land bei Vorsaböj, nordwestlich von Bergthorshvol zwischen der Thjorsau und der Hvidau, eine Strecke vom Meere entfernt, und übertrug es an Höskuld; auch verschaffte er ihm selbst das Gesinde. Höskuld zog dahin mit Hildegunne und baute sich dort an. Aber es herrschte stets die innigste Freundschaft zwischen ihm und Nial, so daß keiner von ihnen in irgend einer Sache sich gut berathen glaubte, wenn er nicht den andern zuvor befragt hatte. Auch die Nialsöhne verkehrten immerfort mit Höskuld, und sie luden sich gegenseitig ein in jedem Herbst und beschenkten sich reichlich, so groß war die Freundschaft.

Höskuld Nialsohn's Tod.

Wenn Höskuld Nialsohn zwischen Bergthorshvol und Holt, wo er mit seiner Mutter Hrodny wohnte, unterwegs war, führte ihn die Straße an dem Zaun des Hofes Samstad vorbei. Daselbst wohnte ein Mann, namens Lyting, der mit Thraen's Schwester

Stenvör verheiratet war; derſelbe war groß und ſtark und reich begütert, aber bösartig. Eines Tages war ein Gaſtmahl auf Samſtad; dort waren Höſkuld, der Gode von Hvidenes, und alle Sigfusſöhne, außerdem Grane Gunnarſohn, Gunnar Lambeſohn und Lambe Sigurdſohn. Während des Mahles, als Lyting auf ſeinem Sitze ſaß, kam ein Weib herein und rief: „Es war ſchade, daß Ihr ſo weit entfernt waret, ſonſt hättet Ihr den Prahlhans an unſrem Hofe vorrüberreiten ſehen können.“ „Welchen Prahlhans?“ fragte Lyting. „Höſkuld Nialſohn,“ antwortete das Weib, worauf Lyting verſetzte: „Ja, es hat mich oft geärgert, ihn hier vorüberreiten zu ſehen. Willſt Du Deinen Vater rächen, Höſkuld, dann bin ich bereit, mit Dir zu ziehen und Höſkuld Nialſohn zu tödten.“ „Uebel würde ich meinem Pflegevater Nial lohnen,“ antwortete Höſkuld; „mögeſt Du ſchlecht fahren für Deine Aufforderung!“ und damit ſprang er vom Tiſche auf, ließ ſeine Pferde holen und ritt ſogleich fort. Darauf hetzte Lyting Grane Gunnarſohn auf; aber dieſer ſagte, er wolle nicht einen Vergleich brechen, den gute Männer mit ihm geſchloſſen hätten. Dasſelbe erwiderten Gunnar Lambeſohn, Lambe Sigurdſohn und alle Sigfusſöhne und ritten alle fort. Als ſie fort waren, ſprach Lyting: „Jedermann weiß, daß ich keine Buße empfangen habe für meinen Schwager Thraen und ich will mich nimmer mehr damit zufrieden geben, daß keine Blutrache für ihn geübt wird.“ Darauf rief er ſeine beiden Brüder Halkel und Halgrim herbei, die ebenſowenig friedfertig waren wie er, und außerdem drei Dienſtmannen; dieſe ſechs legten ſich an Höſkuld's Weg und verbargen ſich in einem Graben. Gegen Abend kehrte Höſkuld Nialſohn zurück. Sie ſprangen alle auf und drangen auf ihn ein. Er wehrte ſich tapfer, verwundete Lyting an der Hand und tödtete zwei von ſeinen Dienſtmannen, fiel aber endlich. Sie verſetzten ihm ſechzehn Wunden, ſchlugen ihm aber nicht den Kopf ab und darnach eilten ſie in einen Wald und verbargen ſich dort. An demſelben Abend fand Hrodny's Schafhirte die Leiche Höſkuld's und meldete der Mutter ihres Sohnes Tod. Sie befahl ihm Pferd und Fuhrwerk zu nehmen, und ſo fuhren ſie dahin, wo Höſkuld lag. „Ich dachte

mir es wohl," ſprach ſie, als ſie ihn ſah, „er iſt nicht ganz todt, Nial kann größere Wunden heilen." Sie legten ihn auf die Balken, denn das Fuhrwerk war eine Art Schlitten, der dazu diente, das Heu über ſumpfige Stellen zu ſchaffen, und fuhren ihn nach Bergthorshvol, wo ſie ihn in den Schafſtall trugen und ihn aufrecht an die Wand ſetzten. Sie gingen beide zum Wohnhauſe und klopften an, und als ein Knecht öffnete, ſchlüpfte Hrodny an ihm vorüber und eilte an Nial's Bett. Sie weckte Nial. „Komm hinaus mit Deinen Söhnen," rief ſie, „und ſiehe Deinen Sohn Höſkuld; und nimm dieſe da mit," fügte ſie hinzu, auf Bergthora zeigend. „Laßt uns unſre Waffen mitnehmen," ſprach Skarphedin, und darauf folgten ſie Hrodny nach dem Schafſtall. Sie hielt das Licht hoch und ſprach: „Hier liegt nun Dein Sohn Höſkuld, Nial! Viele Wunden hat er und bedarf kundiger Hülfe." „Das Zeichen des Todes ſehe ich an ihm, aber keine Spur von Leben," verſetzte Nial. „Warum haſt Du ihm aber nicht den letzten Dienſt erwieſen?" fügte er hinzu, als er ſah, daß ſeine Naſenlöcher offen waren. „Darum wollte ich Skarphedin bitten," erwiderte Hrodny, und Skarphedin drückte ihm die Naſe zu. „Wer iſt nach Deiner Meinung der Mörder?" fragte er Nial. „Es wird Lyting von Samſtad mit ſeinen Brüdern ſein," antwortete Nial. Da ſagte Hrodny: „Ich lege es in Deine Hand, Skarphedin, Deinen Bruder zu rächen und ich erwarte, Du wirſt Dich als ein braver Mann zeigen, obſchon er außerehelich war." Bergthora ſprach: „Wunderlich ſteht es mit Euch; um nichtiger Dinge willen ſeid Ihr ſogleich bereit zu Mord und Todtſchlag, in dieſer wichtigen Angelegenheit aber grübelt Ihr und bedenkt Euch, ohne zur That zu ſchreiten, und wenn nun Höſkuld der Gode von Hvidenes kommt und Euch bittet, auf einen Vergleich einzugehen, dann ſagt Ihr natürlich ſofort ja." „Unſre Mutter treibt uns zum Kampf und thut darin recht," ſagte Skarphedin und ſuchte nun ſelbſt ſeine Brüder zu überreden.

Die Rache.

Skarphedin zog sogleich aus mit seinen Brüdern. Im Walde hörten sie die Stimmen von Männern und gingen denselben nach. Da fielen Halgrim und Halkel durch Rimegyge, Lyting aber entkam. Grim und Helge eilten ihm nach und schlugen ihm eine schwere Wunde, er aber rannte weiter, erwischte ein Pferd und ritt nach Vorsaböj. „Solches Schicksal durftest Du erwarten," sagte Höskuld der Gode von Hvidenes, als er das Ereigniß vernahm, „denn ganz unsinnig bist Du vorgegangen; jetzt kannst Du bewahrheiten, daß nur kurze Weile die Hand sich des Kampfes freut." Indessen sagte er zu, als Lyting ihn bat, einen Vergleich zwischen ihm und Nial zu vermitteln, und ritt sogleich nach Bergthorshvol. Die Nialsöhne waren soeben zurückgekehrt und hatten sich schlafen gelegt. Höskuld ging zu Nial und sagte: „Ich komme, um einen Vergleich zu erbitten für Lyting, meinen Oheim, wiewohl er sich gröblich gegen Euch vergangen, den Vergleich gebrochen und Deinen Sohn erschlagen hat." Nial antwortete: „Deinetwegen will ich mit Lyting einen Vergleich eingehen." „Willst Du Deine Söhne nicht herbeirufen?" fragte Höskuld. „Nein," versetzte Nial, „das würde den Vergleich nicht anbahnen; aber den Vergleich, den ich schließe, werden sie halten." Nial setzte nun fest, Lyting solle doppelte Mannbuße erlegen, ohne für seine Wunden und seine Brüder Buße zu erhalten. „Auf Samstad mag er wohnen bleiben," fuhr Nial fort, „indessen geschieht es auf seine eigne Verantwortung hin und am räthlichsten ist es, daß er sein Land verkauft und auswandert." Mit diesem Bescheid ritt Höskuld heim. Als die Nialsöhne erwachten, fragten sie, wer dagewesen sei. Nial antwortete: „Mein Pflegesohn Höskuld." „Dann hat er für Lyting Fürbitte gethan," versetzte Skarphedin. „So ist es," entgegnete Nial. „Das war nicht gut," prach Grim. „Hättest Du Lyting eins versetzt, wie man es von Dir erwarten konnte, dann hätte Höskuld ihn nicht mit seinem

Schilde gedeckt," erwiderte Nial. „Laßt uns unſern Vater nicht tadeln," mahnte Skarphedin. Er ſowie ſeine Brüder hielten den Vergleich, und Lyting blieb im Gau wohnen. Höſkuld Nialſohn aber hatte einen außerehelichen Sohn namens Amunde; derſelbe war blind geboren und trug darum den Zunamen „der Blinde." Drei Jahre nach ſeines Vaters Tode war er auf einem Ting und ließ ſich an den Hütten entlang führen, bis er zu derjenigen kam, die Lyting bewohnte. Er ließ ſich in die Hütte und vor Lyting führen. „Iſt Lyting von Samſtad hier?" fragte er. „Was iſt Dein Begehr?" erwiderte Lyting. Amunde ſprach: „Welche Buße willſt Du mir geben für meinen Vater Höſkuld? Ich bin ein außerehelicher Sohn und habe keine Buße empfangen." „Volle Buße habe ich gezahlt," verſetzte Lyting; „Dein Großvater und Deines Vaters Brüder haben ſie empfangen." „Das weiß ich," ſagte Amunde, „welche Buße willſt Du mir aber geben?" „Keine," antwortete Lyting. Da ſagte Amunde: „Es will mich nicht bedünken, daß das recht ſein kann vor Gott, da Du mir ſolchen Schmerz angethan haſt. Jetzt möge Gott zwiſchen uns richten!" Damit ging er fort; als er aber in die Thür trat, wandte er ſich um, und ſeine Augen wurden geöffnet. „Gelobt ſei unſer Herr," rief er aus, „jetzt erkenne ich ſeinen Willen." Darauf ſprang er auf Lyting zu und hieb ihn mit ſeiner Axt auf das Haupt, daß er ſogleich entſeelt niederſtürzte. Amunde eilte wieder fort, als er aber an die Stelle kam, wo ſeine Augen aufgethan wurden, da ſchloſſen ſie ſich wieder, und er war ſeitdem blind ſein Leben lang. Er ließ ſich zu Nial und deſſen Söhnen führen und ſagte ihnen ſeine That an. „Das darf man Dir nicht anrechnen," ſagte Nial, „denn ſolches iſt durch das Schickſal beſtimmt. Geſchieht aber etwas derart, ſo ſoll es uns warnen, daß wir nicht die von uns ſtoßen, die uns ſo nahe ſtehen." Nial bot Lyting's Verwandten Buße an, und Höſkuld der Gode von Hvidenes brachte den Vergleich zu Stande, ſo daß Lyting's Verwandte Amunde Sicherheit gelobten. Seit dieſem Ereigniß herrſchte lange Zeit Ruhe.

Höſkuld's des Goden von Hvidenes Tod.

Der falſche Valgard war lange Jahre im Ausland geweſen, und während dieſer Zeit war ſowohl der Glaubenswechſel eingetreten als auch das Fünftegericht eingeſetzt und die neuen Goden gewählt worden. Er kehrte heim in demſelben Sommer, wo Lyting erſchlagen wurde. Er war nicht ſehr erfreut, als er von allen Veränderungen erfuhr, die während ſeiner Abweſenheit ſtattgefunden hatten. Als er nun auch hörte, daß viele Bauern ſich aus dem Gerichtskreis ſeines Sohnes Mörd in den des Goden Höſkuld von Hvidenes begeben hatten, forderte er Mörd zur Rache auf. „Du mußt Feindſchaft ſtiften zwiſchen Höſkuld und den Nialſöhnen," ſagte er; „dieſe ſind heißblütige Männer, die Du leicht dazu treiben kannſt, Höſkuld zu erſchlagen; viele werden ihn zu rächen ſuchen und werden ſchließlich Nial und ſeinen Söhnen den Tod bringen. Erſt dann kannſt Du erwarten, Deine Häuptlingsſtelle wiederzuerhalten." Mörd ſchwur, er wolle ſeinen Rath befolgen. „Ich möchte aber gern, daß Du den Chriſtenglauben annimmſt, Vater," ſprach Mörd, „denn Du biſt ein alter Mann." „Das thue ich nicht," antwortete Valgard, „und am liebſten wäre es mir, wenn Du ſelbſt den Chriſtenglauben aufgäbeſt." Mörd weigerte ſich, Valgard aber zerbrach ihm alle Kreuze und andre heilige Zeichen. Bald nachher wurde er krank und ſtarb und wurde bei Hof nach heidniſchem Brauch in ein Hügelgrab gelegt. Nach kurzer Zeit nun ritt Mörd nach Bergthorshvol. Er ſchmeichelte den Nialſöhnen mit ſüßen Worten und legte es überhaupt darauf an, ihre Gunſt zu gewinnen. Es gelang ihm auch, und er machte ſich ihnen ſchließlich ſo unentbehrlich, daß ſie niemals eine Sache beriethen, ohne ihn ebenfalls zu befragen. Nial aber war damit übel zufrieden. Einſt lud Mörd die Nialſöhne und Kaare zu einem Gaſtgebot; es war ein großes Gaſtmahl, und ſie erhielten alle köſtliche Gaben von ihm bei ihrem Abſchied. Skarphedin empfing eine goldene Spange,

Kaare einen silbernen Gürtel und die übrigen ähnliche Dinge. „Diese Gegenstände habt Ihr theuer erkauft," sagte Nial, als sie ihm dieselben zeigten; „hütet Euch, daß Ihr sie nicht mit der Münze bezahlt, die Mörd wünscht." Hernach kam Mörd nach Vorsaböj und versuchte Höskuld einzureden, daß die Nialsöhne ihren Spott mit ihm getrieben und sogar zu wiederholten Malen ihm nach dem Leben gestanden hätten. Höskuld wollte ihm aber keinen Glauben schenken. „Und selbst wenn Du recht haben solltest," sagte er, „wenn Du meinst, daß ich sie tödten muß, um nicht von ihnen selbst getödtet zu werden, so will ich doch lieber durch sie den Tod erleiden, als selbst ihnen den geringsten Schaden thun." Besser gelang es Mörd bei den Nialsöhnen und Kaare; er überredete sie in der That, zu glauben, daß Höskuld ihnen nach dem Leben trachte, und es kam bald so weit, daß sie keinen Umgang mehr mit ihm pflegten und fast nicht mehr mit ihm redeten, wenn sie zusammentrafen. Höskulds Verwandte wurden darum auch unruhig um seinetwillen. Einst war Höskuld zum Besuch bei Hildegunne's Oheim auf Svinefjeld. Dieser warnte ihn und bot ihm um seiner Sicherheit willen den Aufenthalt in seiner Nähe an. Höskuld wollte sein Anerbieten indessen nicht annehmen. „Man würde sagen, daß ich furchtsam sei, wenn ich nicht daheimzubleiben wagte," erwiderte er. Als er heimkehren wollte, schenkte Flose ihm einen Scharlachmantel, der bis zum Schoße verbrämt war. Darnach ritt Höskuld zurück, und der Winter verlief, ohne daß sein Verhältniß zu den Nialsöhnen besser wurde. Im nächsten Frühling kam Mörd eines Tages nach Bergthorshvol. Er verleumdete Höskuld wie gewöhnlich und hatte noch viel mehr gegen ihn vorzubringen als sonst; er reizte die Nialsöhne auf's heftigste gegen ihn und sagte, wenn sie ihn nun nicht tödteten, dann würde er ihnen zuvorkommen. „Du sollst Deinen Willen haben," versetzte Skarphedin, „wenn Du mit uns ziehen willst." „Das will ich!" antwortete Mörd. Darauf verabredeten sie, er solle am Abend wiederkommen. „Was haben sie da draußen?" fragte Bergthora Nial. „Ich weiß es nicht," entgegnete er, „mir haben sie es nicht anvertraut, und das thaten

ſie doch immer, wenn ihre Anſchläge gut waren.“ In der nächſten Nacht kam Mörd wieder nach Bergthorshvol, und die Nialſöhne und Kaare nahmen ihre Waffen und ritten mit ihm nach Vorſaböj. Dort lauerten ſie hinter einem Zaun bis Sonnenaufgang. Um dieſe Zeit kam Höſkuld aus dem Hauſe; er trug den Mantel, den er von Floſe empfangen hatte. In der einen Hand hatte er ſein Schwert, in der andern einen Korb mit Korn. Er näherte ſich dem Zaune und begann zu ſäen. Da ſprang Skarphedin auf, Höſkuld wollte fliehen. „Hoffe nicht zu entfliehen, Hvidenesgode,“ rief Skarphedin und hieb ihn auf den Kopf, ſo daß er in die Knie ſank. „Gott ſei mir gnädig und vergebe Euch,“ ſchrie Höſkuld und darnach verwundeten ihn alle, ſo daß er ſtarb. Mörd redete einen Augenblick leiſe mit Skarphedin und eilte darauf fort, die Nialſöhne aber und Kaare ritten nach Bergthorshvol zurück. „Das iſt eine traurige Zeitung,“ ſagte Nial, als ſie ihm ſagten, was ſie ausgerichtet hatten; „lieber hätte ich zwei von meinen Söhnen verloren, wenn nur Höſkuld noch lebte.“ „Du biſt alt,“ ſprach Skarphedin, „darum iſt es glaublich, daß es Dir nahe geht.“ Nial aber erwiderte: „Ich weiß beſſer als Du, was daraus folgen wird.“ „Was werden denn die Folgen ſein?“ fragte Skarphedin. „Mein Tod,“ antwortete Nial, „und der Tod meines Weibes und aller meiner Söhne.“ „Was weiſſagſt Du mir denn?“ fragte Kaare. Nial entgegnete: „Schwer wird es ihnen fallen, gegen Dein Glück anzukämpfen; Du wirſt ihnen allen zu ſtark ſein.“ Es ging aber dieſes Ereigniß Nial ſo nahe, daß er nie darüber reden konnte, ohne zu weinen. So heftig erſchütterte ihn niemals eine Sache.

Von Floſe Thordſohn und Nial.

Mörd Valgardſohn's Ränke.

An demſelben Morgen, wo Höſkuld erſchlagen wurde, erwachte Hildegunne und merkte, daß Höſkuld nicht im Gemache ſei. Sie hatte ſchwere Träume gehabt und ließ ſogleich durch das Geſinde Höſkuld auf dem Hofe ſuchen. Inzwiſchen kleidete ſie ſich an. Als das Geſinde zurückkehrte, ohne Höſkuld gefunden zu haben, ging ſie ſelbſt mit ihnen hinaus. Sie ging zu dem Zaun und fand dort Höſkuld erſchlagen. Kurz darnach kam auch Mörd Valgardſohn's Schafhirte und erzählte, er ſei den Nialſöhnen begegnet. „Sie kamen von hier," ſagte er, „und Skarphedin rief mich zu ſich und zeigte den Mord als ſein Werk an." „Es wäre eine mannhafte That geweſen," ſprach Hildegunne, „wenn ihrer nicht viele geweſen wären gegen einen einzelnen." Sie nahm Höſkuld den Mantel ab, trocknete damit alles Blut von den Wunden und rollte ihn zuſammen, und darauf trug ſie ihn in ihr Gemach und verwahrte ihn in ihrer Lade. Sie ſandte ſogleich einen Mann ab an Höſkuld's Mutter Thorgjerde auf Grytaa, um ihr den Mord zu verkünden. Mörd war dort, denn er war von der Unglücksſtätte dorthin geritten

und hatte alles verkündet, nur nicht daß er ſelbſt dabei geweſen ſei und Höſkuld verwundet habe. Bald darauf kam auch Thraen's Bruder Ketil von Mörk herbei. Thorgjerde erinnerte ihn an ſein Gelöbniß, das er gegeben habe, als er Höſkuld mitnahm, um ihn zu erziehen. „Es mag ſein," verſetzte Ketil, „daß ich damals mehr verſprach, als ich jetzt halten kann; damals glaubte ich nicht, daß ſolche Tage kommen würden, wie ſie jetzt da ſind; denn die Naſe iſt den Augen nahe, da ich mit einer Tochter Nial's verheiratet bin." „Willſt Du denn, daß Mörd die Sache in die Hand nimmt?" fragte Thorgjerde. „Ich weiß es nicht," antwortete Ketil, „denn von ihm geht mehr Böſes als Gutes aus, wie ich glaube." Später traf er ſelbſt mit Mörd zuſammen. Da ging es ihm denn wie den anderen, daß er glaubte, Mörd würde treu und ohne Falſch ſein. Sie verabredeten nun, daß Mörd die Sache in die Hand nehmen und alle Vorbereitungen für das gerichtliche Verfahren auf dem Ting treffen ſolle. Jetzt ruhte Mörd nicht. Er ritt ſogleich mit zehn Männern nach Vorſaböj. Er verſammelte die Männer, die der Unglücksſtätte am nächſten wohnten, neun an der Zahl, zeigte ihnen die Wunden, die Höſkuld erhalten hatte und rief ſie zu Zeugen auf. Denn ſo wollte es das Geſetz auf Island, wenn eine gerichtliche Klage wegen eines Todtſchlages eingeleitet werden ſollte und keine Männer zur Stelle waren, die als Zeugen der That ſelbſt auftreten konnten. Dann mußte der, welcher den Urheber desſelben vor Gericht belangen wollte, Zeugen ſtellen, die da bezeugten, daß ſie die Wunden an der Leiche geſehen hätten. Mörd nannte nun den neun Nachbarn den Urheber einer jeden Wunde Höſkuld's mit Ausnahme einer einzigen; was dieſe betraf, ſo gab er vor, er wiſſe nicht, wer ſie geſchlagen habe; es war nämlich die, welche er ſelbſt ihm zugefügt hatte. Er ſagte, Skarphedin ſei der Todſchläger, ſeine Brüder aber und Kaare hätten Höſkuld alle verwundet. Schließlich lud er die neun Nachbarn zum Erſcheinen vor dem Gericht als Blutzeugen oder Nenner, wie ſie genannt wurden. Darnach ritt er heim. Während der nächſtfolgenden Zeit kam er faſt niemals zu den Nialſöhnen, und wenn ſie zu-

ſammentrafen, ſchienen ſie ſich gram zu ſein. So war es unter ihnen zuvor verabredet. Damals als er von der Unglücksſtätte forteilte, hatte er ſelbſt Skarphedin mitgetheilt, er wolle die Klage vor Gericht übernehmen, ſofern Thorgjerde ihn darum erſuche, und Skarphedin hatte es gebilligt. Denn es gab ein Geſetz, daß jemand, der ſelbſt bei einem Todtſchlag betheiligt war, die übrigen Betheiligten deshalb nicht belangen konnte, und falls es dennoch geſchehe und vor dem Gericht erwieſen werde, daß der Kläger ſelbſt ſchuldig ſei, dann ſei die erhobene Klage nichtig. Darum glaubte Skarphedin, es ſei die leichteſte Weiſe, wie man der Sache entgehen könne, wenn Höſkuld's Sippe Mörd zum Kläger annehme. Mörd ſelbſt aber wünſchte nur, daß die ihm übertragene Sache vor Gericht verloren würde; denn alsdann konnte er darauf rechnen, daß die vielen kampfmuthigen Verwandten Höſkuld's Blutrache an Nial und ſeinen Söhnen nähmen, und dann würde es ſo kommen, wie Valgard vorausgeſagt habe, ſo daß er ſelbſt ſeine frühere Goden- und Häuptlingsſtelle zurückempfinge.

Floſe Thordſohn.

Als Floſe auf Svineſjeld Höſkuld's Tod erfuhr, wurde er tief betrübt und ergrimmt zugleich, aber er blieb ruhig dabei. Indeſſen entſandte er ſogleich einen Boten an ſeinen Schwiegervater Hald und deſſen Sohn Liot, ſie möchten mit zahlreicher Mannſchaft auf dem nächſten Ting erſcheinen. Hald war ein großer Häuptling und ein ſehr angeſehener Mann; er wohnte auf Sida zwiſchen dem Markarfluß und Svineſjeld, und von ſeinem Sohn Liot meinte man, er würde einer der beſten Häuptlinge in der Umgegend werden. Dieſelbe Bitte that Floſe an viele andre Häuptlinge, und ſie verſprachen alle zu kommen. Er ſelbſt ritt

herum bei vielen in derselben Absicht. „Du bist sonst heiterer gewesen als jetzt," äußerte ein Bauer ihm gegenüber, „aber es ist ja auch genügender Grund vorhanden, daß dem so ist." „Freilich," antwortete Flose, „ich würde all mein Gut hingeben, wenn das nicht geschehen wäre, was sich nun ereignet hat; eine böse Saat ist ausgesäet und böse Frucht wird daraus erspriessen." Bei Runolf Ulfsohn auf Dal erfuhr er, daß Mörd die Sache in die Hand genommen, den Mord verkündet und Zeugen berufen habe. „Ist er zuverlässig?" fragte Flose. „Er ist mein Verwandter," erwiderte Runolf; „wenn ich aber die Wahrheit sagen soll, so verursacht er mehr Böses als Gutes. Aber darum will ich Dich bitten, daß Du Deinen Grimm zügelst und dem Rathe folgst, der am wenigsten Unheil hervorruft. Nial selbst betrübt sich ob seines Pflegesohnes Tod so sehr wie kein andrer und wird darum gute Anerbietungen machen." „Dann reite Du mit mir zum Ting," entgegnete Flose, „Deine Rathschläge sollen viel bei mir gelten, falls nicht schlimmere Dinge eintreten." Runolf versprach es, und Flose ritt nach Vorsaböj. Als Hildegunne ihn kommen sah, sprach sie: „Jetzt sollen alle meine Mannen vor der Thür stehen, wenn Flose in den Hof hineinreitet, die Frauen aber sollen das Haus bereiten, das Wohngemach zelten und einen Hochsitz für Flose bereiten." Bei festlichen Gelegenheiten behängte man nämlich die Wände mit Teppichen, welches man zelten nannte. Darauf ritt Flose in den Hofplatz hinein. Hildegunne ging ihm entgegen und rief: „Heil und Glück Dir, Vetter, Deine Ankunft erfreut mein Herz." „Wir wollen hier das Frühstück einnehmen," antwortete Flose, „und dann weiterreiten." Er trat ein in das Wohngemach und ließ sich nieder, aber das Hochsitzpolster schleuderte er von sich auf die Bank. „Ich bin weder ein König noch ein Jarl," sagte er, „deshalb soll man mir keinen Hochsitz bereiten und nicht seinen Spott mit mir treiben." „Wir thaten das aus gutem Willen," versetzte Hildegunne, „und es thut mir leid, wenn es Dir mißfällt." Flose antwortete: „Meinst Du es gut mit mir, dann wird Dein Verfahren sich selbst loben, falls es gut ist, aber sich selbst tadeln, falls etwas Böses dahinter steckt."

Hildegunne lachte kalt und ſagte: „Wir ſind nicht bei dem Größten angelangt, das Ende iſt noch nicht da, wir werden vorher noch mehr mit einander zu ſchaffen haben.“ Darauf ließ ſie ſich neben ihm nieder, und ſie unterredeten ſich lange Zeit hindurch leiſe. Dann ging ſie hinaus. Das Eſſen wurde aufgetragen, und Floſe begann mit ſeinen Männern demſelben zuzuſprechen. Hildegunne trat wieder in das Gemach; ſie ſtellte ſich vor Floſe hin, ſtrich ſich das Haar aus den Augen und begann zu weinen. „Du biſt betrübt, Muhme,“ ſprach Floſe zu ihr, „doch iſt es recht, denn Du beweinſt einen guten Mann.“ „Was willſt Du in dieſer Sache thun?“ fragte ihn Hildegunne. Floſe antwortete: „Ich will ſie nach Brauch und Recht vor Gericht anhängig machen oder nach guter Männer Rath einen Vergleich anbahnen, ſo daß es uns in jeglicher Weiſe zur Ehre gereicht.“ „Wäreſt Du getödtet worden, dann wäre Höſkuld zur Rache geſchritten,“ ſagte ſie. Floſe verſetzte: „Ich ſehe, worauf Du hinauswillſt; Grauſamkeit haſt Du genug.“ „Deine Brüder erſchlugen den Mann, der ſich geringer gegen Deinen Vater vergangen hatte,“ entgegnete ſie. Darauf ging ſie zu ihrer Lade, nahm Höſkuld's Mantel heraus und warf ihn Floſe über den Kopf, ſo daß das trockene, geronnene Blut ihn bedeckte. „Dieſen Mantel gabſt Du an Höſkuld,“ ſprach ſie, „hiermit gebe ich Dir ihn zurück, in ihm wurde Höſkuld erſchlagen. Und nun rufe ich Gott und alle guten Männer zu Zeugen auf, daß ich Dir auferlege, alle Wunden zu rächen, die er empfing, ſo wahr Du glaubſt an Chriſti Kraft und für einen Mann gelten willſt; wo nicht, ſo ſoll jedermann Dich einen Buben ſchelten.“ „Du biſt ein Teufel,“ rief Floſe, indem er den Mantel hinwegriß und ihn ihr ins Geſicht ſchleuderte; „am liebſten wäre es Dir, wenn wir da Hand anlegten, wo es uns am ſchlimmſten ergehen würde. Ja, rückſichtslos iſt Weiberſinn.“ Er war dabei ſo erſchüttert, daß ſein Angeſicht manchmal roth wie Blut, manchmal fahl wie Heu und manchmal blau wie Hel*) wurde. Von Vorſaböj ritt Floſe nach Holtavad,

*) Hel, die Göttin der Unterwelt, war für den heidniſchen Nordländer das

wo er mit den Sigfusſöhnen zuſammentreffen ſollte. Dieſe kamen auch bald dahin zugleich mit den Männern, die ſie zu begleiten pflegten. Floſe fragte Ketil von Mörk, wie er in der Sache zu thun gedächte. Ketil antwortete: „Am liebſten ſähe ich, wenn es zum Vergleich käme; doch habe ich geſchworen, daß ich von dieſer Sache nicht ablaſſen will, ehe ſie zum Austrag gebracht iſt, wie auch der Ausgang ſein mag, und ich will dafür mein Leben einſetzen.“ „Du biſt ein braver Mann,“ verſetzte Floſe; „es iſt gut ſolche Männer auf ſeiner Seite zu haben.“ Da ergriffen Grane Gunnarſohn und Gunnar Lambeſohn zugleich das Wort und forderten Landesverweiſung oder Mannbuße. „Es iſt aber nicht ſicher, daß wir allein alles nach unſren Wünſchen lenken können,“ meinte Floſe. Grane jedoch fuhr fort: „Seitdem ſie Thraen auf dem Markarfluß und darnach ſeinen Sohn erſchlugen, habe ich mir vorgenommen, niemals einen ehrlichen Vergleich mit ihnen zu ſchließen; gern aber wäre ich dabei, wenn alle getödtet würden.“ Floſe antwortete: „Sogleich hätteſt Du Rache nehmen können, falls es Dir an Muth und mannhaftem Sinn nicht gebrochen hätte; das was Du jetzt begehrſt, wirſt Du einſt ſchwer bereuen. Selbſt wenn es uns gelänge, Nial und ſeine Söhne zu tödten, würde es uns gar ſchwer fallen, dem Unheil zu entrinnen, das daraus folgt. Viele werden ihr Gut verlieren, wenn ſie Buße für dieſelben entrichten ſollen; und viele werden Gut und Leben einbüßen.“ Jetzt kam auch Mörd herbei, und verſprach Floſe, mit allen ſeinen Männern ihm zum Ting zu folgen. Floſe aber begehrte, ihn durch eine Heirat in ihrer Sippe feſter an ſich zu knüpfen; er wünſchte, daß Mörd ſeine Tochter einem ſeiner Bruderſöhne geben ſollte. Mörd meinte, das würde ſich machen laſſen. Sie ritten zuſammen zum Ting und unterredeten ſich täglich, ohne daß jemand erfuhr, worüber ſie ſprachen. Auf dem Ting ſelbſt bat Hald von Sida Floſe nochmals, einen Vergleich und Frieden zu ſchließen, aber Floſe wollte nichts Be-

---

Urbild alles Häßlichen und Widerwärtigen. Man dachte ſie ſich von bläulicher Hautfarbe, auf einem Throne von Todtengebeinen ſitzend.

stimmtes zusagen. Hald fragte, wer ihm Beistand versprochen habe. Flose nannte Mörd Valgardsohn und setzte hinzu, er habe um Mörd's Tochter für seinen Bruderssohn angehalten. „Das Mägdlein ist wohl ein werthvoller Besitz," sagte Hald, „aber mit Mörd ist nicht gut zu thun zu haben, das wird Dir einleuchten, ehe das Ting beendet ist."

Nial's Ritt zum Ting.

Bald nach Höskuld's des Goden von Hvidenes Tod ritten die Nialsöhne zu dem alten Freunde ihres Vaters Asgrim Ellidagrimsohn auf Tunge, der auch Helge Nialsohn's Schwiegervater war. Sie baten ihn um Hülfe, und Asgrim erwiderte, sie hätten Ursache, in allen bedeutenden Angelegenheiten Hülfe von ihm zu erwarten. „Mein Herz aber weissagt Euch nichts Gutes in dieser Sache," sprach er; „viele werden Klage gegen Euch erheben, und man redet übel von Eurer That in allen Häusern." Im Verlauf der späteren Zeit fragte sie Nial eines Tages, wie sie und Kaare vorzugehen gedächten. Skarphedin antwortete: „In den meisten Dingen zaudern und bedenken wir uns nicht lange, sondern gehen am liebsten gerade zu. Um es Dir aber mitzutheilen, so wollen wir auf Tunge bei Asgrim Ellidagrimsohn einkehren und von dort zum Ting reiten. Wie aber gedenkst Du zu verfahren, Vater?" „Ich reite zum Ting," versetzte Nial; „meine Ehre fordert, daß ich mich nicht von Euch trenne, so lange ich lebe. Dort werde ich Euch stets zum Nutzen, niemals zum Schaden sein." Nial's Pflegesohn Thorhald, ein Sohn von Asgrim Ellidagrimsohn, war bei dieser Unterredung gegenwärtig. Er trug einen Mantel mit rothbraunen Streifen. Die Nialsöhne lachten über ihn und fragten, wie lange er denn diesen Mantel tragen würde.

Er erwiderte: „Ich werde ihn ablegen, sobald ich wegen des Mords an meinem Pflegevater Klage erheben werde.“ Nial sagte darauf: „Du wirst Dich am bravsten erweisen, wenn es am meisten noth thut.“ Sie machten sich alle bereit, fortzureiten; sie waren beinahe dreißig Mann stark und ritten, bis sie zur Thjorsau kamen. Hier stießen drei Männer zu ihnen, Söhne von Nial's Halbbruder Holtathore, namens Thorleif Kraak, Thorgrim der Große und Thorgejr Skorargejr; sie boten den Nialsöhnen die Mitfolge und gewaffnete Hülfe an, und ihr Anerbieten wurde freudig angenommen. Sie ritten darauf alle zugleich über die Thjorsau und als sie an das Ufer der Laxau kamen, lagerten sie sich. Dort kam Hjalte Skjeggesohn zu ihnen. Die Nialsöhne nahmen ihn sogleich bei Seite und unterredeten sich lange Zeit leise mit ihm. Hjalte sprach: „Allzeit werde ich zeigen, daß meine Gedanken das Licht nicht scheuen; Nial hat mich um Hülfe gebeten und ich habe sie ihm versprochen. Er hat mich auch im voraus belohnt mit seinen guten Rathschlägen wie viele andre.“ Darnach theilte Hjalte Nial Flose's Vorgehen mit. Sie sandten nun Thorhald Asgrimsohn voraus nach Tunge, um Asgrim mitzutheilen, daß sie gegen Abend anlangen würden. Asgrim ließ sogleich alles zum Empfang zurüsten, und als Nial in den Hofplatz einritt, stand er vor der Thür. Nial trug einen blauen Mantel, einen niedrigen Hut auf dem Haupte und eine Handaxt in der Hand. Asgrim half ihm selbst vom Pferde, führte ihn ins Haus und auf seinen Platz, und darauf traten die Nialsöhne und Kaare mit ihrem Gefolge ein, Asgrim aber ging wieder hinaus. Hjalte wollte wieder fortreiten, denn ihm schien, es seien ihrer zu viele drinnen, aber Asgrim ergriff sein Pferd am Zügel und sagte, er würde nicht dulden, daß er fortreite; er ließ das Pferd abführen, führte Hjalte hinein und ließ ihn bei Nial niedersitzen. Thorleif aber und seine Brüder mit ihren Mannen saßen auf der gegenüberstehenden Bank. Asgrim selbst nahm einen Stuhl und setzte sich vor Nial hin. „Was weissagst Du uns über unsre Sache?“ fragte er. „Nichts Gutes,“ antwortete Nial, „ich fürchte, die haben nur wenig Glück, die daran

Theil haben. Aber es wäre mir lieb, mein Freund, wenn Du Deine Tingmannen entböteſt und mit uns zum Ting ritteſt.“ „Das habe ich mir ſelbſt vorgenommen,“ antwortete Asgrim, „und gebe Dir das Verſprechen, daß ich niemals Eure Sache verlaſſen werde, ſo lange ich einen Mann mit mir führen kann.“ Alle Anweſenden dankten ihm und äußerten, er habe wie ein braver Mann geſprochen. Sie übernachteten nun alle auf Tunge; am folgenden Morgen kamen Asgrim's Tingmannen herbei, und darauf ritten alle weiter, bis ſie zum Ting kamen, woſelbſt ſie ihre Hütten zelteten.

Asgrim's und der Nialſöhne Rundgang auf dem Ting.

Einſt führten Asgrim und Nial lange eine leiſe Unterredung. Darauf ſprang Asgrim auf und ſprach zu den Nialſöhnen: „Jetzt müſſen wir herumgehen und uns Freunde werben, damit wir nicht der Uebermacht erliegen, denn unſre Feinde werden dieſe Sache mit großem Nachdruck betreiben.“ Er ging nun hinaus und ihm folgten die übrigen, zuerſt Helge Nialſohn, dann Kaare Sölmundſohn, Grim Nialſohn und nach ihm als der fünfte in der Reihe Skarphedin; nach ihm kam Thorhald Asgrimſohn, darauf Thorgrim der Große und endlich Thorleif Kraak. Sie gingen zuerſt nach Giſſur Hvide's Hütte und traten ein. Giſſur erhob ſich, empfing ſie und bat, ſich niederzulaſſen und einen Trunk zu thun. „Wir haben ein andres Anliegen als das,“ verſetzte Asgrim; „wir möchten wiſſen, welche Hülfe wir von Dir erwarten dürfen, Oheim.“ Asgrim's Mutter Jörund war nämlich Giſſur's Schweſter. Giſſur antwortete: „Meine Schweſter Jörund wird

der Ansicht sein, ich dürfe Dir keine Hülfe verweigern; und so soll es denn auch sein jetzt und fürder, daß wir zwei mit einander dasselbe Loos theilen." Asgrim dankte ihm und ging fort. „Wohin sollen wir uns jetzt wenden?" fragte Skarphedin, als sie draußen waren. „Zu Skapte Thorodsohn," erwiderte Asgrim. Skapte saß auf der Bank, als sie kamen, bot Asgrim willkommen und hieß ihn sich niederlassen. Asgrim aber brachte sein Anliegen vor. „Ich hätte nicht geglaubt, daß Euer Unheil sich in meine vier Pfähle verirren sollte," entgegnete Skapte. Asgrim versetzte: „Das ist eine arge Ausrede, Männern am wenigsten Hülfe gewähren zu wollen, wenn sie am meisten derselben bedürfen." Skapte hatte unterdessen seine Augen fortwährend auf Skarphedin gerichtet, wie er dastand im blauen Gewand, blaugestreiften Beinkleidern, schwarze Schuhe mit hohen Absätzen an den Füßen und einen silbernen Gürtel um die Hüften gegürtet; in der Hand hielt er seine Axt Rimegyge, an dem Arm hatte er einen leichten Schild, um den Kopf trug er eine seidene Binde und hatte das Haar hinter die Ohren zurückgestrichen; er sah sehr kampffertig aus, so daß er allen auffallen mußte. „Was ist das für ein Mann," fragte Skapte, „der fünfte in Eurer Reihe, der große, bleiche, finstere Mann, der einem Jötun*) gleicht und das Unglück zum Begleiter zu haben scheint?" Skarphedin antwortete: „Skarphedin heiße ich, und Du hast mich oft auf dem Ting gesehen. Aber ich bin soviel klüger als Du, daß ich nicht nach Deinem Namen zu fragen brauche. Du heißest Skapte Thorodsohn. Früher aber nanntest Du Dich Börstekuld, damals als Du Ketil von Elda getödtet hattest. Da strichst Du Dich selbst schwarz an und salbtest Dein Haupt mit Theer ein, ferner verbargst Du Dich in einem Erdloch und als Du das Land räumen wolltest, ließest Du Dich in einem Mehlsack an Bord tragen." Darauf entfernten sich Asgrim und Skarphedin mit den anderen. „Wohin gehen wir nun?" fragte Skarphedin. „Zum Goden

*) Die Jötuns waren das Riesengeschlecht der nordischen Götterſage, die Göttern und Menschen feindlich gegenüberstanden.

Snorre," verſetzte Asgrim. Snorre war ein großer Häuptling am Hvamsfjord und mit Asgrim befreundet; er war der klügſte Mann auf Island unter denen, die nicht in die Zukunft ſchauten; er war liebreich gegen ſeine Freunde, aber ſchonungslos gegen ſeine Feinde. Snorre empfing Asgrim und ſein Gefolge freundlich, wollte ihnen aber keine Hülfe verſprechen, nur ſagte er, er wolle ihnen nicht entgegen ſein. „Aber wer iſt dieſer Mann, der fünfte in Eurer Reihe, der bleiche Mann dort mit den ſcharfen Zügen, welcher ſpöttiſch lächelt und ſeine Axt ſo hoch trägt?" fragte Snorre. „Ich heiße Hedin," war die Antwort, „manche aber nennen mich Skarphedin mit vollem Namen. Was haſt Du mir mehr zu ſagen?" „Du ſiehſt muthig aus," verſetzte jener, „und gewaltig, aber ich glaube, die längſte Zeit Deines Glückes iſt dahin und Deine Tage ſind gezählt." „Das iſt eine Schuld, die wir alle zu bezahlen haben," erwiderte Skarphedin, „Du aber ſollteſt lieber Deinen Vater rächen als mir Böſes weiſſagen." „Dasſelbe haben viele vor Dir geſagt," antwortete Snorre, „darum will ich Dir nicht zürnen." Bei ihm fanden ſie alſo auch keinen Beiſtand und gingen fort. Sie wandten ſich an Haf den Reichen. Als Asgrim ihn um Hülfe bat, antwortete er, er wolle keinen Theil an ihrem Unglück haben. „Wer aber iſt der fünfte in Eurer Reihe, der bleiche Mann, der ſo grimmig dreinſchaut, als wäre er ein Jötun von den Klippen des Meers?" fragte er. Skarphedin ſprach: „Was kümmert es Dich, Du Milchfratze, wer ich bin? Ich wage frei einherzugehen, wo Du im Hinterhalt liegſt und auf mich lauerſt. Suche lieber Deine Schweſter, die aus Deinem Hauſe entführt wurde, ohne daß Du einen Finger zu rühren wagteſt." „Laßt uns gehen," fiel Asgrim ihm ins Wort, „hier dürfen wir keine Hülfe erwarten." Sie gingen zur Hütte Gudmund's des Mächtigen. Gudmund wohnte auf Madrevalle am Öfjord im Nordlande, war ein reicher und großer Häuptling und hatte ein Geſinde von hundert Perſonen in ſeinem Hauſe. Er hatte allen Häuptlingen in dem Nordlande ihre Macht genommen, ſo daß manche um ſeinetwillen ihre Wohnung oder ihre Godenſtelle aufgeben und manche gar das Leben laſſen

mußten. Er war Asgrim Ellidagrimsohn's Freund, und kam ihnen darum auch bereitwillig entgegen. „Ich will dir nicht entgegen sein," antwortete er, als Asgrim seine Bitte vorbrachte, „finde ich es aber für gut, Dir zu helfen, dann können wir immer darüber reden." Asgrim dankte ihm. „Es ist ein Mann unter Deiner Schaar," sagte Gudmund, „den ich eine Weile angeblickt habe und der mir schrecklicher vorkommt, als die meisten Männer, die ich je gesehen habe." „Wen meinst Du?" fragte Asgrim. „Ich meine den fünften Mann in Eurer Reihe," versetzte Gudmund, „mit dem braunen Haar und dem bleichen Angesicht; hoch gewachsen ist er und muthig sieht er aus und so bereit zu kühner That, daß ich ihn lieber hätte in meiner Schaar als zehn andre; und doch sieht er aus wie einer, der das Unglück mit sich bringt." Skarphedin antwortete: „Ich bin es, den Du meinst; jeder von uns hat sein Unglück. Mich schmäht man, weil ich Höskuld den Goden von Hvidenes erschlug, über Dich aber dichtete Thorkel Haak ein Spottlied, und das ist Dein Kummer." Damit verließen sie das Haus. „Wohin gehen wir jetzt?" fragte Skarphedin. „Zur Hütte des Ljosavetninger," war Asgrim's Antwort. Diese Hütte gehörte Thorkel Haak aus Ljosavatn im Nordlande östlich vom Öfjord. Er hatte Fahrten ins Ausland, nach Norwegen, nach dem Süden und den Ostseeküsten gemacht und viele Kämpfe gegen Räuber sowie auch Drachen und andre Ungeheuer bestanden und nach seiner Heimkehr hatte er alle diese Heldenthaten auf der Bretterwand über seinem Wandbett und auf dem Stuhl vor seinem Hochsitz ausschnitzen lassen. Auf dem Gauting der Ljosavetninger waren er und sein Bruder einst mit Gudmund dem Mächtigen im Kampf gewesen und nach dem Siege hatte er ein Spottlied über Gudmund gedichtet. Er pflegte zu sagen, es sei kein Mann auf Island, mit welchem er einen Einzelkampf aufnehmen, aber auch keiner, dem er jemals den Rücken zuwenden werde. Mit wem er aber zu thun hatte, den schonte er weder in Wort noch That, wovon er denn auch den Zunamen „Haak" erhielt, der seinen Uebermuth in Wort und That anzeigte. Ihn wollte Asgrim nun um Hülfe ansprechen.

„Dieſe Hütte gehört einem gewaltigen Streiter," ſagte er, als ſie unterwegs waren, „und wenn wir ihn für uns gewinnen könnten, würde es uns großen Vortheil bringen. Er iſt aber eigenſinnig und ſonderbar, weshalb wir in jeder Weiſe vorſichtig ſein müſſen. Darum will ich Dich auch bitten, Skarphedin, daß Du Dich nicht in unſre Unterredung hineinmiſcheſt." Skarphedin lächelte. So traten ſie denn in die Hütte ein. Thorkel ſaß auf der Mitte der Bank und ſeine Mannen zu beiden Seiten. Asgrim begrüßte ihn und Thorkel erwiderte den Gruß freundlich. „Wir ſind hierhergekommen," nahm Asgrim das Wort, „um Dich zu bitten, mit uns zum Gericht zu gehen und uns beizuſtehen." Thorkel verſetzte: „Ihr ſeid ja ſchon bei Gudmund geweſen, und er hat Euch doch wohl Hülfe verſprochen, was bedürft Ihr dann meiner?" „Gudmund wollte uns keine Hülfe leiſten," antwortete Asgrim. „Dann hat Gudmund Eure Sache für eine unſaubere angeſehen," ſagte Thorkel, „und das iſt ſie auch, denn es iſt die ärgſte That, die je geübt wurde. Es iſt mir daher auch unverſtändlich, wie es Euch einfallen kann, zu mir zu kommen. Wie konntet Ihr glauben, Ihr würdet mich leichter dazu bewegen, eine ſchlechte Sache zu unterſtützen, als Gudmund?" Asgrim ſagte kein Wort; es ſchienen ihm hier keine guten Ausſichten für ſein Anliegen zu ſein. Thorkel aber fuhr fort: „Wer iſt dieſer Mann, der fünfte in Eurer Reihe, der große, häßliche Mann mit den bleichen, ſcharfen Zügen, der ſo unſelig und ſchrecklich dareinſchaut?" Da nahm Skarphedin das Wort: „Ich heiße Skarphedin, Du aber ſollteſt Dich hüten, mich zu verhöhnen. Ich habe niemals meinen eignen Vater bedroht oder mit ihm gezankt, wie Du es dem Deinigen gegenüber thateſt. Nur ſelten biſt Du auf dem Ting geweſen und haſt nur wenig theil genommen an Tingſachen, darum magſt Du auch nur lieber daheim bleiben und Deine Kühe hüten. Wenigſtens hätteſt Du, ehe Du hierher kamſt, Deine Zähne reinigen ſollen von dem Pferdefleiſch, welches Du nach heidniſchem Brauch aßeſt, bevor Du zum Ting ritteſt, ſo daß ſogar Deine Sklaven daran Aergerniß nahmen." Thorkel ſprang auf, zog ſein Schwert und rief: „Dieſes hat ſchon vieler Helden

Blut gekoſtet und es ſoll das Deinige koſten, ſobald wir wieder zuſammentreffen; ſolchen Lohn ſollſt Du empfangen für Dein loſes Maul.“ Skarphedin lachte, hob Rimegyge hoch und erwiderte: „Mit dieſer Axt in der Hand ſprang ich zwölf Ellen weit über den Markarfluß und erſchlug Thraen Sigfusſohn; acht Männer ſtanden mir gegenüber, aber keiner vermochte mich zu treffen, jedesmal aber, wo ich ſie ſchwang, hat ſie ihren Mann niedergeſtreckt.“ Darauf ſchob er ſeine Brüder und ſeinen Schwager Kaare zur Seite, ſprang auf Thorkel zu und rief: „Jetzt thuſt Du eins von beiden, Thorkel Haak, ſtecke Dein Schwert ein und ſetze Dich nieder, oder ich ſchlage Dir mit der Axt den Kopf ein und ſpalte Dich bis zu den Hacken.“ Thorkel ſteckte ſein Schwert in die Scheide und ſetzte ſich nieder; ſolches geſchah ihm weder zuvor noch hernach. Asgrim entfernte ſich mit ſeiner Umgebung. „Wohin gehen wir jetzt?“ fragte Skarphedin. „Zurück nach unſrer Hütte,“ antwortete Asgrim. „So ſind wir denn wohl der Bettelei müde,“ verſetzte Skarphedin. Asgrim ſagte: „An manchen Orten warſt Du ziemlich ſcharfzüngig, aber Thorkel gabſt Du ſeinen verdienten Lohn.“ Darauf gingen ſie heim und erzählten Nial den Verlauf ihrer Angelegenheit. Nial meinte: „Jetzt muß es kommen, wie es das Schickſal will.“ Als aber Gudmund der Mächtige hörte, wie Skarphedin und Thorkel zuſammengerathen ſeien, freute er ſich über die Schande und die Schmach, die dem letzteren zugefügt worden war und ſagte zu ſeinem Bruder Ejnar von Querau: „Du mußt mit meiner ganzen Schaar ausziehen und den Nialſöhnen beiſtehen, wenn das Gericht eingeſetzt wird, und bedürfen ſie der Hülfe im nächſten Sommer, dann werde ich ſelbſt erſcheinen.“ Ejnar willigte ein und ließ es Asgrim wiſſen. „Gudmund übertrifft die meiſten Männer an edler Sinnesart,“ verſetzte dieſer und theilte es darauf Nial mit.

Der Tingſtreit.

Am folgenden Tage verſammelten ſich Nial's Helfer Asgrim, Giſſur Hvide, Hjalte Skjeggeſohn und Ejnar von Querau. Thorhald Asgrimſohn, der von ſeinem Pflegevater Nial in den Geſetzen unterrichtet worden war, war ebenfalls zugegen. Asgrim nahm das Wort und ſagte zu ihnen: „Ihr wißt, daß Mörd die Sache anhängig gemacht hat; er iſt indeſſen ſelbſt bei dem Mord an Höſkuld betheiligt; die Wunde, für die kein Urheber genannt wurde, hat er ihm ſelbſt geſchlagen; die Klage iſt alſo unrichtig erhoben und die Sache muß als ungeſetzlich abgewieſen werden.“ „Dann wollen wir ſogleich Einſpruch erheben und dieſen Umſtand geltend machen,“ meinte Hjalte. „Mit nichten,“ verſetzte Thorhald, „das darf nicht ſo bald geſchehen, denn dann können ſie ihren Fehler noch ändern und noch auf dieſem Ting eine geſetzliche Klage erheben.“ „Dein Rath iſt gut,“ ſagten die anderen, „wir wollen ihn befolgen.“ Sie gingen zu ihren Hütten zurück und theilten niemand mit, was ſie verabredet hatten. Die Zeit verfloß, man ſuchte einen Vergleich anzubahnen, aber Floſe war dagegen und ſeine Genoſſen noch mehr. Am Faſttag oder Freitag ſollte das Gericht abends zuſammentreten. Auf der einen Seite ſtand Floſe mit ſeiner Mannſchaft, Hald von Sida, Runolf Ulfſohn und die übrigen, auf der anderen Asgrim Ellidagrimſohn, Giſſur Hvide, Hjalte Skjeggeſohn und Ejnar von Querau mit ihren Schaaren. Die Nialſöhne aber waren bei ihrer Hütte mit ihrem Schwager Kaare und ihren Vettern Thorleif Kraak, Thorgrim dem Großen und Thorgejr Skoragejr; ſie hatten ihre Waffen bei ſich und es wagte ſich ſo leicht keiner daran, ſie anzufallen. Als die Richter ihren Sitz eingenommen hatten, erhoben die Sigfusſöhne die Klage, denn Mörd hatte nun die Sache abgegeben und ſie hatten ſie in die Hand genommen. Man war ſchon weit gediehen mit der Aufſtellung und Vereidigung von

Zeugen, als Thorhald hervortrat und gegen die Weiterführung der Sache Einspruch that, zumal der Mann, welcher zuerst die Klage vorbereitet habe, der Strafe des Gesetzes verfallen sei als ein geächteter Mann. „Wen meinst Du?“ fragte Flose. Thorhald antwortete: „Ich meine Mörd Valgardsohn, welcher selbst an dem Ueberfall gegen Höskuld theilnahm und ihm die Wunde versetzte, für die er den Ueheber nicht nannte.“ Dieser Einwurf konnte nicht niedergeschlagen werden, so daß für Flose nur die Blutrache übrig blieb, falls er Höskuld rächen wollte, und damit hatte denn Mörd ja sein Ziel erreicht. Da erhob sich Nial und bat Hald von Sida, Flose und alle Sigfussöhne sowie auch seine eignen Anhänger, zu bleiben und auf seine Worte zu hören. Sie thaten es, und er sprach: „Mir scheint, diese Klage muß nun abgewiesen werden, und es geschieht damit recht, denn sie ist aus böser Wurzel entsprossen. Aber das will ich Euch sagen, ich liebte Höskuld mehr als alle meine eignen Söhne, und als ich seinen Tod erfuhr, da meinte ich, mein süßester Trost sei mir geraubt und ich hätte lieber alle meine Söhne verloren, wenn er nur am Leben geblieben wäre.“ Er bat nun um die Vergunst, ihm für seine Söhne wegen des Mordes an Höskuld einen Vergleich zu gewähren. Giffur und Ejnar baten Flose, darauf einzugehen, er aber versprach nichts. Da bat Hald ihn endlich ebenfalls darum und Flose antwortete: „Ich weiß, Du wirst mich nur um das bitten, was mir zur Ehre gereicht!“ und wandte sich nun an die übrigen und sagte: „Um meines Schwiegervaters Hald und der anderen braven Männer willen will ich ihn und die besten Männer auf beiden Seiten das Urtheil fällen lassen. Ich denke, Nial ist es wohl werth, daß ich ihm dieses gewähre.“ Nial dankte ihm und den anderen, die zur Erfüllung seines Wunsches beigetragen hatten. Es wurden zwölf Schiedsmänner, sechs von Flose und sechs von Nial gewählt, und darauf reichten sich Nial, Flose und alle Sigfussöhne die Hand, und Nial gelobte für seine Söhne Unterordnung unter die Entscheidung, welche die Schiedsmänner treffen würden. Diese nahmen nun ihren Sitz ein, während alle anderen den Platz verließen. Der Gode Snorre befand sich unter

den von Nial gewählten Schiedsmännern; er ergriff zuerst das Wort und rieth eine Geldbuße festzusetzen, denn es würde nur neuen Unfrieden hervorrufen, falls jemand des Landes oder des Gaues verwiesen würde. „Aber ich wünsche," setzte er hinzu, „daß die Gelbdbuße so hoch angesetzt werde, daß niemand hier im Lande jemals schwerer gebüßt wird als Höskuld." Seine Worte fanden Anklang, und es wurde durch das Loos bestimmt, wer zuerst die Größe der Buße nennen solle, das Loos aber fiel auf Snorre. Er schlug eine dreifache Mannbuße oder achtzehn Mark Silber (etwa 216 Thlr.) vor und die übrigen stimmten ihm bei. „Aber ich füge die Bedingung hinzu," sagte Snorre, „daß alles Geld sofort hier auf dem Ting entrichtet werden muß." „Das läßt sich nicht machen," meinte Giffur, „so viel Geld haben sie hier nicht bei sich." Da nahm Gudmund der Mächtige das Wort und sprach: „Ich errathe, was Snorre will; er will, daß wir Schiedsmänner nach Belieben und gutem Willen beisteuern; dann wird mancher andere ebenso thun." Für dieses Wort dankte ihm Hald von Sida und versprach, er wolle selbst ebensoviel beitragen wie der, welcher am meisten gebe. Die anderen Schiedsmänner erklärten sich gleichfalls mit Gudmund einverstanden. Darnach wurde das Zeichen zur allgemeinen Versammlung gegeben und jedermann ging zum Gesetzberg. Hald trat auf und sagte: „Wir sind in der Sache, die unsrer Entscheidung übergeben wurde, zu einem einmüthigen Beschlusse gekommen. Wir haben eine Buße von achtzehn Mark Silber angesetzt. Wir Schiedsmänner sind gewillt, die Hälfte zu bezahlen; es ist aber meine Bitte und Begehr an die versammelte Gemeine, daß jedermann etwas gebe um Gotteswillen." Alle erklärten sich bereit, und es wurden Zeugen berufen für das Erkenntniß, daß niemand es brechen dürfe. Nial dankte für die Entscheidung; Skarphedin stand neben ihm, schwieg und lächelte. Die Nialsöhne und Kaare gaben das Silber her, was sie hatten; es betrug drei Mark. Nial legte weitere drei Mark hinzu. Dieses Silber wurde im Gericht gesammelt, und andre Männer legten nun soviel hinzu, daß auch kein Pfennig an der nöthigen Summe fehlte. Nial aber legte

einen langen seidenen Mantel und ein Paar Prunkstiefel auf den Haufen als Ehrengabe für Flose. Nun holte Hald Flose und Nial seine Söhne herbei, damit sie sich gegenseitig Frieden und Sicherheit geloben sollten. Unterwegs bat Nial seine Söhne, den Vergleich nicht zu verscherzen. Skarphedin antwortete nicht, sondern strich sich über die Stirn und lächelte. „Das ist viel schönes Geld," sagte Flose, als er alles gezählt hatte. „Wer aber hat dies hinzugelegt?" rief er aus, indem er den Mantel ergriff und ihn in der Luft schwenkte. Niemand antwortete, Flose aber wiederholte seine Frage mit Hohnlachen, aber auch diesmal erhielt er keine Antwort. „Wagt es denn niemand zu sagen, wer diesen Weiberstaat besessen hat?" rief er endlich. „Wen meinst Du damit?" fragte Skarphedin. Flose antwortete: „Wenn Du es wissen willst, so ist es wohl Dein bartloser Vater, ihm steht solcher Tand an; sieht man ihn, so weiß man nicht, ob er ein Weib oder ein Mann ist." „Uebel thust Du, so von einem alten Ehrenmann zu reden," entgegnete Skarphedin, „aber Söhne hat er, die niemals vor der Rache zurückbebten." Er nahm den Mantel an sich und warf dafür ein Paar blaue Beinkleider Flose vor die Füße; die könne er besser gebrauchen, sagte er, da er in jeder neunten Nacht ein Weib würde und mit dem Teufel Zusammenkünfte hätte auf Svinefjeld. Da stieß Flose mit dem Fuße nach dem Gelde und wollte keinen Pfennig annehmen. „Entweder soll Höskuld ungebüßt bleiben, oder er soll blutig gerächt werden!" rief er aus. Damit wandte er sich an die Sigfussöhne und sagte: „Laßt uns jetzt heimgehen und zusammenhalten wie ein Mann!" worauf sie in ihre Hütten zurückkehrten. „Zu große Unglücksmänner haben Theil an dieser Sache," äußerte Hald. Nial kehrte mit seinen Söhnen in seine Hütte zurück. „Jetzt trifft es ein, was mir lange Zeit vorschwebte," sagte er. „Nach Landesgesetz können sie uns nimmer belangen," meinte Skarphedin. „Darum wird sich noch Schlimmeres für uns ereignen," antwortete Nial. Die Männer, welche Geld beigesteuert hatten, sprachen davon, es zurückzunehmen. Aber Gudmund der Mächtige rief: „Den Schimpf will ich nicht auf mich laden,

zurückzunehmen, was ich einmal verſchenkt habe, weder jetzt noch in Zukunft!“ „Er hat Recht!“ verſetzten die übrigen, und ſo wollte denn niemand etwas zurücknehmen. „Ich rathe dazu,“ ſagte der Gode Snorre, „daß Giſſur und Hjalte das Silber bis zum nächſten Alting in Verwahrung nehmen; eine Ahnung ſagt mir, daß wir ſeiner bedürfen können.“ So nahmen denn dieſe beiden je die Hälfte an ſich, worauf alle zu ihren Hütten gingen.

Von dem Brande auf Bergthorshvol.

Die Verſammlung in der Almannagjaa.

Floſe berief ſofort alle ſeine Mannen zu einer Verſammlung in der Almannagjaa. Dort fanden ſich im ganzen fünf mal zwanzig Mann ein. „Was kann ich in dieſer Sache für Euch thun, nach Eurem höchſten Wunſch?“ fragte Floſe die Sigfusſöhne. Gunnar Lambeſohn antwortete: „Wir werden nicht eher froh, bis dieſe Brüder, Nial's Söhne, gefallen ſind.“ Floſe verſetzte: „Das Verſprechen gebe ich Euch Sigfusſöhnen, daß ich von dieſer Sache nicht ablaſſen will, bis ein Theil dem anderen unterliegt. Ich wünſche nun zu wiſſen, ob jemand unter uns iſt, der nicht bis zu dieſem Ende mitfolgen will.“ Alle verſprachen, ſie wollten ihm folgen. „So tretet denn heran und ſchwöret mir, daß niemand ſich ausſchließen wird,“ ſagte Floſe, worauf ſie alle zu ihm kamen und ſchworen. Er fuhr fort: „Wir müſſen uns ebenfalls alle unter einander durch Handſchlag verpflichten, daß derjenige Gut und Leben verwirkt hat, welcher unſre Sache verläßt, bevor ſie beendigt iſt.“ Als das endlich geſchehen war, ſagte Floſe zu den Sigfusſöhnen: „Wählt nun denjenigen zum Anführer, der Euch als der geeignetſte erſcheint, denn einer

muß an der Spitze ſtehen.“ Ketil von Mörk erwiderte: „Sollen wir Brüder die Wahl haben, ſo küren wir Dich ſogleich, denn Du biſt ein Mann aus großem Geſchlecht und ein großer Häuptling, klug und unwiderſtehlich, und wir hoffen, Du wolleſt die Sache auf Dich nehmen zu unſrem Beſten.“ Floſe verſetzte: „Es iſt billig, daß ich auf Eure Bitte hin mich bereit finden laſſe; ſo will ich Euch denn ſagen, wie wir zu verfahren haben.“ Er legte ihnen nun ſeinen Plan vor und befahl, denſelben geheim zu halten, da das Leben auf dem Spiel ſtehe. Selbſt ſeinem Schwiegervater Hald wollte Floſe nichts mittheilen, da er wußte, derſelbe würde von jeglicher Anwendung von Macht und Gewalt abrathen. Er ließ ſofort ſeine Pferde ſatteln und ritt heim, ohne auf jemand zu warten. Als die übrigen fertig waren, ritten auch ſie fort, jeder zu den Seinigen.

Ingjald von Kelde.

Auf dem Hofe Kelde an der Oſtrangau nördlich von Trehörninghals wohnte ein Mann namens Ingjald Höſkuldſohn. Er war ein angeſehener Mann, groß und ſtark und ſchnell zur That, wortkarg, aber freigebig gegen ſeine Freunde. Er war verheiratet mit einer Tochter von Floſe's Bruder Egil. Als Floſe Männer ſammelte als Begleiter zum Ting, um wegen Höſkuld des Goden von Hvidenes Klage zu erheben, hatte er auch Ingjald zu ſich berufen. Dieſer war erſchienen mit funfzehn Mann, die alle zu ſeinem Geſinde gehörten; er war Floſe gefolgt während des ganzen Rechtsſtreits und hatte auch theil genommen an dem Bunde, der in der Almannagjaa geſchloſſen wurde und gleich den übrigen denſelben vor Floſe beſchworen. Aber er war von Anbeginn an doch nicht recht geneigt geweſen, zu Floſe zu halten,

denn er war ein Bruder von Hrodny Höskuldstochter, der Mutter von Nial's Sohn Höskuld. Bald nachdem Ingjald vom Ting zurückgekehrt war, erschien Hrodny bei ihm. Er empfing sie freundlich, allein sie erwiderte seinen Gruß nicht, sondern bat ihn, vor das Haus zu kommen zu einer Unterredung. Als sie sich außerhalb des Hofes befanden, erfaßte sie seine Hand, und sie setzten sich beide. „Ist es wahr," fragte sie ihn, „daß Du geschworen hast, Nial zu überfallen und ihn und seine Söhne zu tödten?" „So ist es," antwortete er. „Dann bist Du ein elender Bube," rief sie, „Du, den Nial dreimal davor behütet hat, Waldgänger zu werden." „Aber es gilt mein Leben, wenn ich zurücktrete," versetzte er. „Mit nichten," sagte sie, „Du wirst Dein Leben erhalten und um so höher geachtet werden, falls Du denjenigen nicht verlässest, dem Du am meisten verpflichtet bist." Mit diesen Worten zog sie eine leinene Kappe aus der Tasche, welche blutig und durchlöchert war. „Diese Kappe trug Dein Schwestersohn, als sie ihn erschlugen," fuhr sie fort, „und es ist schlecht von Dir, denjenigen beizustehen, die mit seinen Mördern verwandt sind." „Es kann wohl sein," erwiderte er, „daß ich, was auch daraus entspringen mag, nicht gegen Nial ziehe." „Du kannst Nial und seinen Söhnen einen großen Dienst erweisen," sprach sie, „wenn Du ihnen mittheilst, was gegen sie geplant ist." „Nein," sagte er, „mannhaft ist es, aus dem Bunde zu treten, zumal ich weiß, daß die Rache über mich kommen wird; verrathe ich aber, was meiner Ehrenhaftigkeit anvertraut ist, dann werde ich verachtet von jedermann. Sage Du aber zu Nial und seinen Söhnen, sie mögen sich vorsehen während des ganzen Sommers und viele Männer bei sich haben." Darnach begab sich Hrodny sofort nach Bergthorshvol und erzählte Nial alles, was sie mit ihrem Bruder geredet hatte. Nial dankte ihr und sagte, sie habe brav gehandelt. „Denn," versetzte er, „Ingjald würde eine größere Unthat begehen, als alle anderen, wenn er gegen mich zieht." Darauf theilte er die Nachricht seinen Söhnen mit. Er hatte während des ganzen Spätsommers gegen dreißig waffenkundige Männer bei sich. Kaare war auch mit ihm vom Ting nach Bergthorshvol gezogen. Nial

hatte ihn gefragt, ob er nicht nach seinem Hofe reiten und nach seinem Haushalt sehen wolle. „Nein," war Kaare's Antwort gewesen, „Dein und Deiner Söhne Loos will ich theilen!" worauf Nial ihm dankte und sagte, von ihm könne man solches erwarten.

Säun's Prophezeiung.

Auf Bergthorshvol befand sich ein Weib, namens Säun. Sie war sehr alt und die Nialsöhne nannten sie eine alte Närrin, weil sie immer so viel zu schwatzen hatte. Aber sie verstand sich auf viele Dinge und schaute in die Zukunft, so daß manches eintraf, was sie vorausſagte. Eines Tages ergriff sie einen Stock, ging um das Haus herum zu einem Schober Vogelgras und begann ihn mit dem Stock zu bearbeiten. Skarphedin wurde dessen gewahr, lachte und fragte, warum sie denn gegen den Schober so erzürnt sei. „Diesen Schober wird man dazu benutzen, Feuer anzulegen, wenn man Nial und meine Hausmutter Bergthora verbrennen will. Nimm ihn und wirf ihn ins Wasser oder verbrenne ihn sobald als möglich." „Nein," sagte Skarphedin, „ist es so vorherbestimmt, dann findet sich wohl anderes, um Feuer anzulegen, selbst wenn der Schober entfernt ist." Das Weib aber fuhr fort, den ganzen Sommer hindurch darüber zu reden, daß man doch den Schober unter Dach bringen möchte, allein es geschah nicht.

Der Zug gegen Bergthorshvol.

Flose und seine Genossen blieben den ganzen Sommer über auf ihren Höfen und bestellten ihre Feldarbeit. Der Anfang des Winters oder der Wintertag, wie er genannt wurde, fiel im Jahre

1011 auf den dreizehnten October. Etwa sechs Wochen vor diesem Tage rüstete sich Flose zum Auszug und entbot alle Männer zu sich, die ihm zu folgen gelobt hatten. Jeder erschien mit zwei Pferden und guten Waffen. Früh morgens am Sonntag den zweiten September ließ Flose für sich und seine Männer auf Svinefjeld eine Messe lesen. Darauf ging er zu Tische und nahm das Frühstück mit ihnen ein; er wies seinem Gesinde an, was sie in seiner Abwesenheit zu thun hätten und ritt dann fort mit seinem Gefolge. Als er ungefähr ein Drittel des Weges zurückgelegt hatte und bei dem Hofe Kirkeböj angelangt war, ging er wiederum zur Kirche und sprach ein Gebet mit seinen Mannen; alsdann stieg er wieder zu Pferde und ritt weiter westwärts. Er nahm seinen Weg nördlich vom Öfjeldsjökul nach dem Markarfluß, ritt während der ganzen Zeit scharf vorwärts und am Montag einige Stunden nach Mittag langte er in Trehörninghals an; denn hier sollten nach seiner Anordnung alle Bundesgenossen an diesem Tage zusammentreffen. Sie erschienen auch alle gegen Abend, nur Ingjald von Kelde kam nicht. Die Sigfussöhne gaben ihrem Zorn in harten Worten Ausdruck. „Laßt uns ihn nicht schelten, während er nicht zugegen ist," sagte Flose, „später wollen wir ihm seinen Lohn geben." Darauf ritten sie südwärts, um Bergthorshvol vor dem Abendessen zu erreichen; sie bildeten eine Schaar von ungefähr hundert Mann.

Vorzeichen auf Bergthorshvol.

Am Montag Morgen ritten Nial's Söhne Grim und Helge nach einem Hofe, wo sich Kinder von ihnen in Pflege befanden und sagten zu ihrer Mutter, sie würden erst am nächsten Tage wiederkehren. Am Abend desselben Tages sprach Bergthora zu ihrem Gesinde: „Diesen Abend theile ich Euch Eure Mahlzeit nicht zu;

Ihr dürft ſelbſt wählen, ſo daß ein jeder erhält, was ihm am liebſten iſt. Es wird wohl der letzte Abend ſein, daß ich meinem Geſinde die Mahlzeit vorſetze.“ „Das ſei ferne,“ meinten dieſe. „Es wird doch ſo kommen, wie ich ſage,“ verſetzte ſie; „ich könnte mehr davon erzählen, wenn ich wollte. Wünſchet Ihr ein Zeichen, daß ich die Wahrheit rede, ſo werden meine Söhne Grim und Helge dieſen Abend zurückkehren, bevor Ihr geſättigt ſeid; trifft das ein, ſo geſchieht mehr von dem, was ich vorausgeſagt habe.“ Darauf ſetzte ſie das Eſſen auf den Tiſch. Bald nachher ſagte Nial: „Es iſt doch wunderbar: mir ſcheint, ich blicke über den ganzen Raum des Hauſes hin; die Giebelwand iſt fort, aber der Tiſch und das Mahl ſchwimmt in lauter Blut.“ Alle entſetzten ſich, Skarphedin aber bat ſie, nicht üble Nachrede hervorzurufen durch Klagen und unziemliche Geberden. „Uns kommt es mehr als anderen zu, Muth und mannhaftes Herz zu zeigen,“ äußerte er. Ehe die Tiſche weggenommen worden waren, kehrten Grim und Helge zurück. Da wurde allen unheimlich zu Muthe. Nial fragte ſie, weshalb ſie ſo bald wiederkämen. Sie verſetzten, ſie hätten einige Weiber angetroffen, die ihnen mittheilten, ſie hätten alle Sigfusſöhne, fünfzehn Mann ſtark, in voller Waffenrüſtung auf Trehörninghals zureiten ſehen; Grane Gunnarſohn und Gunnar Lambeſohn mit einer anderen Schaar hätten dieſelbe Richtung verfolgt. „Da meinten wir,“ ſagte Helge, „Floſe müßte von Oſten gekommen ſein, um mit ihnen zuſammenzutreffen; darum wollten wir nirgends anders ſein, als wo unſer Bruder Skarphedin iſt.“ Nun gebot Nial, daß niemand zu Bette gehen dürfe, ſondern alle ſollten gute Wache halten.

Der Angriff auf Bergthorshvol.

In der Nähe von Bergthorshvol befand ſich ein Thal. Dahin ritten Floſe und ſeine Mannen und banden ihre Pferde dort an. Auch warteten ſie an dieſem Ort, bis die Nacht hereinbrach. Jetzt

ſagte Floſe: „Nun wollen wir gegen den Hof hinangehen; wir müſſen uns aber dicht geſchloſſen halten und langſam einherziehen, damit wir ſehen, welchen Plan ſie faſſen.“ Nial ſtand draußen vor dem Hauſe mit ſeinen Söhnen und Kaare und allen Dienſtmannen, etwa dreißig an der Zahl. „Bleiben ſie draußen, dann kann es uns nie gelingen, auf ſie einzudringen,“ ſagte Floſe und blieb ſtehen. „Dann iſt es ein klägliches Unternehmen, was wir vorhaben, falls wir ſie nicht anzugreifen wagen,“ rief Grane Gunnarſohn. „Dahin ſoll es auch nicht kommen,“ verſetzte Floſe, „wir wollen ſie angreifen, ſelbſt wenn ſie draußen bleiben; aber wir werden dann ſolche Verluſte erleiden, daß nicht viele werden erzählen können, wer den Sieg davontrug.“ „Sie machen halt,“ ſprach Skarphedin; „ſie fürchten, es werde übel für ſie ablaufen, falls ſie uns angreifen.“ „Es wird ihnen noch ſchwerer werden, uns anzugreifen, wenn wir in das Haus gehen,“ erwiderte Nial, „und das wollen wir thun; unſer Haus iſt eben ſo ſtark wie das auf Hlidarende, und doch ging es nur langſam mit dem Angriff auf Gunnar, obwohl er allein war.“ „Seine Gegner waren wohldenkende Männer,“ entgegnete Skarphedin; „ſie wollten lieber wieder abziehen, als ihn verbrennen. Aber dieſe werden uns ſofort mit Feuer heimſuchen, wenn ſie in andrer Weiſe keinen Erfolg haben. Sie meinen, und darin haben ſie recht, es werde ihr Tod ſein, wenn wir ihnen entgehen. Ich aber ſpüre keine Luſt, mich wie ein Fuchs in ſeiner Höhle räuchern zu laſſen.“ „Jetzt wollen meine Söhne mir Rathſchläge geben,“ ſprach Nial; „als Ihr jünger waret, befolgtet Ihr meine Rathſchläge, und damals gelang Euch alles wohl.“ „Laßt uns nach unſres Vaters Willen thun,“ ſagte Helge, „das frommt uns am meiſten.“ „Deſſen bin ich doch nicht zu ſicher,“ äußerte Skarphedin, „ihm iſt nun der Tod beſchieden; aber ich kann ſchon meinem Vater darin zu Willen ſein, mich mit ihm verbrennen zu laſſen; ich fürchte den Tod nicht.“ Darauf wandte er ſich an Kaare und ſprach: „Laßt uns bei einander bleiben, Schwager, und uns nicht von einander trennen.“ „So habe ich auch gedacht,“ antwortete Kaare; „aber iſt es uns anders beſchieden, dann wird es geſchehen und ich kann

es nicht ändern.“ „Dann räche Du uns,“ verſetzte Skarphedin, „wie wir Dich rächen, wenn wir Dich überleben.“ „So ſei es!“ ſprach Kaare, worauf ſie alle hineingingen und ſich in der Thür aufſtellten. „Jetzt ſind ſie des Todes,“ rief Floſe, „laßt uns nun vorwärts eilen und uns unmittelbar vor der Thür aufſtellen, damit keiner entweicht, denn das würde uns den Tod bringen!“ Sie zogen darauf einen Kreis um das Haus für den Fall, daß es einen geheimen Ausgang habe, Floſe aber und ſeine Mannen näherten ſich der Vorderſeite des Hauſes. Alsbald erhob ſich ein Speerkampf. Der erſte aus Floſe's Schaar, welcher einen Speer entſandte, fiel ſogleich durch Rimegyge. „Ihn trafſt Du bald,“ ſagte Kaare zu Skarphedin, „Du biſt der trefflichſte unter uns allen.“ „Deſſen bin ich doch nicht ganz ſicher,“ verſetzte Skarphedin und lächelte. Er aber und ſeine Brüder, ſowie auch Kaare verwundeten ſehr viele, und Floſe und ſeine Männer konnten nichts ausrichten.

Nial's Tod.

„Großen Schaden haben wir erlitten,“ ſagte Floſe, „wir haben ſowohl Verwundete als auch Todte. Durch Waffengewalt bezwingen wir ſie nimmer. Es ſcheint aber auch, daß mancher jetzt langſam zum Angriff iſt, welcher zuvor mit dem Munde am eifrigſten war; ich denke hierbei zunächſt an Grane Gunnarſohn und Gunnar Lambeſohn. Jetzt haben wir die Wahl, entweder fortzuziehen, aber das wird unſer Tod ſein, oder mir müſſen uns des Feuers bedienen; damit indeſſen laden wir eine große Verantwortung auf uns, zumal wir Chriſten ſind. Gleichwohl müſſen wir zu dieſem Mittel greifen.“ Sie machten alſo Feuer und errichteten einen großen Scheiterhaufen vor der Thür. „Soll jetzt gekocht werden, Kinder?“ rief Skarphedin. „Es ſoll ſo

warm werden wie nöthig ist, um Dich zu backen!" antwortete Grane Gunnarsohn. Skarphedin versetzte: „Dann lohnst Du mir wie ein elender Bube dafür, daß ich Deinen Vater rächte." Inzwischen brachten die Weiber Molken und Wasser herbei und goßen es ins Feuer, so daß dieses ausgelöscht wurde. Da sagte der Bruderssohn von Hald von Sida, Kol Thorstensohn zu Flose: „Ich habe bemerkt, daß auf die Querbalken ein Bretterboden gelegt ist; laßt uns den Schober von Vogelgras anzünden, welcher auf der Rückseite des Hauses steht und ihn durch das Luftloch auf den Boden werfen." Dieser Rath wurde befolgt, und die, welche drinnen waren, merkten nichts, bevor alles über ihren Häuptern in lichten Flammen stand, während Flose und seine Mannen große Scheiterhaufen vor allen Thüren anzündeten. Da begannen alle Weiber zu jammern und zu klagen. „Geberdet Euch doch nicht so trostlos," sprach Nial; „dieses Ungemach geht bald vorüber und es kommt dergleichen nicht wieder; sollen wir brennen in dieser Welt, dann wird Gott wohl so barmherzig gegen uns sein, daß er uns bald aus dem Feuer befreit in jener Welt." Mit solchen Trostworten suchte er sie während der ganzen Zeit zu ermuthigen. Alsbald aber begann das ganze Haus zu brennen. Nial ging nach der Thür und fragte, ob Flose so nahe sei, daß er seine Worte vernehmen könne, worauf Flose mit Ja antwortete. „Willst Du einen Vergleich mit meinen Söhnen eingehen," fragte Nial, „oder jemandem den Ausgang gestatten?" „Auf einen Vergleich mit Deinen Söhnen lasse ich mich nicht ein," antwortete Flose; „ich weiche nicht vom Platze, bis sie alle todt sind, ich will jetzt mit einem Schlage der Sache ein Ende machen. Aber Weibern, Kindern und Dienstmannen will ich den Ausgang gestatten." Da ging Nial ins Haus und gebot, diejenigen sollten hinausgehen, denen es zugestanden sei. „Gehe Du hinaus, Thorhalle Asgrimstochter," sprach er zu Helge's Gattin. Thorhalle versetzte: „Ich muß mich anders von meinem Eheherrn trennen, als ich es erwartete, aber ich will von meinem Vater und von meinen Brüdern Rache fordern." „Möge es Dir wohl ergehen," sagte Nial; „Du bist ein braves Weib." Darauf ging

Thorhalle hinaus und mit ihr eine große Schaar. Nach ihr wollte Grim's Weib Aſtrid hinausgehen. „Gehe Du mit mir," bat ſie Helge Nialſohn, „ich will Dich in einen Weibermantel hüllen und Dir ein Kopftuch umbinden." Helge war anfangs nicht dazu bereit, aber ſpäter gab er doch nach um ihrer Bitten willen. Aſtrid band ihm ein Kopftuch um den Kopf und Skarphedin's Gattin Thorhilde hing ihm den Mantel um, und er ging nun hinaus, die beiden Frauen an ſeiner Seite, auch folgten ihm Nial's Töchter Thorgjerde, die mit Ketil auf Mörk verheiratet war und Kaare's Gattin Helga. „Dies Weib da iſt hochgewachſen und breitſchultrig," rief Floſe, als er ſie erblickte; „ergreift ſie und haltet ſie feſt." Helge ſchleuderte ſogleich den Mantel weg, griff nach ſeinem Schwert, das er unter demſelben verborgen trug und hieb einem Mann den Fuß ab. Da kam Floſe herbei und hieb Helge in den Hals, daß ſein Haupt zur Erde flog. Dann ging er zur Thür, rief Nial und Bergthora und ſagte, er wolle mit ihm reden. Nial erſchien in der Thür. „Ich will Dir anbieten hinauszugehen, Nial," ſprach Floſe; „es iſt nicht recht, daß Du verbrennſt." „Ich gehe nicht hinaus," antwortete Nial; „ich bin jetzt ein alter Mann, ſo daß ich nicht geeignet bin, meine Söhne zu rächen; mit Schande aber will ich nicht leben." „So gehe Du denn hinaus, Hausfrau," wandte ſich Floſe an Bergthora, „Dich möchte ich um keinen Preis verbrennen." „Jung wurde ich Nial angetraut," verſetzte ſie, „und ich habe ihm gelobt, Wohl und Wehe mit ihm zu theilen." Mit dieſen Worten gingen ſie in das Innere des Hauſes zurück. „Was ſollen wir jetzt thun?" fragte Bergthora Nial. „Wir wollen zu unſrer Ruhe eingehen," antwortete er; „lange habe ich mich nach Ruhe geſehnt." Bergthora aber wandte ſich zu Kaare's kleinem Sohn Thord, den Nial zu ſich genommen hatte, um ihn zu erziehen und gebot, er ſolle hinausgetragen werden, damit er nicht umkäme. Der Knabe antwortete: „Du haſt mir verſprochen, Großmutter, daß wir uns nie trennen ſollten, ſo lange ich bei Dir bleiben wolle, und es dünkt mich viel ſchöner, mit Dir und Nial zu ſterben, als Euch zu überleben."

Da trug Bergthora den Knaben zu ihrem und Nial's Lager. Nial aber rief ſeinen vertrauteſten Sklaven zu ſich und ſagte zu ihm: „Jetzt magſt Du wohl acht geben, wohin wir uns legen und wie wir uns bereiten; denn ich gedenke mich nicht von der Stelle zu rühren, wie ſehr ich auch durch Rauch und Hitze gepeinigt werde. Dann weißt Du ſpäter, wo unſre Gebeine zu finden ſind.“ Er befahl ihm nun, die friſche Haut eines Ochſen, den ſie vor kurzem geſchlachtet hatten, zu nehmen und über ſie hinzubreiten, wenn ſie ſich niedergelegt hätten. Alsdann legten ſich Nial und Bergthora auf das Lager und den Knaben Thord legten ſie zwiſchen ſich. „Unſer Vater geht frühzeitig zur Ruhe,“ ſprach Skarphedin, als er ſie ſich niederlegen ſah; „aber es läßt ſich ja denken, denn er iſt ein alter Mann.“ Nial aber und Bergthora zeichneten ſich und den Knaben mit dem Kreuz und befahlen ihre Seele in Gottes Hände. Das waren die letzten Worte, die man von ihnen vernahm. Der Sklave nahm die Haut, breitete dieſelbe über ſie und ging dann zur Thür, um hinauszugehen. Ketil von Mörk empfing ihn und half ihm hinaus. Ketil forſchte ihn aufs genaueſte aus über ſeinen Schwiegervater Nial und der Sklave berichtete ihm den Sachverhalt. „Schweres Leid iſt uns beſchieden, daß wir ſoviel Unglück erleben müſſen!“ rief Ketil. Von Nial aber, von Bergthora und Thord Kaareſohn vernahm man keinen Laut mehr, weder Stöhnen noch Huſten.

Kaare's Flucht.

Von dem brennenden Dach und dem Bretterboden fielen fortwährend Feuerbrände in das Gemach. Skarphedin, Kaare und Grim erhoben ſie ebenſo ſchnell als ſie niederfielen und warfen ſie nach den Draußenſtehenden, und das währte eine Weile. Die

Gegner begannen jedoch ſie mit Speeren zu bewerfen, ſie aber fingen dieſelben im Fluge auf und ſchleuderten ſie zurück, ſo daß Floſe ſeine Gefährten bat, mit dem Schießen innezuhalten. „Jeglicher Speerwechſel mit ihnen wird uns ſchwer fallen," meinte er, „Ihr könnt ſchon warten, bis das Feuer ſie zur Ruhe bringt." Da fiel das Dach und die großen Balken herab. Bei dem einen Giebel blieb ein Querbalken ſchräg liegen mit dem einen Ende auf der Hausdiele und dem anderen auf der Krone der Wand, in der Mitte aber war er ſtark verbrannt. Dahin eilten die drei Männer. Kaare ſagte zu Skarphedin: „Hier können wir entwiſchen; laufe Du den Balken hinan, bevor er ganz durchbrennt; ich will Dir hinaufhelfen und folge Dir dann ſofort. Sind wir erſt draußen, dann entkommen wir leicht, ohne daß ſie uns gewahr werden, denn der Rauch zieht nach jener Seite hin und wir müſſen uns in ſeiner Richtung halten." „Springe Du voran," verſetzte Skarphedin, „ich folge Dir auf dem Fuße." „Nein," ſagte Kaare, „ich gelange ſchon an einer anderen Stelle ins Freie, falls es mir hier nicht glückt." „Ich ſpringe nicht zuerſt hinunter," ſprach Skarphedin, „Du mußt vorangehen." Kaare erwiderte endlich: „Es iſt die Pflicht eines jeden Mannes, ſein Leben zu retten, wenn die Gelegenheit da iſt, und ich will es thun. Wir aber ſehen uns nicht mehr, denn komme ich erſt ins Freie, dann habe ich wenig Luſt, ins Feuer hineinzuſpringen, um Dich zu retten, dann muß jeder ſeinen eignen Weg gehen." „Es ſollte mich freuen, wenn Du ihnen entkommſt, Schwager," ſagte Skarphedin, „Du wirſt mich dann rächen." Kaare ergriff ein brennendes Brett der Wandbekleidung und lief den Balken hinan. Als er auf die Wand hinaufkam, ſchleuderte er das brennende Brett auf die Draußenſtehenden hinab, ſo daß dieſe zur Seite wichen. Seine Kleider und Haare brannten lichterloh, in dieſem Zuſtand ſprang er von der Wand hinab und lief fort in der Richtung des Rauches. „Sprang da nicht ein Mann von der Wand herab?" rief einer von den Zunächſtſtehenden. „Keineswegs," antwortete ein andrer; „es wird wohl Skarphedin geweſen ſein, der einen Feuerbrand nach uns ſchleuderte." Sie faßten alſo keinen Argwohn. Kaare

aber rannte weiter, bis er zu einem Bache kam; in dieſen warf er ſich nieder und löſchte das Feuer. Darauf lief er weiter mit dem Rauche bis zu einem Graben, wo er ſich niederlegte, um auszuruhen.

Skarphedin's Tod.

Skarphedin lief unmittelbar nach Kaare den hinuntergefallenen Querbalken hinan; als er aber an die Stelle kam, wo derſelbe am ſtärkſten verbrannt war, brach er unter ihm, ſo daß Skarphedin hinunterſtürzte. Er machte einen neuen Verſuch und kroch die Wand hinan, aber es ſtürzte ein andrer Balken auf ihn herab, ſo daß er zurückfiel. „Nun ſehe ich, wie es kommen ſoll," ſagte er und ging längs der Außenwand dem Ausgange zu. Da kroch Gunnar Lambeſohn von außen auf die Wand und erblickte ihn. „Weinſt Du jetzt, Skarphedin?" rief er. „Nein, bewahre," verſetzte Skarphedin, „aber ſoviel iſt gewiß, der Rauch beißt in den Augen." „Aber höre ich recht," ſetzte er hinzu, „ſo lachſt Du?" „Freilich lache ich," erwiderte Gunnar, „und es iſt das erſte Mal, daß ich es thue, ſeit Du Thraen auf dem Markarfluſſe erſchlugſt." „Da haſt Du eine Gabe zur Erinnerung daran," ſprach Skarphedin und zog aus ſeiner Taſche einen Backenzahn Thraen's, den er aufgehoben hatte, als er über das Eis hinrollte und ſchleuderte ihn Gunnar ins Auge, ſo daß dieſes herausſprang und ihm über die Wange herabhing. Gunnar Lambeſohn ſtürzte von der Wand herab. Skarphedin eilte zu ſeinem Bruder Grim, und ſie faßten ſich an der Hand und verſuchten das Feuer niederzuſtampfen. Als ſie aber in die Mitte des Raumes kamen, ſank Grim leblos zur Erde. Skarphedin eilte nun nach dem Ende des Hauſes. Da ertönte ein furchtbares Krachen, das ganze Dach ſtürzte ein

und Skarphedin wurde zwiſchen dasſelbe und die Giebelwand eingezwängt, ſo daß er nach keiner Seite hin auch nur einen Schritt thun konnte. Floſe aber und ſeine Genoſſen blieben bei dem Feuer, bis der Morgen hereinbrach. Da kam ein Mann auf ſie zugeritten. Er ſagte, er heiße Gejrmund und ſei ein Verwandter der Sigfusſöhne. „Es iſt eine große That, die Ihr hier vollbracht habt," äußerte er. „Man wird ſie einerſeits groß, andrerſeits nichtswürdig nennen," verſetzte Floſe, „aber dem mag nun ſein, wie es will." „Wie viele haben hier das Leben laſſen müſſen?" fragte Gejrmund. Floſe nannte Nial und Bergthora, alle ihre Söhne, Kaare Sölmundſohn und ſeinen Sohn Thord. „Du nennſt einen Mann todt, mit dem ich dieſen Morgen geredet habe," erwiderte Gejrmund. „Wer iſt das?" fragte Floſe. „Es iſt Kaare Sölmundſohn," antwortete Gejrmund; ſein Haar und ſeine Kleider waren verſengt und die Klinge ſeines Schwertes war blau geworden, aber er ſagte, er werde ſie wieder härten in Floſe's und der übrigen Mordbrenner Blut." Floſe verſetzte: „Du bringſt uns eine Zeitung, die uns keinen Frieden und Ruhe verſpricht, und wir wiſſen nun im voraus, daß viele von uns ihr Leben werden laſſen müſſen und andre all ihr Gut. Denn der Mann iſt entkommen, der Gunnar von Hlidarende in allen Stücken am nächſten ſteht." Unterdeſſen ſang Modolf Ketilſohn ein Lied und bekundete darin ſeine Freude über Nial's Tod. „Darum wollen wir nicht prahlen," äußerte Floſe; „daß Nial verbrannt iſt, gereicht uns wenig zur Ehre." Darauf beſtieg er die Giebelwand mit einigen anderen. Da hörten ſie, daß zu ihren Füßen im Feuer ein Lied geſungen wurde. „Hat Skarphedin dieſes Lied lebend oder todt geſungen?" fragte Grane Gunnarſohn, als das Lied zu Ende war. „Darüber will ich mir nicht den Kopf zerbrechen," entgegnete Floſe. „Laßt uns nach Skarphedin's Leib ſuchen und der übrigen, die hier verbrannt ſind!" ſprach Grane. „Mit nichten," antwortete Floſe, „ſolches kann nur Narren wie Dir einfallen, jetzt, wo man Mannſchaft gegen uns aufbietet im ganzen Gau; gar bald wird dem, welcher jetzt ſo gute Laune hat, ſo angſt und bange ſein, daß er nicht weiß,

wohin er sich wenden soll. Mein Rath ist, daß wir alle schleunigst fortreiten.“ Damit eilte er zu seinen Pferden und alle seine Genossen folgten seinem Beispiel.

Ingjald von Kelde.

„Was ist nun Euer Wunsch hinsichtlich Ingjald's?“ fragte Flose die Sigfussöhne; „sollen wir ihm verzeihen oder sollen wir gegen ihn ziehen und ihn tödten?“ Jene wollten alle gegen ihn ziehen und ihn tödten. Da sprang Flose auf sein Pferd, die anderen thaten das Gleiche, und so ritten sie fort. Flose ritt voran, lenkte sein Pferd zur Rangau und verfolgte ihren Lauf aufwärts. Bald sah er einen Mann auf der anderen Seite der Au abwärts reiten und erkannte ihn als Ingjald. Er rief ihn an und Ingjald hielt an. „Du hast Dein Wort gebrochen,“ rief Flose, „und Leben und Gut verspielt. Die Sigfussöhne wollen Dich darum tödten. Mir aber scheint, Du bist in einer schlimmen Lage gewesen und ich will Dir Dein Leben schenken, sofern Du mir es überlässest, Deine Strafe zu bestimmen.“ „Ehe ich das thue, will ich hinreiten, um mich Haare anzuschließen,“ entgegnete Ingjald; „den Sigfussöhnen aber will ich antworten, daß ich sie nicht mehr fürchte, als sie mich.“ „So halte stille, wenn Du Dich nicht fürchtest,“ rief Flose. „Das will ich thun,“ erwiderte Ingjald. Flose ließ sich von seinem Bruderson Thorsten Kulbenson, der ihm zur Seite ritt, einen Speer reichen und schleuderte ihn über die Au. Derselbe traf Ingjald auf der linken Seite, drang durch seinen Schild in den Schenkel oberhalb der Kniescheibe und tief in den Sattel, wo er stecken blieb. „Traf ich Dich?“ rief Flose. „Freilich trafst Du mich,“ rief Ingjald zurück, „aber das nenne ich nur eine Ritze und keine Wunde.“ Mit diesen Worten riß er den Speer aus der Wunde. „So halte

Du denn nun ſtill, wenn Du Dich nicht fürchteſt," rief er Floſe zu und ſandte den Speer über die Au zurück. Floſe erkannte, daß derſelbe gerade gegen ſeine Bruſt heranflog und zog ſein Pferd zurück. Der Speer ſauſte vorbei und traf Thorſten mitten in den Leib, ſo daß er todt vom Pferde ſank. Ingjald aber ſprengte fort in den Wald, ſo daß ſie ihn nicht erreichen konnten. „Wir haben einen ſchweren Verluſt erlitten," ſprach Floſe zu ſeinen Mannen — denn Thorſten war einer der tapferſten Männer in ſeinem Gefolge und ſehr beliebt geweſen — „und wir mögen daraus wohl erkennen, wie wenig Glück wir haben. Ich rathe jetzt, daß wir ſogleich hinaufreiten auf den Berg Trehörninghals; unſre Feinde bieten ſchon Mannſchaft gegen uns auf; dort aber werden ſie uns am wenigſten ſuchen und wir können von dort aus jede Bewegung im ganzen Gau überſehen. Dort wollen wir drei Tage verweilen, bis wir ohne Gefahr fortreiten können. Für Euch Sigfusſöhne aber iſt es nicht rathſam, daß jemand von Euch auf ſeinem Hofe hier im Flußthal bleibt, denn dort würde man Euch bald heimſuchen. Darum lade ich Euch ein, mit mir nach Svinefjeld zu kommen." Alle erklärten, Floſe's Rath befolgen zu wollen und dankten ihm für ſein Anerbieten. Darauf ritt die ganze Schaar zum Trehörning hinauf.

Das gerichtliche Verfahren wegen Nial's und ſeiner Söhne.

Thorgejr Skoragejr.

Nachdem Kaare Gejrmund begegnet war, lieh er ſich ein Pferd und ritt zu Mörd Valgardſohn auf Hof. Er erzählte Mörd, was geſchehen ſei, und dieſer zeigte großen Unmuth und Schmerz deswegen. „Jetzt haben wir anderes zu thun," ſagte Kaare, „und männlicher zu handeln als über die Todten zu weinen," und forderte, Mörd möge lieber Mannſchaft ſammeln. Mörd verſprach es, und ſo verabredeten ſie denn den Ort der Zuſammenkunft. Darnach machte ſich Kaare auf den Weg zu Hjalte Skjeggeſohn im Thale der Thjorsau. Unterwegs traf er Ingjald von Kelde und vernahm von ihm, daß Thorſten Kulbenſohn durch ſeine Hand gefallen ſei. „Das war eine tüchtige That," verſetzte Kaare und darauf ritten ſie beide zu Hjalte. Dieſer ergrimmte aufs heftigſte und ſagte, man müſſe ſofort den Mordbrennern nachfolgen. Er bot eine große Schaar auf und ritt mit Kaare fort, um ſich mit Mörd zu vereinigen. Dieſer war ſchon an dem beſtimmten Ort mit einer großen Anzahl von Männern angelangt. Die ganze Schaar

theilte sich in mehrere Haufen, welche nach allen Seiten hin auszogen, um den Mordbrennern nachzuspüren. Eine Schaar ritt ostwärts zu Nial's Bruderſohn Thorgejr Skoragejr auf Holt. Sie verkündeten ihm das Geſchehene und fragten, ob Floſe nicht mit ſeiner Schaar vorübergezogen ſei. „Nein," antwortete Thorgejr, „ich bin zwar kein großer Häuptling, aber Floſe würde ſich doch nicht ſo leicht getrauen, vor meinen Augen vorüberzureiten, nachdem er meinen Oheim und meine Neffen umgebracht hat. Nein, Ihr habt in der Ferne geſucht, was Euch nahe war und das beſte, was Ihr thun könnt, iſt, daß Ihr dahin zurückkehrt, woher Ihr gekommen ſeid. Kaare aber mögt Ihr anſagen, er möge zu mir kommen, wann es ihm gefällt, und bei mir wohnen; will er es nicht, ſo werde ich ſeinen Hof verwalten, falls es ihm recht iſt. Ihr ſollt ihm außerdem ſagen, daß ich ihm Hülfe leiſten und ihn zum Alting begleiten will; er wird ſchon wiſſen, daß wir Brüder die nächſten daran ſind, gerichtliche Klage zu erheben wegen Nial's und ſeines Hauſes. Wir ſind aber geſonnen, ſo in der Sache zu verfahren, daß die Aechtung darauf folgt, ſoweit wir es durchſetzen können, und darnach Blutrache." Die Männer ritten nun nach Hof zu Mörd Valgardſohn zurück, woſelbſt ſie Kaare antrafen; derſelbe wurde hocherfreut durch die Botſchaft von Thorgejr. „Sein Anerbieten will ich nicht von mir weiſen," ſprach er; „giebt es viele von ſeinesgleichen, dann dürfen wir das beſte hoffen." Schließlich kamen alle Schaaren bei Mörd zuſammen, aber niemand hatte die Spur der Mordbrenner gefunden. Einige unter ihnen wollten ſogleich gegen die Höfe der Sigfusſöhne im Flußthale ausziehen und ſie zerſtören, Mörd aber rieth davon ab. „Wenn ihre Höfe verſchont bleiben," ſagte er, „ſo werden ſie heimkehren, um ihre Frauen zu beſuchen und dann können wir ſie dort fangen, wenn erſt einige Zeit verfloſſen iſt." Im übrigen verſicherte er, er werde jetzt Kaare treu ſein in jeglicher Weiſe und ihm bei allen Unternehmungen beiſtehen. Darauf ließen ſie die ganze Mannſchaft auseinander gehen.

Die Durchsuchung der Brandstätte.

Von Hof kehrte Kaare mit Hjalte Skjeggesohn heim. Bald nachher bat er Hjalte, mit ihm nach der Brandstätte auf Bergthorshvol zu reiten, um nach den Todten zu suchen. Sie ritten dahin in einer Schaar von funfzehn Mann, und unterwegs stießen viele zu ihnen, so daß mit den Nachbarn von Bergthorshvol hundert Mann zur Stelle waren. Kaare führte Hjalte dahin, wo Nial's Gebeine sich finden mußten. Sie mußten zuerst eine große Menge Asche wegräumen. Unter derselben fanden sie die Ochsenhaut, welche von der Hitze stark eingeschrumpft war. Als sie dieselbe entfernten, lagen Nial und Bergthora da und waren gar nicht versengt. Das erschien allen als ein großes Wunder, und sie priesen Gott dafür. An dem Knaben Thord aber, welcher zwischen ihnen lag, war ein Finger verbrannt, den er unter der Ochsenhaut hervorgesteckt hatte. Die Leichen wurden ins Freie getragen, und alle traten heran, um sie anzuschauen. Man fragte Hjalte, was er von ihnen sage. „Darüber komme ich leicht ins reine," versetzte er; „Bergthora's Leiche erscheint mir von einem Aussehen, wie es zu erwarten war, aber immerhin noch ziemlich unbeschädigt; Nial's Leiche und Angesicht aber erscheint so ungewöhnlich, daß ich niemals bei einem todten Mann einen so hellen und verklärten Ausdruck sah." Alle gaben ihm Recht. Darauf suchte man nach Skarphedin's Leiche und fand sie. Er stand da an den Giebel gelehnt, und seine Beine waren ihm bis zu den Knien verbrannt, sein übriger Körper aber war unversehrt, sogar die Kleider. Er hatte sich in die Lippen gebissen und seine Augen standen offen, waren aber nicht gebrochen. Er hatte seine Hände, die rechte zu oberst, über der Brust gekreuzt. Als man ihn entkleidete, fand man, daß ein Kreuz in die Haut zwischen den Schultern und ein andres auf der Brust eingebrannt war; und man war der Meinung, daß er es selbst gethan habe. Alle äußerten, es sehe besser bei dem todten Skarphedin aus, als sie

erwartet hätten, und keiner schrak vor ihm zurück. Die Axt Rimegyge hatte er so kräftig in den Giebel hineingetrieben, daß sie bis zur Mitte des Eisens eingedrungen war und sie war deshalb nicht weich geworden durch das Feuer. Hjalte sprach: „Dies ist eine seltene Waffe, und wenige werden geschickt sein, sie zu führen.“ „Ich kenne indessen einen Mann, der sie führen soll,“ sagte Kaare. „Wen meinst Du?“ fragte Hjalte. Kaare nannte Thorgejr Skoragejr und versetzte: „Ihn halte ich nunmehr für den besten Mann in diesem Geschlecht.“ Grim's Gebeine fand man in der Mitte des Wohnraumes, sowie man auch das alte Weib Säun und vier andre fand. Alle Leichen wurden nach der Kirche übergeführt und bestattet, worauf Hjalte von Kaare begleitet heimkehrte.

Thorhald Asgrimsohn.

Später ritt Kaare zu Asgrim Ellidagrimsohn auf Tunge. Dahin war auch Helge Njalsohn's Wittwe Thorhalle zurückgekehrt und hatte das Unglück auf Bergthorshvol verkündet. Asgrim empfing Kaare mit offnen Armen und bat ihn zu bleiben und ließ ebenfalls alles Gesinde zu sich kommen, das auf Bergthorshvol gewesen war. Als Asgrim's Sohn Thorhald vernahm, sein Pflegevater sei im Feuer umgekommen, wurde er so erschüttert dadurch, daß er aufschwoll und ihm ein Blutstrom aus beiden Ohren hervorschoß. Schließlich sank er ohnmächtig nieder, und da erst hörte das Blut auf zu strömen. Als er wieder zu sich kam, stand er auf und sagte: „Ich weiß, daß ich mich unmännlich benehme; aber ich werde nicht ruhen noch rasten, bis ich meinen Pflegevater gerächt habe.“ Kaare verweilte bei Asgrim den ganzen Winter über. Er konnte in der Nacht nicht schlafen, er sann beständig auf Rache. Auch sprach er von niemand so viel

als von Nial und Skarphedin, Bergthora und Helge. Aber er ſchalt niemals ſeine Feinde und ſtieß niemals drohende Worte gegen ſie aus. Denn wohl läuft der Mund davon über, wes das Herz voll iſt; aber was dieſes in ſeinen innerſten Tiefen verbirgt, das kommt niemals über die Lippen.

Floſe's Vorbereitungen zum Ting.

Wir müſſen uns wieder zu Floſe und ſeinen Männern wenden, die wir auf Trehörninghals verlaſſen haben. Die Sigfusſöhne wollten gern ihre Höfe aufſuchen und das Nöthige anordnen, bevor ſie Floſe nach Svinefjeld folgten. Floſe aber rieth davon ab. „Unſre Gegner werden gerade erwarten, daß Ihr nach Euren Höfen zurückkehrt und Eure Frauen beſucht," ſprach er, „und darum werden ſie Eure Höfe in Frieden und unverſehrt laſſen. Ich rathe, es möge ſich keiner von den übrigen trennen, ſondern alle mögen oſtwärts mit mir reiten." Sie blieben nun alle drei Tage lang auf Trehörninghals und von dort aus konnten ſie nach allen Seiten hin ſehen, wie ihre Feinde im Gau herumritten. Darauf ritten ſie alle oſtwärts nach Svinefjeld. Nach ſeiner Heimkehr ſandte Floſe ſogleich Männer aus, um Vorrath zu ſammeln, damit kein Mangel eintreten möge, und ſo ſaß er denn das Weihnachtsfeſt über ruhig daheim. Er rühmte ſich ſeiner That niemals, zeigte ſich aber auch nie furchtſam. Als die Weihnachtszeit verfloſſen war, ſprach er zu ſeinen Genoſſen: „Jetzt, ſcheint mir, wird es uns nicht mehr vergönnt ſein, ruhig da zu ſitzen; wir müſſen jetzt aufbrechen und umherziehen und um Hülfe bitten. Jetzt aber wird ſich als Wahrheit erweiſen, was ich zuvorgeſagt habe, wir werden manchem Mann zu Füßen fallen müſſen, ehe wir dieſe Sache beendet ſehen." So rüſteten ſich denn alle zum Aufbruch. Floſe ſelbſt wollte zu Fuß gehen, denn dann würden die übrigen weniger dagegen einwenden, dasſelbe zu

thun. Zuerst kam er zu seinem Schwiegervater Hald auf Sida und bat ihn, ihm Beistand zu leisten und auf dem Ting mit allen seinen Mannen zu erscheinen. Hald antwortete: „Dir meine Hülfe zu leisten, bin ich Dir schuldig in jeder Weise. Aber jetzt geht es, wie es im Sprichwort heißt, daß nur kurze Weile die Hand sich des Kampfes freut und derjenige in Deiner Schaar, welcher früher am ärgsten aufreizte zu böser That, läßt jetzt am meisten den Kopf hängen." Hald gab Flose den Rath, in weitem Umkreise im ganzen Ostviertel sich Helfer zu suchen. „Du wirst ihrer insgesamt bedürfen, ehe das Ting zu Ende ist," äußerte er. Flose verblieb bei Hald drei Nächte über, um sich auszuruhen. Darnach machte er sich auf den Weg und kam weit herum zu vielen Häuptlingen. An einigen Stellen nahm man ihn besser auf als an anderen, aber doch überall wohl. Wenn er aber sein Anliegen nannte, lauteten die Antworten ganz ungleich. Manche sagten, es sei ihre Pflicht und Schuldigkeit, ihm beizustehen, andre aber ließen sich nicht dazu bewegen, bevor er ihnen Geld gab. Bei Gudmund's des Mächtigen Schwiegersohn Sörle Brodhelgesohn wurde Flose freundlich aufgenommen, aber Sörle meinte, er wisse nicht, was er auf Flose's Bitte antworten solle; „ich weiß nämlich nicht, äußerte er, „auf wessen Seite mein Schwiegervater steht, und ihm will ich mich anschließen." „Du stehst unter Weiberherrschaft," entgegnete Flose und ritt sogleich weiter. Als er zu Sörle's Bruder Bjarne kam, bot er ihm sogleich Geld. „Niemals habe ich meinen Mannesmuth für Geld verkauft," rief Bjarne und versprach, Flose zu folgen. Endlich müssen wir unter denen, die Flose gewann, noch Thorkel Gejtesohn nennen. Schließlich kam er zu Hald zurück, blieb dort mit seinen Männern einen halben Monat und pflegte der Ruhe. Hald gab ihm den Rath, jetzt ruhig auf seinem Hofe daheim zu verweilen und die Sigfussöhne bei sich zu behalten. „Und wenn Ihr zum Ting reitet," sagte er, „dann müßt Ihr bei einander bleiben und Eure Schaar nicht trennen. Ich werde dann ebenfalls zum Ting reiten mit meinem Sohne Liot und allen unsren Hintersassen, und wir werden Dir helfen, wo wir es vermögen." Flose dankte ihm. Beim Ab-

ſchied gab Hald ihm gute Gaben, und Floſe kehrte nach Svinefjeld zurück. Er blieb den Reſt des Winters und während des ganzen Sommers bis zur Tingzeit zu Hauſe.

Kaare's Vorbereitungen zum Ting.

Einſt unterredeten ſich Kaare und Asgrim über die gerichtliche Klage. Asgrim fragte, welche Hülfe Kaare gewonnen habe. Kaare entgegnete, daß Hjalte Skjeggeſohn und Mörd Valgardſohn ihm nach allen ihren Kräften helfen würden, ebenſo wie Thorgejr Skoragejr und ſeine Brüder. „Das iſt eine große Macht," meinte Asgrim. „Welche Hülfe empfangen wir von Dir?" fragte Kaare; „Alle Hülfe, die ich leiſten kann," war Asgrim's Antwort; „ich will mein Leben daran ſetzen und habe auch gute Verſprechungen von Giſſur Hvide empfangen." Eines Tages ritt denn Kaare mit Thorhald Asgrimſohn nach Mosfjeld, um mit Giſſur zu reden. Dieſer empfing ſie mit offenen Armen, und ſie verweilten lange bei ihm. Schließlich meinte Kaare, er müſſe heimreiten. „Du darfſt nicht heimkehren," ſprach Giſſur, „bevor Du Mörd Valgardſohn veranlaßt haſt, die Erhebung der Klage zu übernehmen. Das ſoll er thun, mag er wollen oder nicht. Es iſt nicht mehr als billig, daß ihm das Schwerſte aufgebürdet wird, denn er hat ſich in dieſer ganzen Sache am übelſten benommen." Darauf wies er Kaare an, wie er verfahren ſolle, um Mörd zu zwingen. Nach Giſſur's Rath ritt nun Kaare zuerſt zu Thorgejr Skoragejr, welcher der nächſte Anverwandte Nial's war, und von ihm und ſeinen Brüdern gefolgt, ritt er nach Hof. Mörd empfing ſie freundlich, als aber Kaare die Botſchaft vorbrachte, die er ihm von ſeinem Schwiegervater Giſſur zu überbringen hatte, antwortete Mörd ausweichend. „Es iſt zehnmal gefährlicher, gegen Floſe eine Klage anhängig zu machen, als gegen einen anderen," meinte er. „Es geht ſo, wie Giſſur es ſich gedacht hat," verſetzte Kaare; „bei Dir

ist nichts Gutes zu suchen. Du bist furchtsam und feig. Deshalb sollst Du aber auch den Lohn empfangen, den Du verdient hast, nämlich daß Thorkatle sogleich von Dir zu ihrem Vater zurückkehre.“ Jene machte sich schnell zur Abfahrt bereit und äußerte, sie sei schon längst willens gewesen, sich von Mörd zu scheiden. Dieser aber änderte sofort Gesinnung und Rede, bat sie, ihm nicht zu zürnen und übernahm die Sache. „Jetzt hast Du die Sache auf Dich genommen,“ sagte Kaare; „führe sie nun ohne Furcht, denn es gilt Dein Leben.“ Mörd versprach, er werde sie ebenso klug wie mannhaft zu Ende bringen. Er berief sogleich Zeugen und besorgte die Vorladung vor Gericht. Er verabredete mit Thorgjer, daß sie mit einander zum Ting reiten wollten, und sie verbanden sich durch Handschlag und Eid, daß keiner den andern verlassen dürfe, so lange Kaare es wünsche und daß der eine für den andern sein Leben einsetzen sollte. So schieden sie in Freundschaft, Thorgejr kehrte heim, Kaare aber ritt zu Asgrim und blieb bei ihm, bis die Tingzeit herannahte.

Der Ritt zum Ting.

Als die Zeit des Tinges nahe war, bekam Thorhald Asgrimsohn einen bösen Schaden am Fuß, so daß derselbe stark anschwoll oberhalb des Knöchels und er nur mit Hülfe eines Stabes zu gehen vermochte. Er war übrigens von hohem Wuchs, stark an Kräften, hatte dunkles Haar und dunkle Hautfarbe, war von heftiger Sinnesart, aber vorsichtig in der Wahl seiner Worte. Da man nun zum Ting reiten sollte, sagte Asgrim zu Kaare: „Du mußt mit zwanzig Mann vorausreiten, damit Du vor Anfang des Tings ankommen und unsre Hütten zelten kannst. Mein Sohn Thorhald soll mit Dir ziehen, denn ihn werden wir wohl

gebrauchen können auf dem Ting; er ist aber lahm, und Du wirst gut und vorsichtig mit ihm umgehen müssen." So machten denn Kaare und Thorhald sich bereit und ritten zum Ting mit ihren Mannen, zelteten die Hütten und setzten alles in Stand. — Flose ritt von Hause, begleitet von den hundert Mann, die mit ihm bei dem Brande gewesen waren. Als sie in das Flußthal kamen, begaben sich die Sigfusssöhne nach ihren Höfen und verweilten dort einen Tag. Am Abend versammelten sich alle wieder und ritten weiter. Am folgenden Tage näherten sie sich Tunge. „Wir wollen unser Frühstück bei Asgrim einnehmen," sagte Flose zu den Seinigen, „und wollen thun, als wenn gar nichts zwischen uns wäre, das wird ihn erbittern." Asgrim stand mit einigen Männern vor dem Hause. „Da kommt Thorgejr Skoragejr," sagte einer derselben. „Das glaube ich nicht," antwortete Asgrim; „diese Männer fahren einher mit Lachen und Geschrei; solche Verwandte Nial's aber, wie Thorgejr Skoragejr, die lachen nicht, bevor die Brandsache gerächt ist. Ich glaube, es ist Flose mit seinen Mordbrennern, die uns reizen wollen. Laßt uns jetzt ins Haus gehen." Darauf ließ Asgrim das ganze Haus fegen und zelten, ließ Tische aufstellen und Speise auftragen und ließ längs der Innenseite der Tische Sessel aufpflanzen, damit die vielen Männer Platz finden könnten. Bald darnach kam Flose; er ritt mit den Seinigen geraden Wegs auf den Hofplatz hinein, ließ sie absitzen und ging mit ihnen ins Haus. Asgrim saß auf der Querbank, grüßte Flose aber nicht. „Die Tische sind aufgestellt, damit die essen können, die der Speise bedürfen," sagte er. Flose und seine Genossen legten ihre Waffen ab, setzten sich zu Tische und aßen, aber vier Mann blieben in voller Waffenrüstung bei Flose's Platz stehen. Asgrim schwieg während der ganzen Zeit, aber sein Angesicht war roth wie Blut. Als Flose und seine Männer gesättigt waren, räumten die Weiber den Tisch ab, einige aber von ihnen trugen Wasser herbei, um die Hände zu waschen. Flose ließ sich gute Weile und benahm sich in jeglicher Weise, als wenn er zu Hause sei. Da ergriff Asgrim mit beiden Händen eine Holzaxt, die auf der Ecke der Bank, auf welcher er saß, ge-

legen hatte, sprang auf den Fußschemel und hieb nach Flose's Kopf. Aber einer von Flose's Mannen hatte Asgrim's Absicht bemerkt, sprang auf, riß ihm die Axt aus den Händen und wandte deren Schneide gegen ihn selbst, während mehrere andre auffuhren und ihn festhielten. Flose jedoch befahl, man dürfe Asgrim kein Leid anthun. „Wir haben ihn allzusehr gereizt," sprach er, „er konnte nicht anders handeln und hat sich unerschrocken gezeigt." Darauf wandte er sich zu Asgrim und sagte: „Wir scheiden jetzt in Frieden, treffen wir aber auf dem Ting zusammen, so nehmen wir unsere Sache von neuem wieder auf." „Das wird nicht fehlen," erwiderte Asgrim, „und zwar will ich wünschen, daß Ihr weniger bereit seid zu rascher That, wenn das Ting vorüber ist." Flose gab keine Antwort, sondern ging mit seinen Genossen hinaus, stieg zu Pferde und ritt weiter. Später begegnete er Hald von Sida und den Männern von den Ostfjorden und erzählte ihnen, wie es ihm mit Asgrim ergangen sei. Viele lobten ihn deswegen, Hald aber tadelte ihn: „Das war thöricht gehandelt," versetzte er; „jene hätten ihres Unglücks schon gedacht, welches sie erlitten haben, ohne daß man es ihnen aufs neue ins Gedächtnis zu rufen brauchte, und nur Böses haben die Männer zu erwarten, welche andre so heftig reizen." Sie ritten nun zusammen weiter. Als sie dem Tingfeld nahe waren, ordneten sie ihre Schaar wie zum Kampf und ritten so in das Feld hinein und suchten ihre Hütten auf. Thorgejr Skorageje ritt ebenfalls von Hause von einer großen Schaar begleitet, und seine Brüder Thorlejf Kraak und Thorgrim der Große schlossen sich ihm an. Als sie nach Hof kamen, warteten sie auf Mörd, bis er bereit war und jeden waffenkundigen Mann aufgeboten hatte; sie konnten ihm nichts anderes anmerken, als daß er voll Muth sei. Weiter westlich warteten sie auf Hjalte Skjeggesohn, später stieß Asgrim Ellidagrimsohn zu ihnen und zuletzt Giffur Hvide mit einem sehr großen Gefolge. Sie ordneten gleichfalls ihre Schaar, als sie sich dem Tingfelde näherten, und ritten so in dasselbe hinein. Flose und seine Mannen griffen alle nach ihren Waffen, als sie sie erblickten, und es hing an einem Haar, so wäre es zum Kampf gekommen. Asgrim

aber und alle ſeine Gefährten ritten unbekümmert nach ihren Hütten, und es blieb an dieſem Tage ruhig, ſo daß ſie nicht an einander geriethen. Es waren übrigens viele Häuptlinge aus allen Gegenden des Landes auf dieſem Ting erſchienen, und niemals hatte ſeit Menſchengedenken ein ſo zahlreich beſuchter Ting ſtattgefunden wie dieſer.

Eyjolf Bölverkſohn.

Eines Tages ging Floſe nach Bjarne Brodhelgeſohn's Hütte, um mit dieſem die Sache zu bereden. „Es giebt nur zwei Wege für Dich," ſagte Bjarne; „entweder kannſt Du um einen Vergleich bitten, und das iſt ein ſehr guter Weg, oder Du kannſt Deine Sache nach dem Geſetz vertheidigen, indem Du Einwände ſuchſt; in dieſem Falle aber muß mit Schlauheit und Liſt vorgegangen werden. Indeſſen ziemt es ſich für Euch am beſten, dieſes Verfahren einzuſchlagen, da Ihr bis hierher mit Gewaltthat vorgegangen ſeid. Giebt es aber einen geſetzeskundigen Mann in Eurer Schaar?" „Ich kenne keinen außer Thorkel Gejteſohn," antwortete Floſe. „Er iſt brav und muthig," entgegnete Bjarne, „und er wird Dir nach beſten Kräften zu Dienſten ſein. Aber niemand darf hoffen, ihn vor ſich zu ſtellen, um die Hiebe der Feinde aufzufangen. Denn das will ich Dir ſagen, der Tod jenes Mannes iſt beſiegelt, der in der Brandſache Einwände macht, und ſolches wünſche ich meinem Vetter Thorkel nicht." „Dann wüßte ich nicht, wo wir einen brauchbaren, geſetzeskundigen Mann finden können," verſetzte Floſe. „Da iſt ein Mann namens Eyjolf Bölverkſohn," ſprach Bjarne; „er iſt der geſetzeskundigſte Mann im Weſtviertel; aber Du wirſt ihm viel Geld geben müſſen, falls Du ihn in die Sache mit hineinziehen willſt. Jetzt aber will ich mit Dir gehen und Hülfe werben." Darauf gingen beide hinaus. Sie

fragten, begleitet von einem großen Haufen Männer, bei mehreren mächtigen Bauern herum und empfingen auch von vielen die Zusage der Unterstützung, aber an manchen Orten mußte Flose vorher mit Geld lohnen. Dabei kamen sie an einer Hütte vorbei, vor deren Thür mehrere Männer saßen; einer derselben trug einen Scharlachmantel um die Schultern, ein goldenes Stirnband auf dem Kopfe und eine silberbeschlagene Axt in der Hand. „Da haben wir Eyjolf, wenn Du mit ihm reden willst," äußerte Bjarne. Eyjolf war ein angesehener Mann, von dem man erwartete, daß er einst ein großer Häuptling werden würde, groß und stark und von schönem Äußeren; er war einer der gesetzeskundigsten Männer auf Island, aber auch habsüchtig wie sein ganzes Geschlecht. Flose und Bjarne traten an ihn heran und grüßten ihn. Er erkannte Bjarne sogleich und empfing sie freundlich. Bjarne erfaßte seine Hand und führte ihn nach der Almannagjaa zu. Eyjolf's Mannen folgten, sowie auch die Flose's und Bjarne's. Letztere aber baten sie, auf dem Ostrande der Kluft zu bleiben und gingen dann mit Eyjolf weiter nach dem Westrande und setzten sich dort nieder, wo der Weg thalabwärts führt; nur ein vierter Mann blieb bei ihnen, Halbjörn der Starke geheißen, welcher zu Flose's Schaar gehörte. „Wir haben Dich aufgesucht, mein Freund," sagte Bjarne zu Eyjolf, „weil wir Deiner Hülfe bedürfen." „Es ist jetzt viel Auswahl an Männern," antwortete Eyjolf, „und es würde Euch leicht fallen, Männer ausfindig zu machen, die weit stärker sind als ich." „Keineswegs," antwortete Bjarne, „Du bist aus edlem Geschlecht; Deine Vorfahren haben stets mit großen Sachen zu thun gehabt und immer den Sieg davongetragen; Du wirst sicher ebenso siegreich sein wie die Deinigen." „Du führst zwar schöne Reden," versetzte Eyjolf, „aber ich hege keine solche großen Erwartungen von mir selbst." „Der gerade Weg ist der beste," rief Flose und bat ihn, ihre Sache vor Gericht zu führen. Da aber sprang Eyjolf im Zorn auf und erwiderte: „Jetzt sehe ich, wo Ihr mit Euren schmeichlerischen Worten hinaus wollt; aber niemand möge glauben, er könne mich als Schild oder Sturmläufer gebrauchen wider meinen Willen."

Zugleich ſprang auch Halbjörn auf, ergriff Eyjolf an den Schultern und drückte ihn nieder zwiſchen ſich und Bjarne. „Der Baum fällt nicht beim erſten Streich, mein Lieber,“ verſetzte er; „ſetze Du Dich nur zu uns.“ Floſe jedoch zog einen ſchönen und koſtbaren Goldring von ſeiner Hand, indem er ſprach: „Dieſen Ring will ich Dir ſchenken für Deine Freundſchaft und Hülfe, damit Du wiſſeſt, daß ich Dich nicht hinter das Licht führen will.“ Halbjörn ſtreifte den Ring auf Eyjolf's Finger, worauf dieſer erwiderte: „Wenn dem ſo iſt, ſo kann ich wohl nichts Beſſeres thun, als den Ring annehmen, zumal Du Dich ſo brav zeigſt, und Du kannſt nun ſicher ſein, daß ich thun werde, was nöthig iſt.“ „So ſind denn ich und Halbjörn Zeugen, daß Du die Sache übernommen haſt,“ ſetzte Bjarne hinzu. Floſe und Eyjolf ſtanden auf und reichten ſich die Hand, und Eyjolf übernahm die Sache von Floſe; er bat aber, ſie möchten es niemand erzählen, daß er Geld dafür empfangen habe, denn wenn die Sache vor das Fünftegericht käme, dann ſei ſie verloren, falls das bekannt würde. Darauf ging Floſe von Bjarne begleitet nach ſeiner Hütte. Eyjolf aber ging nach der Hütte des Goden Snorre, ſetzte ſich nieder und unterredete ſich eine Weile mit ihm. Während des Geſpräches erfaßte Snorre Eyjolf's Hand, ſtrich den Aermel zurück und erblickte den Ring. „Haſt Du dieſen Ring gekauft oder ihn als Gabe empfangen?“ fragte er. Eyjolf erwiderte kein Wort. „Es iſt mir klar, daß er ein Geſchenk iſt,“ fuhr Snorre fort; „möge er Dir nicht den Tod bringen!“ Eyjolf ſprang auf und ſchickte ſich zum Fortgehen an. „Ja, ſoviel iſt ſicher,“ ſprach Snorre, „wenn dieſes Ding zu Ende iſt, ſo weißt Du, was es für eine Gabe iſt, die Du empfangen haſt.“ Eyjolf aber ſchwieg und ging nach ſeiner Hütte.

Kaare's Rundgang.

Giſſur meinte, Kaare müſſe umhergehen und Hülfe ſuchen, und Asgrim gab ihm recht. So gingen denn die einſichtsvollſten Männer, die auf dieſer Seite ſtanden, auf dem Ting herum. Voran ſchritt Giſſur, ihm folgte Hjalte, dann Kaare, ferner Asgrim, nach ihm kam Thorgejr Skoragejr und zuletzt deſſen Bruder. Sie gingen zuerſt zu Skapte Thorodſohn. Er aber wollte ihnen jetzt ebenſo wenig beiſtehen wie im vorigen Jahre. „Das habe ich mir vorgenommen," verſetzte er, „als Skarphedin mit ſeiner ſcharfen Zunge Worte des Hohns gegen mich ausſtieß, daß ich niemals mich daran betheiligen wolle, Buße für ihn zu fordern oder Rache zu ſuchen, wenn er getödtet würde." Beſſeren Erfolg hatten ſie diesmal bei Gudmund dem Mächtigen. „Jetzt will ich gut machen, was ich im vorigen Jahre unterließ," ſagte er; „ich will Euch ins Gericht geleiten mit allen meinen Mannen und Euch helfen nach allem Vermögen, und ich will an Eurer Seite in den Kampf gehen, wenn es erforderlich iſt und mein Leben für Euch wagen." Ueberdies verſprach er, Skapte zu lohnen für ſeinen Starrſinn. „Sein Sohn Thorſten Holmud ſoll mit uns in den Streit gehen, denn er hat meine Tochter Jodis zum Weibe und er wagt nichts anderes zu thun, als was ich will." Auch bei dem Goden Snorre fanden ſie die beſte Aufnahme. „Ihr thut nur Eure Schuldigkeit, wenn Ihr wegen Nial Klage erhebt," meinte er; „es giebt nur wenige, die nicht treffliche Rathſchläge von ihm empfingen, aber es ſind wiederum nur wenige, die deſſen eingedenk ſind. Doch welcher Art von Beiſtand bedürft Ihr am meiſten?" Asgrim antwortete: „Am meiſten bedürfen wir tapferer Männer und guter Waffen, falls es auf dem Ting zum Kampfe kommen ſollte." „Es ſteht zu erwarten," meinte Snorre, „daß es dazu kommt und Ihr thut ſelbſt am beſten daran, Hartes gegen Hartes zu ſetzen, ſonſt erntet Ihr Schande wegen Eures Verluſtes und Unehre wegen des Todes

Eurer Verwandten.“ „Du haſt wohl geſprochen, Snorre,“ fiel Giſſur ein, „je mehr es gilt, deſto größer zeigſt Du Dich.“ „Welchen Beiſtand willſt Du uns alſo leiſten?“ wandte ſich Asgrim an Snorre. „Ich gehe ſelbſt mit Euch zum Gericht,“ war Snorre's Antwort; „kommt es aber zum Kampf, dann ſtürmt nicht auf ſie ein, ohne daß Ihr alle voll freudigen Muthes und ohne die geringſte Furcht ſeid, denn gewaltige Recken ſtehen Euch gegenüber. Werdet Ihr zum Rückzug gezwungen, ſo laßt Euch gegen meine Hütte hintreiben, dann will ich mit meiner Schaar kampfbereit daſtehen, um Euch zu helfen. Müſſen aber die Gegner weichen, dann werden ſie wohl auf die Almannagjaa zueilen und kommen ſie erſt dahin, dann überwältigt Ihr ſie nimmer. Darum werde ich mit meiner Mannſchaft ſie von dieſem Zufluchtsort ſchon fernhalten. Ziehen ſie ſich dagegen an der Öxaraa entlang entweder nach Norden oder nach Süden zurück, dann ſetze ich ihnen nicht nach, ſondern ich will mich ruhig verhalten, bis Ihr ſo viele von den Gegnern erſchlagen habt, daß Ihr die Bußen für ſie erlegen könnt, ohne Eure Godenſtelle zu verlieren und aus dem Gau verwieſen zu werden. Dann will ich mit allen meinen Mannen herzulaufen und Euch auseinanderbringen. Thue ich nun aber, wie ich verſprochen habe, dann ſollt auch Ihr ſogleich mit dem Kampfe innehalten, ſo bald ich Euch darum bitte.“ Giſſur dankte ihm und äußerte, das, was er verſprochen habe, genüge ihren Wünſchen. „Noch eins will ich Euch mittheilen,“ fuhr Snorre fort; „ich weiß, daß Eyjolf Bölverksſohn einen Ring empfangen hat, den er gern verbergen möchte, und ich glaube, er hat ihn erhalten, damit er zu Floſe's Gunſten geſetzliche Einwände mache.“ Alle fielen ſeiner Meinung bei, dankten ihm auch für dieſen Freundſchaftsdienſt und entfernten ſich. Darauf gingen ſie zu ihren Hütten zurück und ſuchten keinen Beiſtand mehr. „Es würde unmännlich ſein, noch anderen Männern zu Füßen zu fallen,“ äußerte Gudmund.

Eyjolf Bölverksohn's List.

Das Ting nahm nun seinen Anfang. Beide Theile gingen beständig gerüstet einher und fanden sich stets bewaffnet auf dem Gesetzberge ein. Eines Tages, als man sich dort versammelte, trat Mörd Valgardsohn vor und brachte eine Klage gegen Flose Thordsohn ein, weil er Helge Nialsohn erschlagen habe, und bestand auf der Forderung, Flose solle verurtheilt werden, Waldgänger zu sein, schutzlos, rechtlos und hülflos in jeder Weise, und solle sein Gut verlieren. Ebenso brachten Kaare, Thorgejr Skoragejr, Thorlejf Kraak, Thorgrim der Große und Asgrim Ellidagrimsohn jeder seine Sache gegen die übrigen Mordbrenner vor. Es waren auch andre da, die ihre Sache vorbrachten; darüber verfloß ein großer Theil des Tages und die Männer gingen darauf zu ihren Hütten zurück. Eyjolf Bölverksohn folgte Flose nach dessen Behausung. „Machten sie keinen Fehler," fragte Flose Eyjolf, „oder bemerkst Du nichts, was wir in diesen Sachen als Einwand benutzen können, um ihre Zurückweisung zu bewirken?" Eyjolf verneinte die Frage. „Was sollen wir denn anfangen?" fragte Flose weiter. „Ich will Dir einen Rath geben," sagte Eyjolf; „Du mußt Deine Godenstelle Deinem Bruder überlassen und selbst in den Gerichtskreis des Goden Askel im Nordlande eintreten. Halten wir diesen Schritt geheim, so daß sie nichts davon erfahren, dann kann es ihnen zum Nachtheil gereichen. Denn sie werden ihre Klage erheben vor dem Gericht des Ostviertels, anstatt vor dem des Nordlandes. Geschieht das nun, so können wir sie vor dem Fünftegericht anklagen, weil sie Dich vor dem nicht zuständigen Gericht belangt haben. Indessen soll dieses Verfahren nur unsre letzte Zuflucht sein." Diesen Rath fand Flose gut und ging sogleich an die Ausführung, und niemand gewann davon Kenntnis außer den Betheiligten. Darnach war alles eine Weile ruhig.

Thorhald Asgrimsohn's Gesetzeskenntnis.

Als der Tag erschien, wo das Gericht stattfinden sollte, bewaffneten sich beide Theile und setzten Feldzeichen auf ihre Helme, damit sie sich auf jeder Seite erkennen könnten, falls es zum Kampfe käme. Thorhald Asgrimsohn konnte nicht mit auf den Gesetzberg hinaufgehen, da sein Fuß noch nicht geheilt war. „Uebereile Dich nun nicht, mein Vater," sprach er zu Asgrim, „sondern laß alles seinen richtigen Gang gehen, und kommt irgend eine Bedrängnis über Euch, so laßt es mich alsbald wissen, dann werde ich Euch mit Rath zur Seite stehen. Gieb mir aber meinen Speer, ehe Du fort gehst." Asgrim reichte ihm denselben; es war eine kostbare Waffe, Skarphedin hatte sie ihm geschenkt. Thorhald setzte ihn neben sich und blieb daheim, während die übrigen fortgingen, aber sein Antlitz war roth wie Blut und die Thränen quollen stromweise aus seinen Augen. Die anderen gingen nach dem Gericht des Ostviertels. Dort wurde das Loos geworfen, und das Loos fiel auf Mörd, daß er zuerst seine Sache vorbringen solle. Er ergriff das Wort; er leistete den Schwur, daß er die Sache nach bestem Wissen und Gewissen wahr und gerecht anhängig machen wolle und führte Zeugen vor, sowohl dafür, daß ihm die Sache von Thorgejr Skoragejr übertragen sei als auch dafür, daß er sie in richtiger Weise vorbereitet habe. Die Zeugen legten ihr Zeugniß ab und beschworen dasselbe. Schließlich führte Mörd seine neun Blutzeugen vor und hieß die Gegner untersuchen, ob unter denselben einer sich befände, der nach dem Gesetze nicht als Blutzeuge auftreten könne. Flose bat die Sigfussöhne, dieses zu thun. Ketil von Mörk sagte, es sei einer unter ihnen, welcher Mörd's Taufpathe und ein andrer, welcher mit ihm im dritten Gliede verwandt sei. Eyjolf trat nun vor und erklärte diese beiden für ausgeschlossen aus der Zahl der Blutzeugen nach Altings Recht und Landes Gesetz. Da

meinten alle, Mörd habe seine Sache verspielt, weil er diesen Fehler gemacht habe. Aber Asgrim entsandte einen Boten, um Rath bei Thorhald zu holen. Dieser sagte, der Einwand sei ungültig, denn Eyjolf habe sich geirrt, indem er nicht beachtet habe, daß Mörd nicht der wirkliche Kläger, sondern ihm nur die Sache übertragen sei. Diesen Umstand brachte nun Mörd vor dem Gericht zur Sprache, und alle meinten, jetzt sei der Vortheil auf seiner Seite, und selbst Eyjolf mußte einräumen, so sei es recht nach dem Gesetz. Aber er erhob besonders Einspruch gegen zwei andre Blutzeugen, indem er geltend machte, sie seien nur Hintersassen und Pächter, keine Grundbesitzer, worauf alle äußerten, jetzt stehe es besser mit seinen Einwänden als mit Mörd's Klage. Allein auch hierfür wußte Thorhald Rath, als zu ihm geschickt wurde, da der eine der beiden vom Ertrag seiner Milchkühe lebe, obwohl er kein Land besitze und der andere Land besitze im Werthe von neun Mark, wenn er gleich kein Vieh halte. Als dieses im Gericht vorgebracht wurde, erhob sich ein großes Rufen und Schreien, und alle sagten, jetzt sehe es schlimm aus für Flose und Eyjolf. Dieser mußte zu dem Gesetzesnenner Skapte Thorodsohn senden, um zu hören, ob das Gesetz wirklich so laute, wie Thorhald behauptete; und Skapte erklärte, es sei in der That so Gesetz, obwohl es nur wenige gebe, die es wüßten. Indessen gab Eyjolf sich noch nicht verloren. Er wies vier andre unter den Blutzeugen zurück, da es welche gebe, die der Unglücksstätte näher wohnten, so daß Mörd hätte verlieren müssen, da er nur fünf unabweisbare Blutzeugen gestellt hatte und nicht neun, wie es das Gesetz vorschrieb. Dieses Einwurfs rühmten sich Flose und Eyjolf sehr, und es lief von Mund zu Mund unter den Leuten, jetzt sei die Klage in Sachen der Brandstiftung unmöglich gemacht. Asgrim aber sandte wieder einen Boten zu Thorhald und dieser sagte, dem Gesetze sei Genüge geschehen, wenn nur mehr als die Hälfte der Blutzeugen gesetzlich unabweisbar seien. Das brachte Mörd nun vor im Gericht, und es entstand ein allgemeines Geschrei, er ginge ehrlich zu Werke, von Flose und Eyjolf aber hieß es, sie gingen vor mit lauter Kniffen

und Tücken. Eyjolf mußte wieder zu Skapte ſchicken. „Freilich iſt es ſo Geſetz," antwortete dieſer, „und ich ſehe, es finden ſich mehr geſetzeskundige Männer auf Island, als ich dachte. Dieſe Beſtimmung, glaubte ich, kenne keiner, ſeitdem Nial todt iſt." Nun traten die fünf Blutzeugen auf und ſagten ihr Zeugnis gegen Floſe aus. Mörd aber hieß die Gegner gewichtigere Einſprüche machen, falls ſie deren hätten. Da mußten Floſe und Eyjolf zu ihrer letzten Zuflucht greifen, und freuten ſich ſchon recht darauf, Mörd's Klage gänzlich niederzuſchlagen. Eyjolf trat auf und erklärte, Mörd habe die Sache vor dem unrichtigen Gericht anhängig gemacht, da Floſe nicht zum öſtlichen, ſondern zum nördlichen Viertel gehöre. Da ergrimmte Thorhald, als er dieſes vernahm, denn er wußte, jetzt habe Eyjolf das Recht, eine Klage gegen Mörd wegen verkehrter Anhängigmachung der Klage vor dem Fünftengericht zu erheben. „Beeile Dich," ſagte er zu dem Boten, „und heiße Mörd gegen Floſe und Eyjolf vor dem Fünftengericht klagen, weil ſie der Beſtechung im Gericht ſich ſchuldig gemacht haben. Sage ihm, er ſolle eilen, damit er ſie zuerſt vorladen kann." Mörd that, wie Thorhald ihm geheißen hatte; er kam den Gegnern zuvor und führte ſeine Sache in allen Stücken nach den Vorſchriften des Geſetzes. Aber obwohl im Fünftengericht vier Dutzend Richter ernannt werden ſollten, durften doch nur drei Dutzend in jeder Sache das Urtheil fällen, denn beide Theile ſollten je ſechs Richter von den achtundvierzig zurückweiſen. Mörd wies denn auch ſechs zurück und forderte Eyjolf auf, das gleiche zu thun. Eyjolf erwartete, Mörd werde ſich hier verſehen und wollte nicht ſechs zurückweiſen. Mörd indeſſen führte die Sache weiter und das Urtheil wurde geſprochen. Da ſtand Eyjolf auf und erklärte das Urtheil ſowie alles übrige, was Mörd gethan habe, für ungültig, weil drei und ein halbes Dutzend das Urtheil gefällt hätten, während doch nur drei Dutzend hätten urtheilen ſollen. Giſſur Hvide ſprach zu Mörd: „Das war ein arger Misgriff, daß Du hier verkehrt handelteſt, das iſt ein großes Unglück." „Was ſollen wir jetzt thun, Vetter?" wandte er ſich dann an Asgrim Ellidagrimſohn. Dieſer

erwiderte: „Laßt uns einen Mann zu meinem Sohne Thorhald senden, um zu hören, wozu er räth.“

Der Kampf auf dem Alting.

Asgrim's Sendling kam zu Thorhald und verkündigte ihm, wie die Sache stehe, und Thorhald wurde so erschüttert dadurch, daß er kein Wort hervorzubringen vermochte. Er sprang auf von seinem Sitz, ergriff seinen Speer mit beiden Händen und stieß ihn in die Beule an seinem Fuße. Als er ihn wieder hervorzog, hing das Fleisch daran, aber der ganze Eiterpfropf folgte mit und es floß Blut und Eiter aus der Wunde so stark, daß es wie ein Bach längs dem Fußboden floß. Thorhald eilte aus der Hütte, er lahmte nicht mehr, und er lief so schnell dahin, daß der Bote ihm nicht zu folgen vermochte. Er eilte geraden Weges auf das Fünftegericht zu. Dort traf er einen Verwandten von Flose, namens Grim der Rothe, und da er nun sah, daß es keinen anderen Weg gebe, seinen Pflegevater zu rächen als blutigen Kampf, so durchstieß er Grim mit dem Speer, so daß derselbe zwischen den Schultern wieder zum Vorschein kam. „Jetzt ist Dein Sohn Thorhald gekommen,“ rief Kaare Asgrim zu, „und hat sogleich Blut vergossen; ein Schimpf wäre es, wenn er allein den Muth haben sollte, die Brandstiftung zu rächen.“ „So soll es auch nicht sein,“ antwortete Asgrim, „jetzt wollen wir sie angreifen.“ Da erhob sich ein gewaltiger Lärm unter der ganzen Schaar, und sie riefen den Schlachtruf; Flose und die Seinigen wandten sich gegen ihre Gegner, und man forderte sich von beiden Seiten zum Kampfe heraus. Halbjörn der Starke hieb nach Kaare's Fuß, dieser aber bemerkte es und sprang in die Höhe, so daß er dem Hieb entging; vorher schlug er noch einem anderen Mann eine tödliche Wunde, dann hieb er nach Halbjörn, spaltete

seinen Schild und trennte ihm die große Zehe vom Fuße; in demselben Augenblick sah er einen Speer gegen sich heransausen, er aber fing ihn auf im Fluge und schleuderte ihn zurück, so daß ein Mann seinen Tod fand. Da kam Thorgejr Skoragejr hinzu; er stieß mit der Hand gegen Halbjörn, daß dieser umsank und nur mit genauer Noth sich erheben und fliehen konnte, dann stieß er einem Manne die Spitze von Rimegyge in die Brust, und derselbe stürzte tödlich getroffen zu Boden. Gleich darauf trafen Kaare und Bjarne Brodhelgesohn zusammen; es entspann sich ein heftiger Kampf zwischen ihnen, er endete aber damit, daß Bjarne flüchtete. Inzwischen drangen die übrigen Rächer Nial's auf die Brandstifter und deren Helfer ein. Skapte Thorodsohn sah seinen Sohn Thorsten Holmud im Gefolge Gudmund des Mächtigen in den Streit gehen; er wollte sogleich die Streitenden trennen, aber Asgrim erblickte ihn und zum Lohn für seinen Starrsinn warf er seinen Speer nach ihm und traf ihn in das dicke Fleisch des Schenkels. Der Speer durchbohrte ihm beide Beine, er stürzte um und konnte sich nicht wieder erheben, sondern seine Begleiter mußten ihn längs der Erde nach der Hütte eines Pelzhändlers schleifen. Uebrigens stritten die Rächer Nial's in zwei Haufen. Gudmund, Mörd und Thorgejr führten den einen und wandten sich gegen Flose's Helfer aus dem östlichen und nördlichen Viertel. Den anderen Haufen führten Asgrim und sein Sohn Thorhald, Hjalte und Giffur, und kämpften gegen Flose selbst, gegen die Sigfussöhne und die übrigen Mordbrenner. Es entspann sich ein heißer Streit. Derselbe endete jedoch damit, daß Flose und die Seinigen weichen mußten. Sie zogen sich auf die Almannagjaa zurück, allein hier hatte der Gode Snorre seinen Haufen in Kampfordnung aufgestellt. Da flohen sie südwärts an der Au entlang. „Weshalb fliehen denn alle die feigen Männer vom Ostfjord?" rief ein Mann namens Sölve, welcher vor seiner Hütte saß und sich in einem Kessel seine Mahlzeit kochte. „Du hast uns das letzte Mal feig gescholten," sprach Halbjörn der Starke, ergriff Sölve an den Beinen, schwang ihn in die Höhe und setzte ihn mit dem Kopfe voran in den kochenden Kessel,

daß er sogleich starb. In diesem Augenblick erhielt Flose eine schwere Wunde am Fuße, und sank nieder; er sprang aber sogleich wieder auf und floh. Einmal während des Kampfes trafen Kaare und Thorgejr zusammen. „Dort ist Eyjolf Bölverksohn," rief Thorgejr Kaare zu; „willst Du ihn nicht büßen lassen für den Ring, den er empfing?" „Das will ich!" erwiderte Kaare, riß einem Manne den Speer aus der Hand und entsandte ihn gegen Eyjolf, und der Speer traf ihn mitten in den Leib und durchbohrte ihn, so daß er entseelt hinstürzte. Das that dem Kampfe einigen Einhalt. Snorre Gode kam heran mit seiner Schaar, und mit ihm erschien Skapte, und sie drängten sich zwischen die Kämpfenden, daß diese den Kampf nicht fortsetzen konnten. Hald von Sida schloß sich ihnen ebenfalls an, um den Streit zu enden. Es wurde Friede geschlossen, welcher während des ganzen Tings dauern sollte. Die Leichen wurden gekleidet und zur Kirche geführt und die Verwundeten wurden verbunden. Aber außer den Begebenheiten, die wir hier erzählt haben, trug sich noch manches zu, was hätte erzählt werden können und noch mehr, wovon man keine Kunde mehr hat. Nur eins ist noch zu sagen. Während der Kampf in vollem Gange war, schritten Hald von Sida und sein Sohn Liot über die Öxarau; da kam ein Speer aus der Schaar Gudmund des Mächtigen, der traf Liot mitten durch den Leib, worauf er todt niederfiel. Wer aber dieses Mordes schuldig sei, das kam niemals zu Tage.

Der Vergleich.

Am Tage nach dem Kampfe ging man zum Gesetzberge. Hald von Sida trat auf und bat um Gehör, und es wurde ihm sogleich bewilligt, was er begehrte. „Schweres Unglück ist hier geschehen," sprach er, „und viel Blutvergießen, woraus der Klagen

viele hervorgehen können. Aber ich will nun zeigen, daß ich kein vorschneller Mann bin und Asgrim und die übrigen, die in dieser Sache die Anführer sind, bitten, daß sie uns einen ehrlichen Vergleich vergönnen." Und er redete dafür viele schöne Worte. Kaare Sölmundsohn aber antwortete: „Wenn auch alle anderen auf den Vergleich eingehen, so will ich ihn doch nicht; denn Ihr erwartet nun, daß Eure Verluste die Brandstiftung aufwiegen sollen, das will ich aber nicht dulden." Da trat Skapte Thorodsohn auf und sagte: „Du hättest Deine Schwäger nicht verlassen sollen, dann würdest Du Dich diesem Vergleich nicht entziehen." Kaare aber sang ein Lied, worin er über den Antheil spottete, den Skapte am vorigen Tage am Kampfe genommen hatte: es sei nur aus Angst gewesen, sagte er, daß Skapte sich von seinen Leuten hätte fortbringen und nach des elenden Pelzhändlers Hütte schleifen lassen. Skapte wurde dadurch zum Gelächter und zum Spott für alle Umstehenden. Da rief Hald von Sida: „Jedermann weiß, wie großes Leid mir widerfahren ist durch meines Sohnes Liot Tod, und viele werden meinen, er sei der theuerste von allen, die hier ihr Leben gelassen haben. Dennoch erbiete ich mich, ihn ungebüßt zu lassen, sofern dann der Vergleich zu Stande kommen kann. Ich werde sogar hingehen und denjenigen Frieden und Sicherheit versprechen, die mir entgegenstehen. Und Dich, Snorre, und die übrigen edelsten Männer will ich bitten, das Eurige zu thun, damit ein Vergleich zwischen uns zu Stande kommen möge." Der Gode Snorre stand auf und hielt eine lange und listige Rede, in welcher er Asgrim und die anderen Anführer bat, nach Hald's Bitte zu handeln. „Um Deiner Worte willen, Snorre, will ich es thun," entgegnete Asgrim, „obwohl ich damals, als Flose sich selbst bei mir zu Gaste lud, gelobte, ich würde mich niemals mit ihm versöhnen." Thorlejf Kraak und Thorgrim der Große willigten ebenfalls in den Vergleich und baten ihren Bruder Thorgejr, dasselbe zu thun. Er aber weigerte sich und gelobte, er wolle Kaare niemals verlassen. Gissar Hvide bestand nun darauf, Flose möge erklären, ob er zum Vergleiche willig sei, obwohl einige sich davon aus-

geschlossen hätten. Flose erklärte sich bereit und versetzte: „Es ist mir nur um so lieber, je weniger gute Männer mir entgegenstehen.“ Gudmund der Mächtige sagte, er wolle für seinen Theil sich dazu herbeilassen, Buße für die Erschlagenen zu zahlen, die auf dem Ting gefallen seien, damit diese Sache und die Sache der Brandstiftung auseinander gehalten werden könnten. Ihm pflichteten bei Giffur Hvide, Hjalte Skjeggesohn, Asgrim Ellidagrimsohn und Mörd Valgardsohn. So kam der Vergleich zu Stande, und man gelobte sich durch Handschlag, man wolle zwölf Männer das Urtheil fällen lassen und der Gode Snorre solle den Vorsitz führen. Zuerst legten die Schiedsrichter alle Sachen bei, die sich auf die Erschlagenen bezogen, welche am vorhergehenden Tage auf dem Ting starben; man glich sie gegen einander aus und für diejenigen, welche übrig blieben, wurden entsprechende Bußen festgesetzt; indessen sollte keine Buße erlegt werden für Eyjolf Bölverksohn wegen seines hinterlistigen und unrechtmäßigen Vorgehens; Skapte empfing Buße für seine Wunde, als man aber Flose fragte, ob er für die seinige Buße verlange, erwiderte er, er wolle kein Geld nehmen für Schaden an seinem eignen Leibe. Darnach nahm man die Sache der Brandstiftung vor. Nial sollte mit dreifacher, Bergthora sowie Grim und Helge mit doppelter Mannbuße gebüßt werden; Skarphedin's Tod sollte sich ausgleichen gegen Höskuld's des Goden von Hvidenes Ermordung, und für die übrigen, welche im Feuer umgekommen waren, sollte einfache Mannbuße erlegt werden. Ueber Thord Kaaresohn wurde indessen keine Bestimmung getroffen, da sein Vater nicht in den Vergleich willigte. Schließlich wurde auch die Entscheidung gefällt, daß Flose und alle Brandstifter ins Ausland gehen sollten; Flose sollte drei Winter hindurch in der Fremde weilen, die übrigen aber durften niemals zurückkehren; indessen sollte keiner von ihnen gehalten sein, noch in diesem Sommer abzufahren; wenn sie aber nach Verlauf dreier Winter nicht abgefahren seien, dann sollten sie alle vogelfreie Waldgänger sein. Dieser Vergleich wurde durch Handschlag bekräftigt und auch ehrlich gehalten. Asgrim und seine Freunde gaben dem Goden Snorre beträchtliche

Gaben und dieſer hatte viel Ehre von ſeinem Vorgehen in dieſer Sache. Auch empfing Gudmund viel Lob wegen ſeines Verhaltens, und Kaare und Thorgejr ſchenkten ihm koſtbare Gaben. Als man alles in dieſer Weiſe geordnet hatte, war Hald von Sida's Sohn Liot der einzige, für den keine Buße gezahlt war; Hald hatte ſich ja ſelbſt erboten, ihn ungebüßt zu laſſen, um den Vergleich zu fördern. Aber nun vereinigten ſich alle Männer auf dem Ting dahin, Hald Buße zu geben, und zwar empfing er nicht weniger als vierfache Mannbuße.

Rache und Verſöhnung.

Die erſte Rachethat.

Von dem Tingfelde ritten Floſe und alle Brandſtifter mit einander oſtwärts nach dem Flußthal. Dort geſtattete Floſe den Sigfusſöhnen, ihre Höfe aufzuſuchen, und da er nun erkundete, daß Kaare und Thorgejr mit Gudmund dem Mächtigen nordwärts geritten ſeien, glaubte er, ſie beabſichtigten im Nordlande zu bleiben und ließ die Sigfusſöhne ſich gute Weile nehmen, um einige Geldſummen einzufordern, die ſie verliehen hatten; er bat ſie aber, ſich wohl zu hüten und ſich zu beeilen, ſo viel ſie könnten. Er ſelbſt ritt dann heimwärts nach Svinefjeld. Kaare und Thorgejr hatten indeſſen nur Gudmund eine Strecke das Geleit gegeben, und als ſie ſich von ihm verabſchiedet hatten, ritten ſie wieder ſüdlich über die Thjorsau und weiter über den Markarfluß. Dort trafen ſie einige Weiber, welche ſie erkannten und ſagten: „Ihr tändelt weniger, Ihr beide, als die Sigfusſöhne; doch zieht Ihr unbedachtſam einher.“ Sie erfuhren nun von den Weibern, wo die Sigfusſöhne die letzte Nacht zugebracht hatten, und waren ſogleich einig, ihnen nachzuſetzen. Weiter oſtwärts trafen ſie einen Mann, der hatte ſein

Pferd mit Torfkörben beladen. „Du bist nicht stark genug, Väterchen," sagte er zu Thorgejr. „Was meinst Du damit?" entgegnete Thorgejr. „Sonst könntest Du auf etwas Jagd machen," versetzte der Mann; „die Sigfussöhne sind hier vorübergeritten in derselben Richtung wie Ihr, funfzehn Mann an der Zahl." „Wie lange ist das her?" fragte Thorgejr. „Nicht sehr lange," erwiderte der Mann, „und es schien nicht, daß sie es eilig hatten. Sie können kaum über die Au gekommen sein, die östlich von hier fließt." Kaare und Thorgejr ritten nun weiter nach Osten zu. Als sie die Au erreichten, sahen sie gesattelte Pferde an derselben stehen. Sie ritten auf sie zu und erblickten einige Männer, die in einem Thale schliefen, und ihre Speere standen zu ihren Füßen. Sie nahmen nun die Speere und schleuderten sie in die Au. „Sollen wir sie wecken?" fragte Thorgejr. Kaare antwortete: „Darüber bist Du wohl schon selbst mit Dir im reinen, daß Du nicht schlafende Männer überfallen und Meuchelmord üben willst." So riefen sie sie denn an, und die Männer erwachten und griffen nach ihren Waffen. Kaare aber und Thorgejr drangen nicht eher auf sie ein, als bis sie sich alle gerüstet hatten. Da lief Thorgejr gegen Thorkel Sigfussohn an. Ein andrer der Brandstifter fiel ihn in demselben Augenblick im Rücken an. Thorgejr aber schwang Rimegyge mit beiden Händen; zuerst trieb er den Knopf der Axt dem Manne, der hinter ihm stand, in den Kopf, so daß seine Hirnschale zersplitterte. „Der wäre fertig!" rief Thorgejr, schwang die Axt vorwärts und traf Thorkel in die Schulter und hieb ihm den Arm ab. Inzwischen hatte Kaare sich gegen drei Männer zu wehren, gegen Mörd Sigfussohn, Sigmund Lambesohn und Lambe Sigurdsohn. Lambe kam von hinten und stach mit seinem Speer nach ihm. Kaare aber wurde das gewahr, er sprang in die Höhe und spreizte die Beine, so daß der Speer zwischen ihnen hindurchfuhr und sich in die Erde bohrte; indem Kaare nun wieder den Boden berührte, setzte er den Fuß auf den Speerschaft, und dieser zerbrach. Zugleich jagte er mit der rechten Hand seinen Speer durch Sigmund; derselbe kam ihm zwischen den Schultern wieder hervor und Sigmund stürzte

todt nieder. Mit der Linken aber hieb er mit seinem Schwert nach Mörd; er traf ihn in die Hüfte und durchschnitt sie bis tief in den Rücken hinein, worauf jener vornüber sank und auf der Stelle todt war. Im nächsten Augenblick drehte er sich auf den Hacken wie ein Kreisel und wandte sich gegen Lambe, daß dieser sich nur durch schleunige Flucht zu retten vermochte. Da eilte Kaare Thorgejr zu Hülfe. Dieser hatte sich gegen Ledolf den Starken gewandt und beide hatten gleichzeitig nach einander geschlagen. Ledolf's Hieb war stark genug gewesen, ein Stück von Thorgejr's Schild mitzunehmen; dieser aber hatte Rimegyge so gewaltig geschwungen, daß die hintere Spitze Ledolf's Schild gespalten, die vordere dagegen ihm das Schlüsselbein zerschmettert hatte und ihm in die Brusthöhle eingedrungen war. Nun kam Kaare herzu und hieb sogleich Ledolf das Bein ab in der Mitte des Schenkels, daß er umfiel und starb. Da rief Ketil von Mörk: „Laßt uns jetzt zu unsren Pferden eilen; gegen dieser Männer Gewalt vermögen wir nicht zu bestehen!" und die, welche noch am Leben waren, liefen aus Leibeskräften zu ihren Pferden und schwangen sich auf dieselben. „Sollen wir ihnen nicht nachsetzen?" wandte sich Thorgejr an Kaare; „wir können noch einige von ihnen tödten." Kaare aber antwortete: „Es reitet ein Mann als der letzte, welchen ich nicht tödten will; es ist Ketil von Mörk; wir sind mit zwei Schwestern verheiratet und er hat sich auch früher in unsren Sachen aufs beste benommen." So bestiegen denn Kaare und Thorgejr ihre Pferde und ritten nach Thorgejr's Wohnung auf Holt. Ketil aber und die neun anderen Brandstifter, die ihr Leben retteten bei diesem Kampfe, ritten geradenwegs nach Svinefjeld und verkündeten, wie viel Unglück sie unterwegs betroffen habe. „Das stand zu erwarten," äußerte Flose, „und es mag Euch warnen, daß Ihr in Zukunft nie mehr so sorglos einherzieht."

Thorgejr Skoragejr's Vergleich.

Floſe war ein Mann von heitrem Gemüth und für ſeine Gäſte ein vortrefflicher Wirth; in vieler Hinſicht war er für die Stellung eines Häuptlings vorzüglich begabt. Er ſaß nun daheim mit den vielen Gäſten, die er hatte, während des übrigen Theils des Sommers und im folgenden Winter. Bald nach Weihnachten kam Hald von Sida und ſein Sohn Kol nach Svinefjeld; Floſe war hoch erfreut über Hald's Ankunft, und ſie unterredeten ſich oft über die Lage der Dinge. Floſe erzählte, er habe ſchon große Verluſte erlitten. Hald erwiderte darauf, er habe ſolches erwartet. „Welche Vorſchläge willſt Du mir nun machen?" fragte Floſe. Hald gab zur Antwort: „Ich rathe Dir, wenn es ſich machen läßt, Dich mit Thorgejr zu vergleichen." „Glaubſt Du, daß dann des Blutvergießens ein Ende ſein wird?" verſetzte Floſe. „Das eben nicht," antwortete Hald, „aber Du haſt es mit wenigeren zu thun, wenn Kaare alleinſteht; und vergleichſt Du Dich nicht mit Thorgejr, ſo wird es Dein Tod ſein." Darnach berathſchlagten ſie, welchen Vergleich ſie Thorgejr anbieten müßten. Man ließ die Sigfusſöhne herbeirufen. „Nach Thorgejr's Sinnesart zu urtheilen," erklärte Hald, „muß jeder, der an dieſer Sache Antheil hat, erwarten, es werde ihm den Tod bringen, falls er ſich von dieſem Vergleich ausſchließt." Er legte ihnen nun den Sachverhalt auseinander, ſo daß alle ihre Zuſtimmung gaben und ſagten, ſie wünſchten ſehr, den Vergleich zu ſchließen. „Steht Kaare uns allein gegenüber," äußerte Grane Gunnarſohn, „dann iſt es in unſere Hand gelegt, dafür zu ſorgen, daß er uns nicht minder fürchtet, als wir ihn," und Gunnar Lambeſohn pflichtete ſeinen Worten bei. „Ihr mögt nur nicht wähnen," ſagte Hald, „daß es ohne Wunden ablaufen werde, wenn Ihr mit ihm zu thun habt; Ihr werdet noch große Verluſte erleiden, ehe das Ende da iſt." Darauf ritten Hald und ſein Sohn Kol von fünf Mann begleitet nach Holt. Hald hatte ſich in einen blauen Mantel gehüllt und trug eine kleine ſilberbeſchlagene Axt in der Hand. Thorgejr hatte

hatte von ſeinem Vorhaben Kunde empfangen und wollte ihn mit Ehren empfangen. Er trat vor das Haus mit Kaare und allen ſeinen Mannen, und zwar hatte er niemals unter dreißig waffengewandte Männer bei ſich. Als Hald in den Hofplatz hineinritt, gingen ſowohl Kaare als auch Thorgejr ihm entgegen und halfen ihm vom Pferde; ſie küßten ihn beide und führten ihn zwiſchen ſich in den Wohnraum, ließen ihn dort auf dem Hochſitz auf der Hochbank Platz nehmen und fragten ihn aus über vieles. Hald blieb die Nacht über und am folgenden Morgen begann er mit Thorgejr über den Vergleich zu reden; er nannte ihm die Anerbietungen, die Floſe und die Sigfusſöhne ihm machten und begleitete ſie mit vielen angenehmen und freundlichen Worten. „Es wird Dir doch bekannt ſein," antwortete Thorgejr, „daß ich mit den Brandſtiftern keinen Vergleich habe eingehen wollen." „Damals ſtand die Sache anders," meinte Hald; „damals waret Ihr zornig nach dem Kampf, jetzt aber habt Ihr ſeit jener Zeit viel Blut vergoſſen." „Das iſt freilich wahr," erwiderte Thorgejr, „aber welchen Vergleich bietet Ihr denn Kaare?" „Nur was ihm zur Ehre gereicht, wollen wir ihm bieten, falls er auf einen Vergleich eingehen will," verſetzte Hald. Kaare ſelbſt bat Thorgejr, den Vergleich anzunehmen; „Dein Loos kann nur ein gutes ſein," äußerte er. „Nicht will es mir gefallen," antwortete Thorgejr, „von Dir mich zu trennen, es ſei denn, daß Du auf denſelben Vergleich eingehſt wie ich." „Ich werde keinen Vergleich ſchließen," verſetzte Kaare; „wohl glaube ich, daß wir die Brandſtiftung gerächt haben, aber mein Sohn iſt meines Bedünkens noch nicht gerächt, und das halte ich für eine Sache, die mir allein obliegt." Als Thorgejr ſich noch nicht dazu bewegen laſſen wollte, erklärte zuletzt Kaare, er werde den Freundſchaftsbund mit ihm brechen, falls er nicht dem Vergleiche beitrete. Da gab Thorgejr nach; er gelobte Hald durch Handſchlag, daß Floſe und ſeine Genoſſen vor ihm ſicher ſein ſollten, bis die Verſöhnung ſtattfände, und Hald verſprach ihm dasſelbe in Floſe's und der Sigfusſöhne Namen. Bevor ſie ſich trennten, ſchenkte Thorgejr Hald einen Goldring und einen Scharlachmantel und Kaare überreichte ihm einen

Silberschmuck mit vier goldenen Kreuzen daran. Hald dankte ihnen sehr für die Gaben und ritt fort. Er kam nach Svinefjeld und erzählte Flose alles, auch den Umstand, daß er es Kaare zu verdanken habe, daß Thorgejr auf den Vergleich einging, obgleich er selbst keinen Vergleich schließen wollte. „Wenige Männer kommen Kaare gleich," rief Flose aus, „ich möchte wünschen, ich hegte die Sinnesart, die er hat." Nach Verlauf einiger Zeit fand die Versöhnung statt auf einem Hofe zwischen Holt und Svinefjeld. Hald machte den Vorschlag, Thorgejr solle für Nial und seine Söhne den dritten Theil der Buße, der ihm zukomme, empfangen, er selbst aber solle keine Buße leisten für die, welche er erschlagen habe. Thorgejr war damit zufrieden; er erklärte aber, er wolle das Geld nicht bei jedem einzelnen einfordern, sondern Flose solle ihm allein Bürge sein; außerdem solle das Urtheil, welches in der Brandstiftung gefällt sei, ganz und gar in Kraft bleiben und weder die Verbannung noch die Verweisung aus dem Gau aufgehoben werden. Endlich solle es Kaare freistehen, bei ihm auf Holt zu verweilen, wann es ihm beliebe, und dort dürfe ihn keiner angreifen, ebensowenig wie er selbst jemand von den Gegnern dort anfallen dürfe. Flose ging auf alles ein. Darauf schieden sie von einander. Thorgejr ritt heim nach Holt und Hald geleitete Flose ostwärts. „Halte nun diesen Vergleich, mein Sohn," sagte Hald zu Flose, „und mache Deine Wallfahrt nach Romaburg (Rom); thust Du es, so wirst Du immerhin ein angesehener Mann bleiben, obgleich Du an solcher Gewaltthat Theil hast." Flose versprach es. Darauf trennten sie sich und jeder ritt in seine Heimat, Flose aber hielt sich seitdem zu Hause.

Die zweite Rachethat.

Kaare wollte nun nicht länger bei Thorgejr auf Holt verweilen. „Ich werde leicht Blut vergießen," sagte er, „so lange ich noch nicht die Rache geübt habe, welche ich suche; geschieht es, so wird

man gleich meinen, Du ſteckeſt unter einer Decke mit mir, und das will ich nicht verantworten. Dagegen wünſche ich, Du mögeſt Dir mein Gut und mein und Helga Nialstochter's Eigenthum übertragen laſſen, ſowie auch ſie und meine drei Töchter in Deine Obhut nehmen; dann können meine Todfeinde nicht Hand an ſie legen oder etwas finden, was ſie in Beſchlag nehmen." Thorgejr übernahm ſogleich durch Handſchlag die Vormundſchaft über Kaare's Gut. Kaare ſelbſt aber ritt fort; er führte nur zwei Pferde, ſeine Waffen und Kleider und etwas baares Geld in Gold und Silber mit ſich. Er ritt nach Thorsmark, ſo hieß ein Strich Waldland am oberen Laufe des Markarfluſſes. Dort lagen drei Höfe, und auf einem derſelben wohnte ein Mann namens Björn Hvide. Sein Großvater war ein Freigelaſſener von Nial's Mutter Asgjerde geweſen, und ſein Weib war verwandt mit Gunnar auf Hlidarende. Sie war um des Geldes willen mit Björn verheiratet worden und ſie waren vermögende Leute. Zu ihnen begab ſich Kaare, und wurde mit offenen Armen aufgenommen. Am Morgen nach ſeiner Ankunft ſagte Kaare zu Björn, er wolle gern bei ihm Aufenthalt nehmen. „Außerdem möchte ich bitten," ſprach er, „daß Du mit mir ziehen mögeſt, wohin ich auch gehe; Du haſt ein ſcharfes Auge und biſt ſchnell zu Fuß, und Du wirſt auch keine Furcht haben, falls es gilt loszuſchlagen." Björn antwortete: „Du biſt wohl nur zu mir gekommen, weil alle anderen Schlupfwinkel Dir verſperrt ſind; weil Du aber darum bitteſt, ſo will ich Dich nicht einem gewöhnlichen Manne gleichachten, ſondern Dir in allen Stücken nach Deinem Wunſche behülflich ſein; es fehlt mir weder an ſcharfem Geſicht, noch an Muth und Mannhaftigkeit." „Der Teufel hole Deine Prahlerei," verſetzte Valgjerde; „ich will Dir gern den Unterhalt darreichen, Kaare, und weſſen Du ſonſt bedarfſt; auf Björn's Tapferkeit aber darfſt Du nicht allzu ſicher bauen." „Du kommſt immer mit Vorwürfen," erwiderte ihr Björn; „kommt es aber zur That, dann ſtehe ich niemand nach; das iſt ja unzweifelhaft genug, da ſo wenige es wagen, mit mir anzubinden; ſie haben den Muth nicht." Kaare blieb nun eine Zeit lang auf Thorsmark bei Björn; es erfuhr

aber keiner etwas davon. Er ließ Björn seinen Nachbarn mittheilen, er habe ihn nordwärts reiten sehen, und diese glaubten deshalb, er weile bei Gudmund dem Mächtigen in dem Nordlande. Inzwischen begann Flose seine und der übrigen Brandstifter Abreise vorzubereiten. Im östlichen Theile des Landes im Hornefjord kaufte er ein Schiff von einem Thronden*) und ließ Kol Thorstensohn und Gunnar Lambesohn bei demselben zurück, um es für die Reise auszurüsten, während er selbst zu Hause auf Svinefjeld war. Die Sigfussöhne jedoch wollten nun ihre Höfe im Flußthal aufsuchen, um herbeizuschaffen, was sie für die Reise bedurften. „Jetzt brauchen wir uns nicht vor Kaare in acht zu nehmen, denn er ist ja im Nordlande." „Auf solche Gerüchte darf man nicht bauen," sprach Flose, „oft hört man etwas aus nächster Nähe, und es ist dennoch unwahr. Ich habe auch einen Traum gehabt, daß mehrere von Euch abberufen würden." „Du meinst es gut, wenn Du uns warnst," versetzte Ketil von Mörk, „aber das Leben des Menschen geht seinen Gang, wie es vom Schicksal bestimmt ist." Beim Abschied bat Flose sie noch, stets in größerer Anzahl beisammen zu sein und sich wohl zu hüten. Sie küßten ihn, er aber sagte, es seien einige unter ihnen, die er niemals wiedersehen werde. Sie ritten nun fort, achtzehn an der Zahl. Sie nahmen ihren Weg nördlich um den Öfjelds Jökul herum und kamen nach Thorsmark. Björn Hvide sah sie kommen und eilte ihnen entgegen. Sie begrüßten ihn freundlich, und die Sigfussöhne befragten ihn über Kaare. „Ich sprach mit ihm," antwortete Björn, „aber es ist schon lange her; er ritt damals nach Norden zu. Es schien, als wenn er Euch fürchte; er fühlte sich sehr einsam und verlassen." „Ihm soll noch mehr angst und bange vor uns werden," rief Grane Gunnarsohn; „wir fürchten ihn gar nicht, denn jetzt ist er allein." „Schweig mit Deiner Prahlerei!" versetzte Ketil. Björn aber erfuhr, daß sie etwa eine Woche lang im Flußthal bleiben und dann zurück reiten würden;

*) Die Thronden sind Norweger aus dem Thrönderlaug, d. h. demjenigen District, dessen Hauptstadt Throndhjem (Drontheim) ist.

dieſe Nachricht theilte er Kaare mit. Nach ſechs Nächten wollte Kaare oſtwärts reiten. „Laßt uns heimlich durch Floſe's Gerichtskreis reiten," ſagte er zu Björn, „ich will mich am Algtefjord nach einer Gelegenheit umſehen, zu Schiffe nach Oſten zu kommen." „Das iſt ein ſehr gewagtes Unternehmen," meinte Björn, „nur wenige außer mir und Dir werden dazu den Muth haben." „Giebſt Du Kaare nicht gutes Geleit," verſetzte Valgjerde, „dann ſage ich mich von Dir los und geſchieden." „Sei Du nur ruhig, Frau," erwiderte Björn, „ich werde keine Scheidung zwiſchen uns veranlaſſen, ich bin ſtets muthig und kühn beim Waffenkampf, das können viele bezeugen." So ritten denn Björn und Kaare oſtwärts bis ſie zur Skaptau kamen, ungefähr in der Mitte zwiſchen dem Markarfluſſe und Svinefjeld, und dort legten ſie ſich in einen Hinterhalt. Die Sigfusſöhne brachen an dem Tage, welchen ſie vorher beſtimmt hatten, von Hauſe auf. Auf Thormark fragten ſie nach Björn. Valgjerde erzählte, er ſei ausgeritten, um einiges Geld einzufordern, und ſie glaubten ihr und zogen weiter. An der Skaptau theilten ſie ſich. Ketil ſetzte die Reiſe oſtwärts fort, die übrigen aber legten ſich nieder, um zu ſchlafen. Sie merkten nichts, bis Kaare herankam und ſie weckte. Er aber eilte ſogleich nach einer Landſpitze an der Au und bat Björn, hinter ihn zu treten; er dürfe ſich aber nicht zu weit nach der Seite hin hervorwagen. „Das hätte ich freilich nicht gedacht," ſagte Björn, „daß ich einen anderen Mann als Schild vor mir haben ſolle; allein es muß wohl ſo ſein, wie Du es wünſcheſt." Nun kamen die Gegner herangeſtürmt. Modolf Ketilſohn war der ſchnellſte. Er ſtieß mit ſeinem Speer nach Kaare, dieſer aber hielt den Schild vor, ſo daß Modolf's Speer ſich darin feſtbohrte; dann drehte er den Schild ſo gewaltſam, daß der Speer brach. Nun zog er ſein Schwert und hieb nach Modolf, und dieſer hieb entgegen. Kaare's Schwert aber traf das des Modolf am Griff, dieſes ſprang ab gegen Modolf's Handgelenk und ſchnitt ihm die Hand ab und darauf drang es ihm zwiſchen die Rippen, daß er augenblicklich todt umfiel. Grane Gunnarſohn ſchleuderte einen Speer gegen Kaare, dieſer jedoch fing ihn mit der Linken im Fluge auf und warf ihn zurück.

Der Speer durchbohrte Grane's Schild und Schenkel und haftete in der Erde, und jener konnte ſich desſelben nicht eher entledigen, als bis die Seinigen ihm halfen, worauf ſie ihn in ein kleines Thal ſchleppten und ihn mit Schilden zudeckten. Ein Mann gedachte Kaare den Fuß abzuhauen, da aber kam Björn hervor und ſchlug ihm die Hand ab, worauf er ſchleunigſt wieder hinter Kaare zurückſprang, Kaare aber durchhieb dem Manne beide Hüften. Darauf drang Lambe Sigfusſohn auf Kaare ein und ſchlug nach ihm mit ſeinem Schwert. Kaare hielt dem Hieb die Fläche des Schildes entgegen, daß Lambes Schwert nicht ſchnitt, im ſelben Augenblick aber ſtieß er ihm ſein Schwert unterhalb der Bruſt in den Leib, daß es ihm zu den Schultern herausdrang und ihm den Tod gab. Ferner ſprang Thorſten Gejrlevſohn auf Kaare zu von der Seite her, aber Kaare traf ihn quer über die Schultern und ſpaltete ihn in zwei Theile. Endlich verſetzte Kaare noch dem Bauern Gunnar von dem Hofe Skaal, der in der Nachbarſchaft lag, eine tödliche Wunde. Inzwiſchen hatte Björn drei Männer verwundet, die Kaare anfallen wollten; er war aber niemals ſo weit hervorgekommen, daß er ſelbſt dabei in Gefahr kam. Er wurde deshalb ebenſowenig verwundet wie Kaare, während alle Ueberlebenden unter den Gegnern Wunden aufzuweiſen hatten. Sie rannten zu ihren Pferden; Grane ließen ſie liegen, wo er lag und ſprengten fort. Sie waren ſo in Furcht geſetzt, daß ſie nirgends einen Hof berührten und nirgends das Geſchehene verkündeten, ſondern ſie hielten nicht eher inne mit ihrer Flucht, bis ſie nach Svinefjeld kamen. Kaare aber ritt nach Skaal; dort kündigte er ſich als den Urheber des Todes der Gefallenen ſowie von Grane's Wunden an und ſagte, es ſei rathſam Grane unter Dach und Fach zu bringen, wenn er am Leben bleiben ſolle. Dann ritt er mit Björn weiter.

Die dritte Rachethat.

„Wozu sollen wir nun unsre Zuflucht nehmen?“ sprach Kaare zu Björn; „laß mich sehen, wie klug Du bist.“ „Meinst Du denn, es gelte nun, alle unsre Klugheit zu zeigen?“ versetzte Björn. „So ist es,“ war Kaare's Antwort. „Dann weiß ich einen Rath,“ sagte Björn, „und wir wollen sie recht an der Nase herumführen. Wir müssen uns den Anschein geben, als wenn wir nordwärts ritten; sobald wir aber hinter jener Anhöhe sind, müssen wir längs der Skaptau abbiegen und uns an einer Stelle verbergen, während man nach uns sucht, falls man es beabsichtigt.“ „Daran habe auch ich gedacht,“ erwiderte Kaare. „Siehst Du,“ sagte Björn, „ich bin eben so klug wie tapfer.“ So ritten sie denn vorwärts bis sie zu einem Moor kamen, das ringsum von Lavafelsen umgeben war. „Siehe Du nun nach den Pferden,“ sprach Kaare zu Björn, „und halte gute Wacht, ich bin schläfrig,“ worauf er sich niederlegte. Björn aber ließ ihm nicht lange Ruhe. Er weckte ihn und sagte: „Du hast doch recht vielen Nutzen von mir; jeder andere hätte sich auf die Beine gemacht, denn jetzt kommen Deine Feinde über Dich.“ Kaare trat deshalb unter eine Felsspitze. „Wo soll ich denn stehen?“ fragte Björn. „Entweder stellst Du Dich hinter mich,“ antwortete Kaare, „oder Du sprengst fort so schnell Du kannst.“ „Nein,“ sagte Björn, „das gäbe nur Stoff für böse Zungen. Außerdem ist ihnen auch sehr daran gelegen, mich zu fangen; sie würden mir nachsetzen und Du hättest doch keinen Vortheil von mir.“ Bald darauf erschienen einige Lastpferde, welche über das Moor hingetrieben wurden; und es waren drei Männer bei ihnen. „Sie sehen uns nicht,“ versetzte Kaare. „Dann laß sie nur vorüberziehen,“ erwiderte Björn. Unmittelbar darauf aber kamen sechs andre Männer herangeritten. Sie sprangen alle zugleich von den Pferden und wandten sich gegen Kaare und Björn. Voran lief Glum Hildesohn. Er stieß mit seinem Speer nach Kaare, dieser aber drehte sich auf den Hacken, so daß der Stoß

ihn verfehlte und den Berg traf. Björn wurde des gewahr und hieb ſogleich die Spitze von Glum's Speer ab. Kaare ſchlug nach ihm mit dem Schwert, traf ihn in den Schenkel und trennte ihm das Bein vom Leibe, wovon er ſogleich ſtarb. Da ſtürmten zwei Brüder gegen Kaare heran, die Thorbrandſöhne Vedbrand und Asbrand. Er durchſtieß mit ſeinem Schwert Vedbrand und hieb Asbrand beide Füße ab. Zugleich aber wurde er ſowie auch Björn verwundet. Schließlich kam Ketil von Mörk heran und ſtach nach Kaare mit dem Speer. Kaare aber ſprang in die Höhe, ſo daß Ketil's Speer in die Erde fuhr, darauf ſprang er auf den Schaft und dieſer zerbrach. Er faßte Ketil mit den Händen, und Björn war ſofort bereit ihn zu erſchlagen. „Halt ein," rief Kaare, „ich ſchenke Ketil das Leben, ihn möchte ich niemals tödten." Ketil ſprach kein Wort, ſondern ritt ſeinen Gefährten nach und verkündete ihnen und allen Begegnenden, was geſchehen ſei. Alle Bauern verſammelten ſich und ſuchten drei Tage lang nach Kaare und Björn, doch fanden ſie ſie nicht. Die Bauern ritten heim nach ihren Höfen, während Ketil mit ſeinen Mannen oſtwärts nach Svinefjeld zog. Floſe ſagte nicht viel zu ihrem Schickſal. „Es iſt ungewiß," äußerte er, „ob es damit ſein Bewenden haben wird; aber kein Mann unter allen, die auf Island leben, kommt Kaare gleich."

Floſe's Abreiſe.

Es verſtrich nur kurze Zeit bis Floſe oſtwärts nach dem Hornefjord ritt und alle ſeine Waaren ſowie ſeine und der Sigfusſöhne Reiſebedürfniſſe dahin führen ließ. Er blieb ſelbſt bei dem Schiffe, bis alles zur Abfahrt bereit war, und als ein günſtiger Wind wehte, ſtachen ſie in See. Sie hatten eine lange Ueberfahrt und ſchlimmes Wetter, wodurch ſie gänzlich verſchlagen wurden. Ein-

mal bekamen sie drei schwere Sturzseen über Deck, und Flose erklärte, es seien Brandungen, weshalb sie dem Lande nahe sein müßten. Aber es herrschte ein dichter Nebel, so daß sie nichts sehen konnten. Das Unwetter nahm inzwischen zu, und in einer Nacht wurden sie auf den Strand geworfen, ehe sie dessen gewahr wurden. Die Männer wurden geborgen, allein das Schiff war zertrümmert und alles Gut ging verloren. Als es Tag wurde, erkannten zwei von Flose's Mannen das Land und erkärten, sie seien früher dort gewesen; es war eine der Orkneyinseln, mit Namen Rosö (Rowsa). „Dann hätten wir eine bessere Landungsstelle finden können," meinte Flose, „denn die Nialsöhne Grim und Helge, die ich tödtete, waren Dienstmannen des hiesigen Jarls Sigurd Hlödvesohn." Doch faßte er endlich den Beschluß, sich in die Gewalt des Jarls zu geben. „Es ist ja nichts anderes zu thun," äußerte er, „er hat unser Leben in seiner Hand." Er bedeutete aber die Seinigen, sie dürften nichts erzählen von ihren Thaten, bevor er selbst mit dem Jarl geredet habe. Darauf gingen sie landeinwärts und trafen bald auf einige Männer, die ihnen den Weg nach dem Hofe des Jarls zeigten. Sie traten vor den Jarl, und Flose und alle übrigen grüßten ihn. Der Jarl fragte, was sie für Männer seien, worauf Flose seinen Namen nannte. Der Jarl hatte bereits den Brand von Bergthorshvol erfahren und erkannte die Männer sogleich. „Was hast Du mir zu melden von meinem Dienstmann Helge Nialsohn?" fragte er Flose. „Daß ich ihm das Haupt abgeschlagen habe," war Flose's Antwort. „Ergreifet sie alle," befahl der Jarl, und es geschah. In diesem Augenblick jedoch kam einer von des Jarls Dienstmannen herbei, namens Thorsten, welcher ein Sohn Hald's von Sida und ein Bruder von Flose's Frau Stenvör war. Als er sah, daß Flose Gefangener sei, trat er vor den Jarl und bot ihm für Flose alles, was er hatte und besaß. Der Jarl indessen verharrte lange in seinem Zorn. Aber Thorsten war beliebt und es fanden sich deshalb viele brave Männer, die seine Bitte unterstützten und für Flose um Gnade baten. Da nahm der Jarl Flose zu Gnaden an; er schenkte ihm und allen seinen Mannen die Freiheit

und folgte dem Brauche mächtiger Männer, indem er Floſe in dieſelbe Stelle eintreten ließ, die Helge Nialſohn gehabt hatte. So wurde Floſe Dienſtmann des Jarls Sigurd und ſetzte ſich bald hoch in Gunſt bei ihm.

Kaare's Abreiſe.

Nun bleibt noch von Kaare und Björn Hvide zu erzählen übrig, daß ſie ſich verſteckt hielten, bis man aufhörte, nach ihnen zu ſuchen. Dann ritten ſie heimwärts nach Thorsmark. „Lohne mir nun meine Begleitung wohl," ſagte Björn zu Kaare, „und lobe mich ſehr vor meiner Frau, denn mir glaubt ſie nicht." „Ich werde Dich ſchon loben vor ihr," antwortete Kaare, und darauf ritten ſie in den Hof ein. Die Hausfrau empfing ſie freundlich und fragte, wie es abgelaufen ſei. „Es ſieht noch ſchlimmer aus, als zuvor," lautete Björns Entgegnung. Sie lächelte, wandte ſich an Kaare und fragte, wie Björn ihm geholfen habe. „Ungedeckt iſt man im Rücken, hat man nicht einen guten Freund da," verſetzte Kaare. „Björn hat mir guten Beiſtand geleiſtet, er hat drei Männer verwundet und iſt ſelbſt verwundet worden; er hat mir genützt nach beſtem Vermögen." Nach Verlauf von drei Nächten ritten ſie zu Thorgejr und erzählten ihm, was geſchehen ſei. Es war leicht erſichtlich, wie ſehr dieſe Nachrichten ihn erfreuten; er dankte Kaare und fragte, ob er noch mehr Thaten zu thun gedenke. Kaare erwiderte, er werde noch Gunnar Lambeſohn und Kol Thorſtenſohn erſchlagen, falls er ſie treffen könne. „Uebrigens möchte ich Dich um eins bitten," ſetzte er hinzu. „Deinem Wunſche will ich Folge leiſten," entgegnete Thorgejr. Kaare bat ihn nun, für Björn Sorge zu tragen, ihm einen anderen Hof zu verſchaffen und ihn gegen Rache zu ſchützen. Thorgejr ſagte zu und hielt ſein Verſprechen; er übernahm ſelbſt Björn's Hof und verſchaffte ihm einen anderen und brachte einen Ver-

gleich zu Stande zwiſchen ihm und allen denjenigen, welche gegen ihn Klage erheben konnten. Kaare jedoch ritt zu Asgrim Ellidagrimſohn, verkündete ihm ſeine letzten Thaten, und Asgrim wurde hoch erfreut darüber. „Was für Abſichten hegſt Du jetzt?“ fragte er Kaare. „Ich will außer Landes ziehen ihnen nach,“ war Kaare's Antwort, „ich will ihnen auflauern und ſie tödten, wo ich ſie finde.“ „Wahrlich, Dir kommt niemand an Tapferkeit gleich,“ rief Asgrim aus. Nachdem Kaare noch einige Nächte bei ihm verweilt hatte, ritt er zu Giſſur Hvide. Dieſer nahm ihn mit offnen Armen auf, und Kaare blieb eine Zeit lang bei ihm und erhielt beim Abſchied ein treffliches Schwert von ihm. Endlich ritt er nach Eyre und ſuchte Schiffsgelegenheit bei Kolben dem Starken von den Orkneyinſeln, mit welchem er ſchon lange befreundet war. Kolben war ein muthiger und kühner Mann; er empfing Kaare voll Freuden und gelobte ihm, er wolle in allen Stücken ſein Loos mit ihm theilen. Mit ihm ſtach alſo Kaare einen halben Monat nach Floſe's Abfahrt in See. Er hatte eine ſchnelle Ueberfahrt und kam an Land auf Fridarö zwiſchen Hjaltland und den Orkneyinſeln. Dort hatte er einen guten Freund, namens David der Weiße. Bei dieſem kehrte er ein und blieb bei ihm den Winter über, und erfuhr alles, was ſich auf Rosö zugetragen hatte.

Kaare's letzte Rachethaten.

Zur Weihnachtszeit erhielt der Jarl Sigurd auf Rosö Beſuch von ſeinem Schwager, dem Jarl Gille von den Südinſeln (Hebriden), auch kam ein König zu ihm von Dublin, namens Sigtryg Seidenbart. Am Weihnachtstage, als Sigurd mit ſeinen Gäſten und ſeinen Mannen zu Tiſche ſaß, wünſchten König Sigtryg und der Jarl Gille zu hören, wie es bei dem Brande von Bergthors-

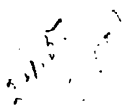
zugegangen ſei und was ſich dabei zugetragen habe. Gunnar Lambeſohn wurde zum Erzählen ausgewählt, es wurde ihm ein Stuhl hingeſtellt und er begann ſeine Sage. Gerade zur ſelben Zeit kam Kaare mit Kolben und David nach Rosö, und ſie ließen einige wenige Männer beim Schiffe zurückbleiben, während ſie ſelbſt zum Hofe des Jarl's hinaufgingen. Dort ſaß der Jarl mit ſeinen Gäſten noch beim Trunke, Gunnar Lambeſohn war mit ſeiner Erzählung beſchäftigt, und Kaare ſowie ſeine Begleiter blieben draußen ſtehen und lauſchten. Gunnar log und entſtellte alle Ereigniſſe. „Wie fand ſich Skarphedin in den Brand?“ fragte König Sigtryg. „Anfangs ging es lange gut,“ verſetzte Gunnar, „aber zuletzt weinte er.“ Da konnte Kaare ſich nicht länger halten, er ſtürmte herein mit gezogenem Schwert, ſprang durch die Halle gerade auf Gunnar zu und durchhieb ihm den Hals, ſo daß ſein Haupt über den Tiſch gerade vor den König und die Jarle hinflog und der ganze Tiſch ſowie der Jarle Gewand vom Blute triefte. „Ergreift Kaare und tödtet ihn,“ rief Jarl Sigurd, denn er erkannte ihn ſogleich. Aber Kaare war ſehr beliebt ſeit der Zeit, wo er des Jarl's Sigurd Dienſtmann geweſen war, und keiner rührte die Hand, um ihn anzutaſten. Kaare ſprach: „Viele werden ſagen, o Herr, daß ich dieſe That um Euretwillen vollbracht habe, indem ich Euren Dienſtmann rächte.“ Floſe verſetzte: „Kaare hatte Urſache genug zu ſeiner That, denn er hat keinen Vergleich mit uns geſchloſſen.“ So entfernte ſich denn Kaare, ohne daß man ihm nachſetzte. Er ſegelte mit David nach Schottland und kam nach der Nordoſtſpitze des Landes, welche Katanes (Caithnes) genannt wurde. Dort weilte er lange bei einem angeſehenen Manne mit Namen Skjegge und ſpäter fuhr er nach Bretland, dem heutigen Wales. Dahin war Kol Thorſtenſohn gelangt und war gerade im Begriff, ſich mit einer angeſehenen Frau zu verehelichen. Eines Morgens kam Kaare zu einer Burg, in welcher Kol gerade ſtand und Silber zählte. Er erkannte ihn ſogleich wieder, lief mit gezogenem Schwert auf ihn zu und hieb ihm das Haupt vom Rumpfe, welches noch zu zählen fortfuhr, als es vom Halſe flog. „Ver-

kündet Floſe, daß Kaare Sölmundſohn Kol Thorſtenſohn erſchlagen habe," ſprach Kaare und ging wieder zu ſeinem Schiffe hinab. Dann fuhr er nach Schottland zurück und blieb dort den Winter über.

Ende.

König Sigtryg's Anliegen bei dem Jarl Sigurd war, ihn um Hülfe zu bitten gegen einen anderen König auf Irland, welcher Brian hieß. Der Jarl weigerte ſich lange, zuletzt aber gab er dennoch nach und ſagte ſeinen Beiſtand zu, und als er nach Irland zog, folgten ihm fünfzehn von Floſe's Mannen, welche an der Brandſtiftung theilgenommen hatten. Floſe jedoch zog nicht mit ihm, denn er wollte ſich nun auf die Wallfahrt nach Romaburg begeben, er ſegelte vielmehr mit dem Jarl Gille nach den Südinſeln. Auf Irland kam es zu einer großen Schlacht, die bekannt iſt unter dem Namen der Briansſchlacht.*) König Sigtryg zog den kürzeren und mußte fliehen, und der Jarl Sigurd fiel mitſamt allen fünfzehn Brandſtiftern. Als Floſe dieſe Zeitung auf den Südinſeln erkundete, wollte er nicht länger verweilen; er empfing ein gutes Schiff von dem Jarl Gille, ſowie alles, was er bedurfte, und viel Silber. Er ſegelte nach Bretland und hielt ſich dort eine Zeit lang auf. Hier erfuhr er Kol Thorſtenſohn's Tod und ließ ihn beſtatten und gab viel Geld hin um eine Grabſtätte für ihn, aber er äußerte niemals ein bittres Wort über Kaare. Darauf ſegelte er ſüdwärts über das Meer und vollendete ſeine Wallfahrt zu Fuß, bis er die Romaburg erreichte. Dort genoß er ſolches Anſehen, daß er vom Papſte ſelbſt Abſolution empfing, jedoch mußte er viel Geld dafür zahlen. Er zog heimwärts auf dem öſtlichen Wege (zu Lande) und kam unterwegs zu vielen

*) Die Briansſchlacht fand ſtatt um 1014 herum.

mächtigen Männern, weilte auf ihren Burgen und genoß viel Ehre bei ihnen. Den Winter über war er in Norwegen bei dem Jarl Erich; mancher Mann that ihm viel Ehre an, und beim Abschied empfing er vom Jarl eine Menge Mehl. Im Frühling segelte er nach Island; er kam an Land im Hornefjord und ritt von da nach Svinefjeld. So hatte er denn nun alles ausgeführt, wozu er verbunden gewesen war, hatte die Bußen gezahlt und war die bestimmte Zeit im Auslande gewesen. — Kaare Sölmundsohn gedachte auch nach Romaburg zu wallfahrten. Er fuhr über das Meer in demselben Sommer wie Flose, trat seine Wallfahrt in der Normandie an und erreichte sein Ziel. Nachdem er Absolution empfangen hatte, zog er zurück auf dem westlichen Wege (zur See). In der Normandie nahm er sein Schiff und segelte nordwärts nach Dover in England und von dort fuhr er westlich vorbei an Bretland und allen schottischen Fjorden. Als er nach Katanes kam, übergab er das Schiff an Kolben und David den Weißen und blieb selbst bei dem Bauer Skjegge im folgenden Winter. Im nächsten Sommer wollte er nach Island fahren. Skjegge gab ihm ein Schiff und er gewann eine Besatzung von achtzehn Mann dafür, es wurde aber schon spät an der Jahreszeit, ehe sie fertig wurden. Dennoch stachen sie in See. Sie hatten eine lange Ueberfahrt, doch erreichten sie endlich Ingolfshövde; hier zerschellte das Schiff, aber die Mannschaft rettete sich. Es erhob sich ein schweres Unwetter, und als die Männer Kaare fragten, wozu sie ihre Zuflucht nehmen sollten, versetzte er, es sei wohl am besten, nach Svinefjeld zu gehen, welches nicht weit entfernt landeinwärts lag. „Wir wollen doch versuchen," meinte er, „wie brav sich Flose gegen uns benehmen wird." Denn Flose war in demselben Jahre im Frühling zu Hause angekommen. Sie gingen also nach Svinefjeld hinauf, während das Unwetter noch raste. Flose befand sich im Wohnraum. Er erkannte Kaare sogleich, als dieser eintrat, sprang auf und empfing ihn, küßte ihn herzlich und räumte ihm einen Platz ein im Hochsitz. Er bat Kaare, den Winter über bei ihm zu bleiben und Kaare nahm das Anerbieten an. Sie söhnten sich

gänzlich aus, und als gerade Helga Nialstochter in demſelben Winter, wo Kaare bei ſeiner Heimfahrt ſich auf Katanes aufgehalten hatte, geſtorben war, gab Floſe ihm ſeine Brudertochter Hildegunne zum Weibe, welche mit Höſkuld dem Goden von Hvidenes verheiratet geweſen war. Man erzählt, Floſe habe ſein Ende gefunden, als er einſt in ſeinen alten Tagen ins Ausland fahren wollte, um ſich Bauholz zu holen. Er hielt ſich einen Winter über in Norwegen auf. Im folgenden Sommer wurde er ſpät fertig, und man redete davon, daß ſein Schiff ſchlecht ſei. „Es iſt gut genug für einen alten Mann, der bald ſterben wird," äußerte er und belud es und ſtach in See. Man hat aber ſeitdem niemals etwas von dem Schiffe vernommen. Und damit ſchließen wir die Nialsſaga.